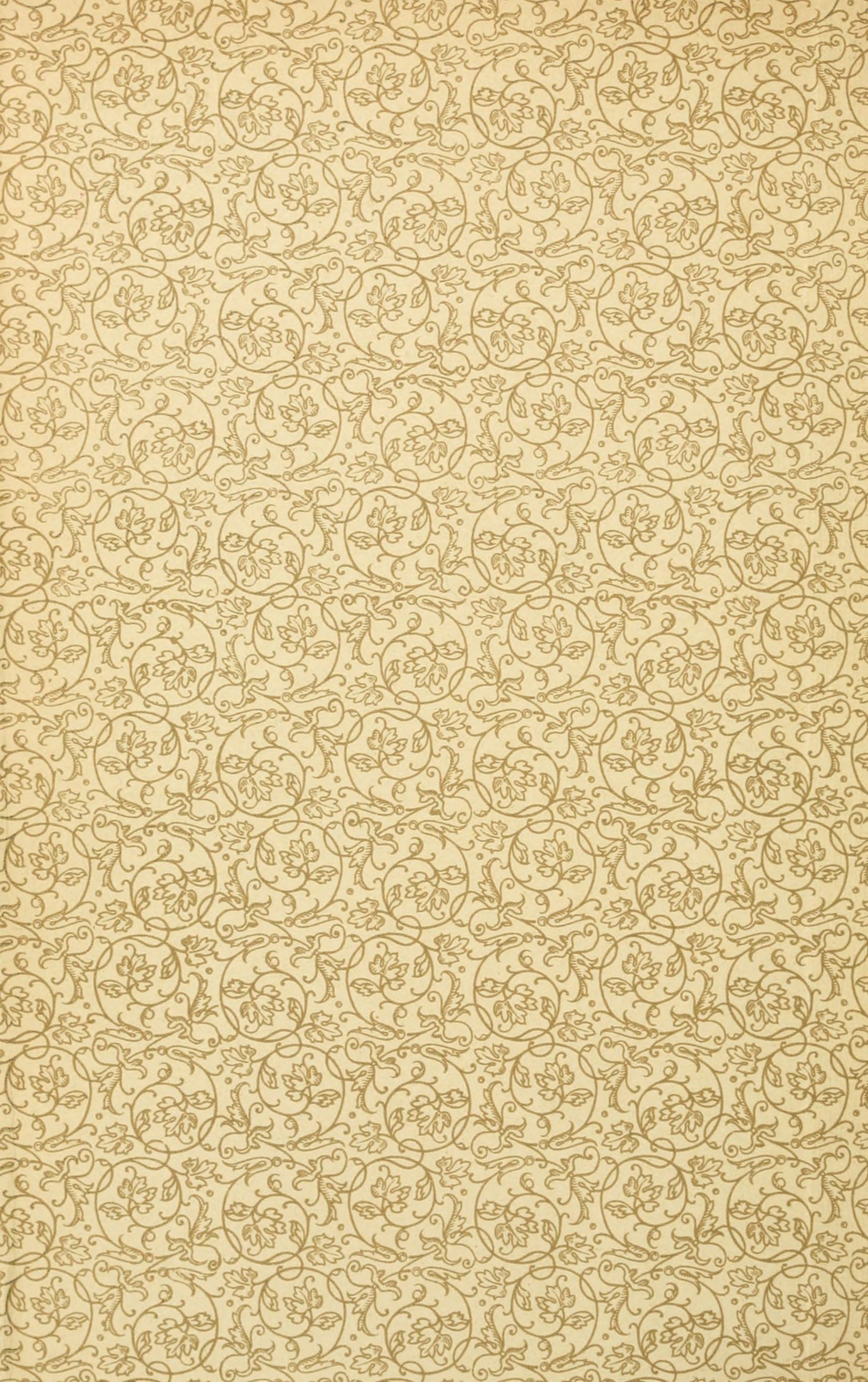
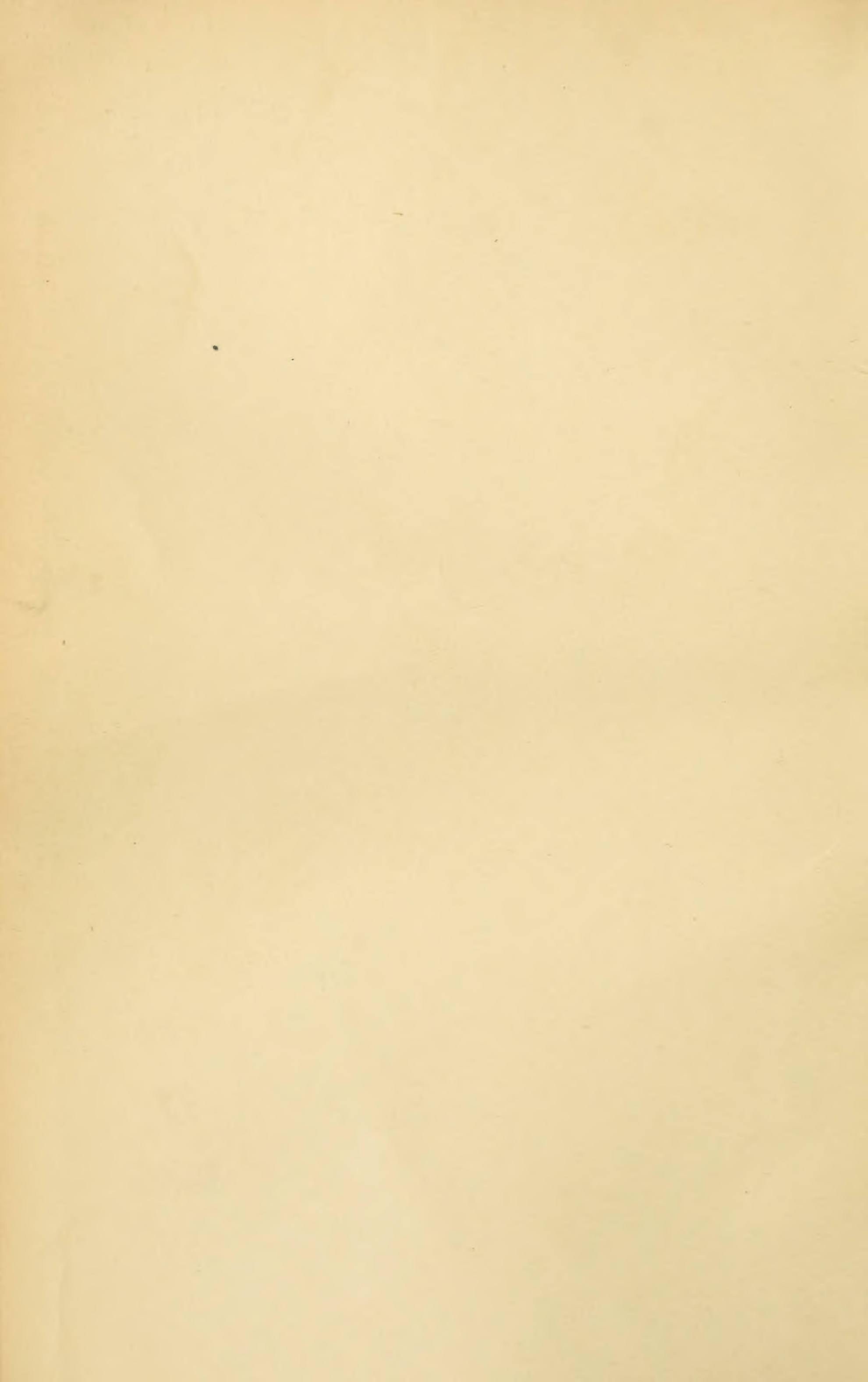






Forschungen zur Geschichte des ausgehenden fünften und des vierten Jahrhunderts

von

Ulrich Kahrstedt.

Berlin
Weidmannsche Buchhandlung
1910.

EDUARD MEYER

IN TREUER DANKBARKEIT.

Vorwort.

Die Untersuchungen, die ich in diesem Bande der Öffentlichkeit übergebe, sind in den letzten 3 Semestern meiner Berliner Studienzeit entstanden, teils durch Seminararbeiten, teils durch meine eigene Lektüre der Quellen veranlaßt.

Der erste Teil der „Politik des Demosthenes", die chronologischen Voruntersuchungen enthaltend, ist als Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades an der hiesigen philosophischen Fakultät (Sommer-Sem. 1910) erschienen, den Rest habe ich gleichzeitig mit ihm einer erneuten Durchsicht unterzogen.

Ich kann diese Blätter nicht aus der Hand geben ohne einen Ausdruck tiefster Dankbarkeit für den Mann, dem ich sie widme, meinen Lehrer Prof. Eduard Meyer, für all die Anteilnahme und die Förderung, die ich bei ihm gefunden, für die tausend Anregungen, die ich ihm — in der Öffentlichkeit wie im privaten Verkehr — verdanke. Nur den allerkleinsten Teil dieser Schuld kann ich durch dieses Buch abzustatten erhoffen.

Berlin-Charlottenburg, Sommer 1910.

Ulrich Kahrstedt.

Inhalt.

Die Politik des Demosthenes.



Ich teile meine Untersuchung der demosthenischen Politik, speziell ihres Verhältnisses zu Persien, in zwei Teile. Ich werde zunächst den Versuch machen, die Ereignisse an sich chronologisch so genau wie möglich zu fixieren, um dann durch Beachtung der Synchronismen den inneren Zusammenhang der Vorgänge aufzufinden, um die politischen Parteiungen, die Gruppierungen der Mächte aufzudecken, in deren Mitte die Tätigkeit des Demosthenes sich abspielte. Damit werden sich auch die Beziehungen seiner Diplomatie zu den einzelnen Faktoren dieses politischen Systems ergeben.

In der chronologischen Fixierung sind einige Hauptgruppen zu unterscheiden: die Ereignisse im Achämenidenreich, speziell die Aufstände, die den Bau dieses Reiches erschütterten, nebst den Beziehungen zu Ägypten. Ferner die makedonischen Händel, die Unternehmungen Philipps im eigenen Lande, gegen Thrakien, Thessalien und Illyrien; sodann die Chronologie der Ereignisse in Phokis und Boiotien, dazu kommt die Kette von Vorgängen, die sich an den Meerengen, an der thrakischen Küste und in der Troas abspielten; daneben die peloponnesischen Ereignisse. Ich beginne mit dem Osten.

I. Asien und Ägypten.

1. Die ägyptischen Könige des 4. Jahrhunderts.

Der Angelpunkt der Chronologie der persischen Politik ist die Unterwerfung Ägyptens durch Ochos zwischen 346 und 339[1]). Daher sei der Versuch gemacht, durch eine neue Rekonstruktion

[1]) 346 Ägypten unabhängig. Isokr. Phil. 101 f.: *Αιγυπτος αφειστηκει . . και κατ᾽ εκεινον τον χρονον . . . νυν δ᾽ ουτος* (Ochos) . . . *συναγαγων δυναμιν . . . ηττηθεις κτλ.*

339 unterworfen. Isokr. Panath. 159. *η μεν Αργειων και Θηβαιων* (sc. *πολις*) *Αιγυπτον αὔτωι συγκατεπολεμησεν;* vergl. Diod XVI 44, 46 ff. über die Alliance beider Orte mit Artaxerxes und die Tätigkeit ihrer Kontingente im Osten.

der ägyptischen Königsreihe für das 4. Jahrhundert ein sicheres Datum für diese Unterwerfung zu gewinnen.

Der erste König des wieder selbständigen Ägypten ist Amyrtaios gewesen, das einzige Mitglied der 28. manethonischen Dynastie. Eusebios und Africanus fügen ihn beide an das letzte, 19., Jahr des Dareios Nothos an. Dareios stirbt im Frühjahr 404, also im ägyptischen Jahre 405/4 (Dezember-Dezember). Sein Regierungsantritt ist im September 424 erfolgt (Ed. Meyer, Forsch. II 483. 487. 501); sein erstes Jahr ägyptischer Zählung ist aber gleichwohl 424/3, da Xerxes und Sogdianos bei den ägyptischen Kalenderzählungen jeder mit einem vollen Jahre berechnet werden, nicht wie in Persien mit einem gemeinsamen Jahre (Ed. Meyer a. a. O.). Dareios' letztes Jahr in Ägypten ist also das Sothisjahr 406/5[2]). Amyrtaios 1 = 405/4, Amyrtaios 6 rechnet = 400/399. Amyrtaios stirbt nach Dezember 399. Nepherites' erstes Jahr ist 399/8, sein letztes, 6., 394/3; Akhoris 1 = 393/2, Akhoris 13 = 381/0; Psammuthes = 380/79; Nektanebos I 1 = 379/8, Nektanebos 18 = 362/1; Tachos 1 = 361/0, Tachos 2 = 360/59; Nektanebos II Jahr 1 = 359/8, Nektanebos 18 = 342/1.

Ferner erfahren wir aus der Anabasis an verschiedenen Stellen (vergl. auch die Rede II 5. 13)[3]) von der Bereitschaft persischer Truppenkörper in Syrien. Daß diese mit dem Abfall Ägyptens zu

---

[2]) Zur Erleichterung der Orientierung füge ich die Listen der Könige bei:

	Eusebios		Africanus	
Dyn. 28	*Αμυρταιος*	6 Jahre	*Αμυρτεος*	6 Jahre
Dyn. 29	*Νεφεριτης*	6 „	*Νεφεριτης*	6 „
	Αχωρις	13 „	*Αχωρις*	13 „
	Ψαμμουθις	1 „	*Ψαμμουθις*	1 „
	Νεφεριτης	4 Mon.	*Νεφεριτης*	4 Mon.
	Μουθις	1 Jahr		

[In der Chronik pg. 106 steht Muthis vor Nepherites.]

	Eusebios		Africanus	
Dyn. 30	*Νεκτανεβης*	10 Jahre	*Νεκτανεβης*	18 Jahre
	Τεως	2 „	*Τεως*	2 „
	Νεκτανεβος	8 „	*Νεκτανεβος*	18 „
Dyn. 31	*Ωχος* (von 20 an)	6 Jahre	*Ωχος* (von 20 an)	2 Jahre
	Αρσης	4 „	*Αρσης*	3 „
	Δαρειος	6 „	*Δαρειος*	4 „

[3]) Klearch bietet die 10000 den Persern als bewaffnete Verbündete an, besonders gegen *Αιγυπτιους οις μαλιστα υμας γιγνωσκω τεθυμωμενους.*

tun haben, eine Ausbreitung der Erhebung verhindern, eventuell die Rebellen offensiv bekämpfen sollten, ist längst erkannt.

Diodor XIV 35. 3 berichtet, daß, als Tissaphernes (Herbst 400) nach Jonien kam, Kyros' Bevollmächtigter Tamos zu König Psammetich von Ägypten flüchtete, der ihn aber umbringen ließ, um seine Schätze in die Hand zu bekommen. Dieser Psammetich wäre ein Nachkomme des Psammetich, d. h. offenbar soviel als des berühmten Psammetich[4]), gewesen.

Diodor XIV. 79 (cf. Justin VI 2. 1 f.) berichtet ferner, daß nach Agesilaos' Feldzuge vom Jahre 396 Sparta sich durch Gesandte an König Nephereus (bei Manetho Nepherites) gewandt habe, der auch bereitwilligst Material zu neuen Schiffsbauten übersandte.

Die Erwähnungen ägyptischer Könige in der Euagorasgeschichte übergehe ich[5]). Die zeitliche Ansetzung dieser Vorgänge ist selbst zu umstritten, um als Basis für eine Fixierung in Ägypten zu dienen. Über Chabrias bei Akhoris s. u.

Diodor XV. 41 ff. unter 374/3 erzählt, daß Iphikrates mit Pharnabaz nach jahrelangen Vorbereitungen mit einer persischen Armee gegen König Nektanebos von Ägypten marschiert sei. Iphikrates flieht aber bald nach Athen, da er sich mit Pharnabaz überwirft und sein Leben im persischen Hauptquartiere nicht mehr sicher glaubt.

Die sicherste Datierung bietet der Tod des Agesilaos, der im Anfange des Winters 360/59 auf der Rückfahrt von Ägypten erfolgte. Er hatte es abgelehnt, noch den Winter in dem Lande zu bleiben, dessen Herrschaft er soeben Nektanebos II. gesichert hatte.

Daraus geht hervor, daß die Ereignisse, durch die Nektanebos II. die Doppelkrone erringt, in den Sommer 360 gehören, d. h. das Jahr 1 des Nektanebos II. = November 361—November 360 läuft, da Agesilaos nicht allzu tief im Winter abfuhr (vermutlich Ende Oktober, allenfalls November) und die Einsetzung des neuen Pharao

[4]) Daß dieser Psammetich seine Existenz der Unachtsamkeit des Diodor verdankt, ist bekannt; beim Excerpieren hat Diodor schon den Namen des Ahns im Sinne gehabt und so diesen auch bei dem lebenden König aus Versehen hingeschrieben. Wäre das erste „*Ψαμμητιχον*“ richtig, so müßte der Ahn irgend einen Zusatz haben, etwa „*ο τοις Αθηναιοις συνεπολεμησεν*“ o. ä.

[5]) Diod. XV. 2 f.; 5; 9.

eben erst geschehen war[6]). Ist aber Nektanebos II. Jahr 1 = 361/0, so erhalten wir für sein 18. Jahr 344/3, nicht, wie nach der oben gegebenen manethonischen Rechnung 342/1; d. h. in dieser Zeit müssen wir die Angaben des manethonischen Kanons um 2 Jahre hinaufrücken; die Frage bleibt nun, wie weit dies zu geschehen hat.

Die Flucht des Iphikrates aus dem Hauptquartier des Pharnabaz erzählt Diodor als Abschluß des Feldzuges von 374, bald darauf übernimmt er eine Strategie zur See[7]). Dieses Kommando ist natürlich das, bei dem er den abgesetzten Timotheos vertrat (Xen. Hell. VI 2. 11 ff.), d. h. im Strategenjahre 373/2—November 373 oder etwas früher, wie [Demosth.] g. Timotheos 6 und 22 beweisen[8]). Nun ist Iphikrates entweder schon Stratege gewesen und übernahm nur das erledigte Kommando seines Kollegen, dann wäre er als Stratege für 373/2 im Frühjahr 373 in Athen gewählt worden, oder aber er wurde, als der Sturm gegen Timotheos losbrach, neu gewählt, dann wäre seine Anwesenheit in Athen erst Herbst 373 erforderlich. Die Ausdrucksweise bei Xenophon (*παυσαντες αυτον [Τιμοθεον] της στρατηγιας Ιφικρατην ανθαιρουνται*) wie bei Diodor scheint auf das letztere

---

[6]) Plut. Ages. 40: *εδειτο* (Nektan.) *μειναι και συνδιαχειμασαι μετ' αυτον τον Αγησιλαον· Ο δε ωρμητο κτε̃ .... χειμωνος δε οντος ηδη ..* Daß *ηδη* Winter war und daß man in Ägypten sich offenbar eben anschickte, die Winterlager zu beziehen, führt auf den Anfang des Winters. Selbst wenn wir noch weiter heruntergehen, so kann Agesilaos spätestens Januar gestorben sein, seine Abfahrt von Ägypten gehörte dann Ende Dezember oder Anfang Januar. Das ägyptische Neujahr fällt 21. November. In 1 1/2 Monate kann man die Prätendentenkämpfe, gegen den Vater, wie gegen den im Delta aufgestandenen Dynasten (Xen. Ages. II 30 f.; Diod. XV 92 f. mit gründlichster Verwirrung von Tachos und Nektanebos) nebst der Ordnung Ägyptens kaum einzwängen. Die Proklamation Nektanebos II gehört auf jeden Fall vor den 21. November 360, d. h. sein Jahr 1 läuft vom 21. November 361 bis zum 21. November 360.

[7]) Diod. XV. 43. 5 f. *Ιφικρατης ... ελαθε .. απαλλαγεις και καταπλευσας εις τας Αθηνας. Ο δε Φαρναβαζος πρεσβεις εκπεμψας κατηγορησε τον Ιφικρατους .... Οι δε Αθηναιοι τοις μεν Περσαις αποκρισιν εδωκαν οτι ... κολασουσιν ... μετ' ολιγον χρονον στρατηγον κατεστησαν τον Ιφικρατην επι το ναυτικον.*

[8]) [Demosth.] 49. 6: Ausfahrt des Timotheos im Munychion *Σωκρατιδου αρχοντος* = April 373. Er verliert aber seine Zeit, die er zum Entsatze von Korkyra brauchen sollte, so daß der Feldzug für dieses Jahr unterbleiben muß. 22: Der Prozeß, in dem sein neu ernannter Nachfolger Iphikrates als Hauptkläger erscheint, fällt in den Maimakterion *Αστειου αρχοντος* = November 373.

hinzudeuten, dann ist Iphikrates also noch 373 in persischen Diensten in Ägypten gewesen, sonst — wenn die Strategie des Iphikrates 373/2 eine reguläre war, gehören die Kämpfe in Ägypten 374.

Das Jahr Dezember 374/3 ist nach der Rechnung Manethos = Nektanebos 6, nach der durch Agesilaos' Tod erforderten Korrektur = Nektanebos 8, wird also den Angaben über Iphikrates' Strategie daheim auf jeden Fall gerecht. Ist der Feldzug ein Jahr früher zu setzen, so erhalten wir Nektanebos 5, bezw. 7, was also nichts ändert.

Entscheidend ist die nächste Beobachtung: Unter Akhoris (nach Manetho 393/2—381/0) gehört der erste Teil der persischen Angriffe auf Ägypten in jener Zeit, in deren Verlauf wir Chabrias im ägyptischen Dienste finden und er von Athen aus auf persische Beschwerde hin abberufen wird[9]).

Chabrias ist uns in Griechenland als Stratege greifbar von 379/8 bis 376/5 (Xen. Hell. V. 4. 14. 20 ff., 38. 41 f., 54. 61; Diod. XV. 30. 32. 34 f.; Nep. Chabr. 1. 2; vgl. Plut. Phok. 6 u. ö.). Seine ägyptischen Unternehmungen gehören also vorher und zwar, wie die Reihenfolge bei Diodor beweist[10]), dicht vorher. 379 ist nicht möglich, da die Strategie 379/8, die er bekleidete, seine Anwesenheit in Griechenland spätestens Sommer 379 voraussetzt, also 380. (Weiter hinauf werden wir nicht gehen können, denn Diodor erzählt den Feldzug unter 377/6, und eine Verschiebung von 3—4 Jahren ist auch für ihn genug.)

Welchem ägyptischen Könige ist Chabrias nun zu Hülfe gezogen? Diod. XV. 29 nennt Akhoris, Nepos Chabrias 2. 1 Nektanebos. Nektanebos I. Jahr 1 ist nach Rechnung des Africanus = 379/8, nach korrigierter Zählweise 381/0. Es ist nun sehr verlockend, die Korrektur auch hier einzusetzen, dann wäre Chabrias bald nach Nektanebos' Thronbesteigung abgefahren, was zu Nepos' Worten constituit regnum passen würde. Diesen Weg will auch z. B. Kirchner (Prosop. Att. II. 405 und Paul.-Wiss. s. v. Chabrias) gehen.

---

[9]) Diod. XV 29. 1 f. *Ακορις, ο των Αιγυπτιων βασιλευς, . . . δυναμεις ξενικας αξιολογους ηθροισε . . . . μετεπεμψατο Χαβριαν τον Αθηναιον κτλ.* 3: *Φαρναβαζος . . . εξεπεμψε προς Αθηναιους πρεσβεις κατηγορων μεν Χαβριου κτλ.* 4: *οι δ' Αθηναιοι . . . ταχεως τον Χαβριαν εξ Αιγυπτου μετεπεμψαντο κτλ.*

[10]) 29. 1—4 Chabrias in Ägypten; 5 Sphodrias gegen den Peiraieus Febr.-März 378; Strategenwahl März-April 378.

Er läßt den Condottiere sowohl unter Akhoris kämpfen, wie unter Nektanebos. Ich halte das für methodisch unzulässig. Wir haben zwei Berichte über den nämlichen Hergang, in denen zwei verschiedene Königsnamen gegeben werden; da ist es m. E. unmöglich, den Vorgang einfach auf beide Regenten zu verteilen. Außerdem ist Nektanebos gar nicht der unmittelbare Nachfolger des Akhoris, sondern Psammuthes schiebt sich mit einem Jahre ein, worauf noch der Eintagskönig Nepherites folgt (Eusebios in der Chronik gibt bekanntlich noch den Muthes mit einem Jahre).

Wie hat nun Chabrias zu diesen gestanden? Hat er sie bekämpft und seinen Brotherren auf dem Throne befestigt? Dann würde doch die Biographie ein Wort davon enthalten, aber gerade Nepos zeigt so deutlich wie Diodor, daß es sich nur um einen Dynasten, nicht um zwei oder drei handeln kann. (Rechnet man Akhoris—Psammuthes—Nepherites—Muthes—Nektanebos, so kommen gar fünf Herrscher heraus!)[11])

Die Frage ist nicht: warum ist Chabrias aus Akhoris' Dienst in den eines anderen übergetreten, sondern: zu welchem Könige ist Chabrias gegangen, Akhoris oder Nektanebos. Natürlich Akhoris, denn bei Diodor ist kein Grund ersichtlich, warum die Namen vertauscht sein sollten, während bei Nepos die beiden Unternehmungen des Chabrias in Ägypten derartig verwirrt sind, daß alles möglich erscheint, vor allem, daß Nektanebos (II.) aus der zweiten Expedition in die erste hineinschneit.

Halten wir aber an Akhoris fest, so kann dieser erst nach Chabrias' Abfahrt gestorben sein, d. h. sein 13. Jahr ist 381/0, wie Africanus will, nicht 383/2, wie die erwähnte Korrektur erfordern würde. Sein Tod fällt also später als Dezember 380, und damit kommen wir für den Thronwechsel auf 379, entsprechend den Berechnungen für den Frieden auf Kypern, der noch vor seinen Tod fällt und 380 geschlossen ist — der rebellische Admiral Glos verbündet sich zur Zeit des Friedens noch mit Akhoris Diod. XV. 9.

Vgl. Ed. Meyer, Geschichte d. Altert. V. 896 und Beloch, Griechische Geschichte II. 219, die sich auch — ohne nähere Begrün-

---

[11]) Vermutlich hat gerade die Abberufung des Chabrias, d. h. die Lösung der Beziehungen zu Athen, der Stellung des Akhoris sehr geschadet und seinen Gegnern in Ägypten Mut gemacht.

dung — gegen einen Aufenthalt des Chabrias im Dienste Nektanebos' aussprechen und an Akhoris festhalten.

Die Liste des Africanus ist also bis 379 hinunter sicher richtig, ebenso wie sie seit 360 sicher falsch ist. Dazwischen liegt der Fehler der manethonischen Rechnung. Teos 1 = 363/2, Teos 2 = 362/1 nach korrigierter Zählung ist zweifellos richtig, denn Africanus—Manetho ließe ihn erst 361/0 antreten, während Agesilaos schon 362/1 bei ihm war (d. h. im Sommer 361). Also müssen wir Nektanebos I. zwei Jahre streichen, bzw. diese als mit anderen Königen gleichzeitig ansetzen. Theopomp XII. bei Photios Cod. 176[12]) führt darauf, ihn schon vor dem Beginn seiner anerkannten Regierung als Alleinherrscher 379/8 wenigstens als Teilkönig regieren zu lassen, so daß seine Zählung schon vorher begonnen hätte. Er hätte dann, als er durch die Überwindung des Muthes und anderer Rivalen definitiv Pharao wurde, schon im 3. Kronjahre gestanden; seine Jahre 1 und 2 entsprechen Akhoris 13 und Psammuthes 1; so erhalten wir 18 = 364/3.

Also Nektanebos II. 361/0—344/3. Da das Jahr, in dem der König stirbt bzw. den Thron einbüßt, nach ägyptisch-antedatierender Manier bereits dem Nachfolger zugezählt wird, hat das Regiment Nektanebos' II. im Jahre 343/2 sein Ende gefunden, d. h. später als November 343.

Zur Kontrolle dieses Ansatzes vergleiche man nunmehr die Liste der letzten Dynastie persischer Könige in Ägypten. Wir haben die Tabellen des Eusebios und des Africanus, von denen der letztere, wie gewöhnlich, die bessere echt manethonische Version gibt.

	Eusebios	Africanus
Ochos	6	2
Arses	4	3
Dareios	6	4

[12]) F. H. G. I 295 f. Es ist erst von den Unternehmungen des Akhoris die Rede, dann von der Übernahme der *βασιλεια Αιγυπτου* durch Nektanebos, dann wieder von der Alliance des Akhoris mit Pisidien. Absolute Sicherheit bietet das natürlich nicht, es ist sehr wohl möglich, daß Theopomp bei der zusammenhängenden Erzählung der Ereignisse in Kleinasien nachholte, daß auch die Machenschaften des Akhoris dabei nicht unbeteiligt waren. Etwa bei einer Besprechung der Chancen der Unabhängigkeitsbewegung im südlichen Kleinasien, daß auch hinter diesen Tendenzen schon seit Akhoris die neuerstarkte ägyptische Macht stand.

Die Zahlen für Dareios beruhen auf der Art, wie die Zeit behandelt wird von der Okkupation Ägyptens durch Alexander und der tatsächlichen Proklamation Alexanders zum Rechtsnachfolger der Pharaonen bis zum Ende des Dareios (Spätherbst 332—Juli 330)[13]. Africanus, d. h. Manetho, rechnet echt ägyptisch, den verhaßten Achämeniden wird soviel Zeit als irgend möglich abgestrichen, am Anfang wie am Ende. Seine vier Jahre des Dareios sind 336/5—333/2 (November—November), im ersten 336/5 erfolgt die Thronbesteigung. Ochos 1 ist bei ihm also 341/0, ganz entsprechend seinem oben gegebenen Ansatz für Nektanebos II. letztes Jahr (18) = 342/1. Wir sehen, daß bei Manetho ein einheitliches System vorliegt, das bei 342/1—341/0 die Scheidung der Dynastien vornimmt.

Wie bei Eusebios? Bei ihm kommen wir für Dareios III. Jahr 1 auf 337/6, was schon nicht stimmt[14], Arses 1 = 341/0, was ein Unding ist, Ochos 1 gar November 347/6, die Eroberung also 346. Das ist sicher viel zu früh.

Rechnen wir nun nicht nach äg. Jahren, sondern nach dem semitischen Kalender, der in Ägypten gebräuchlich genug war[15], so müssen wir postdatierend Dareios 6 = 330/29, kommen also für Ochos 1 auf Frühjahr 345/4, was für die Okkupation die Zeit vor Frühjahr 345, also dieselbe Unmöglichkeit ergibt.

Man kann sich damit helfen, die 4 Jahre des Arses hinauszuwerfen und entweder durch 3 (Manetho) oder durch 2 (ptolem. Kanon) zu ersetzen. Arses regiert Sommer 338—c. Dezember 336[16], das bestätigt Manethos' Rechnung von 3 Jahren: 1 = 339/8, 3 = 337/6; dieses eingesetzt kommen wir um 2 Jahre herunter: 344 für die Eroberung Ägyptens, Arses 2 eingesetzt würde 343 ergeben. Beides kollidiert mit der Angabe, daß Ochos im 20. Jahre seiner Regierung den ägyptischen Thron gewann. Diese stimmt, Ochos 1 in Persien = 360/59 gerechnet, nur zu der Zählung des Africanus, stammt also aus Manetho. Eusebios hat bei seiner Rechnung: Ochos

[13]) Vgl. Ed. Meyer. Forschungen II a. a. O.

[14]) Dareios † Sommer 330, also sein letztes Jahr 332/1, sein erstes 337/6.

[15]) Vgl. die Assuan-Papyri in Oxford und darüber Smyly in den Proceed. of the Roy. Irish Acad. 1909.

[16]) Jedenfalls Thothjahr 336/5.

26 Jahre, davon 20 in Persien = 6 in Ägypten, die Angabe Manethos über das 20. Regierungsjahr als Zeitpunkt des ägyptischen Sieges mit hinübergenommen, ohne zu merken, daß dies eben nur in der ägyptischen Zählweise paßte, die dem Artaxerxes recht viele Jahre abstreichen wollte. Dazu kommt noch seine Korruptel bei Arses, bei dem bei keiner erdenklichen Jahresrechnung 4 herauskommt.

Wir haben also als Ansatz für die Eroberung des Nillandes durch Ochos:

346 oder 344 oder 343 durch die verschiedenen Versuche, Eusebios' Zahlen zu verwerten[17]).

343/2 durch die Rechnung für Nektanebos II. nach dem Tode des Agesilaos.

341/0 durch die manethonische Überlieferung.

Nun hat man mit Recht geltend gemacht, daß die Ansätze verschiedenerlei bedeuten können, nämlich einmal die Katastrophe in Ägypten und zweitens den Tod des flüchtigen Königs Nektanebos in Kuš. Das ist zweifellos zuzugeben. Letzteren Ansatz werden wir selbstverständlich bei dem Vertreter der spezifisch ägyptischen Jahres- und Königsrechnung suchen, die auch in dem gestürzten und vertriebenen Pharao, solange er überhaupt am Leben war, immer noch den legitimen Herrn der beiden Länder sah und seine Jahre dem tatsächlichen Regimente Artaxerxes III. zum Trotz weiterzählte. Dem entspricht durchaus, daß der späteste Ansatz für den Thronwechsel sich bei Africanus findet. Es ist unzweifelhaft, daß dieser (341/0) den Tod des landflüchtigen Nektanebos bezeichnet.

Und nun ist klar, was die oben beobachtete Verschiebung der Daten bei dem sonst so genauen Manetho bezweckt. Er wollte die Könige der 30. Dynastie bis zum Tode ihres letzten Mitgliedes weiterzählen, ohne aber die überlieferten Zahlen zu verändern (18.2.18 Jahre), daher rechnete er in den bewegten Zeiten der 60er Jahre die Regierungen der Prätendenten hintereinander, statt das chronologische Zusammentreffen durch Auslassungen zu betonen. Er hat künstlich um 2 Jahre verschoben, ohne Zahlen zu fälschen. Er hat

[17]) 346 erledigt sich von selbst, da in der angeführten Stelle des Isokrates (Phil. 102) Ägypten als siegreich und im Vordringen begriffen erwähnt wird.

aber eben auch nur um gerade 2 Jahre verschoben, hat recht willkürlich den Nektanebos und Akhoris nur durch Psammuthes[18]) getrennt und den ebenso lange regierenden Muthes unter den Tisch fallen lassen. Auch den Nepherites nicht in der Jahreszählung zu berücksichtigen, entspricht nicht dem bei Xerxes II. und Sogdianos beobachteten Prinzip, den einzelnen Regenten ein Jahr zuzuteilen, auch wenn ihre Regierung nicht 12 Monate anhielt[19]). Diese 2 Jahre bedeuten also die Frist, die Manetho in der ägyptischen Chronologie verschieben muß, offenbar die vom Siege der Perser und der Flucht des Nektanebos bis zum Tode des letzteren. Da diese Frist nun bei ihm die Jahre 342/1 und 341/0 umfaßt, er die ausgedehnte Rechnung für Nektanebos mit 341/0 abschließt, so ergibt sich als Datum der Eroberung Ägyptens das ägyptische Jahr 343/2 (November—November).

Um auch dies zu erwähnen: es werden zwei Kleinigkeiten aufgeklärt durch diesen Ansatz. Erstens warum Manetho ausdrücklich hinzusetzt, daß Ochos erst im 20. Jahre König von Ägypten wurde. Es ist dies eben eine Polemik gegen den Ansatz der Eroberung im 18. Jahre, das Manetho nicht als Anfang der *βασιλεια* gelten lassen will. Und zweitens ist dadurch sicher, daß Manetho *εβασιλευσεν* geschrieben hat, nicht *κρατει*, wie Eusebios bietet. Denn „im 20. Jahre bemächtigte er sich Ägyptens“ ist falsch; dagegen *εβασιλευσεν*“ „er wurde legitimierter *βασιλευς*“ ist vom schroff ägyptischen Standpunkte aus richtig. Eusebios hat es dann durcheinandergebracht und geschrieben *κρατει εν τωι κ' ετει*.

2. Der Untergang des Hermeias.

An die ägyptische Katastrophe schließt sich bekanntlich unmittelbar die des Hermeias von Atarneus. Über ihren Ansatz besteht eine Meinungsverschiedenheit, begründet durch die Überlieferung über das Leben des Aristoteles.

---

[18]) Daß Psammetich der Sohn des Akhoris war (Maspero, Recueil VI), war ein Grund, ihn anzuführen, aber kein Grund, den Gegner zu verschweigen. Die Verwandtschaft entschied, welchen der Rivalen er in die Tabelle aufnahm, aber nicht, daß er überhaupt nur einen aufnahm.

[19]) Ed. Meyer. Forsch. II 483. 487. 501. Sogar Xerxes II. mit seinen zwei Monaten figuriert bei Manetho so. Man wende nicht ein, daß es doch dann ein-

Dionys von Halikarnass berichtet[20]), daß Aristoteles nach Platons Tode (Archontenjahr 348/7) Athen verließ und bei Hermeias gastliche Aufnahme fand. Dort blieb er 3 Jahre, bis er 345/4 sein Domizil nach Mytilene verlegte. Dazu tritt Strabo mit der Nachricht, daß Aristoteles' Abreise eine Flucht war, veranlaßt durch den Sturz des gastfreundlichen Dynasten[21]).

Daraus hat man meist den Schluß gezogen, daß der Fall des Hermeias 345/4 anzusetzen sei. Nun ist dieses Datum eine Unmöglichkeit. Wir sahen, daß 344 der alleräußerste — und unwahrscheinlichste — Ansatz ist, der für die den Ereignissen von Atarneus vorangegangene Eroberung von Ägypten ernstlich in Betracht kommt. Selbst wenn wir Aristoteles so spät wie möglich — Sommer 347 — nach Asien gehen lassen, kommen wir mit 3 reichlich bemessenen Jahren immer noch auf 344 spätestens Herbst. Auch dies ist mit selbst dem allerfrühesten Ansatz für die Eroberung Ägyptens genau genommen schon nicht mehr zu vereinigen, da für Rüstungen gegen Hermeias und die Verschiebung des Hauptheeres vom Nil an die kleinasiatische Westküste, die doch Monate in Anspruch genommen haben muß, absolut keine Zeit übrig bleibt. Dabei müssen wir auch schon den Ansatz des Archontenjahres für Aristoteles' Flucht aufgeben, aber der könnte ja eventuell aus dem *τριετης χρονος* des Aufenthaltes in Aeolis herausgesponnen sein.

Dagegen spricht Demosthenes in der 4. philipp. Rede[22]), die auf die Situation von 341/0 gestellt ist, — frühestens 341, Spät-

---

facher gewesen wäre, auch Nepherites und Muthes mitzuzählen, wenn er um zwei Jahre herunter wollte. Tat er dies nämlich, so kam er um mehr als zwei herunter und hätte Nektanebos kürzen müssen, d. h. Zahlen verändern, das hat er doch eben sorgfältig vermieden.

[20]) Epist. ad. Amm. 728. 4 ff. *αποθανοντος δε Πλατωνος επι Θεοφιλου αρχοντος* (348/7) *απηρε [Αριστοτελης] προς Ερμειαν . . . και τριετη χρονον παρ' αυτωι τριψας επ' Ευβουλου αρχοντος* (345/4) *εις Μυτιληνην εχωρισθη.*

[21]) Strabo XIII 57.

[22]) *ο πραττων και συνειδως απανθ' α Φιλιππος κατα βασιλεως παρασκευαζεται, ουτος ανασπαστος γεγονε, και πασας τας πραξεις βασιλευς ουχ ημων κατηγορουντων ακουσεται κτλ.* (Dem. 4. Phil. 32). Blass. Att. Bereds. III 1² 384 ff. denkt sich die Entstehung der 4. Phil. so: Stücke demosth. Ursprungs, teils in den früheren Reden verwandt, teils von ihm liegen gelassen, hat ein Redaktor mehr oder weniger geschickt gesammelt und durch Stücke und Gedanken eigener Fabrikation verknüpft. Mir scheint folgendes ebenso wahrscheinlich: Die

sommer — von dem *αναστασταν γεγονεναι* des Hermeias als eines kürzlich geschehenen Ereignisses. Daher hat sich Boeckh „Hermias von Atarneus" (jetzt Kl. Schrift. VI. S. 185 ff.) entschlossen, die Katastrophe des Dynasten — 341 herunterzurücken.

Weitere Aufklärung hat der Didymospapyros gebracht. Er erzählt[23]), daß Hermeias längere Zeit beim Könige in Gefangenschaft saß, daß die Wage lange geschwankt hat, ehe Bagoas und Mentor die Hinrichtung des kühnen Mannes beim Könige durchsetzten. In diese Epoche gehört die 4. philippische Rede und zwar deutlich an ihren Anfang, denn der Redner spricht davon, daß dem Großkönige nun reiner Wein eingeschenkt werden wird, daß er nun erfahren wird, wie die Dinge in Asien lagen, daß er nun Gelegenheit finden wird, energisch reinen Tisch zu machen; nichts davon, daß er nun schon auch nur möglicherweise informiert worden sei, daß Hermeias seine Rechenschaftsablage etwa schon begonnen haben könnte. Die Verhaftung und der Beginn des Transportes an den Hof muß also wirklich kurz vor die Publikation bzw. Abfassung fallen; kurz vor die Rede, die der ausgearbeiteten Broschüre zugrunde liegt.

Sehr wichtig sind die literarischen Notizen bei Didymos. Kol. IV. 66 ff. berichtet er, daß der Tod des Hermeias und eine zusammenfassende Charakteristik des Mannes bei Theopomp im 46. Buche stand, VI. 60 f. erfahren wir, daß sich eine entsprechende Kritik seiner Persönlichkeit bei Anaximenes im 6. Buche fand.

Von Theopomps Ökonomie[24]) wissen wir eins mit Sicherheit: daß im 43. Buche, von dem die Fragmente besonders zahlreich

---

von Demosthenes hinterlassenen Papiere enthielten teils ausgearbeitete Stücke, teils Brouillons; letztere hat der Redaktor, soweit möglich, durch analoge Stücke aus anderen Reden ersetzt, um echt demosthenisches Gut in möglichst weitem Umfange zu verwerten; wo das Brouillon ein Thema betraf, was in einer völlig erhaltenen Rede nicht berührt war, mußte der Redaktor es allerdings selbständig ausarbeiten. Dadurch erklären sich zwanglos die drei Schichten: 1. ausgearbeitete, neue, echt demosthenische Gedanken; 2. aus anderen Reden kopierte echt demosthenische Sätze; 3. Sätze aus der Feder des Redaktors.

[23]) Col. VI 1 ff.

[24]) Die Anordnung bei Müller FHG I 315 ff. ist natürlich nicht in allen Einzelheiten sicher — manche Fragmente sind nur dem verwandten Inhalt nach zu anderen mit Buchzahl versehenen gestellt — aber doch im ganzen richtig.

sind[25]), die kriegerischen Unternehmungen Philipps gegen Epirus und die Sicherung der Krone seines Schwagers Alexander durch Unterwerfung der Kassopeia im Jahre 343/2 standen[26]). — Die Angabe der Organisation Thessaliens im 44. Buche (frgm. 234) braucht keineswegs korrupt zu sein (Beloch, Gr. Gesch. II. 533 A 1); das Buch wird einfach die innere Politik des Zeitraumes nachgeholt haben, dessen äußere Ereignisse das 43. enthielt. Im 45. Buch ist uns in den Fragmenten leider kein greifbarer Einzelvorgang überliefert, so daß wir über den Abschluß des 44. und 45. Buches nicht klar sehen. Dagegen haben (vgl. Schäfer II² 445) Buch 46—50 den thrakischen Krieg, beginnend 342 im Frühjahr, behandelt; aus den Büchern ist uns fast nichts erhalten, als Namen thrakischer Orte und Festungen, und zwar hat das 47. Buch schon in die Zeit der Blokade von Byzanz hinabgereicht, denn es erscheint in Parallele mit Anaximenes Buch VIII[27]). Dieses hat erst nach Herbst 340 begonnen, denn die damals gepflogenen Verhandlungen mit Athen (Philipps Brief) standen noch im VII.[28]). Es ist klar, daß wenn wir Buch 43—44 bis Ende 343 reichen sehen, Buch 47 auf 340 fixieren können (wohl 341—340), im 46. Buch erzählte Vorgänge, wie die Katastrophe des Hermeias und die Unterwerfung der kleinasiatischen Küste durch die Perser, nicht 343 im Frühjahr, vor dem Beginne des attischen Jahres 343/2, geschweige denn noch früher — 3 Jahre nach Platos Tod — spielen können. Dagegen paßt der von Demo-

---

[25]) Frgm. 221—233 Müller.

[26]) Das geht klar aus Fragment 227 ff. hervor, speziell wird es durch die genaue Bestimmung und Beziehung auf Demosthenes in Frgm. 228 gesichert. Diodor XVI 71. 3 berichtet, daß Buch 41—43 τας Σικελικας πραξεις enthielten. Diodor hat den Theopomp nicht in der Hand gehabt, sondern ein literarhistorisches Handbuch; da hat er gefunden, daß im 41.—43. Buche sizilische Dinge standen und hat daraus gemacht, daß diese Bücher nur den Westen behandelten. Offenbar hat der Exkurs noch ins 43. Buch hineingereicht — die Etrusker im Frgm. 222 Müller deuten darauf hin — dann aber hat der Autor die Geschichte Philipps aufgenommen, wo er sie verlassen hat (343). Wer kombinieren will, kann daraus folgern, daß die einzige Möglichkeit, die den Exkurs veranlassen konnte — der Feldzug des Timoleon — in diese Zeit gehörte, 344 oder 343. (345/4 bei Diodor).

[27]) Anaxim. Frgm. 12 Müller = Theop. Frgm. 246.

[28]) Didym. XI 10 ff.

sthenes 4. Philipp. erforderte Ansatz 342/1 (wenn die Rede in den Sommer 341 gehören soll) vorzüglich[29]).

Wir sahen soeben, daß Anaximenes von Lampsakos mit dem VII. Buche abschloß zwischen den Verhandlungen Philipps mit Athen und den Kämpfen um Byzanz, also 340, zweite Hälfte. Der Halonnesos-Handel (Frühjahr 342) war im IV. Buche abgemacht[30]), allerdings wird dieses damit geschlossen haben, worauf der Ausbruch des thrakischen Krieges (etwa April 342) den Beginn des neuen Buches bezeichnete. Vorgänge, die im VI. Buche standen, gehören also später als die erste Periode der thrakischen Kämpfe und früher als die Ereignisse um Perinth also 341 oder Ende 342.

Dieses Zusammentreffen der Ökonomie beider Quellenwerke ist überraschend; Theopomp allein würde nicht als zwingend zu erachten sein, Anaximenes allein auch nicht absolut, das Zusammentreffen beider durchaus.

Ich würde übrigens den Ansatz Ende 342 dem Anfang 341 noch vorziehen. Die Unterwerfung Ägyptens erfolgt im Jahre 343/2 (November—November). Nun darf man hier nicht einfach an die gute Jahreszeit (Mai—Oktober) denken, wie bei andern Ländern selbstverständlich wäre, sondern muß die eigentümlichen Wasserverhältnisse Ägyptens in Betracht ziehen. Ein Abmarsch aus Syrien im Frühsommer würde erst nach dem niedrigsten Wasserstande zu Kämpfen in Ägypten führen, eine Unterwerfung des Landes bis zur

---

[29]) Dieser Ansatz ist jetzt glänzend bestätigt durch die Inhaltsangabe von Theop. Phil. 47 in den Rylands-Papyri (Frgm. 211 in der Oxforder Ausgabe der Hellenica Oxyrynchica cum Theopompi etc. fragmentis). Danach gehört nebst einigen vorhergehenden Ereignissen der Angriff Philipps auf Perinth (340, 2. Hälfte) in Theopomps 47. Buch, also nur 1 Buch hinter den Sturz des Hermeias. Da dürfen wir natürlich mit ersterem auf keinen Fall bis 343 hinaufgehen, von den noch früheren Ansätzen ganz zu schweigen.

[30]) Frgm. 10 Müller (Harpokr. s. v. *Αλοννησος*): *μνημονευει δε της αμφισβητησεως της περι Αλοννεσου και Θεοπομπος εν δ' και Αναξιμενης εν δ' Φιλιππικων*. Darin steckt natürlich eine Korruptel. Daß die beiden, in so gänzlich verschiedenem Maßstabe zugeschnittenen Werke im Jahre 342 beide erst im 4. Buch gestanden haben sollten, ist unmöglich, ganz abgesehen von den vielen Zitaten aus höheren Büchern des Theopomp vor 342. Aus Versehen ist bei beiden *δ'* geschrieben, das nur zu einem gehört. Dann aber ist es selbstverständlich auf Anaximenes zu beziehen, nicht auf Theopomp, der ungefähr im 45. Buche gewesen sein muß (vielleicht 44? *μδ'*, wovon *μ'* ausgefallen ist?).

Nilschwelle, die im Spätsommer anfängt, sich bemerklich zu machen, wäre unmöglich. Das hatten die Perser auf dem Feldzuge von 373 selbst erfahren: man war (Diod. XV. 43. 4) *αρχομενον θερους* abmarschiert bzw. in See gegangen, da genügte die Zeit schon nicht mehr, um die Unterwerfung Ägyptens auch nur einigermaßen vorwärts zu führen.

Die Kämpfe bei der letzten großen Expedition des Ochos, die wir aus Diodor so gut kennen wie wenige Ereignisse, bei denen wir auf ihn angewiesen sind, haben deutlich alle auf trockenem Boden stattgefunden, im Spätsommer war der Krieg bereits vollendet. Man wird also im Winter 343/2 die Expedition und im Frühjahr den Angriff begonnen haben [31]).

Dann gehört die Wendung der persischen Macht nach Kleinasien in den Herbst 342, das erste Ereignis, das sie veranlaßte, der Sturz des Hermeias, in das Ende des Jahres, ein ganzer Winter dürfte es kaum von der ägyptischen Unternehmung trennen.

Ed. Meyer, Isokrates' 2. Brief an Philipp (Sitz.-Ber. Berl. Akad. 1909 777 f.) macht für den früheren Ansatz der Katastrophe des Dynasten eine Didymosstelle geltend: Kol. VIII. Zl. 5 ff. heißt es: Unter dem Archon Lykiskos (344/3) kamen persische Gesandte nach Athen, bekamen aber eine schroffere Abweisung als gut war. Die Perser forderten nämlich *την φιλιαν διαμενειν αυτωι την πατρωαν,* die Athener antworteten aber *διαμενειν βασιλει την φιλιαν, εαν μη βασιλευς επι τας Ελληνιδας ιηι πολεις.*

Daß diese Gesandtschaft, die gleichzeitig mit einer makedonischen in Athen weilte, in die erste Hälfte 343 gehört, ist zweifellos (Ed. Meyer a. a. O.; s. u.); ebenso, daß Didymos (eigene?) Vermutung richtig ist, daß die persisch-athenischen Verhandlungen im Hinblick auf die Macht des Hermeias und seine Verbindungen mit Philipp eröffnet worden sind [32]).

---

[31]) Ein Marsch im Winter ist auch abgesehen von der Nilschwelle, die man dann gerade vorübergehen läßt, für diese Gebiete das Gegebene. Die syrischen Lande und die Wüste zwischen Gaza und Pelusion haben nur im Winter ausreichende Niederschläge, um Trinkwasser für eine starke Armee ohne Überlastung des Trains zur Hand zu haben.

[32]) U. a. natürlich, die Zusammenhänge und die Tendenzen, die bei den Verhandlungen sonst noch mitspielten, habe ich unten zu erörtern.

Nach der oben berechneten Chronologie müßte nun diese persische Gesandtschaft nicht, wie Ed. Meyer will, nach der ägyptischen Expedition und vor dem Kriege gegen Hermeias und die sonstigen Dynasten und kleinen Rebellen abgegangen sein, sondern vor der ersteren selbst. Hat nun Athen vor dem ägyptischen Kriege eine persische Gesandtschaft mit der Versicherung der bloßen *φιλια* abgefertigt? Diod. XVI. 44. 1 berichtet: Als der König sich mit aller Anstrengung zum Zuge gegen Ägypten rüstete, um die früheren Scharten auszuwetzen, schickte er auch Gesandte nach Hellas, um die wichtigsten der griechischen Orte zur aktiven Hilfeleistung gegen Ägypten aufzufordern. Theben und Argos kamen dem Verlangen nach, Sparta aber und Athen *την φιλιαν εφησαν την προς Περσας τηρειν, συμμαχιαν δε αποστελλειν αντειπον.*

Dazu [Dem.] XII. 6 = Philipps Brief = Anaximenes Phil. VII.: *προ μεν γαρ του λαβειν αυτον* (*βασιλ.*) *Αιγυπτον και Φοινικην εψηφισασθε, αν εκεινος τι νεωτεριζηι παρακαλειν ομοιως εμε και τους αλλους Ελληνας απαντας επ᾽ αυτον.*

Um wie viele Gesandtschaften handelt es sich? Hat Artaxerxes, ehe er nach Ägypten zog, eine Bitte um *συμμαχια* geschickt, aber die Versicherung der *φιλια* erhalten, darauf eine zweite Gesandtschaft geschickt, wieder die Versicherung der *φιλια* erhalten, dann noch eine Gesandtschaft geschickt, worauf Athen sich Makedonien näherte? Zunächst geht die Identität der Gesandtschaften bei Philochoros 344/3 und der bei Diodor aus der Wendung hervor, die Athen gebraucht hat: *την φιλιαν τηρειν*, bezw. *διαμενειν*. Der Text ist in beiden Versionen deutlich derselbe; man sieht, der Wortlaut der Note war bekannt und seine markanteste Wendung hat sich durch alle Brechungen der Überlieferung hindurch gerettet [33]).

---

[33]) Man könnte einwenden: „Die Chronologie ist bei Diodor verwirrt (s. u.); er hat die beiden Expeditionen gegen Ägypten durcheinander gebracht und die Eroberung Sidons hineingesetzt. Könnte die betr. Gesandtschaft nicht vor dem Angriff auf Phönikien abgegangen sein? Könnte sie also nicht 351/0 gehören und so von der 344/3 gänzlich zu scheiden sein?" — Diodor berichtet von der persischen Gesandtentournee, die Athen, Sparta, Argos und Theben aufsuchte; an den letztgenannten Orten bewirkte sie Hülfssendungen; diese kommen im Osten bloß bei der Eroberung Ägyptens vor, nicht früher; daraus folgt, daß bei der Teilung der von Diodor (oder Ephoros) durcheinander gemengten Angaben in zwei Gruppen, Sidon und Ägypten, die Gesandtschaft zu der zweiten

Zweitens geht die Identität der von Philipp bei Anaximenes erwähnten Verhandlung mit der bei Philochoros unter 344/3 zitierten aus folgendem hervor: Philipp spricht von einer Abwendung von Persien zu Makedonien hinüber. Ein solcher Vorgang ist uns nur einmal bekannt und konnte nur einmal geschehen, als sowohl Persien wie Makedonien Athen zu gewinnen suchten. Eine Annäherung an Makedonien bezeichnet die *επανορθωσις*-Gesandtschaft und deren Annahme in Athen (s. u.), diese Gesandtschaft ist diejenige, mit der die persische 344/3 in Athen zusammentrifft (Ed. Meyer a. a. O. S. 777)[34].

344/3 hat also eine persische Gesandtschaft in Athen eine Abweisung erfahren, zur selben Stunde, da die makedonische ihre Zwecke erreichte. Folglich meint Philipps Brief diesen Vorgang. Will man dies leugnen, erhält man folgende Ungeheuerlichkeit: Philipp will alles Material zusammenstellen, das gegen die athenische Politik spricht (d. h. Anaximenes rekapituliert es); er spricht mit Erbitterung davon, daß Athen sich jetzt an Persien anschließt, nachdem es einmal bei der Wahl zwischen Persien und Philipp letzteren vorgezogen hat. Philipp meint dabei einen uns unbekannten Vorgang früherer Zeit, aber nicht die bekannten und wichtigen Verhandlungen 343, läßt also, wo er zwei Vorwürfe erheben könnte wegen Bruches einer zweimal gegebenen Versicherung, den wirkungsvolleren bei Seite und verschweigt zugleich seine redlichste Be-

---

gehört. Sonst müßten wir annehmen, daß die hellenischen Kontingente 5 Jahre zwecklos in Syrien gestanden hätten. Die Gesandtentournee ist im Hinblick auf die ägyptische, nicht die phönikische Unternehmung begonnen, ihre Versuche, Hülfe zu gewinnen, sollten nur die ägyptische Expedition erleichtern und kamen nur dieser zugute. Wollte wirklich jemand die Tournee bis 351/0 hinaufrücken, müßte er annehmen, daß Theben mitten im phokischen Kriege seine Armee auf Reisen schickt. Daß die Sendung des Pammenes zu Artabaz etwas anderes ist, werden wir sehen. Zum Überfluß verrät Diodor noch selbst, wohin die Gesandtschaft gehört: „als Ochos Ägypten wieder unterwerfen wollte, schickte er Gesandte usw.“ las er in seiner Quelle; er hat das mitten in die Rüstungen gegen Sidon eingelegt, während es evident an einen Zeitpunkt gehört, der unter dem Zeichen der Rüstung gegen Ägypten steht.

[34]) Beloch, Att. Polit. 366 identifiziert diese Annäherung Athens an Makedonien mit dem Aufruf der Stadt an die Hellenen zur Zeit der Symmorienrede. Das ist unmöglich, ein Appell an die hellenische Nation ist doch keine Entente mit Philipp.

mühung, Athen zu gewinnen, in einem Briefe, der diese Bemühungen aufzählt, verschweigt den Zeitpunkt, der gerade bewiesen hat, daß er und Athen sehr wohl Hand in Hand gehen können[35].

Endlich wird die Identität der Gesandtschaft bei Diodor und Anaximenes durch die Datierung gesichert, vor dem Zuge gegen Ägypten. So ist der Ring geschlossen, die 3 Gesandtschaften sind identisch und genau fixiert. 2mal werden sie als vor dem Angriff auf Ägypten angegeben, einmal auf 344/3 datiert (d. h. 343, 1. Hälfte); daraus folgt, daß 343 der Zug gegen Ägypten nicht vollendet war, sondern bevorstand.

Der Einwand, daß die Floskel: *„εαν μη ιῃι επι τας Ελληνιδας πολεις“* zwinge, die Verhandlungen dicht vor den Angriff auf Hermeias zu setzen, ist nicht stichhaltig. Man wollte seine Stellung zu Persien fixieren und dabei die Form wahren, so offen die Absage tatsächlich war. Wenn bei dieser Formulierung „wenn“ und „aber“ dabei war, so ist das erstens nicht ohne Analogon in der Geschichte aller Diplomatie und zweitens mußte Athen seine Stellung als Vorkämpferin der Hellenen betonen, wenn es sich von Persien abwandte. Die Floskel beweist streng genommen das Gegenteil; wenn wirklich

---

[35]) Hoffentlich wird man nicht als Gegengrund ins Feld führen, daß in den in Philipps Munde gedachten Worten des Anaximenes die Situation in etwas anderem Lichte erscheint. Philipp mußte bei den Vorgängen von 343 natürlich in erster Linie betonen, daß sie eine Annäherung an Makedonien bedeuteten; stellte er dies in seinem Schreiben dar, so mußte natürlich Athens Gegensatz zu Persien hervorgehoben werden, nicht die höfliche Form *„την φιλιαν τηρειν* etc.“, in die er sich kleidete. Aus der Angabe *„προ τον λαβειν αυτον Αιγυπτον και Φοινικην“* läßt sich nicht konstruieren, daß man etwa an eine Gesandtschaft vor der Eroberung Phönikiens (350; s. u.) zu denken habe. Man kommt ja dann auf die angedeutete Unmöglichkeit zurück, daß Philipps Brief in der Besprechung seiner Versuche, Athen auf seine Seite herüberzuziehen, die *επανορθωσις* Gesandtschaft von 343 fehlen läßt, um einen obskuren Vorgang der 50er Jahre auszugraben, der so unbedeutend wäre, daß ihn keiner der zeitgenössischen Redner der Erwähnung für wert erachtete. Der Zusatz *και Φοινικην* ist entweder Ungenauigkeit bei Anaximenes oder — und das ist wahrscheinlicher — bezieht sich auf Unruhen, die auch noch nach dem Siege am Nil in Syrien zu dämpfen waren, ehe die Autorität des Reiches in vollem Umfange wiederhergestellt war. Daß nämlich auch nach dem Siege von 350/49 (s. u.) in Phönikien nicht alle Arbeit getan war, zeigt Isokr. Phil. 102 (346), wo Kypern, Phönikien, Kilikien, also die 350/49 angegriffenen Gebiete, als teils ruiniert (das sind die damals wieder unterworfenen), teils abgefallen bezeichnet sind.

der athenischen Forderung, *μη επι τας Ελληνιδας πολεις ιεναι,* der Angriff auf Hermeias unmittelbar gefolgt wäre, ohne daß Athen eingegriffen hätte, d. h. wenn Athen von einem Tag zum andern sein Programm aufgegeben hätte und in sein Gegenteil umgeschlagen wäre, würden wir vor allem in Philipps Beschwerdeschrift bei Anaximenes viel darüber lesen; eine schwerere Anschuldigung konnte er ja gar nicht gegen die demosthenische Diplomatie schleudern als: Ihr versprecht mir Hülfe, ihr wollt mit mir zusammengehen, als ihr seht, daß Hermeias in Not ist, wir beschließen eine gemeinsame Aktion für den unmittelbar bevorstehenden Fall des Angriffs auf Atarneus. Da erfolgt dieser und ihr — nähert euch Persien, gegen das ihr eben noch mit mir in Verbindung gestanden, vor dem ihr Hermeias noch eben zu retten versprochen habt[36]. Noch eins: Es ist doch schließlich sehr natürlich, daß Athen dem Persien gegenüber, dem das trotzige Ägypten in der Flanke sitzt, eine stolzere Sprache riskiert, während es vor dem über Ägypten triumphierenden Ochos sein Programm eilfertig zurückschraubt. Den Umschlag der Stimmung bei gleich bleibenden Machtverhältnissen Persiens, vor allem die stolze Sprache nach dem Siege über Nektanebos zu erklären, dürfte schwerer sein.

Die Variante im Inhalt der persischen Forderung — bei Diodor *συμμαχια*, bei Philochoros *φιλια* — ist erklärlich. Es kann nicht wundernehmen, daß in der Überlieferung sich die Sache verschob und man in der persischen Gesandtschaft, die am Beginne des ägyptischen Krieges nach Athen kam, eine Bewerbung um ein Bündnis sah, zumal da eine solche Forderung in Theben und Argos erhoben worden ist. Das Richtige hat natürlich Philochoros. Praktisch kommt *φιλια* und *συμμαχια* für Persien auf dasselbe heraus[37].

---

[36]) Mit anderen Worten: Der Umschwung der attischen Politik von der Abweisung der persischen Gesandten 343 Frühjahr bis zum Versagen bei der Katastrophe des Hermeias kann nicht von so ungeheuerlicher Plötzlichkeit gewesen sein; die Art, wie Anaximenes davon spricht, zeigt nur den Widerspruch, in den Athen durch die beiden diplomatischen Handlungen sich verstrickte, nichts von einem Wortbruch gegenüber einem kürzlich als politisches Programm aufgestellten Vertrage.

[37]) Eine wohlwollende Neutralität (*φιλια*) Athens war ebenso wichtig für das Reich, wie eine tatsächliche Hilfe, eher noch wichtiger. Denn ein starkes Athen im Westen, auf das Ochos sich verlassen durfte, konnte ihm viel mehr nützen, als ein paar hundert attische Söldner oder Milizen am Nil.

Es ist noch zu erklären, wie die Überlieferung über Aristoteles entstanden ist. Nach der aufgestellten Chronologie müßte der Philosoph schon vor der Katastrophe des Hermeias aus Asien abgereist sein, während nach der fast allgemein angenommenen Überlieferung Aristoteles mit seiner Frau Pythias nach der Katastrophe flieht, um sich und sie nach Lesbos in Sicherheit zu bringen.

Man wußte folgendes: Aristoteles war nach Platons Tode rund 3 Jahre in Assos, ferner: Aristoteles heiratete die Nichte[38]) des Tyrannen, drittens: Aristoteles hat dem Hermeias nach seinem Tode ein Ehrendenkmal setzen lassen. Daran konnte nun die Legendenbildung anknüpfen. Jede griechische Philosophenvita braucht zu ihrer Abgeschlossenheit bekanntlich einen Roman, und die ältere, schlichte Überlieferung, die den Hermeias die Pythias mit seinem Gaste vermählen läßt (noch bei Demetr. Magn., Diog. Laert. u. ö.), konnte den Ansprüchen einer späteren Biographie nicht mehr genügen. Viel reizvoller und pikanter war es, den Philosophen mit dem jungen Mädchen bei Nacht und Nebel ausreißen zu lassen. Das Interesse für das Verhältnis des Aristoteles zu Pythias war allgemein, wie die vielen Erwähnungen in unserer — gewiß doch recht fragmentarischen — Überlieferung zeigen; ein richtiger Biograph durfte die beiden sich nicht auf so schlicht bürgerliche Art kriegen lassen. Einen Grund zur Flucht fand man bei einigem Nachdenken leicht, die persischen Waffen mußten herhalten, um die Liebenden zusammenzuführen. Mochte auch die Überlieferung aus historischer Quelle diese Kombination noch so stark verbieten[39]), mochte sich vor allem chronologisch schlechterdings gar kein Zeitpunkt finden lassen, der sowohl Aristoteles wie die gegen Hermeias bestimmten persischen Truppen bei Assos sah, das tat nichts.

[38]) Aristipp *περι παλαιας τρυφης* I bei Diogenes Laert. V. I. 5 läßt sie die *παλλακις* des Tyrannen sein. Hermeias war bekanntlich Eunuch. Das ist recht bezeichnend für diese Manier der Vitenfabrikation speziell von Philosophen. Aristipp oder wer sonst Schuld daran haben mag, hat nicht einmal die bekannteste Tradition über die Persönlichkeit des Tyrannen durchgesehen, sondern einfach die *αδελφιδη* in die pikantere *παλλακις* umgeändert. Vgl. Zeller, Griech. Phil. II. 2[3] 20. Anm. 8.

[39]) Psd.-Aristot. Oikon. II 1351 a berichtet, daß Mentor nicht einmal gegen die unmittelbaren Ratgeber und politischen Werkzeuge des Hermeias vorging, sondern um sie sicher zu machen, ihnen kein Haar krümmte. Warum sollte da der Philosoph in Assos speziell in Gefahr sein?

Wir sehen deutlich, daß man in zwei Richtungen versucht hat, die Atarneusgeschichte interessant zu gestalten, einerseits durch die Flucht des Aristoteles und der Pythias, andererseits durch die angeblichen Beziehungen der letzteren zu Hermeas. Da aber neben beiden Versionen noch die ältere Überlieferung erhalten ist, die Vermählung der Pythias mit Aristoteles durch Hermeias und das einfach verwandtschaftliche Verhältnis des Mädchens zu dem Tyrannen, ist beides als spätes Machwerk zu erkennen und auszuscheiden. Die Flucht ist aber eben mit der Pythias verbunden; wenn Strabo nur die Flucht der Philosophen erzählt, ohne ihrer zu gedenken, so erklärt sich das ganz einfach: von dem Berichte, den er in der Quelle vorfand, interessierte ihn nur das, was er als einen Vorgang der politischen Geschichte ansehen mußte, nämlich die Vertreibung hellenischer Gelehrter durch die Barbaren, das, was ihm biographisches Detail erscheinen mußte, ließ er beiseite; auf diese Weise hat er die Geschichte, die erklärt werden sollte, verworfen und die zur Erklärung dienende Erzählung behalten.

Kritischer ist hier Dionys von Halikarnass vorgegangen, er hat die ganze Flucht verworfen; übrigens ist nicht zu übersehen, daß Dionys in einer chronologischen Untersuchung über Aristoteles' Aufenthalt in Asien das Mittel nicht verwertet, seine Abreise durch Hermeias' Sturz zu fixieren, was doch das einfachste gewesen wäre, wenn der Zusammenhang beider Ereignisse allgemein anerkannt war.

Wenn wir also die Trennung des Aristoteles von Hermeias lange vor die Katastrophe setzen, so eröffnet sich bekanntlich die Frage: Was hat Aristoteles in der Zeit von dem kurzen Aufenthalt in Mytilene nach der Abreise von Hermeias bis zur Berufung nach Pella 343/2 getan? Gercke (Pauly-Wiss. s. v. Aristoteles) denkt an eine Schulgründung in Athen; mir scheint die Annahme wahrscheinlicher, daß er damals mit Kallisthenes in Delphoi war (B. C. H. XXII. 260, Aelian Var. Hist. XIV. 1); das würde am einfachsten erklären, warum er seine Grabwidmung für Hermias 342 nach Delphoi schickt und das Monument hier aufstellen läßt (Diog. Laert. V. 1. 7 u. ö.). Mit Delphoi hätte er dann damals die engsten persönlichen Beziehungen gehabt, enger als mit irgendeiner anderen hellenischen Stadt, ausgenommen Athen; dort wäre aber eine Ehrung des Hermeias (in der

Zeit der 4. philippischen Rede!) aus politischen Gründen unausführbar gewesen.

Soviel über Hermeias. Wir haben oben den Ansatz äg. Jahr 343/2 für die Eroberung Ägyptens gefunden, d. h. Winter 343/2, dazu den Ansatz 342/1 für den anschließenden Untergang des Dynasten von Atarneus. Das Zusammentreffen beider Berechnungen stützt beide Ansätze.

Im Zusammenhang mit den Versuchen des Achämenidenreiches, die verlorene Macht über Ägypten wiederzugewinnen, steht die syrische Expedition, die Diodor unter 351/0 berichtet[40]), und mit dieser hängt die Frage nach der Dynastenliste von Karien zusammen.

3. Die karischen Dynasten.

Ihre Liste lautet bei Diodor XVI:

Kap. 36 sub 353/2 Maussolos †; Artemisia: 2 Jahre.
„ 42 „ 351/0 Idrieus gerade König; Kypr. Feldzug.
„ 45 „ 351/0 Artemisia †; Idrieus reg. 7 Jahre.
„ 69 „ 344/3 Idrieus †; Ada reg. 4 Jahre.
„ 74 „ 341/0 Ada vertrieben; Pixodaros reg. 5 Jahre, bis auf Alexanders Übergang nach Asien.

Judeich, Kleinasiat. Studien 226 ff., will diese Liste des Diodor halten und ihr zu Liebe die Angabe des Dionys von Halikarnass über die Zeit von Demosthenes' Rhodierrede (351/0, ad Ammaeum 726) aufgeben, womit er auch Plinius n. h. 36, 30 und 47 nebst CIG. 2919 verwirft. Andere wollen Dionys' und Demosthenes' Notizen retten und lieber Diodor fallen lassen.

Judeich rechnet die karischen Königsjahre nach ägyptischer Weise antedatierend und kommt dadurch in Schwierigkeiten, die ihn zur Verwerfung einer der beiden Nachrichten — Diodor oder Dionys — allerdings zwingen. Nun sehe ich schlechterdings nicht ein, warum die Karier so gerechnet haben müssen, postdatierend kommen wir viel besser zum Ziel: 353/2 ist nicht, wie Judeich will, = Artemisia 1, sondern = Maussolos 24; Artemisia 1 und 2 = 352/1 und 351/0. Artemisia stirbt also im Laufe des Jahres 351/0; Idrieus 1 = 350/49, Idrieus 7 = 344/3; Ada 1 = 343/2, Ada 4 = 340/39; Pixodaros 1 = 339/8, Pixodaros 5 = 335/4 = Übergang Alexanders nach Asien, wie Diodor a. a. O. will.

[40]) Diod. XVI 40 ff.

Diese Rechnung paßt zu allen Notizen Diodors genau so gut, wie die von Judeich gegebene (Pixodaros antedatierend Jahr 5 = 336/5, sein Tod nachher 335/4) und ihr fügt sich vor allem die Datierung der Rhodierrede durch Dionys ein, sowie sie die Angaben bei Plinius erklärt, die Judeich verwerfen muß. Bestätigt wird sie ferner durch die Inschrift aus Mylasa, die Szanto Mitt. Öst. Inst. II. 103 f. publiziert hat, in der Maussolos im 7. Jahre Artaxerxes III. (353/2) als Satrap erscheint, während nach Judeich damals schon Artemisia in der Datierung stehen müßte.

Ist Artemisia 351/0 gestorben, so kann die Rhodierrede, die sie noch lebend voraussetzt, sehr gut 351/0 — wie Dionys ad. Amm. 726 will — gehalten sein, wahrscheinlich Herbst 351, während der Tod der Artemisia in den Frühling 350 gehört (s. u.). Und Plinius, der a. a. O. den Maussolos Ol. 107. 2 sterben läßt = 351/0, hat einfach den Tod des Dynasten mit dem der Artemisia verwechselt[41]). Judeichs übrige Gründe zur Verwerfung von Dionys' Datum für die Rede für die Freiheit der Rhodier werden unten zu behandeln sein.

Den Stein CIG 2919 kann ich übergehen, seine Gleichsetzung von Ochos' 7. Jahr und der Herrschaft des Idrieus ist fehlerhaft, die erwähnte Inschrift (M. Ö. I. II. 103 f.) erledigt die Fragen, die an ihn anknüpfen.

4. Der erste Zug Ochos' gegen Ägypten.

Diodor setzt, wie oben gesagt, die Unterwerfung Syriens, speziell die Eroberung von Sidon, 351/0 und erzählt im Anschluß daran die Unterwerfung Ägyptens 350/49. Letztere gehört aber, wie wir sahen, ins Sothisjahr 343/2. Ferner hat Diodor bekanntlich die beiden Expeditionen des Ochos gegen Ägypten zusammengeworfen, die Verluste an der Barathra, mit denen bei ihm der siegreiche Feldzug eröffnet wird, gehören natürlich in die erste, u. a. daran scheiternde Expedition.

In den chronologischen Ansätzen herrscht eine furchtbare Verwirrung; man läßt in der Regel (so Judeich Kleinas. Stud. u. bei Pauly-Wiss. Artaxerxes) den Zug gegen Ägypten und die Niederlage

[41]) Daß Schäfers Versuch (Demosthenes und seine Zeit I² 486), Plinius zu halten, unmöglich ist, braucht nicht hervorgehoben zu werden; die Basis in allen solchen Fällen kann nur die Liste der Monarchen sein, nicht eine losgesprengte Notiz.

des persischen Heeres der Eroberung von Sidon folgen. Der einzige ersichtliche Grund ist, daß Diodor so andordnet, der aber doch eben die scheiternde Expedition mit der siegreichen zusammenwirft, die natürlich an den Schluß gehört, später als die Ereignisse von Sidon. Da nun Judeich u. a. den Fall von Sidon 348 ansetzen, so kommt man in die Mitte der 40 er Jahre.

Die Einnahme von Sidon gehört in den Feldzug, der in dem Frühjahr begann, als Idrieus gerade König geworden[42]), d. h. 350 (Artemisia † 351/0; s. o.). Wohin nun mit dem ägyptischen Feldzuge? Judeich sagt S. 186 sehr richtig, daß die Rhodierrede (11 f.[43]) in einer Periode unglücklicher Kriegführung der Perser in Ägypten gehalten ist. § 12 sagt aber mehr als das, nämlich daß der König selbst in Ägypten Krieg führt. Ist nun Grund, die Datierung des Dionys für die Rhodierrede anzuzweifeln? Von seiten der karischen Dynastenliste nicht, wie oben gezeigt, die von Judeich S. 186 unter 1 gegebenen Bedingungen[44]) werden von Dionys' Ansatz erfüllt, und die Frage ist nur noch, ob der Feldzug des Ochos, der so kläglich scheiterte, nicht 351 gewesen sein kann, unmittelbar vor dem Ausbruch des phönikischen Aufstandes. Isokrates a. a. O. betont ausdrücklich, daß die Schlappe des Königs auf der von langer Hand vorbereiteten[45]) Unternehmung diesen persönlich verächtlich gemacht habe, d. h. nach den Ereignissen in Ägypten schöpften die schwierigen Elemente auch im Reichsgebiete selbst neuen Mut. Da paßt die unglückliche Expedition gegen Ägypten, auf die Demosthenes 351, 2. Hälfte, anspielt, vorzüglich zu dem zweifellosen Vorgehen gegen Sidon 350.

Judeich muß 2 Vorstöße gegen Ägypten annehmen: 354 und 346, vorher noch 361 und hinterher 345! Er läßt entgegen den deutlichen Angaben des Demosthenes XV. 11 f. den König „354“ (d. h. 351) nicht selbst das Kommando führen (S. 170). Ein Feldzug gegen Ägypten 354 ist schon deshalb undenkbar, weil die Reichsgewalt bis

---

[42]) Diod. XVI 42. 6.

[43]) Dem. XV. 11 f.: *πραττοντος μεν εν Αιγυπτωι πανϑ' ως ωρμηκε βασιλεως . . . πραττοντος δ' ως λεγεται και διημαρτηκοτος οις επεχειρησεν κτε.*

[44]) Nach dem Bundesgenossenkriege und der Symmorienrede und zwar nicht lange nachher (354/3—351/0).

[45]) *συναγαγων γαρ δυναμιν οσην οιος τ' ην πλειστην.* Da kann man nicht unmittelbar vor dem Zug den Kampf um Sidon setzen; die Rüstungen sind doch offenbar sehr umfassend gewesen.

353 in Kleinasien genug zu tun hatte — Aufstände des Artabaz usw. — und weil die 354 fallende Symmorienrede kein Wort davon sagt. Sie spricht ausdrücklich immer nur von Rüstungen in Gebieten, die eventuell eine Bedrohung der griechischen Welt bedeuten könnten.

Unser Quellenmaterial ergänzt sich also ohne die Konstruktionen Judeichs gegenseitig auf das beste: Diodor, Demosthenes, Isokrates, in zweiter Linie auch Dionys Hal. berichten tatsächlich übereinstimmend, daß 351 ein Vorstoß Artaxerxes III. gegen Ägypten mißlang, daß dies ein Aufflackern der Unabhängigkeitstendenzen in Phönikien zur Folge hatte, das aber — nachdem die gerade zur Verfügung stehenden Truppen der Satrapen sich als zu schwach erwiesen hatten — vom Könige selbst rasch und grausam bewältigt wurde. (Judeich muß $2^1/_2$ Jahre bis 348 annehmen, während derer man keinen Finger gegen Phönikien gerührt hätte!)

Die Beweisführung Judeichs S. 172 f. basiert auf den ganz allgemeinen Redensarten, mit denen Diodor Kap. 40 seine einheitliche Erzählung von der Wiederaufrichtung der Reichsgewalt in Syrien und Ägypten beginnt[46]). Ebensowenig wie aus dem „*πολλακις*“ Zurückgeworfenwerden persischer Feldherrn eine bestimmte Expedition unter Ochos herauszuschälen ist, so wenig aus der Entsendung dieser nämlichen Feldherrn. Weshalb Judeich die offenbare Vermengung der „zweiten“ und „dritten“ ägyptischen Expedition nicht anerkennt[47]), ist nicht recht einleuchtend, und was vollends der

[46]) *ο βασιλευς των Περσων εν μεν τοις επανω χρονοις στρατευσας επ' Αιγυπτον πολλοις πληθεσι στρατιωτων απετυχε, κατα δε τους υπκειμενους καιρους παλιν επολεμησε τοις Αιγυπτιοις και . . . Αιγυπτον ανεκτησατο.*

[47]) Kleinas. Stud. 172 A. Ob Diodor die Verwirrung angerichtet hat, oder schon Ephoros, ist nicht zu sagen. Der Vorgang war offenbar der: dem Autor liegen zwei Berichte über Artaxerxes Züge gegen Ägypten vor. Er hält sie für Parallelberichte und macht sich daran, sie ineinander zu arbeiten. Der erste erzählte vom Scheitern der Expedition an den Barathra; der zweite zum Siege in Ägypten. Das wird genial verknüpft: die Expedition scheitert beinahe an den Barathra und siegt dann doch. Zweitens die eine Version erzählte von dem Zuge gegen Ägypten vor, die zweite natürlich nach der Eroberung von Sidon. Zweites geniales Mittel: Die Vorbereitungen (Gesandtschaften nach Hellas etc., s. o.) fallen einfach vorher, die militärischen Unternehmungen nachher. Natürlich mußte nun der Erfolg der Gesandtentournee in Hellas (Hilfe aus Argos und Theben) von den Gesandtschaften selbst durch den ganzen phönikischen Krieg getrennt werden, denn in diesem waren sie doch eben nicht dabei, ferner mußte die Unterwerfung

Papyrus Lugd. I 1843 dabei soll, ist mir ganz unklar. Es ist dies die Erzählung eines Traumes Nektanebos' II., der ihn zu Restaurationen unterägyptischer Tempel veranlaßt, mit Datierungen der betreffenden Arbeiten auf das Jahr Nektanebos 16 und 17. Das wird schon richtig sein, aber warum in aller Welt soll denn Nektanebos in seinem 16. und 17. Jahre nicht im Delta umherreisen, wenn er anerkanntermaßen 18 Jahre regiert hat?

Noch ein Blick auf die Münzen Sidons. Ihre Anordnung verdanken wir Babelon (Rev. arch. 1891, S. 110 f.). Er kommt für das Ende der Regierung des Tennes auf genau dasselbe Resultat, wie ich ohne Benutzung des numismatischen Materials: 350. In diesem Jahre fällt Sidon, dann folgt nach Babelons Annahme — was sicher richtig ist — ein Interregnum bis 349; solange dauern die Wirren in Syrien und Phönikien, bis man an die Organisation der unterworfenen Gebiete gehen und neue Dynasten und Vizekönige einsetzen kann[48].

Es ist also nach dem hier zusammengestellten Material möglich, die ganze Überlieferung über die persische Politik im Osten zu einem einheitlichen System zusammenzufassen. Die Richtigkeit desselben wird von der Beobachtung der Parallelentwickelungen abhängen, den Vorgängen am ägäischen Meere, in Thrakien, Kleinasien, am Hellespont. Ehe wir hierzu gehen, sei erst das Rückgrat der Chronologie für das hellenische Mutterland rekonstruiert: die Erfolge Philipps und der Phokische Krieg.

Ägyptens dicht an die Sidons herangerückt werden, denn die Hilfstruppen waren schon vor der letzteren eingefordert, mußten spätestens gleich nach ihr eintreffen und daß sie nur in Ägypten zu tun gefunden hatten, stand nun einmal fest. — Ein solches Verarbeiten zweier Berichte — wenn auch total falsch — traue ich Diodor nicht zu; Ephoros wird wohl der Schuldige sein.

[48]) Prašec, Gesch. Med. u. Pers. II 222 ff. folgt auch Babelon. Ich möchte noch bemerken, daß Kämpfe ina mât Ṣidanu im Herbste 345, von denen der Text Strassmaier. Stockh. Orient-Kongr. 28 zu reden scheint, natürlich mit der Eroberung der Stadt nichts zu tun haben und für die Datierung der letzteren nicht zu verwenden sind. Einzelkämpfe und Rebellionen hat es immer noch gegeben. Das Dokument ist aber eine hübsche Illustration zu Isokrates, Philipp. 102.

II. Phokis und Philipp, Athen.

1. Phokis — 354.

Bekanntlich ist bei Diodor der Beginn des phokischen Krieges doppelt erzählt, doppelt in doppelter Hinsicht. Erstens wird die Okkupation des Heiligtums zweimal verschieden datiert und zweitens werden die militärisch-politischen Vorgänge seit dem Ausbruch des offenen Krieges doppelt berichtet[49]).

Zunächst das erste Duplikat.

Diodor sagt XVI. 14 unter 357/6 im Zusammenhange der literarhistorischen Notiz über das Ende von Ephoros' Geschichtswerk, daß damals der elfjährige Krieg um Delphoi durch die Okkupation des Heiligtums seitens der Phoker ausbrach, XVI. 23 unter 356/5 setzt er den Beginn des Krieges noch einmal an und spricht von einer 9jährigen Dauer. Äschines *παραπρ.* 131 und g. Ktes. 148 bezeichnet ihn als 10 jährig. Pausanias X. 2 (vgl. IX. 6. 4) nennt ihn auch 10 jährig (ebenso Duris frgm. 2) und setzt den Ausbruch unter das Archontat des Agathokles = Ol. 105. 4 = 357/6, und gleicht dieses Datum mit dem delphischen Eponymenjahr des „Herakleides". Die Gleichung von Agathokles mit Herakleitos (so nach den Inschriften zu lesen) ist, wie Homolle BCH. XXII. 610 ff. wahrscheinlich gemacht hat, richtig, was sehr für Pausanias' Ansatz spricht. Dieser sagt aber weiter, daß Philipp durch sein Eingreifen die Katastrophe veranlaßte *Θεοφιλου αρχοντος* = 348/7. Sie gehört aber erst unter Themistokles (347/6) ganz an das Ende des Archontenjahres. Theophilos' Jahr nennt er das zehnte nach dem Beginne des Krieges (Paus. X. 3. 1). Pausanias hat also schematisch 1 = 357/6 gerechnet, also 10 = 348/7. Seine Basis, von der er als sicher ausging, war das Jahr 357/6[50]).

---

[49]) Vergl. Schwartz. Die Zeit des Ephoros. Hermes 44 (1909) 481 ff.

[50]) Schäfer I² 497 lehnt Pausanias ab; der Anfang müsse falsch sein, weil das Ende falsch ist. Logisch kommt das Gegenteil heraus. Pausanias hat natürlich als Angelpunkt seiner Chronologie das Datum gewählt, das er am sichersten wußte; wenn er also den Archon Agathokles hierzu nahm, muß er sein Jahr als das des Kriegsbeginnes mindestens ebenso sicher gewußt haben, wie andere Historiker das des Archon Themistokles für den Frieden, sicherer gewußt, als er selber das letztere Datum kannte. Er hat letzteres aufgegeben, um das erste in seiner Überlieferung sicherer beglaubigte Datum 357/6 zu halten.

Zehnjährig ist der Krieg dann, wenn man 10×12 Monate rechnet, was auf die erste Hälfte von 356 zurückführt (also richtig Archontenjahr 357/6), elfjährig, wenn man 356 und 346 als selbständige Jahre zählt, d. h. nach Kriegssommern (*θερη*) rechnet. Diodors 9 Jahre sind lediglich dadurch entstanden, daß er, als er den Ausbruch des Krieges erzählte (356/5), von diesem Archontenjahre, bei dem er gerade war, die Jahre auf seiner Archontenliste bis 347/6 abzählte, was 9 Jahre ergab, da er bürgerliche Jahre zählte und 356/5 nicht mitrechnete. An 357/6 als Jahr des Ausbruchs des Krieges ist nicht zu zweifeln[51]).

Wichtiger ist das zweite Duplikat, die bekannten Doppelerzählungen der Kriegsvorgänge bis zum zweiten Siege der Phoker. Sie lauten folgendermaßen[52]):

Arch. Kallistratos 355/4.	
23. 1 Ausbruch des Krieges.	
23. 2 Philomelos besetzt d. Heiligtum.	
	27. 1 f. Philomelos zwingt die Pythia zum Orakeln.
23. 3 Die *συνεδροι* beschließen *καθιερωσις* auf Antrag der Hieromnenen.	
23. 4 Darauf Okkupation des Heiligtums (= 2 !).	
24. 1 Philomelos geht nach Sparta.	27. 3 Gesandte aus Phokis nach Sparta und Athen.

[51]) Schäfer I² 491 ff. ist völlig verfehlt (vgl. Beloch, Gr. Gesch. II 322). 491 f. überschätzt er die Anekdote von Arist. Pol. V 4 bedeutend, 498 findet er, daß Diodor XVI 14 mit seinen 11 Jahren unmöglich ist; daß er völlig recht hat, habe ich gezeigt. Namentlich verstehe ich nicht, wie jemand aus Xenophons *πορoι* herauslesen kann, daß Delphoi noch nicht besetzt war: V 9 beweist genau das Gegenteil: *οπως το εν Δελφοις ιερον αυτονομον ωσπερ προσθεν γενοιτο* . . . und weiter unten: *οιτινες εκλιποντων Φωκεων το ιερον καταλαμβανειν επειρωντο.* Das Marmor Paricum setzt den Ausbruch des Krieges bereits 358/7; das ist natürlich zu früh.

[52]) Ich stelle die parallelen Berichte über denselben Einzelvorgang zusammen.

24. 2 König Archidamos gibt privatim 15 Talente.	27. 5 Athen und Sparta für Phokis gewonnen. Boiotien und Lokris gegen Phokis.
Sammlung von Söldnern durch Philomelos.	Sammlung von Söldnern durch Philomelos, aber unter Schonung der Weihgeschenke.
24. 3 Philomelos nimmt das Heiligtum (cf. 23. 2. 4!) und tötet die *Θρακιδαι*.	Proklamation des Philomelos (1. Parallelbericht weiter unten).
	Arthon Diotimos 354/3.
24. 4 Angriff der Lokrer, Schlacht bei Delphoi. Niederlage der Lokrer. Die Stele der Amphiktyonen in Delphoi wird zerstört. Proklamation des Philomelos (1. Parallelbericht weiter oben).	28. 3 Die Lokrer greifen an, Schlacht bei den Phaidriaden, Niederlage der Lokrer.
	Lokris schickt Gesandte nach Theben.
25. 1 Die Boioter beschließen den Krieg.	28. 4 Die Boioter beschlossen den Krieg und veranlassen einen entsprechenden Amphiktyonenbeschluß.
	29. 1 ff. Die Parteien in den Staaten, für und gegen Lokris; Aufzählung der Verbündeten beider Parteien. Sparta tritt nach einigem Zögern jetzt in den offenen Krieg ein.
Philomelos steigert den Sold um 50 %.	30. 1 Boiotien schlägt los. Philomelos steigert den Sold um 50 % unter Beraubung der Tempelschätze. Schlechte Elemente strömen nach Phokis.
25. 2 Philomelos gegen Lokris; Erfolg der Lokrer, Auslieferung der gefallenen Phoker verweigert.	
25. 3 Erfolg des Philomelos über die Lokrer. Philomelos nach Delphoi, er zwingt die Pythia zum Orakeln.	30—3 Siegreicher Vorstoß der Phoker unter Philomelos gegen Lokris.

(= Beginn des zweiten Berichtes s. o.)	4 Der Angriff der Thessaler an den Argolas- (? Lesart der MSS unsicher) Hügeln abgeschlagen.

Handelt es sich um eine Quelle oder um zwei verschiedene? Beloch, Grch. Gesch. 323 A. vertritt die erstere, Schäfer a. a. O. die letztere Ansicht.

Ich möchte es selbst Diodor nicht zutrauen, daß er zweimal hintereinander die nämlichen Kapitel aus dem nämlichen Autor liest und exzerpiert, ohne es zu merken. In letzter Linie ist in beiden Berichten gewiß gemeinsames Gut, ein bestimmtes Quantum von Überlieferung ist in beide Ströme gleichmäßig hineingekommen und nun in beiden mehr oder minder variiert. Aber daß schon in zweiter Linie, also gleich hinter Diodor, die Einheit stehen sollte, halte ich für unmöglich, da müßte die Übereinstimmung viel größer sein, denn Diodor ändert nicht die Reihenfolge der Ereignisse und gibt nicht einmal die, das nächste Mal eine andere Färbung, sondern folgt der, die der vorliegende Autor in den Stoff hineinträgt.

Die Übereinstimmung im Ausdruck, die Beloch a. a. O. dafür geltend macht, daß Diodor denselben Schriftsteller zweimal hintereinander ausschreibt, ist kein zwingender Beweis. Hier und da mag wohl eine besonders markante Wendung aus der gemeinsamen Urquelle in beiden Ketten der Tradition sich hindurchgerettet haben, worauf sie bei Diodor doppelt erscheint, oft genug liegt die Übereinstimmung aber auch an Diodor, der mit seiner Wortarmut und stereotypen Manier sehr wohl zwei verschiedene Sätze zweier Autoren, die das Gepräge ihrer Verfasser tragen, durch die gleiche farblose Wendung ersetzen konnte. Beim Exzerpieren muß allemal der Individualcharakter des exzerpierten Werkes leiden zugunsten eines verhältnismäßig formelhaften Schemas, mit dem die geschichtlichen Ereignisse aufgeführt und charakterisiert werden. Niemand wird zweifeln, daß z. B. gerade Diodor sehr gut zwei gänzlich verschiedene Schlachtschilderungen lesen konnte, und nachdem er sie einigermaßen verstanden hatte, schrieb: *και καρτερα μαχη εγενετο.* Wie oft steht das oder ähnliches bei Diodor und anderen Exzerptoren, und wie grundverschieden werden all die Schlachtberichte gewesen sein, die ausgefallen und durch diese Phrase ersetzt sind.

Zwei Fragen erheben sich nunmehr: wie weit reicht der erste Bericht, wo fängt der zweite an, und: unterscheiden sich die beiden Berichte irgendwie wesentlich voneinander?

Von der herrschenden Meinung wird der Einschnitt vor Kap. 28 gemacht; wie man aus der obigen Tabelle sieht, ziehe ich bereits Kap. 27 zur zweiten Quelle[53]). In diesem Kapitel steht 1. die Sendung der Phoker nach Athen und Sparta, 2. die Sammlung von Soldtruppen durch Philomelos, 3. seine Proklamation, daß es sich nicht um Tempelraub handele, sondern um einen gerechten Kampf um die *προστασια*, 4. der Beschluß der Lokrer und Boioter, gegen Phokis vorzugehen. Davon ist erzählt 1 als Sendung des Philomelos nach Sparta 24. 1; 2 als Sammlung von Söldnern durch Philomelos 24. 2; 3 als dieselbe Proklamation 24. 4. Wenn man also den Einschnitt vor 28 macht und 27 zum ersten Bericht zieht, so erhält man die Unmöglichkeit, daß 3 markante Ereignisse im ersten Bericht zweimal, im zweiten gar nicht erzählt worden seien; die Proklamation des Philomelos sogar zweimal in derselben Quelle mit fast gleichem Wortlaut[54])! Außerdem wird der unter 4 angeführte Kriegsbeschluß der Lokrer und Boioter (am Ende von Kap. 27) ausgeführt oder in Angriff genommen in Kap. 28; das gehört also eng zusammen und kann nicht getrennt werden.

Ferner gibt die Annahme des Einschnittes vor Kap. 27 wenigstens einen verständlichen Grund für die Verwirrung bei Diodor, während sie bei einer Wiederholung von 28. 1 an ganz unverständlich wäre und eine Verschlafenheit voraussetzte, die selbst bei Diodor nicht recht glaubhaft erscheint. Denn bei der Zurechnung von Kap. 27 zu dem zweiten Bericht, wie ich sie vornehme, werden die beiden Quellen durch den Exkurs über das Orakel (Kap. 26) getrennt. Darüber hat Diodor den Faden verloren. Sein Verderben war, daß

---

[53]) Ebenso, aber ohne nähere Begründung, Schwartz Hermes 1909, 487 f.

[54]) *Φιλομηλος . . . απολογουμενος οτι κατειληπται τους Δελφους ου τοις ιεροις χρημασιν επιβουλευων, αλλα της του ιερου προστασιας αμφισβητων* (Kap. 27) — *διεδωκε λογον ως ουτε συλαν το μαντειον διεγνωκεν ουτε αλλην ουδεμιαν παρανομον πραξιν συντελειν βεβουλευται, της δε προγονικης προστασιας αμφισβητων κτλ.* Das *προγονικης* des zweiten Berichtes entspricht dem in Kap. 27 folgenden kleinen Exkurs über die von Homer bezeugten Ansprüche der Phoker auf Delphoi. Das gehört zu dem aus einer Urquelle stammenden gemeinsamen Gut.

der erste Bericht den Exkurs an die Erwähnung des Vorganges anknüpfte, daß Philomelos die Pythia zum Orakeln zwang und diesen Vorgang im historischen Zusammenhange nach der Offensive gegen Lokris erzählte, die zweite Quelle dagegen das erzwungene Orakel und die anderen Omina bei Anfang des Krieges aufzählte (vgl. z. B. Leuktra bei Diodor!). Der Exkurs über Delphoi hat den unglücklichen Exzerptor vollständig verwirrt, er suchte auf die Ereignisse selbst zurückzukommen, suchte in einer Quelle nach dem Vorgang des erpreßten Orakels, das den Ausgangspunkt gebildet hatte, und schrieb nun aus dieser Quelle weiter ab, merkte aber nicht, daß in der Quelle, die er aufgeschlagen hatte, um zu einer weniger mit Exkursen verzierten Darstellung zu kommen, das von ihm gesuchte Stichwort an anderer Stelle stand, daß dieser Autor alles, was an Omina und *χρησμοι* zu diesem Kriege gehörte, am Eingang in gewöhnlicher Manier zusammengestellt hatte, während die erste Quelle die kleinen Orakel souverän ignorierte und nur die Erzwingung der *μαντεια* als historischen Vorgang aufführte, woran dann der Exkurs schloß, der an dem Unheil schuld wurde. — Will man dagegen den neuen Bericht Kap. 28 einsetzen lassen, so müßte man annehmen, daß Diodor durch nichts als die Jahresdatierung aus dem Zusammenhange gerissen worden sei, denn nur sie schiebt sich im Anfang des Kapitels 28 in den zusammenhängenden Fluß der Erzählung ein.

Nun die Frage nach den Unterschieden im Charakter der beiden Berichte. Schon erwähnt habe ich, daß sie die Orakel erstens an verschiedenen Stellen aufführen und zweitens ihnen verschiedene Wichtigkeit beimessen. Aber auch sonst zeigen die Quellen Abweichungen voneinander, weniger in der chronologischen Folge der Ereignisse, — hier wäre nur die geringe Verschiebung der Proklamation des Philomelos zu bemerken, s. die Tabelle — als in der Tendenz bei der Auffassung der Vorgänge; abweichend ist auch der Grad und der Charakter ihrer Information. In der ersten Quelle geht Philomelos selbst nach Sparta, während er daheim gerade nötig genug war, in der zweiten schickt er verständigerweise seine Vertreter hin. Die erste vermeidet es ganz auffällig, die Verbindung Athens mit dem Räuberstaat zu erwähnen, die zweite spricht ganz offen davon (27. 3 und 29. 1), die erste interessiert sich bei den Kämpfen in Lokris (25. 1 ff.) hauptsächlich für die Toten, deren erst

verweigerte und dann erzwungene Auslieferung[55]), die zweite sagt, was wichtiger ist, nämlich die Beteiligung der boiotischen Kontingente an den Gefechten. Die erste Quelle erzählt gleich am Anfang von dem Beschlusse, Phokis zu *καθιερειν,* wenn Delphoi nicht geräumt würde, die zweite berichtet, daß nach dem gescheiterten Vorstoß der Lokrer gegen Delphoi seitens der Boioter ein Kriegsbeschluß des Amphiktyonenkongresses in die Wege geleitet wurde. Beide Beschlüsse sind nicht identisch, so daß bei beiden Quellen ein Stück fehlt[56]); der erste ist ein Ultimatum an Phokis, der zweite die Vollziehung der im Ultimatum angedrohten Maßregeln. Der erste scheint zugleich eine Art Ausschluß von der Gemeinschaft der Amphiktyonie in sich begriffen, wenigstens den Frieden, den diese gewährleistete, den Frevlern[57]) entzogen zu haben, denn die Lokrer in-

[55]) Gerade dies ist ein so charakteristischer Zug, daß selbst Diodor bei zweimaligem Kopieren derselben Quelle stutzig geworden sein müßte. Hätte er es aber nicht gemerkt, so konnte er doch nicht beim zweiten Durchlesen die ganze Geschichte mit den Toten auslassen, die ihm bei der ersten Lektüre so großen Eindruck gemacht hatte. Wir würden sicher das interessante Faktum noch einmal erzählt bekommen, wenn es in der Quelle gestanden hätte, der Diodor bei dem zweiten Berichte folgt. Aus solchen Verschiedenheiten der beiden Versionen Diodors folgt ganz deutlich, daß er zwei verschiedene Bücher exzerpiert hat.

[56]) D. h. genauer, bei dem ersten Bericht fehlt nur die richtige Bezeichnung des zweiten Beschlusses als von Boiotien angeregter Amphiktyonenbeschluß. Er erscheint als Kriegsbeschluß und Mobilmachung der Boioter allein. In der zweiten Quelle fehlt das Ultimatum überhaupt, dafür ist der zweite Beschluß staatsrechtlich exakt wiedergegeben.

[57]) Beloch, Gr. Gesch. II 321 A. glaubt, daß sich der Beschluß der Amphiktyonen gegen Einzelne richtete; das könnte man höchstens aus der etwas geschraubten Ausdrucksweise Diodors XVI 23. 3 schließen: *την χωραν των αποστερουντων τον θεον* (wobei noch die Vermengung mit den Vorgängen von 340/39 zu beachten ist; Beloch a. a. O.). Aber ein paar Zeilen weiter wird von den Phokern im allgemeinen gesprochen, so auch bei Justin VIII 1; Pausanias X 2. 1; 15. 1. Aischines 2. 117, den Beloch heranzieht, beweist eher das Gegenteil; die Stelle lautet: *συλλεγοντων δε των Αμφικτυονων εις το ιερον και τυχοντων σωτηριας και ψηφον, τους αιτιους της εξ αρχης καταληψεως του ιερου δικης ηξιουν τυχειν, μη τας πατριδας αυτων αλλ' αυτους τους χειρουργησαντας και βουλευσαντας . τας δε πολεις παρεχουσας εις κρισιν τους αδικησαντας αζημιους ειναι.* Der Redner will damit eben betonen, wie ungewöhnlich human die Bundesversammlung vorging, indem sie ihren Beschluß, zu strafen, auf die wirklich schuldigen Individuen beschränkte; offenbar ein eigenartiger Fall, den wir eben wegen der Art, in der Aischines von ihm redet, nicht auf die Vorgänge von 357/6 übertragen dürfen.

vadieren das Gebiet, ohne daß die Phoker eine ihrer Beschwerden, mit denen sie sonst so rasch bei der Hand sind, erheben. Erst nach dem Lokrerfeldzug ist der Bundeskrieg proklamiert worden, vorher bestand keine Pflicht der Bundesmitglieder, Phokis anzugreifen, wohl aber — nach den Lokrern zu schließen — das Recht. Der Schutz, den der heilige Bund gewährleistete, fiel mit dem ersten Beschluß weg, den Krieg brachte der zweite.

Es zeigt sich also, daß die zweite Quelle über die spezifisch phokisch-boiotischen Dinge, die offizielle Stellung der Amphiktyonie usw. viel besser unterrichtet ist, als die erste, andererseits gibt diese mehr über Spartas Verhalten; nur sie weiß, daß es König Archidamos selbst war, nicht die Organe des spartanischen Staates, der die ersten Mittel im phokischen Interesse daransetzte.

Auch sind die Sympathien der zweiten Überlieferung längst nicht so unbedingt auf seiten der Amphiktyonie, wie die der ersten, für die z. B. Philomelos, dem alles persönlich in die Schuhe geschoben wird, nur das ausgemachte Scheusal ist. Die zweite Überlieferung läßt Philomelos nur unter dem Vorsatz eines ehrlichen Rechenschaftsberichtes die delphischen Reichtümer antasten[58]), sich selbst bei der Solderhöhung um 50 % noch der Weihgeschenke, d. h. der eigentlich religiös-kultischen Objekte enthalten[59]) und nur

---

IG. II 54 bezeichnet das Vorgehen des Amphiktyonenrates gegen einzelne Individuen ausdrücklich als illegitim. *„Παρα νομους των Αμφικτυονων και Δελφων“* Tatsächlich ist ja juristisch ein Einschreiten des Bundes mit seiner Bundesexekutive gegen Einzelne absurd, da diese nicht Bundesglieder sind, sondern die Staaten. Der Bund kann streng staatsrechtlich gedacht nur gegen den Einzel**staat** Beschlüsse fassen, eventuell des Inhaltes, daß dieses oder jenes Individuum von seinem Staate wegen des Vergehens gegen den Bund bestraft werden sollte. Wäre das erstere möglich gewesen, so hätte die Amphiktyonie einen Bundesstaat dargestellt, sie hat aber nie etwas anderes sein wollen, als ein Staatenbund. Außerdem wäre die Furcht der Phoker nicht zu verstehen, vor allem die vor der Gefahr, die dem *βιος απαντων* droht (Diod. XVI 23. 4), wenn ein Beschluß gegen Individuen, gegen den einen und den anderen Mitbürger vorgelegen hätte.

[58]) 27. 4: *των χρηματων τον λογον εφη πασι τοις Ελλησιν αποδωσειν και τον τε σταθμον και τον αριθμον των αναθηματων ετοιμος ειναι παραδιδοναι τοις βουλομενοις εξεταζειν.*

[59]) 28. 2: *τον δε πολεμον προςδεομενον χρηματων των μεν ιερων αναθηματων απειχετο . . .*

aus Not auch diese angreifen [60]). Es ist dies also eine bedeutend ruhigere und objektivere Darstellung, als die erste. Erst gegen Ende des Krieges und vor allem nach seinem Schluß erscheint auch in ihr eine orthodox-phokerfeindliche Stimmung. Sie erzählt ausführlich, wie die Reste der Phoker, in aller Welt umhergejagt, kläglich zugrunde gehen, wie sie das Schicksal in Kreta, Elis und Sicilien verfolgt, ihre Frauen umkommen usw. (Diodor XVI. 61 ff.)

Den Ursprung der beiden Berichte erraten zu wollen, ist nicht sehr hoffnungsvoll. Man könnte natürlich auf Theopomps Philippika schließen, der große Exkurs über die Pythia und die Geschichte Delphois — den Diodor natürlich nicht selbst eingeschoben hat, die Worte: „bei der Erwähnung des Dreifußes ist es vielleicht gut, auf seine ältere Geschichte etwas näher einzugehen" haben schon in seiner Quelle gestanden — wäre ihm am ehesten zuzutrauen. Andererseits spräche die Vertuschung von Athens Schuld gegen Theopomp, während die Reden, deren ursprünglich größere Bedeutung in 23. 5 und 25. 1 noch durchschimmert, auf ihn deuten können, aber nicht müssen.

Letzteres würde vielleicht noch besser auf Anaximenes passen [61]), während ersteres durch die Überarbeitung Theopomps durch Ephoros zur Genüge erklärt wäre [62]). Ich vermute also, die erste Quelle, der Diodor folgt, ist Demophilos' Nachtrag zu Ephoros, der seinerseits auf Theopomp und Anaximenes zurückgeht. Des letzteren Werk muß in den letzten Jahren des Ephoros, also vor der Arbeit des Demophilos publiziert sein.

---

[60]) 30. 1: *προσδεομενου του πολεμου χρηματων πλειονων, ηναγκαζετο τοις ιεροις αναθημασιν επιβαλειν τας χειρας και συλαν κτλ.*

[61]) Plut. Praec. rei publ. gerendae VI am Schluß stellt ihn in Bezug auf Reden dem Theopomp völlig an die Seite.

[62]) Benutzung von Theopomp bei Demophilos ist sehr wohl möglich. Das 30. Buch des ephorischen Geschichtswerkes ist zwischen 330 und 320 entstanden. Theopomp hat die Geschichte Philipps in Angriff genommen, sobald er die überragende Bedeutung des Mannes erkannte. Ereignisse von 357 ff. waren um 330 sicher längst publiziert und der Benutzung des Demophilos zugänglich. Über die Zeit der Abfassung des letzten Buches des ephorischen Werkes vgl. Niese in Hermes 1909. 170 ff.; daß es sich nur um Demophilos handeln kann, ist Schwartz das. 481 ff. zuzugeben.

Bei der zweiten Quelle ist noch weniger zu sagen; sie steht, wie gesagt, den Phokern des Philomelos verhältnismäßig sympathisch gegenüber und spricht offen von der Verbindung Athens mit Phokis. Sie ist offenbar einerseits gut unterrichtet, andererseits für keine der Parteien persönlich engagiert und begeistert. Ich möchte vor allem an Diyllos denken[63]). Er hat das Werk des Ephoros fortsetzen wollen[64]), offenbar in dessen Geiste. Daß er da für die Zeit, die Ephoros' Sohn Demophilos dargestellt hatte, diesen benutzte, liegt auf der Hand; dadurch würde sich am leichtesten die Gemeinschaftlichkeit vieler Details in beiden Berichten erklären. Andererseits hat Diyllos — nennen wir ihn einmal so — natürlich die reiche Literatur benutzt, die seit Ephoros' Tode außer der Fortsetzung des Demophilos über die Ereignisse der Zeit entstanden war. Von dieser hat uns der Zufall nur einen einzigen Namen erhalten: Kephisodor, der in mindestens 12 Büchern den heiligen Krieg dargestellt hat[65]). Er oder eine ähnliche Arbeit mag das reiche spezifisch phokisch-boiotische Material in Umlauf gesetzt haben, das in Diodors 2. Quelle noch durchschimmert.

Die Verarbeitung dieses Materials durch Diyllos und dessen Ausschreiber, den Diodor seinerseits benutzt[66]), erklärt dann den verschiedenen Charakter der Auffassung der Dinge, den wir beobachten. Das ruhige Interesse an den Phokern, das wir zuerst vorwalten sahen, weicht allmählich orthodoxem Hasse, am Schluß steht wie gesagt die mit Befriedigung erzählte Strafe, mit der die Götter die Tempelschänder verfolgen. Ob die Sympathien der Urquelle selbst sich angesichts der Verrohung der Phoker von diesen abwandten oder bei welcher Brechung der Überlieferung der Abscheu gegen sie in den Bericht eindrang, ist natürlich nicht zu entscheiden, möglich ist auch das erstere.

Schwartz, Hermes 1909, 481 ff. hat die Ansicht aufgestellt, daß in den beiden Berichten Ephoros und Demophilos wiederzufinden seien, die Stelle, an der der erste Bericht abbricht, bezeichne das

[63]) Daß sein geistiges Gut eine erhebliche Rolle in der Überlieferung spielt' geht aus der häufigen Erwähnung auch bei Diodor hervor; seine Darstellung war augenscheinlich sehr geschätzt und wurde eifrig gelesen.

[64]) Schwartz bei Pauly-Wiss. s. v. Diyllos.

[65]) Aristot. Eth. Nik. III 8 pg. 1536. FHG. II 85.

[66]) Schwartz. Pauly-Wissowa s. v. Diodor (IV 1 682 f.).

Ende von Ephoros' Werk. Das halte ich für äußerst unwahrscheinlich, denn sollte Demophilos, der die Arbeit des Vaters nicht etwa selbständig fortsetzt, sondern nur das für den Rest schon gesammelte Material notdürftig redigiert und zugänglich macht, wie gerade Schwartz betont, sollte Demophilos die letzten Kapitel des väterlichen Buches noch einmal rekapitulieren und noch dazu in einer Tendenz, die der des Vaters oft genug zuwiderläuft? Die Gestalt des Philomelos sollte dann dem Demophilos auf Grund desselben Materials, aus dem der Vater den Teufel heraussah, äußerst achtbar erschienen sein, so daß er bei jedem Vergehen gegen das Heiligtum ein Wort der Entschuldigung findet?

Nun die eigentliche Chronologie. Ist die Androhung der *καθιερωσις*, die, wie oben festgestellt, 357/6 gehört, in der Herbst-*πυλαια* 357 oder der Frühjahrs-*πυλαια* 356 erfolgt? Man denkt zunächst an das erstere; Phokis hat Zeit, Söldner aufzubringen und sich zu rüsten; als die Lokrer ankommen, werden sie mit blutigen Köpfen zurückgewiesen; auch die Verhandlungen des phokischen Komitees mit Sparta sind in die Wege geleitet, und wenn die betreffende *πυλαια* die vom Frühjahr 356 wäre, müßte man fragen, warum die Lokrer nicht eher losgeschlagen haben, da doch nichts im Wege stand, während bei dem Ansatz auf Herbst 357 das Dazwischenkommen des Winters vieles erklären würde.

Dem stehen aber Schwierigkeiten entgegen. Wenn der Beschluß September oder Oktober 357 gefaßt wäre und wir die Zeit der Rüstungen und Verhandlungen mit Sparta und Athen hinzurechnen müssen, so kann der Angriff der Lokrer nicht mehr im Herbst, sondern erst wenigstens nach dem Ende der allerschlechtesten Jahreszeit erfolgt sein, d. h. er fiel notwendig mit der Frühjahrs-*πυλαια* ungefähr zusammen. Dann ist aber unerklärlich, warum nach dem Scheitern des Vorstoßes der Lokrer die Boioter eine außerordentliche Versammlung berufen müssen, um den Kriegsbeschluß des Bundes gegen Phokis zu veranlassen, dann hätte das die gerade zusammentretende Frühjahrs-*πυλαια* 356 ordnungsgemäß besorgen können [67]).

---

[67]) Man wende nicht ein, daß die *πυλαια* durch die Okkupation von Delphoi unmöglich war und ausfallen mußte; selbstverständlich haben während des ganzen Krieges die Amphiktyonen Sitzungen abgehalten — wenn jemals, so waren sie damals nötig — nur eben außerhalb des phokischen Machtbereiches.

Also muß zwischen der Androhung der *καθιερωσις* und dem Kriegsbeschlusse des Bundes weniger als ein halbes Jahr liegen, d. h. wir dürfen die Ereignisse zwischen beiden nicht durch Einschiebung eines Winters auseinanderzerren.

Das Ultimatum an Phokis ist also März 356 ausgesandt worden, der Lokrerangriff mag im Mai erfolgt sein, der Kriegsbeschluß der Amphiktyonen im Juni[68]). In denselben Sommer gehört natürlich noch der Feldzug des Philomelos in Lokris, an dem bereits boiotische Kontingente als Verbündete der Lokrer beteiligt sind[69]) (Juli—August). Auch die Thessalische Reiterei wird sich ihre Schlappe noch im selben Jahre geholt haben (Herbst)[70]). Dagegen möchte ich den Angriff des starken boiotischen Aufgebotes, der gleichzeitig mit der Hülfeleistung der Peloponnesier erfolgt[71]), besser schon in das nächste Jahr setzen (355).

Der nächste sichere Zeitpunkt ist der erste Vorstoß Philipps nach Thessalien, der mit seiner Niederlage durch Onomarchos endet (XVI. 35). Dieser Feldzug schließt unmittelbar an die Eroberung von Methone an[72]), also muß zunächst einmal diese in der Reihe von Philipps Fortschritten fixiert werden.

2. Philippos bis zum Eingreifen in Thessalien.

Diodor erzählt den Fall von Methone zweimal, Kap. 31 und Kap. 34 unter den Jahren 354 und 353, einmal nach der chronographischen, einmal nach der historischen Quelle, beidemal in engstem Zusammenhang mit der folgenden Expedition Philipps nach Thessalien.

---

[68]) Schäfer I² 498 A. 2 nimmt als Datum der Eröffnung des Kampfes Herbst 356 an; falsches Archontenjahr und falsche *πυλαια*.

[69]) 30. 3 (2. Bericht) *αντιταχθεντων δε των Λοκρων και των Βοιωτων βοηθησαντων τοις Λοκροις* ....

[70]) 30. 4 (2. Bericht).

[71]) 30. 4 *επιφανεντων δε Βοιωτων . . . και των εκ Πελοποννησου Αχαιων . . . βοηθησαντων τοις Φωκευσιν κτλ.* Die Peloponnesier werden sich kaum eher als Sparta zum Eingreifen entschlossen haben, denn ohne dessen Programm zu kennen, konnten sie nicht gut den Rücken wenden, namentlich da Sparta ewig unruhig war. Sparta hat sich aber erst nach längerem Schwanken zum Eingreifen von Staats wegen entschlossen (27, 5).

[72]) Diod. XVI 31; 34. Dem. 1 Ol. 12 (cf. 9). 1. Phil. 35.

Philipp II. ist zur Regierung gekommen im Jahre 360/59 (so Diodor, Hieronymus[73]) etc.; das Marmor Paricum bietet 359/8, wenigstens setzt es den Antritt Philipps mit dem des Ochos gleich; der Archont ist leider weggebrochen).

Die Reihenfolge der Glanzpunkte seiner Regierung steht fest durch Demosthenes 1. Olynth. 12 f.: Amphipolis, Pydna, Potidaia, Methone, Thessalien[74]). Vor die Einnahme von Amphipolis gehört der Feldzug gegen die Illyrier[75]).

Von den aufgeführten Erfolgen sind zwei mit Sicherheit zu fixieren: die Einnahme von Amphipolis und die von Potidaia. Während der Belagerung von Amphipolis geht eine Gesandtschaft nach Athen, die eintrifft, als man gerade Euboia vor den Boiotern gesichert hat[76]). Dieser euboische Feldzug gehört, wie unten dargetan werden wird, in die erste Hälfte des Sommers 357. Amphipolis wurde damals in seinen Hoffnungen auf Entsatz von Athen enttäuscht. Es mag sich hinterher noch eine Zeitlang gehalten haben; wir werden nicht allzu sehr in die Irre gehen, wenn wir den Fall der Stadt in den Herbst 357 setzen, ob ein paar Monate früher oder später (etwa August oder Oktober), bleibt für uns gleichgültig.

Potidaias' Einnahme ist fixiert durch Plut. Alex. 3, wo die Geburt Alexanders im Hekatombaion und die Olympien von 356, d. h. das Bekanntwerden ihres Resultats in Makedonien, als gleichzeitig angesetzt werden. Nun wird dieser Synchronismus auf den Tag nicht gerade wörtlich zu nehmen sein — bekanntlich hat man Alexanders Geburt auch in den Spätsommer gelegt — aber ungefähr hat er zweifellos seine Richtigkeit; daß Potidaia Sommer 356 gefallen

---

[73]) Ol. 105. 2 = 360/59, nicht 359/8, da Eusebios und seine Schule die Olympiaden bekanntlich antedatieren.

[74]) *Το πρωτον Αμφιπολιν λαβων, μετα ταυτα Πυδναν, παλιν Ποτειδαιαν, Μεθωνην αυθις, ειτα Θετταλιας επεβη· μετα ταυτα Φερας, Παγασας, Μαγνησιαν, πανθ᾽ ον εβουλετ᾽ εντρεπισας τροπον ωχετ᾽ εις Θραικην. Ειτ᾽ εκει τους μεν εκβαλων τους δε καταστησας των βασιλεων ησθενησεν. Παλιν ραισας ουκ επι το ραθυμειν απεκλινεν, αλλ᾽ ευθυς Ολυνθιοις επεχειρησεν. Τας δ᾽ επ᾽ Ιλλυριους και Παιονας αυτον και προς Αρυββαν και οποι τις αν ειποι παραλειπω στρατειας.* Dazu die Scholien (ed. Dind. pg. 54 Zl. 24 ff.).

[75]) Polyän. IV 2. 17: *Φιλιππος .. των Ιλλυριων κρατησας ... παλιν Αμφιπολιν κατεσχεν ..*

[76]) Vergl. Dem. I Ol. 8 mit Scholien S. 48 oben.

ist, kann man als feststehend annehmen. Dazwischen — zwischen Sommer 356 und Herbst 357 — gehört die Einnahme von Pydna. Die Stadt dürfte im Winter, der Philipp bekanntlich nie von seinen Unternehmungen abhielt, umschlossen und im Frühjahr 356 genommen worden sein.

Die Ereignisse, die dem Fall von Potidaia folgen, also den Rest von 356 füllen, sowie die folgenden von 355, sind bei Diodor in 3 Teile zerrissen: Kap. 8 die Gründung von Philippoi, Kap. 14 die Thessalische Expedition, Kap. 22 die Überwindung einer Koalition feindlicher Dynasten im Osten und Norden. Dann folgt — Kap. 31 und 34 — die Belagerung von Methone, an welche — s. oben — der große Vorstoß nach Thessalien sich anschließt.

Die Reihenfolge bei Diodor wird richtig sein. Man ist allerdings versucht, Kap. 8 und 22 zusammenzunehmen, aber Diodors Quelle wird diese nicht durch die Thessalische Expedition trennen, wenn die Reihenfolge nicht wirklich so war.

Die Erklärung bietet Ditt. Syll. I^2 114[77]): Im Juli 356, vermutlich noch während Philipp vor Potidaia lag, schloß Athen mit den Makedonien umgebenden Fürsten, die am meisten Interesse hatten, der aufstrebenden Macht in den Rücken zu fallen, ein Bündnis ab. Daß die Koalition, von deren Überwindung durch Philipp Diodor Kap. 22 redet, dieser entspricht, ist längst erkannt.

Dann waren die Dinge etwa folgende: Nach dem Fall von Potidaia sah sich Philipp von der thrakisch-illyrisch-athenischen Entente bedroht, folgte aber gleichwohl erst dem Rufe nach Thessalien, nachdem er sich gegen alle Eventualitäten durch Anlage der neuen Operationsbasis Philippoi gedeckt hatte[78]). Nicht lange nach dem Aufbruch nach Thessalien (der etwa in den September gehören mag) wurde er aber zurückgerufen durch die bedrohliche Gestaltung der Dinge im Osten. Die athenische Saat war inzwischen aufgegangen und die Koalition rüstete. Philipp eilte nach Makedonien zurück

---

[77]) *Συμμαχια Αθηναιων προς Κετριπορ[ιν τον Θραικα και το]υς αδελφους και προς Λυππειον τον [Παιονα και προς Γραβ]ον τον Ιλλυριον. Επι Ελπινου αρχο[ντος επι της Ιπποθωντιδ]ος πρωτης πρυτανειας, ενδεκ[ατηι της πρυτανειας κτὲ.* Der 11. der Prytanie ist der 26. Juli 356.

[78]) Bei der Organisation, die sich über Monate hingezogen haben muß, ist er natürlich nicht selbst fortwährend anwesend geblieben.

und griff die noch vereinzelten und nicht genügend vorbereiteten Gegner an. Ohne erhebliche Schwierigkeiten ward er ihrer Herr (Winter 356/5 bis Frühjahr; dazu paßt die mangelhafte Vorbereitung der Alliierten; vermutlich war für den Beginn der guten Jahreszeit eine Offensive geplant; diese schnitt Philipp durch einen Winterfeldzug ab[79])).

Dann folgt die bei Diodor zweimal erzählte Belagerung von Methone (Kap. 31 = 354, Kap. 34 = 353), die letzterem Ansatze entsprechend von den Modernen 353 (auch 352) angesetzt wird; vgl. z. B. Schäfer II² 440. Der Grund des Angriffs ist, daß die Stadt den Feinden Philipps ein *ορμητηριον* wurde[80]). Der Feldzug gegen Methone erscheint also in engstem Zusammenhange mit dem gegen die alliierten Fürsten, und beide bilden nur eine durch die Bedrohung von Philipps Rücken und Etappenlinien[81]) veranlaßte Diversion von dem thessalischen Unternehmen aus. Auch dieses letztere erscheint nun als Einheit, nur durch die Sicherung der Stellung im Rücken unterbrochen. Philipp hat nicht erst Thessalien angegriffen, dann diesen Plan nach längerer Unterbrechung wieder aufgenommen, sondern er hat ihn in großem Stile einheitlich durchgeführt, sowohl auf das Vordringen in Thessalien selbst wie auf die Verbindung mit der Heimat sein Augenmerk richtend, in der Front tätig, sobald dort die Entscheidung lag, an den Rückzugslinien und daheim, sobald die dort dem thessalischen Unternehmen drohenden Gefahren wuchsen.

---

[79]) In diesen Zusammenhang möchte ich am liebsten den Sieg des Chares über ein makedonisches Korps setzen, den Theopomp bei Athen. XII 532 d erwähnt. Schäfer I² 443 u. a. setzen ihn 353; das ist natürlich auch möglich, aber am wahrscheinlichsten ist wohl, daß den mit Athen verbündeten Dynasten ein Korps zu Hilfe kam, das wohl Teilerfolge zu erringen, aber die Zersprengung der Koalition nicht zu hindern vermochte.

[80]) Cp. 34. 4 *Φιλιππος ορων τους Μεθωναιους ορμητηριον παρεχομενους την πολιν τοις πολεμιοις εαυτον κτλ.*

[81]) Methone bedroht die Rückzugslinie von Thessalien nach Makedonien, da große Heere die Pässe westlich des Olymp nicht leicht überschreiten können, vergl. die Operationen der Römer gegen Perseus. (Scipio Nasica.) Selbst bei einem Übergang im Westen führten die meisten Pfade noch in die Gegend von Dion und Pydna, wurden also durch das noch weiter nördlich gelegene Methone mit abgeschlossen, nur ganz schlechte Verbindungen gab es zwischen Thessalien und Makedonien nördlich der Stadt Methone.

Wir erhalten nun aber 355 als Zeit des Angriffes auf Methone; da die Belagerung lange dauerte, 355/4 als Zeit der Belagerung, also früher als sonst angenommen.

Wenn schon der so geschaffene Zusammenhang der Dinge und die klar sich herausschälende Einheit von Philipps Politik für meine Konstruktion sprachen, so schwinden alle Zweifel, sobald man IG. II 70 vergleicht. Dort wird jemand vom athenischen Volke belobt, weil er etwas — was, fehlt leider — nach Methone gebracht hat. Wenn das jemand im Frieden tut, so war dies keine Leistung, die irgendwelcher Ehren von seiten Athens würdig wäre. Sinn hat das *ψηφισμα* nur, wenn die Kommunikationen nach Methone zurzeit irgendwie gefährdet waren; wodurch, ist wohl klar. Und diese Inschrift ist zum Glück datiert: *επι Καλλιστρατου αρχοντος επι της Πανδιονιδος πεμπτης πρυτανειας .... τριτηι της πρυτανειας.* Das ist ungefähr der 26. Dezember 355[82]).

Dies klärt auch das Duplikat bei Diodor auf. Dieser hat Kap. 31 den Fall von Methone und das unmittelbar folgende Vorgehen gegen Thessalien nach der chronologischen Quelle ganz richtig im Jahre 354 römischer Rechnung erzählt, wiederholt dies aber Kap. 34, unter 353, wo die Erfolge Philipps bis zu seinem Zusammenstoße mit Onomarch in einheitlicher Darstellung erzählt werden, um die enge Verbindung der Vorgänge bei Methone, in Thessalien und in Phokis zu bezeichnen.

Also ist die ausführliche Darstellung bei Diodor Kap. 34 das Duplikat und Kap. 31 steht an richtiger Stelle, nicht umgekehrt. Ein Synchronismus mit der Fahrt des Chares zum Hellespont und den Kämpfen um Sestos besteht nicht[83]), ist auch bei Diodor nur scheinbar vorhanden, da dieser — wie gesagt — nur die Vorgänge wiederholt, die zu dem Zusammenstoße mit den Phokern führten. Und der Synchronismus dieser thessalisch-phokischen Vorgänge mit der Fahrt des Chares (353) ist ganz richtig[84]).

---

[82]) Schäfer I² 184 mit Anmerkung (vergl. 440) behandelt die Inschrift, ohne zu bemerken, was sie zu bedeuten hat.

[83]) Diod. XVI 34: Sendung des Pammenes (1 f.) = Ende 354, (s. u.) Kämpfe um Orneai (2), Entsendung des Chares (3).

[84]) Die Unternehmung des Chares am Chersones ist durch IG. II 795 f. (vergl. die Notizen Kirchhoffs daselbst) mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit auf 353/2 datiert.

3. Phokis vom Eingreifen Philipps bis zum Frieden.

Wir können zu den phokischen Händeln zurückkehren mit der sicheren Fixierung, daß die Kämpfe zwischen Philipp und Phayllos, später Onomarchos, die sich an die Eroberung von Methone anschlossen, in das Jahr 354 gehören. Sie sind der zweite Teil des großen thessalischen Feldzuges, der durch die Digression gegen die Fürsten und Methone eine Unterbrechung erlitt, sonst aber vollkommen als Einheit erscheint.

Wir haben gesehen, daß das Kriegsjahr 355 mit einem Vorstoße der Boioter begann, worauf mit dem Abschlachten der beiderseitigen Gefangenen die wilden Greuelszenen dieses Krieges eröffnet wurden (31. 1 f.). Bald darauf aber hat Philomelos den Tod gefunden und Onomarchos ist an seine Stelle getreten (31. 3 f.). Die Boioter ziehen ab (32. 1)[85].

Dies ist nicht zuviel für das Kriegsjahr 355. Das erste, was der neubestallte Onomarchos tut, ist übrigens, daß er die Thessaler „besticht“[86], d. h. auf seine Seite herüberzieht oder mindestens zur Beobachtung einer wohlwollenden Neutralität veranlaßt. Man muß damit zusammenhalten, daß gerade damals, Ende 355, Philipp seinen thessalischen Verbündeten den Rücken gewandt hatte, um seine Verbindungen durch Bezwingung Methones zu sichern, daß also die Gelegenheit zu einer Anknüpfung mit Thessalien selten so günstig war wie gerade damals.

Die Ereignisse des Kriegsjahres 354 sind von Diodor in zwei Parallelberichten gegeben (Kap. 33 und 35). Onomarchos wendet sich gegen Thronios und Amphissa, zieht durch Doris nach Boiotien und liefert zwei Treffen, eins glücklich, eins unglücklich. Als Frucht

---

[85]) *Βοιωτοι . . . ανεζευξαν εις την οικειαν.* Davor steht bei Diodor der Jahreseinschnitt; das ändert natürlich nichts daran, daß die Ereignisse mit denen von Kap. 31 ganz unmittelbar zusammengehören. Die Boioter schließen den Feldzug durch den Abmarsch *εις την οικειαν*, eröffnen aber natürlich keinen neuen damit.

[86]) 33. 2 f.: *ο ουν Ονομαρχος αυτοκρατωρ ηιρημενος . . . . ταις συμμαχαις πολεσιν διεδιδου και μαλιστα τους προεστηκοτας εδωροδοκει. Διεφθειρε δε και των πολεμιων πολλους ους μεν συμμαχειν πειθων, ους δε την ησυχιαν εχειν αξιων. Παντα δε ραιδιως επετελει δια την των ανθρωπων φιλαργυριαν· και γαρ τους Θετταλους μεγιστον εχοντας των συμμαχων αξιωμα δωροδοκησας επεισε την ησυχιαν εχειν.*

des Feldzuges bleibt Orchomenos in seiner Hand[87]). Daran schließt sich natürlich nicht, daß er seinen Bruder Phayllos nach Thessalien schickt[88]) — denn nach der Beendigung des boiotischen Feldzuges hatte er ja die Hände frei und brauchte niemanden zu schicken —, sondern, daß er selbst weiterzieht und nach Norden geht. Die Unternehmung des Phayllos in Thessalien ist gleichzeitig mit der seines Bruders in Lokris und Boiotien. Der Erfolg Philipps über Phayllos[89]), der Onomarchos von dem Felde seiner Tätigkeit abrief, wird in den Hochsommer 354 gehören (3—4 Monate reichen für die Unternehmung des Onomarchos in Lokris, Doris und Boiotien aus), die Siege des Onomarchos bald darauf (35. 2).

Im nächsten Jahre, 353 (Kap. 35. 3) nimmt Onomarchos seine boiotische Offensive wieder auf und besetzt Koroneia, dann muß er abermals nach Thessalien und erliegt hier Philipp. Phayllos wird sein Nachfolger, während in Thessalien die phokische Partei zusammenbricht (35. 3 ff.).

Philipps weiteres Vorgehen beschreibt Diodor Kap. 37 f.[90]). Er nimmt die Kapitulation von Pherai entgegen, dessen Besatzung abzieht, und organisiert, was sonst noch in Thessalien notwendig zu tun ist (37. 3), dann wendet er sich nach Süden, gegen die Thermopylen. Hier aber haben die für Phokis engagierten Staaten Gegenmaßregeln getroffen: Athenische und spartanische Truppen stehen an den Pässen, und trotzdem Phayllos, der dieser Position den Rücken zu decken hat, und Front nach Boiotien weiter im Süden steht, von den Boiotern zurückgeworfen wird, glückt die Vereinigung der Boioter und Makedonen—Thessaler nicht; Philipp will den Kampf vermeiden und kehrt um (38. 1 ff.).

---

[87]) 33. 3 f.

[88]) 35. 1 *απεσταλη Φαυλλος κτἑ.* Bei Diodor sieht es so aus, als ob erst Onomarchos friedlich nach Hause kommt, dann bei der Erneuerung der Gefahr keine Lust hat, wieder auszuziehen und so durch seinen Bruder ersetzt wird. Diese Verwirrung der militärischen Seite, das Verkennen der parallelen Operationen der Brüder im Süden und Norden, wird wohl auf Rechnung des Demophilos zu setzen sein.

[89]) 35. 1 f.

[90]) Ich nehme hier gleich einiges vorweg, was erst im Zusammenhange der attischen und peloponnesischen Dinge genauer zu erweisen sein wird.

Dies muß ins Kriegsjahr 353 gehören, nicht 352, wie Schäfer u. a. annehmen, denn Philipp wird doch nicht 6—8 Monate oder noch länger bei Pherai still stehen, während jeder Tag seine Chancen an den Thermopylen verschlechterte!

Wir werden unten sehen, daß die Verhandlungen in Athen, während derer die Megalopolitenrede des Demosthenes gehalten ist, in den Sommer 353 gehören, später als das attische Neujahr (12. Juli)[91]). Der Zusammenhang ist klar: die so plötzlich an die Tore Mittelgriechenlands pochende Gefahr aus Norden hat dazu geführt, daß die Verhandlungen mit Megalopolis und den übrigen Petenten aus Arkadien plötzlich abgebrochen wurden; man brauchte alle Kräfte, um den eigenen Herd zu schirmen. Es paßt dazu, daß wir nichts weiter wissen, als daß Athen im Peloponnes nicht intervenierte, nichts über einen Fortgang der Verhandlungen mit den Arkadern. Andererseits ließ sofort die athenische Ablehnung der Arkader die Beziehungen Athens zu Sparta sich neu beleben: Spartaner und Athener standen Spätsommer 353 Schulter an Schulter gegen die Truppen Philipps[92]).

Für weitere Beweise für diesen Ansatz muß ich auf die unten zu behandelnden Ereignisse im Osten verweisen: Pammenes' Sendung und die Taten Philipps in Thrakien erfordern unbedingt 353 als Datum der Manöver an den Thermopylen, nicht 352, wie bisher angenommen.

Nach dem Abzug Philipps geht Phayllos gegen die epiknemidischen Lokrer vor (38. 2) und kämpft dort anscheinend längere Zeit. Eine Seitenbewegung bei Abai führt zu einer Schlacht gegen die Boioter, endlich wird auch der feste Stützpunkt der Alliierten in

---

[91]) Daß die Ereignisse an den Thermopylen ins Archontenjahr 353/2 gehören, steht Dionys Din. 13., dasselbe von der Megalopolitenrede bei Dionys Hal pg. 725. Auch Beloch setzt die Vorgänge an den Pylai 352 „kurz vor Mittsommer".

[92]) Daß nicht, wie man einwerfen könnte, die Unternehmung bei Thermopylai vor die Verhandlungen in Athen mit den Arkadern gehört, geht daraus hervor, daß Demosthenes die Spartophilen, die er in der Megalopolitenrede bekämpft, immer nur sich auf die traditionelle Freundschaft Athens zu Sparta berufen läßt. Wäre die Abweisung Philipps an den Pylai schon geschehen gewesen, so hätte diese neuerliche Waffenbrüderschaft erstens ein stärkeres Motiv für die Verweigerung der Hilfe für Arkadien abgegeben und zweitens die Arkader vermutlich überhaupt abgehalten, gegen Sparta an Athen zu appellieren.

Lokris, Naryx, genommen (3 ff.). Phayllos ist bald darauf gestorben (6). Der Angriff auf Lokris wird noch Ende 353 begonnen haben [93]), die Schlacht bei Abai fällt 352 in den Frühsommer, denn die siegreichen Boioter *πορθουσιν την χωραν,* was später, nach Einbringung der Ernte, nicht mehr in großem Umfange möglich ist. Naryx ist dann vermutlich 352 zweite Hälfte gefallen. Der Tod des phokischen Führers gehört in das Ende des Jahres.

In das nächste Jahr, 351, gehören dann die Kämpfe des Mnaseas mit den Boiotern, sein Tod und die Unternehmungen des Phalaikos in Boiotien, die mit seiner Schlappe von Chaironeia enden (38. 6 f.).

Dann tritt Persien in den Kampf ein und übersendet Geldmittel [94]).

Diodor stellt es so dar, als hätte Theben sich an den Großkönig gewandt; das mag wohl sein, andererseits hätte aber Persien kein Geld gegeben, wenn es sich nicht selbst einen Vorteil davon versprochen hätte. Wir haben oben gesehen, daß Winter 351/0, auf welche Zeit wir für die Geldsendung durch die Chronologie des phokischen Krieges geführt werden, Persien seinen unglücklichen Vorstoß gegen Ägypten unternommen hatte und sich nun der Erhebung von Syrien, Phoinikien, Kypern gegenübersah. Es kam für Persien alles darauf an, Verwickelungen am Westrande des Reiches zu vermeiden, und daß man sich da mit einem der griechischen Staaten in Verbindung setzte und ihn sich verpflichtete, lag nahe genug. Nur die furchtbare Not der Situation im Osten aber kann es erklären, daß man so kurze Zeit nach der Expedition des Pammenes Theben unterstützte, nur um in Hellas die Unruhe zu erhalten und keine Wendung der Kräfte der Nation nach Osten möglich werden zu lassen.

Dieses Zusammentreffen der Ereignisse in Syrien und Phokis ist eine Stütze für die hier aufgestellte Chronologie der Vorgänge auf beiden Schauplätzen. —

---

[93]) Nicht allzu schnell hinter dem Abzug Philipps, denn sonst müßten wir noch etwas von der Stellung des starken athenischen Korps zu den Ereignissen hören. Die Athener waren augenscheinlich schon wieder fort.

[94]) 40. 1 f.: *Θηβαιοι καμνοντες τωι προς Φωκεις πολεμωι και χρηματων απορουμενοι πρεσβεις εξεπεμψαν προς τον των Περσων βασιλεα, παρακαλουντες εισευπορησαι τηι πολει χρηματα · ο δ'Αρταξερξης προθυμως υπακουσας εδωκεν αυτοις δωρεαν αργυριον ταλαντα τριακοσια.*

Der Rest der Chronologie des phokischen Krieges ist einfacher: Anfang 350 ist das persische Geld in Theben eingetroffen, hat aber kein unmittelbares Aufflammen des Krieges zur Folge gehabt — soweit wir aus Diodor sehen können —, sondern geraume Zeit gebraucht, um die Erschöpfung zu überwinden, die in Boiotien fühlbar wurde. Eine Periode des Kleinkrieges folgte, die wohl das ganze Jahr 350 ausgefüllt haben wird. Jedenfalls liegt die Expedition 56. 2 ungefähr in der Mitte des Krieges von 350 bis zum Frieden 346, und da bei ihr *σιτος* vernichtet wird, im Frühsommer 348. Die Appellation an Philipp gehört schon 347, die Untersuchungen gegen Phalaikos, die sich an die erwähnte Expedition anschlossen, noch Sommer 348, vielleicht auch schon Herbst. Daher bleiben für das Jahr 349 die Ereignisse vor der Expedition der Boioter und der Verwüstung des Getreides: nämlich die Kämpfe um Hyampolis, die Plünderung eines Teils von Phokis und die Schlappe der Boioter auf dem Rückmarsche bei Koroneia (56. 1 f.).

Diodor erzählt den letzten Teil des Krieges viel weniger genau als den ersten, wahrscheinlich hat dies seine Quelle genau so gemacht. Der Beginn und der Ausgang des Krieges waren die Punkte, die ein allgemeines Interesse auf sich lenkten; die immer kleinlicher werdende Raubfehde seit dem Scheitern der makedonischen Intervention konnte das nicht. Infolgedessen finden wir am Ende des Krieges mehr boiotische Städte in phokischen Händen, als im Verlauf des Krieges als erobert aufgezählt werden (Korsiai, XVI. 58. 1). Die letzte Schlappe der Phoker bei Abai gehört wohl in den Herbst 347 (58. 4), die sehr schüchterne Hülfsleistung, richtiger Demonstration Philipps[95]) in den Frühsommer desselben Jahres. (Wir werden diese Bewegung bei der athenischen Chronologie mit Wahrscheinlichkeit fixieren können.)

4. Philipps Operationen vor Amphipolis und nach Thermopylai.

Oben habe ich die Hauptpunkte von Philipps Taten bis zum Ende der 50er Jahre festgelegt, so daß hier nur wenig nachzutragen ist. Wir wissen, daß die Belagerung von Amphipolis im Jahre 357,

---

[95]) *ο βασιλευς (Φιλ.) . . ολιγους απεστειλε στρατιωτας* (Diod. XVI 58. 3).

erste Hälfte, im Gange war; der nach Polyän a. a. O. unmittelbar vorhergehende Illyrierfeldzug gehört also 358/7. Ungefähr stimmt dann auch Diodors Synchronismus zwischen diesem Feldzuge und dem Ausbruch des Bundesgenossenkrieges[96]). Der Krieg gegen die Paioner gehört natürlich ins Jahr 358; wie Diodor XVI. 4. 3 ausdrücklich sagt, ganz unmittelbar vor die Unternehmungen in Illyrien. Ins Jahr 359 haben wir dann den Feldzug des Argaios zu setzen, der wohl im Herbst zu Ende gegangen sein wird, in den Winter darauf gehört der Frieden mit Athen. Philipps Thronbesteigung fällt danach mit Wahrscheinlichkeit Anfang 359 oder Ende 360 (Archontenjahr 360/59 s. o.)[97]).

---

[96]) Illyrierkrieg XVI 8. 1 ff; Synchronismus 8. 1; Ausbruch des Bundesgenossenkrieges 7. 3.

[97]) Schwierigkeiten scheint nach Schäfer II² 17 die Angabe Theopomps Frg. 33 zu machen, die nach Schäfer u. a. ein Hinaufrücken von Philipps Regierung in die Lebzeiten des Kotys (Herbst. 360, s. u.) erfordert, da hier von einer Unterredung des Philipp mit ihm die Rede sein soll. Wie Schäfer zu der Deutung kommt, ist nicht zu verstehen. Von einer Unterredung steht nichts im Theopomp. Es heißt dort: Philipp kommt an einen Ort, Onokarsis genannt. Dieser Platz war eine Lieblingsresidenz des Kotys gewesen (*προκριθεντων*), der viel zu seiner Verschönerung getan hatte, dort eine Villa gebaut und einen Lustpark angelegt, auch häufig sich dort aufgehalten hatte. Daß Kotys damals, als Philipp hinkam, dort anwesend war, davon sagt Theopomp nichts, er knüpft nur an seinen Bericht über Philipps Reise an die thrakische Grenze einen seiner gewöhnlichen Exkurse an, der ihn zunächst auf Kotys Tätigkeit für Onokarsis und dann auf die ganze Persönlichkeit des thrakischen Dynasten führt. Will man für die Chronologie von Philipp und Kotys Regierung hieraus schließen, so kommt höchstens das Gegenteil von dem heraus, was Schäfer meinte: Kotys Schloß und Residenz dient, ohne daß sich jemand darüber aufhält, einem fremden Fürsten und seinen Kriegern als Quartier. Das wäre zu Lebzeiten des kraftvollen Thrakerkönigs nicht gut möglich gewesen, besser paßt der Vorgang in den Auseinanderbruch des Thrakischen Staates, wie er mit Kotys Tode einsetzte. Damals konnte Philipp es wagen, offensiv zu werden und seinen Verhandlungen mit den Thrakern, die er zur Aufgabe der Unterstützung des Pausanias bringen wollte, so einen stärkeren Nachdruck zu geben. Horaz III 16. 14 wird von Schäfer auch als Beweis angeführt. Es heißt dort: portas vir Macedo et diffidit urbium subruit aemulos reges muneribus. Das ist doch ganz allgemein und hat auf kein Detail Bezug! Wer wird denn im Ernst glauben, daß Horaz nach über 300 Jahren gerade diesen Einzelvorgang im Auge hat, der gegenüber der bekannteren und den Späteren wichtigeren Geschichte der griechischen Welt vollkommen verschwindet? Diodor nennt den Namen des „bestochenen" Thrakerkönigs nicht; es kann ebensogut Kenobleptes sein.

Die weiteren Vorgänge von dem Zurückweichen Philipps bei Thermopylai bis zum Kampf um Olynth bleiben zunächst zu besprechen.

Philipp kam nach Ordnung der thessalischen Verhältnisse nach dem Norden zurück. Das erste, wovon Diodor auf diesem neuen Schauplatze zu erzählen weiß, ist die Flucht des Artabaz ins makedonische Hauptquartier[98]). Ich habe die Ereignisse an der Pylai 353 in den Spätsommer gelegt: der Synchronismus paßt, Artabaz' Sturz gehört bekanntlich 353.

Zu Artabaz' Getreuen gehört Pammenes. Wann ist nun er von Theben aus dem Satrapen zu Hilfe geschickt worden? Diodor setzt es 34. 1 zwischen den richtig datierten Fall von Methone (354) und den Feldzug gegen Thessalien (353), nicht vor ersteren, da, wie gezeigt, die Erwähnung von Methone Kap. 34 nur eine Rekapitulation der Ereignisse ist, die zu der Intervention an der Thermopylen führten. Der beste Ansatz wäre demnach Herbst 354. Die herrschende Ansicht (353, vgl. z. B. Beloch, Gr. Gesch. II. 329 A) nimmt ein zu spätes Datum an, denn spätestens Winter 355 ist Chares, der bei Artabaz der Vorgänger des Pammenes war, von Athen abberufen worden, und Artabaz wird doch nicht $1^1/_2$ Jahre brauchen, um sich zu besinnen, wer nun etwa als Helfer in Betracht käme.

Als Demosthenes die Symmorienrede hielt (Sommer 354)[99]), war der Zug noch nicht erfolgt, dagegen munkelte man so allerhand von einer thebanischen Intervention in dem Bereiche der persischen Politik (33 f.), der Zug des Pammenes wird Herbst 354 ganz richtig angesetzt sein[100]).

Pammenes hat sich dann mit Artabaz überworfen und ist von ihm festgenommen worden (Polyän. VII. 33. 2). Seine Befreiung ist

---

[98]) XVI 52. 3 (nachgeholt bei der Wiederaussöhnung des flüchtigen Magnaten mit dem Großkönig). Daß Diodor dies unter 349 erwähnt, ändert natürlich nichts an dem engen Zusammenhange; er hat eine seiner großen Lücken: bis Kap. 52 erzählt er vom Norden und Westen überhaupt nichts.

[99]) Persien traf seine großen Rüstungen, um Artabaz niederzuwerfen, hatte aber gerade ihn noch nicht angegriffen.

[100]) Schäfer, der I² 505 und sonst auch den Ansatz 353 gibt, konstruiert eigens zu dem Zuge des Pammenes einen thrakischen Krieg Philipps, von dem die Überlieferung nichts weiß. Seine Ansicht, daß Theben (mitten im phokischen Kriege!) den Pammenes entsendet, um ein paar Soldaten los zu werden, ist köstlich.

entweder durch Artabaz selbst erfolgt, als dieser alle Kräfte zum letzten Widerstand entfesseln mußte, oder durch die Überwinder des Artabaz; letzteres ist nicht so wahrscheinlich, da wir Pammenes (Demosth. gg. Arist. 183) auch bei Philipp finden, also mit Artabaz versöhnt, vermutlich schon mit ihm gleichzeitig erlegen und geflüchtet.

Wir sehen Philipp und Pammenes bei Maroneia gemeinsam vorgehen[101]). Schäfer setzt dies vor den Übergang des thebanischen Hilfskorps zu Artabaz; er läßt Philipp den Pammenes nach Osten begleiten und mit ihm zusammen in Thrakien intervenieren. Das ist ganz unhaltbar[102]). Erstens: wenn Pammenes mit strikter Order, Artabaz zu unterstützen, nach Asien geschickt wird, kann er nicht gut militärische Spaziergänge in Thrakien unternehmen, dagegen nach Beendigung seiner Mission sehr wohl, namentlich da auch Artabaz bei Philipp weilte und seine eigene Vaterstadt Theben mit Philipp in entente cordiale stand. Zweitens: Demosthenes sagt ausdrücklich[103]), daß ein weiteres Vorrücken Philipps und Pammenes nach Osten noch eben verhindert werden konnte. Wie soll denn Pammenes dann nach Asien gekommen sein? Drittens: Die Aristokrateia ist 352/1 gehalten, wie könnte dann der Aufenthalt des Pammenes bei Maroneia als das jüngste aller Ereignisse erscheinen, wenn es schon zwei Jahre alt war? Und was sollte denn Charidemos dann noch in Athens Arme treiben?

Viertens: Man mag den Zug des Pammenes 354 oder 353 setzen, auf keinen Fall war Philipp damals in Thrakien. Seit der Überwindung der Koalition von 356 im Winter 356/5 hat er im Westen zu tun gehabt: Methone, Thessalien, Thermopylai. (Schäfer I.² 442 setzt Pammenes' Zug vor den Fall von Methone; das ist nun ganz

---

[101]) Demosth. a. a. O. sagt von Charidemos als thrakischem Major domus: *Φιλιππου γαρ εις Μαρωνειαν ελθοντος επεμψεν προς αυτον Απολλωνιδην πιστεις δους εκεινωι και Παμμενει.*

[102]) Vgl. b. Schäfer I² 442 ff. und 504 ff. Schäfer muß 505 sagen, wir wüßten nicht, was aus Pammenes und seinem Korps geworden ist; wir wissen das eben sehr gut. Zu dem im Text aufgeführten betr. Thrakien kommt noch Polyän V 16. 1, wo sein Rückmarsch nach Boiotien behandelt wird.

[103]) Dem. XXIII 183 ... *και ει μη κρατων της χωρας Αμαδοκος απειπε Φιλιππωι μη επιβαινειν ουδεν αν ην εν μεσωι πολεμειν ημας προς Καρδιανους ηδη και Κερσοβλεπτην.*

unmöglich, schon wegen Diodors Reihenfolge der Ereignisse Kap. 31—34). Ein Zusammenwirken von Philipp und Pammenes auf dessen Hülfszug nach Asien ist ganz undenkbar. Schäfers Konstruktion eines neuen thrakischen Feldzuges ist bare Willkür; er reißt die beiden thessalischen Feldzüge, von denen einer die Scharte des anderen auswetzen soll, völlig auseinander und schiebt seine thrakische Expedition dazwischen[104]) und reißt zugleich den thrakischen in zwei Teile, von denen der erste bei Maroneia spielt und der ganze zweite sich um Heraion Teichos drehen soll! Diodor gibt die Reihenfolge so klar, als man nur irgend wünschen kann: Fall von Methone, Operationen in Thessalien, Schlappe daselbst, neue Rüstungen, Sieg in Thessalien, Zug nach Thermopylai, Zug nach Thrakien.

Nicht mehr im Herbst 353[105]), sicher aber schon im Frühjahr 352 war Philipp in Thrakien[106]); im Beginne des Feldzuges hat er Pammenes bei Maroneia, vielleicht auch schon weiter westlich getroffen und die bei Demosthenes a. a. O. besprochenen Verhandlungen mit Charidemos geführt. In den Sommer gehört der Versuch, weiter nach Osten vorzudringen — im Einverständnis mit Charidemos — und im Winter belagert er Heraion Teichos, was nun Charidemos auf athenische Seite hinüberdrängt, da ihm Philipps Übermacht zu groß wird. (3. Ol. 4[107]) und Aristokrateia a. a. O. — Maimakterion 352. 3—4 Jahre von der 3. Olynthischen Rede [s. u.] zurückgerechnet sind: 3 Jahre zu 12 Monaten = Spätsommer 352, 4 Kriegsjahre sind 349. 350. 351. 352; daher die Rechnung. Wenn Hartel Demosth. Studien 35 die Angabe *η τεταρτον* für interpoliert ansieht, so ist das

---

[104]) Schäfer läßt also Philipp tatsächlich mächtig in Thrakien auftreten, nachdem er soeben von den Phokern geschlagen worden ist! Die hier fixierten Ereignisse stützen auch den oben gegebenen Ansatz für Thermopylai 353 statt 352, denn wenn Philipp 352 weit von Thrakien und dem Hellespont entfernt gewesen wäre, hätte Charidemos keine Ursache gehabt, sich Athen zu nähern. Ohne Grund hat er es doch nicht getan.

[105]) Hierhin gehört vielmehr die auf Bitten der Thessaler erfolgte Besetzung und Organisierung Magnesias. Vergl. I. Ol. 13, wo sie als letzte Tat Philipps vor dem thrakischen Feldzuge erwähnt wird.

[106]) Die ersten Operationen, Maroneia etc., gehören noch in die Strategie des Chares (353/2) wie der Bericht Dem. 23. 183 beweist.

[107]) *οτ᾽ απηγγελθη Φιλιππος υμιν εν Θρακηι τριτον η τεταρτον ετος τουτι Ηραιον τειχος πολιορκων. Τοτε τοινυν μην μεν ην μαιμακτηριων κτλ.*

Willkür und außerdem unnötig[108]).) Die Belagerung hat lange gedauert, bis nach den Mysterien von 351 (Oktober, 3. Ol. a. a. O.).

Ich will hier gleich die interessante Inschrift IG. II 108 abmachen.

Es handelt sich um eine Ehrung[109]) des Satrapen Orontes, der — offenbar in Aufruhr gegen Persien — mit den athenischen Strategen Phokion, Chares und Charidemos in Verbindung steht und ihnen Getreide liefert. Es handelt sich um einen Thargelion (Mai), der, soweit man aus dem recht mangelhaft erhaltenen Stein sicher schließen darf, als Lieferungstermin in Aussicht genommen ist. Die Zeit des Ereignisses ist leicht zu fixieren. Charidemos ist bereits an den Meerengen, wo er November 351 eintraf (Dem. 3. Ol. a. a. O.) und Athen steht mit dem Großkönig noch auf Kriegsfuß, was 350 im Frühjahr nicht mehr der Fall war, da Phokion in Kypern für diesen kämpfte, die Bürgerschaft also mindestens nichts dagegen hatte, wenn der Feldherr, der eben noch am Hellespont mit Orontes abgeschlossen hatte, persische Truppen gegen die kyprischen Rebellen führte. (Datierung des kyprischen Feldzuges s. o.) Schwartz' Vorschlag (Erste Philippika S. 36 f). Den Vorgang 350/49 zu setzen, erledigt sich damit, er muß vor Frühjahr 350 gehören. Der Abschluß des Vertrages der Strategen mit Orontes gehört in den Winter 351/0, für das Frühjahr 350 waren die Getreidelieferungen verabredet. Wir müssen mit der Datierung bis in den Winter hinaufgehen, da zwischen den Abmachungen mit Orontes und dem Frühjahr 350 der Umschwung

---

[108]) Schwartz „Demosthenes erste Philippika“ (Festschrift für Th. Mommsen 1893) S. 36 rückt alle Ereignisse um ein Jahr herunter mit der Begründung, daß sonst zwischen dem Ende der Kämpfe um Heraion Teichos (etwa November 351) und dem Angriff auf Olynth eine Lücke entstünde. Dies ist aber nicht der Fall. Denn es gehören dazwischen erstens Operationen bei Stageira, zweitens eine thessalische Intervention, drittens eine Unternehmung gegen Arybbas (s. u.). Die Lücke Herbst 351 bis Sommer 349 ist nicht zu groß; dagegen ist es unmöglich, diese Ereignisse von 350 bis Sommer 349 unterzubringen, Jedoch ist Schwartz' Ansatz für die erste Philippika auf 350/49 sicher richtig, die Erwähnung einer Bedrohung von Olynth, von der bei den Operationen von Stageira nicht die Rede sein kann, § 17 und das vollständige Fehlen von Feindseligkeiten Philipps gegen Olynth vor 349 beweist dies unbedingt (vergl. unten). Über seine Behandlung von I. G. II 108 s. sofort.

[109]) Das Dekret ist datiert auf 349/8 *(Καλλιμαχου αρχοντος)*, bezieht sich aber auf Verdienste des Geehrten, die in frühere Zeit fallen.

der Stimmung in Athen liegt; auch werden die November 351 am Hellespont erscheinenden Strategen nicht allzu lange gewartet haben, sich den Rücken durch Abmachungen mit dem mächtigen Satrapen zu decken. Den großen Zusammenhang der Vorgänge werde ich unten darzulegen haben[110]).

Aus alledem ergibt sich, daß Philipp die Zeit von Anfang 352 bis Ende 351 in Thrakien zugebracht hat und kaum vor Anfang 350 wieder in Makedonien gewesen sein kann. Ins Jahr 350 gehören dann — nach Diodors Reihenfolge der Dinge — der Feldzug in die Chalkidike (Kap. 52), der in der Eroberung von Stageira [die MSS. haben *Γειρα*, die Emendation ist evident] und anderen Orten seinen Abschluß findet. Daran fügt Diodor einen neuen Vorstoß nach Thessalien, bei dem — wieder einmal — der Tyrann Peitholaos von Pherai vertrieben wird[111]).

Es ist nun wohl möglich, daß die entthronte Tyrannenfamilie sich der Herrschaft in Pherai noch einmal vorübergehend bemächtigt hat, aber bei den ewigen Wiederholungen dieser Tyrannenvertreibungen bei Diodor ist die Möglichkeit einer Verwirrung seinerseits auch nicht abzulehnen. Sicher ist jedenfalls, daß Philipp 350 noch einmal nach Thessalien zog; was er dort tat, ist nach Diodor nicht mehr mit Sicherheit zu sagen[112]). Schäfer II² 425 bringt die Unternehmung (bei ihm 351) mit der Angabe zusammen (1. Ol. 13), daß Philipp den Arybbas bekämpft habe. Das ist sehr wahrscheinlich, ein thessalischer Feldzug konnte leicht zu einer Intervention in Epirus führen und umgekehrt. Jedenfalls ist die zweite Hälfte des Jahres damit ausgefüllt. Ins Jahr 349 gehören dann die Unternehmungen gegen einzelne chalkidische Orte, bis sich im Hochsommer der An-

---

[110]) Dittenberger. Satura Philol. H. Sauppio oblata S. 55 zieht Polyän V 21 heran, wo ein Kampf zwischen Phokion und dem königlichen Strategen Athenodoros erwähnt wird. Das kann wohl hierher gehören; ebensogut aber auch in die Zeit um 360, Sicherheit in der Datierung ist hieraus nicht zu gewinnen.

[111]) 52. 9: *επι δε τας Φερας της Θετταλιας παρελθων Πειθολαον δυναστευοντα της πολεως εξεβαλεν* . .

[112]) Die Organisierung von Magnesia gehört, wie gesagt, vor den thrakischen Feldzug, die südlichen Gebiete, Nikaia etc., sind erst durch die Phokerkatastrophe in die Hand Philipps und des thessalischen Bundes gekommen. Die Tetrarchien sind Spätsommer (oder Herbst) 344 eingerichtet (Ed. Meyer, Sitzber. Berl. Ak. 09. Isokrates 2. Brief an Philipp), kommen hier also nicht in Betracht.

griff gegen Olynth selbst richtet. Durch diese Aufstellung haben wir, ohne irgendwie der Überlieferung mit Abänderungen nachzuhelfen und sie zurechtzustutzen, eine ganz natürliche Folge von Begebenheiten, die sich zwanglos in den Rahmen der Jahre 353—349 einfügen.

5. Die Chronologie der Jahre 349/8.

Es bieten sich hier die Fragen nach der zeitlichen Ansetzung der olynthischen Reden, der Friedensgesandtschaften und vor allem der Unternehmung der Athener auf Euboia. Zunächst das letztere:

Plutarch, Phokion Kap. 12 ff. berichtet: Philipp setzte in Euboia Tyrannen ein. Plutarch von Eretria aber, einer von ihnen, appelliert gegen ihn an Athen, worauf Phokion als Stratege ihm zu Hilfe zieht. Trotz einer sehr gefährlichen Situation und der Voreiligkeit des Plutarch, die fast zu einer ernstlichen Schlappe geführt hätte, behauptet Phokion bei Tamynai den Sieg. Darauf vertreibt Phokion den Plutarch aus Eretria, legt nach Zaretra eine Besatzung und läßt die Gefangenen frei. Phokions Nachfolger aber, Molossos, hat keinen Erfolg, sondern wird geschlagen und selbst gefangen.

Daß dieser Bericht Fehler enthält, ist klar; ein Grund, warum Phokion sich plötzlich gegen Plutarch wendet, zu dessen Unterstützung er ausgesandt worden ist, ist nicht zu erkennen. Was aus der Expedition schließlich wird, ist verschwiegen, da Phokion nach den bezeichneten Anordnungen persönlich vom Schauplatze verschwindet.

Eine zweite Quelle findet sich in den Scholien zu Demosthenes' Friedensrede pag. 161 (Dind.) Zl. 12 ff. Plutarch wird von Kleitarch bedrängt und appelliert an Athen, das ihm trotz Demosthenes' Widerspruch Unterstützung gewährt. Plutarch aber — von der pekuniären Not und der Unmöglichkeit, seine Söldner zu bezahlen, gedrängt — zeigt schnödesten Undank, nimmt einen athenischen Truppenteil einfach fest und erpreßt so fünfzig Talente Lösegeld.

Die Scholien zu Demosthenes *παραπρ.* Dind. 463. 24 ff. bieten die Angabe, daß Hegesileos Feldherr unter Phokion war; er soll Plutarch bei seinem Gewaltstreiche irgendwie geholfen haben. (Etwa die betr. athenischen Soldaten ihm in die Hand gespielt.)

Die Scholien zu Demosthenes Meid. pag. 604 bemerken, daß Demosthenes' Widerspruch gegen die Expedition nach Euboia Plu-

tarchs Stellung Athen gegenüber beeinflußt und sein Vertrauen in die Aufrichtigkeit der athenischen Absichten geschwächt habe.

Im Text des Demosthenes selbst findet sich Friedensrede 5, daß Demosthenes als einziger gegen die Unternehmung gesprochen hat, g. Neaira 3 die wichtige chronologische Gleichsetzung der Vorbereitungen zum Auszuge nach Olynth *πανδημει* und nach Euboia, ebenfalls *πανδημει,* und vor allem in der Rede gegen Meidias zahlreiche Angaben:

§ 110, daß Meidias den Demosthenes wegen der Ereignisse auf Euboia angeklagt habe.

§ 132, daß Meidias die Ritter, die mit ihm zu Felde gezogen waren, in offener *δημηγορια* anschuldigte, als diese aus Argura und er aus Chalkis nach Athen kamen.

§ 162 f. heißt es, daß als alle athenischen Ritter aufgeboten wurden, um die athenische Besatzung in Tamynai zu entsetzen, er eigentlich hätte mitgehen sollen, daß er aber statt dessen damals die Trierarchie übernahm; dies geschah kurze Zeit vor den Dionysien (März).

§ 164: .... dann ließ Phokion die Ritter aus Argura zur Ablösung kommen.

§ 167 erwähnt die Rückkehr der Flotte in den Peiraieus.

§ 163 wird ferner ergänzt durch Demosth. Erste R. g. Boiotos [39] 16 f., der den Auszug nach Tamynai in die Zeit der Choai setzt, ebenfalls dicht vor die Dionysien.

Zu diesen Demosthenesstellen tritt Aischines g. Ktes. 86, die uns klar sagt, daß man bei Tamynai gegen Philipps Truppen kämpfte und vor allem Aisch. *παραπρ.* 12, der die euboische Gesandtschaft, die um Frieden bat, nicht lange vor die Beraubung des Phrynon setzt, die nach Demosth. *παραπρ.* 3 in die Zeit der Waffenruhe von Olympia fällt (Juli 348).

Die beiden erstgenannten Quellenstellen ergänzen sich dahin, daß die Gefangennahme des Molossos (bei Plutarch) und die der athenischen Truppenabteilung (in den Scholien zu Demosthenes) natürlich identisch sind.

Die herrschende Meinung nimmt diesen Vorgang als Ende der euboiischen Verwickelungen an und läßt Athen sich mit der Auslösung der gefangenen Leute begnügen. Dies ist einfach deshalb un-

möglich, weil nach Aischines a. a. O. das Ende des Feldzuges das war, daß Euboia bei Athen um Frieden nachsuchte. Das verträgt sich nicht mit dem für Athen so schmachvollen Ausgang, der sonst postuliert werden muß[113]).

Die Zeit der Vorgänge, die Plutarch beschreibt (Feldzug des Phokion und Treffen bei Tamynai) ist dadurch zu fixieren, daß die 3 Olynthischen Reden noch nichts von den euboiischen Verwickelungen wissen, auch die dritte nicht, die doch schon mindestens eine Truppensendung nach der Chalkidike voraussetzt. — Durch die Stelle in der Rede gegen Neaira ist die Vorbereitung für den Feldzug nach Euboia und Olynth, d. h. den mit Bürgertruppen, als gleichzeitig festgelegt. Dieser „Zug nach Tamynai“ ist nun — was Schäfer, Beloch, Weil u. a. stets verkannt haben — nicht der Feldzug des Phokion, den Plutarch beschreibt, denn dieser ist doch nicht nach Tamynai gerichtet gewesen[114]), sondern hat zufällig in einer Schlacht bei Tamynai gegipfelt. Daß aber diese gerade bei Tamynai stattfinden würde, konnte doch bei den Rüstungen und dem Ausmarsch kein Mensch voraussehen! Der Bürgerfeldzug πανδημει ist aber nach Tamynai gerichtet, soll eine athenische Besatzung daselbst heraushauen, folglich müssen doch überhaupt erst einmal athenische Truppen nach Tamynai gekommen und dort stationiert worden sein. Und dies sind natürlich die Truppen des Phokion gewesen. Also erfolgt erst der Feldzug des Phokion und dann, als man in Euboia ins Gedränge kommt, die Bürgerexpedition. Eine Identität beider ist ausgeschlossen.

Die letztere Expedition ist natürlich mit der Erwähnung der nach Euboia entsandten Ritter zusammenzubringen; diese sind zwischen Choai und Dionysien aufgebrochen (s. o.; also ungefähr am 1. März).

Die genauere Verwertung der Angaben in der Meidiana ist durch die Verlogenheit des Redners schwierig. Es ist von zwei Teilen der athenischen Ritterschaft die Rede; der eine steht in Garnison in Argura (auf Euboia! setzt auch logischerweise eine frühere Expedition vor-

---

[113]) Schäfer II² S. 85 nimmt ein paar Jahre (!) zwischen dem „Ende“ des euboiischen Feldzuges und dem plötzlich von Euboia nachgesuchten Frieden an. Das macht an sich schon seine ganze Aufstellung unwahrscheinlich. Auch ist Schäfers Chronologie überhaupt verfehlt (s. u.).

[114]) Dem. g. Meid. 162 f.

aus, die die Besatzungen nach Euboia gelegt hat, was Plutarch von Phokion ausdrücklich sagt), der andere ist in Athen selbst. § 132 heißt es, daß Meidias die Ritter anklagte, die in Argura gewesen waren, als sie zurückkamen. Diese werden als *συστρατευσαμενοι (τωι Μειδιαι)* bezeichnet. § 197 heißt es, daß er die *συστρατευσαμενοι ιππεις* beschuldigte, als diese nach Olynth abgehen sollten. Daß dies dieselbe Anklage ist, liegt auf der Hand. Die Ritter von Argura sind also dieselben, die bei der (dritten, 1 und 2 hatten kein Bürgerkontingent) Expedition nach Olynth mitgingen, d. h. sie sind von Argura nach Athen gekommen, um das Heer zu verstärken, das nach Olynth abgehen sollte[115]).

Diesen Rittern gegenüber stehen die *υπολοιποι ιππεις,* wie sie § 162 heißen; zu diesen soll nun Meidias auch gehört haben, wie zu den Rittern von Argura. Also hat Demosthenes entweder §§ 132 und 197 oder 162 gelogen; Meidias kann nicht bei 2 Phylen als *ιππευς* inskribiert sein, so daß er verpflichtet wäre, bei Argura zu sein und zugleich mit den „übrigen“ Rittern den Entsatz von Tamynai mitzumachen.

Erlogen ist § 132 und § 197. Meidias hat zu den „übrigen“ Rittern gehört, die Tamynai entsetzten, denn als diese Expedition abging, übernahm er die Trierarchie, die er verwaltet haben muß, als die Ritter von Argura nach Athen kamen, denn um diese anzuklagen, kommt er aus Chalkis herüber, war also in Euboia tätig[116]).

Die plötzliche Not, die im Februar Athen in solche Aufregung versetzte, ist natürlich in engsten Zusammenhang zu bringen mit dem oben erwähnten Gewaltstreiche des Plutarch gegen ein athe-

---

[115]) Herrmann „de Midia“ 9, dem Schäfer folgt, meint, die Ritter wären nach Athen gekommen, um die Dionysien zu feiern. Etwas naiv; auch steht davon nichts in der Rede.

[116]) Demosthenes' Darstellung von Meidias x-maliger Fahnenflucht ist natürlich erst recht nicht zu verwerten. Meidias hat die Trierarchie zur Zeit der Choai übernommen, als es sich um den Entsatz von Tamynai handelte (Februar), hatte aber schon vorher Verpflichtungen für die Dionysien (März) übernommen. Er hat nun erst rasch letzteren genügt und dann sofort Athen verlassen, um zur Flotte zu stoßen. Korrekter konnte er bei dieser Kollision der Pflichten, d. h. der Leiturgien, beim besten Willen nicht handeln.

nisches Korps, nicht, wie Schäfer, Beloch, Hartel u. a. tun, völlig von ihm zu trennen und vorher zu legen[117]).

Die Chronologie der euboiischen Dinge ist also wie folgt:

Zwischen der 3. olynthischen Rede (Spätsommer 349 s. u.) und dem neuen Jahre (moderner Zählung) unternimmt Phokion mit einem athenischen Korps[118]) einen Feldzug zur Unterstützung des Tyrannen von Eretria. Da selbst in der 3. olynthischen Rede nicht der leiseste Schatten, den die kommenden Ereignisse vorauswerfen, zu bemerken ist, wird die euboiische Verwickelung nicht vor September—Oktober 349 begonnen haben. Zuerst (Nov./Dez. 349) hat Phokion mit Erfolg kommandiert, dann aber, nachdem er — warum, wissen wir nicht — das Kommando an Molossos abgegeben hatte, erfolgte ein Rückschlag. Das eine auf Euboia stehende Korps wurde gefangen und diente dem Gegner als Geisel, dem Gegner, zu dem sich jetzt auch plötzlich Plutarch von Eretria gesellte. Es mußte erst durch 50 Talente ausgelöst werden (etwa Januar 348). Ein zweiter Handstreich auf die athenische Besatzung in Tamynai wurde aber rechtzeitig pariert: ein athenisches Bürgeraufgebot ging im März nach Euboia hinüber (oder Ende Februar, s. o.) und hatte solche Erfolge, daß im Mai oder Juni 348 die Euboier um Frieden baten. (Aisch. a. a. O.)

---

[117]) Bei Beloch, Gr. Gesch. II 503 f. A 2, Hartel Demosth. Studien 17 ff herrscht die oben gekennzeichnete Verwirrung. Sie übersehen, daß um ein attisches Korps in Tamynai heraushauen zu können, doch erst einmal ein attisches Korps nach Tamynai marschiert sein muß und daß, als man zu Phokions Zug zur Unterstützung des Plutarch von Eretria rüstete, dies doch keine Vorbereitungen zum „Zuge nach Tamynai" waren. Ebenso müßte man ja den böhmischen Krieg von 1866 als „Zug nach Königgrätz" bezeichnen, oder am Ende den Feldzug von 1806/7 als „Napoleons Marsch nach Friedland", während es doch die Laune des militärischen Zufalls war, daß die Entscheidung gerade an dieser Stelle fiel und nicht irgendwo anders. Ebenso gründlich ist die Verwirrung bei Grote, Weil, Blass, Schäfer, E. Müller und anderen. Alle verwechseln die beiden Phasen der euboiischen Unternehmung oder verschmelzen sie. Dazu kommt die unglaubliche Unordnung in der olynthischen Chronologie, die sehr einfach ist und unten zu behandeln sein wird.

[118]) Natürlich nicht *πανδημει;* das hätte schon allein davor warnen müssen, die beiden Feldzüge zu verschmelzen. Soll Phokion etwa die Lappalie von Eretria mit allgemeinem Aufgebot erledigen? Denn als eine Kleinigkeit mußte die Aufgabe zunächst erscheinen, verglichen vor allem mit Olynth; und selbst hier dauerte es lange, bis man sich zur Aussendung der Bürgerarmee entschloß. —

Wenn wir aber den Abschluß des Krieges auf Euboia für einen Athen günstigen ansehen, wozu uns Aischines 2. 12 zwingt, so entsteht die Frage: wer hat und wie Athen zum Siege geführt in der Zeit von den Dionysien bis zum Friedensangebot der Euboier? Und hier lösen sich die oben festgestellten Unstimmigkeiten bei Plutarch: Die Vertreibung des Tyrannen von Eretria gehört an den Schluß des ganzen, weit hinter die Schlappe des Molossos. Dann ist erstens klar, warum sich Euboia unterwirft oder wenigstens die Friedensverhandlungen eröffnet, und zweitens ist der bei Plutarch a. a. O. rätselhafte Grund zu der plötzlichen Feindschaft Athens gegen den bisher verbündeten Dynasten so klar, wie nur denkbar. Also Phokion hat noch einmal auf Euboia kommandiert und die Scharten ausgewetzt, die die athenische Stellung auf der Insel so bedenklich ins Wanken gebracht hatten. Daß Phokion die Expedition vom Frühjahr 348 geleitet hat, wird durch Demosthenes g. Meidias 164 erwiesen (s. o.) und daß diese Unternehmung von der bei Plutarch geschilderten Schlacht bei Tamynai nicht identisch ist, habe ich gezeigt. Plutarch hat — chronologisch arbeitet er ja fast niemals — die Taten des Phokion auf Euboia zusammengefaßt und dann den kläglichen Mißerfolg des zweiten athenischen Feldherrn dem gegenübergestellt. Warum Phokion während der Strategie 349/8 nicht andauernd in Euboia gewesen ist, sondern im Winter Molossos eine Zeitlang kommandierte, läßt sich leicht irgendwie erklären; Krankheit, Beschäftigung in Athen, Pflichten des Staatsmannes, der bei Phokion immer mehr als der Feldherrn im Vordergrunde stand, und ein Dutzend anderer Gründe nicht möglich.

Eine Notiz bleibt noch aufzuklären: § 164 der Meidiana berichtet, daß Phokion die Ritterabteilung, die in Argura in Garnison stand, als Ablösung zu sich beorderte, d. h. ins Feld bei Tamynai, oder wo man gerade stand. Die Ritter sind aber nach Athen gekommen; der Grund ist sehr einfach. Phokion steht mit dem Entsatzheer im Felde, zugleich damit wird das zweite Heer zur Fahrt nach Olynth ausgerüstet. Die Ritter von Argura sind also übrig und können zu einem der beiden Heere stoßen, Phokion rief sie zu sich zur Ablösung (vermutlich der erschöpften, endlich befreiten Besatzung von Tamynai), der Befehl kam aber nicht zur Ausführung, da die Not vor Olynth rasch gestiegen war und man sich in Athen entschloß, das mobil

gemachte Bürgerheer, das eben abgehen sollte, durch die Ritter von Argura zu verstärken, die ja nun, nach Phokions Eintreffen auf Euboia, dort entbehrlich waren. Daher wurden die Ritter von Argura nach Athen transportiert, um zu dem chalkidischen Expeditionskorps zu stoßen, etwa April[119]).

Schäfer II² 80 f. nimmt an, daß die Ritter von Argura zur Hälfte nach Athen, zur Hälfte nach Olynth abgingen. Wir brauchen aber nicht zwei Detachements zu postulieren, wenn die Annahme eines solchen die Angaben des Redners erklärt. Hartels Chronologie ist völlig verwirrt. Er nimmt z. B. S. 20 f. und 27 die Dionysien von 350 an (!) und muß daher dann nach Erklärungsgründen suchen, warum Demosthenes in den olynthischen Reden von den euboiischen Verwickelungen schweigt. Natürlich wird durch seine Ansätze auch der Friedensschluß auf Euboia durch einen Zeitraum von 2 Jahren vom Ende des Krieges getrennt[120]).

Soviel über Euboia, dessen Chronologie 349/8 dadurch klar wird, daß man Plutarch richtig versteht und in der Meidiana das sieht, was sie ist, eine ganz unglaublich verlogene Insulte.

Nun zu Olynth selbst: Der Krieg zwischen Philipp und Olynth brach aus im Archontenjahre 349/8, die Katastrophe der Stadt erfolgte 348/7. Dies lehrt uns Dion. Hal. ad Amm. 734, und die oben zitierte Darstellung der Ereignisse Aischines 2. 12 ff. beweist[121]), daß der Fall von Olynth 348 bald nach den Olympien, also ganz im Anfange des Archontenjahres, erfolgte. Die dritte athenische Expe-

[119]) Die Zeit ist dadurch sicher, daß Meidias in Chalkis war. Dieser hatte noch die Dionysien in Athen zugebracht, war dann aber seinem vor den Dionysien ausgerüsteten Korps als Trierarch gefolgt und mag Ende März in Chalkis angekommen sein.

[120]) Hartel, S. 17 und 23 setzt das Kontingent an Reitern, das Charidemos in die Chalkidike mitbringt (2. Expedition), den Rittern von Argura gleich. Das ist unmöglich, da nach Dion. Hal. pg. 735 (d. h. nach Philochoros) alle Truppen des Charidemos aus der Chersones kamen. Da noch zur Zeit der 3. olynthischen Rede keine Bürger im Norden waren, er aber diese Rede hinter die Expedition des Charidemos setzt, so widerspricht sich Hartel selbst; ganz abgesehen von der Unmöglichkeit, die olynthischen Reden später als die euboiischen Ereignisse zu setzen, was auch Schäfer S. 70 macht.

[121]) Gefangennahme des Phrynon zur Zeit der Olympien. (§ 12), Beschwerde bei Philipp, führt zu Friedensangeboten des letzteren, die angenommen werden (13 f.) *υπο δε τους αυτους καιρους Ολυνθος εαλω* (15).

dition, die (Suidas s. v. *χαρανος*) zu spät kam, ist also, wie wir sahen, im März bereitgestellt worden, im April oder Anfang Mai waren die Ritter von Argura mit ihr vereinigt, im Sommer sollte sie abgehen, ist aber durch Stürme (*ετησιαι,* seit Juni) zurückgehalten worden[122]. Im Juli stieg die Not in Olynth aufs höchste, im August ist die Stadt gefallen[123].

Die Zeit der olynthischen Reden ist schon durch die oben gegebenen Untersuchungen sehr eingeschränkt worden, zwischen Juli — Anfang des Archontenjahres 349/8, in das sie nach Dionys gehören — und Oktober, allenfalls November (Zug des Phokion nach Euboia). Auch Oktober wird noch ganz auszuschließen sein, denn, wie oben bemerkt, muß die euboiische Frage ihre Schatten mindestens 2—3 Wochen vorausgeworfen haben, und keine Anspielung darauf ist in den Reden zu entdecken, während doch gerade dies eine unvergleichliche Gelegenheit für Demosthenes war, die von Philipp drohende Gefahr als recht beängstigend hinzustellen[124].

Die dritte olynthische Rede spricht von dem Erfolg, den eine athenische Streitmacht über Truppen Philipps davongetragen hat[125],

---

[122] Suidas a. a. O.: *βοηθους επεμψαν οι Αθηναιοι ναυς μ' και Χαρητα στρατηγον . ου χειμωνι απολειφθεντος . . . Ολυνθον την πολιν . . . ειλεν.*

[123] Gegen den unzweideutigen Ansatz bei Dionys 349/8 für die Alliance Olynths mit Athen hat man neuerdings IG. II 105 geltend gemacht. Diese Inschrift, von der weder Datierung noch Inhalt erhalten ist, die uns vielmehr nur ein paar Buchstaben bietet, die zur Überschrift und ein paar chalkidische Ethnika, die zum Text gehören, ist doch keine Quelle gegenüber einem Zitat aus Philochoros! Auch Hartels Chronologie führt auf 351/0, wohin man diese Inschrift gesetzt hat, natürlich muß auch sie dem Gewicht der Atthis weichen.

[124] Der Einwand, daß Demosthenes alle Kraft nach Olynth konzentriert wissen wollte, ist nicht stichhaltig, denn er spricht gegen Philipp im allgemeinen viel mehr, als gerade zum Heile von Olynth. Letzteres ist nur Mittel zum Zweck. Und die euboiische Frage ließ sich so gut ausschlachten: Philipp steht an den Toren von Attika (wie in den späteren Reden immer über Euboia), er bedroht uns von der Nachbarinsel aus etc.

[125] Angedeutet in § 35 *οτι οι τον δεινος νικωσι ξενοι.* Hartel S. 14 sagt, daß bereits die erste Olynthische Rede die Aussendung eines Söldnerkorps voraussetze; das ist schlechterdings unmöglich, da sie noch mit den Antipathien zu kämpfen hat, die in Athen einem Bündnis mit Olynth im Prinzip entgegenstehen. Was Hartel aus §§ 2 und 17 folgert, daß die Aufforderung zur Entsendung von Bürgern die vorhergegangene Entsendung von Söldnern voraussetze, steht nicht im Text und ist auch an sich nicht zwingend.

ist also zweifellos die späteste der drei Reden, wir werden sie mit großer Wahrscheinlichkeit in die 2. Hälfte des September 349 setzen, mit einer Fehlergrenze von 14 Tagen; etwa 4 Wochen früher als die Entsendung des Phokion nach Eretria. Die beiden ersten Reden setzen die nämliche oder nahezu die nämliche Situation voraus, sie können nur ein paar Tage auseinander liegen, die Nachrichten von Thessalien, die in der ersten gegeben werden, sind auch in der zweiten noch Neuigkeiten[126]) u. a. Die beiden Reden gehören in den August[127]).

---

[126]) Vgl. 1. Ol. 22 und 2. Ol. 7.

[127]) Ob die Anwesenheit von einem oder zwei athenischen Heeren in der Chalkidike zur Zeit der dritten olynthischen Rede erfordert werden muß, ist ziemlich irrelevant. Hartel will aus der Erwähnung von *στρατηγοι* § 27 schließen, daß schon mehrere athenische Feldherrn dort weilten, sonst wäre dies ein „akademischer Exkurs". Ein Exkurs ist der Passus allerdings und die Entsendung von zwei Heeren kann er nicht beweisen, aber ein Exkurs, der beim Ausbruch eines Krieges allen Grund hatte. Der Redner hat natürlich an keinen speziellen Fall gedacht, sondern an die Misere der Kriegsführung, wie sie die letzten Jahre der Kriege gegen die Bundesgenossen und Philipp gezeigt hatten, im allgemeinen. Schäfers Anordnung der olynthischen Dinge und der drei Reden ist ebenso unhaltbar. Daß er, wie so viele andere, die Inschrift IG. II 105 = DS. I² 121 benutzt hat, um die Olynthischen Verwickelungen bis 351/0 hinaufzurücken, ist nicht so zu verwundern. Er muß dann allerdings die olynthischen Reden ganz auseinanderzerren. Daß 350 (351 bei Schäfer) in der Chalkidike Kämpfe stattgefunden haben (Schäfer II² 71), ist nicht zu bestreiten: Diod. XVI 52 erzählt ausdrücklich, daß Philipp gegen Stageira operierte. Um Olynth handelte es sich also eben nicht.

Daß die erste Rede zur Zeit der ersten Bitte um Hilfe gehalten wurde (Schäfer II² 127), ist richtig, daß ihr die erste Hilfeleistung entsprach, aber falsch; das ist die immer noch spukende Hypothese antiker Rhetoren, die 3 Reden den 3 Expeditionen gleichzusetzen. Die Rechenschaftsablage des Chares (Aristot. Rhet. III. pg. 1411 a = Dion. Hal. ad Amm. pg. 734. 4 f.) setzt Schäfer 143 (ebenso Kirchner Pros. Att. s. v. *Χαρης*) nach Ziemann „de bello Olynthico" S. 12 an den Schluß der ersten Sendung des Chares. Das ist natürlich undenkbar, denn erstens zieht eben Dionys a. a. O. den Schluß daraus, daß die Stelle nach dem *Ολυνθιακος πολεμος* überhaupt geschrieben sein müßte und zweitens gibt dort Aristoteles an, Chares wäre von Kephisodot bei seiner Rechenschaftsablage angegriffen worden; was aber bei der ersten Expedition Chares vorgeworfen werden sollte, ist nicht zu ersehen, bei der zweiten aber hatte er den Fall der Stadt nicht hindern können. Da ist es verständlich, daß die Entrüstung gegen ihn laut wurde, aber auch, daß *Χαρης εσπουδαζεν* (wie Aristoteles meldet). seine *ευθυναι* zu geben, denn er wollte die Verantwortung natürlich rasch los werden. Bei der ersten Unternehmung war kein Grund, zu hasten.

Es bleiben die Friedensgesandtschaften, die zum philokrateischen Frieden führten, zu behandeln.

6. Die Friedensverhandlungen bis März 346.

Als die euboiischen Gesandten, Mai oder Juni 348, um Frieden in Athen nachsuchten, hatten sie zugleich Vollmacht, im Namen Philipps ein entsprechendes Gesuch zu stellen. Ganz natürlich, denn Philipp war ihr Oberherr und ihr Rückhalt (Aisch. 3. 86 f.: *Καλλιας ο Χαλκιδευς .... παρα Φιλιππου δυναμιν προσμεταπεμψαμενος, ο δ' αδελφος αυτου ... ηλθον εφ' ημας ως αναιρησοντες*). Ohne seine Einwilligung, vielleicht Veranlassung, war an euboiisch-athenische Verhandlungen nicht zu denken. Philipp bot also, trotz der zweimaligen Hilfeleistung Athens für Olynth, die Hand zur Versöhnung. Der Erfolg blieb noch aus — Athen schickte die dritte Expedition nach Olynth ab [möglicherweise ist diese allerdings schon unterwegs gewesen, als die Euboier ankamen] und die Feindseligkeiten dauerten fort. Phrynon von Athen wurde (Juli 348, Quelle ist Aischines a. a. O.) von makedonischen Truppen ausgeplündert und gefangen. Nach seiner Freilassung gingen Ktesiphon und er zu Philipp, der sich abermals sehr zuvorkommend erwies und volle Genugtuung leistete (und das, als er genau wissen mußte, daß die dritte athenische Expedition unterwegs war!). Bei ihrer Rückkehr nach Athen konnten die beiden erneute Anträge auf Frieden von seiten Philipps vorlegen (Ende Juli, bzw. Anfang August). Philokrates beantragte demgemäß, daß Philipp die Erlaubnis erteilt werden sollte, Gesandte zu schicken, um in Athen selbst die Verhandlungen aufzunehmen. Philokratès' Antrag ging durch; eine Paranomieklage des Lykinos scheiterte völlig, nicht am wenigsten durch das energische Eintreten des Demosthenes für das *ψηφισμα* (Aisch. *παραπρ.* 14. 108 f.[128])).

Damals fiel Olynth (August). Das veranlaßte eine Unterbrechung der Verhandlungen. Die Erschütterung, die sich durch das Ereignis

---

[128]) § 14. *γραφονται . . . παρανομων το ψηφισμα, Λυκινον επι την δικην επιγραψαμενοι. . . . Φιλοκρατης εκαλεσεν αυτωι συνηγορον Δημοσθενην . . . αποφευγει Φιλοκρατης.*

108 f. Demosthenes empfiehlt sich vor Philipp unter anderem durch *την τωι ψηφισματι τωι Φιλοκρατους συνηγοριαν, οτε εφευγε παρανομων εξειναι γραφας Φιλιππῳ πρεσβεις προς Αθηναιους υπερ ειρηνης πεμπειν.*

bemerkbar machte, war für den Augenblick zu gewaltig. Aristodemos wurde endlich abgeschickt, um die Freilassung der bei der Katastrophe in Philipps Hände geratenen Athener zu erwirken; von den Friedensverhandlungen war zunächst keine Rede mehr. Aristodemos ging zwar zu Philipp, doch bedurfte es seiner Vermittelung nicht mehr, die entsprechenden Anordnungen waren von Philipp schon aus eigener Initiative gegeben worden. Er blieb gleichwohl längere Zeit bei Philipp, und als er in Friedensverhandlungen mit ihm eintrat (s. unten), machte er solche Fortschritte, daß er nicht nur neue Versöhnungsangebote, sondern sogar einen formulierten Bündnisvorschlag nach Athen mitbringen konnte, wo er 347 im Hochsommer eintraf. [Demosthenes ließ ihn bekränzen und zwar als Buleut (Aisch. a. a. O.). Buleut war er 347/6 (Aisch. 3. 63). In den Anfang des Jahres 347/6 gehört der Vorgang auf jeden Fall.]

Der Kränzung des erfolgreichen Gesandten folgte die Verwertung seiner Vorschläge. Die erste Zehn-Männergesandtschaft ging ab, dann kamen Gesandte Philipps nach Athen, und am 19. Elaphebolion (März 346) wurde der Friede geschlossen. Die Entsendung der Zehn gehört in den Herbst, die Verhandlungen in Makedonien in den Winter 347/6, am 8. Elaphebolion waren die makedonischen Gesandten noch nicht in Athen, wurden aber erwartet[129]).

Die Chronologie des Gesandtenaustausches ist also sicher, zu behandeln bleibt nur noch das übrige Verhalten der athenischen Politik während dessen.

Nach dem Falle von Olynth hat Philipp die reiche Beute, die ihm in die Hände gefallen war, benutzt, um seine Anhänger in Griechenland durch reiche Geschenke noch fester an sich zu ketten und womöglich weiteren Boden zu gewinnen. Unter anderen kam auch solch eine Mission, mit reichen Mitteln versehen, nach Arkadien und traf dort die gerade anwesenden athenischen Gesandten, vor

---

[129]) Aisch. 3. 67, besser als Dem. *παραπρ.* 2. *υποθεσις* 5, wo von langen Verhandlungen in Athen die Rede ist, die Ankunft der makedonischen Vertreter also schon lange vor dem 8. Elaphebolion, sehr lange vor dem 19., erfordert wird. Die Angabe der Hypothesis ist lediglich aus Demosthenes selbst herausgesponnen. Schäfer II² 210 erkennt diese Datierung des Aischines an; er folgt trotzdem Demosthenes Darstellung der folgenden Zeit, die doch eben durch diese Berichte des Aischines widerlegt wird.

allem Aischines[130]). Dieser sprach daheim mit Erbitterung gegen die Politik Philipps, der so einen Stützpunkt im Rücken Athens zu gewinnen drohte,und setzte durch — im Verein mit Eubulos —, daß Gesandte ausgeschickt wurden, die zur Wiederaufnahme des eben einschlafenden Krieges gegen Philipp auffordern sollten. Dieses Ereignis gehört zwischen den Fall von Olynth und die Rückkehr des Aristodemos aus Philipps Hauptquartier, nach der die athenische Politik in friedlichen Bahnen blieb, sicher auch hinter die Rückkehr der bei Olynth gefangenen Athener, denn einerseits hätten Eubulos und die Seinen eine Kriegsproklamation nicht gewagt, solange Philipp diese Geiseln in Händen hielt, andererseits hätte Philipp sie nach einem solchen Vorgehen Athens nicht freigegeben. Aischines sagt zwar[131]), daß die aufreizenden Gesandten hinausgeschickt wurden, als Philipps Bevollmächtigte nach Athen kamen (also März 346), aber das ist undenkbar, da dicht vorher, bei der Ehrung des Aristodemos und der Aussendung der Zehn, und dicht hinterher, bei den Märzverhandlungen in Athen, die Friedenspartei das Übergewicht hat. Gesandte müssen damals allerdings hinausgegangen sein, aber mit ganz anderen Aufträgen.

Die erste Schicht von Gesandtschaften — wenn ich so sagen darf —, die die Kriegsproklamation in die griechischen Städte trugen, werden wir also etwa in den Frühling 347 setzen dürfen (Aristodemos kommt im August, nach dem Archontenwechsel vom 5. August 347), die vorhergehenden Verhandlungen in Arkadien in den Winter 348/7, natürlich mit einer Fehlergrenze von 1—2 Monaten hinauf

---

[130]) Dem *παραπρ.* 302 ff.; Aisch. *παραπρ.* 79; vgl. Schäfer II² 170 f. Hartel S. 47. Schäfer läßt erst den Kriegsbeschluß gefaßt werden und dann Aischines nach Arkadien gehen, worauf er bei der Rückkehr den Gesandten Philipps begegnet. Demosthenes scheint eher eine andere Reihenfolge nahezulegen: Aischines ist bereits in Arkadien, als die Makedonen eintreffen, danach eilt er nach Athen und wirkt mit am Zustandekommen des Kriegsbeschlusses. Schäfer S. 168 glaubt, daß Demosthenes ironisch spreche, wenn er Aischines als ersten Warner vor Philipp bezeichnet. Natürlich ist an Ironie nicht zu denken, er will doch eben beweisen, was ja auch der Fall war, daß Aischines von Hause aus auch Gegner Philipps war und sich erst später bekehrte. Näheres unten in der systematischen Darstellung der Politik des Demosthenes und seiner Freunde und Gegner.

[131]) g. Ktes. 68: *ηκον οι Φιλιππου πρεσβεις, οι δ'υμετεροι απεδημουν παρακαλουντες τους Ελληνας επι Φιλιππον.*

und hinunter, da die festen Grenzen nur August 348 und 5. August 347 sind. Hierdurch fällt auch auf die oben gestreifte Demonstration Philipps gegen Mittelgriechenland Licht. Diese muß Frühling 347 angesetzt werden, wir werden nicht fehlgehen, sie als Antwort auf den Versuch Athens aufzufassen, die Kriegsfurie von neuem zu erwecken.

Der Versuch ist gescheitert[132]); die griechische Welt sehnte sich zu sehr nach Frieden, um der neuen Aufreizung Athens Folge zu leisten; mit diesem Fiasko hatte die Kriegspartei abgewirtschaftet, und von nun an ist der Friede das Ziel auch der athenischen Politik[133]).

Noch an einer anderen Stelle sehen wir den Reflex der Ereignisse: Aristodemos ist, wie gesagt, ungewöhnlich lange in Makedonien geblieben. Die Erklärung ist, daß Philipp ihn festhielt, um wenigstens einige Sicherheit zu haben — die Gefangenen von Olynth waren längst daheim —, als er die bedrohliche Haltung Athens wahrnahm (Winter). Er ließ ihn sofort frei und gab ihm seine Angebote mit, als die Wirkungslosigkeit der athenischen Proklamation außer Zweifel stand, zumal da ein in diesem Augenblick von seiten Philipps in Athen eintreffendes Friedensangebot den Boden durch den Fehlschlag der Kriegspolitik wohl vorbereitet finden mußte und ja auch tatsächlich gefunden hat.

Bekanntlich werden zur Zeit, da die Friedensverhandlungen in Athen im Gange sind, also März—April 346, Gesandte erwartet, die von den Hellenen zurückkehren und Athen Antwort bringen sollen[134]). Aischines 3. 68 (s. o.) bringt nun diese Gesandtschaften mit denen der Kriegsproklamation zusammen; wie gesagt, ist dies unmöglich[135]). Aischines hat in glänzender Antithese den Friedensschluß Athens mit dem Versuche der Aufreizung zum Nationalkriege zusammengestellt und dabei die Chronologie ganz beiseite gelassen,

---

[132]) Dies hat auch Schäfer II² 170 gesehen. Nur durch diese Annahme wird die Geschichte der Zeit verständlich.

[133]) Warum Schäfer II² 220 bestreitet, daß die Gesandtschaften mit ihrer Aufforderung zum Kriege an die Hellenen damals abgegangen wären, ist nicht einzusehen. Er will wohl nur Demosthenes den „Ruhm" wahren, der einzige Gegner Philipps zu sein.

[134]) Vgl. Aisch. παρ. 19. 60, g. Ktes. 58. 64 ff. Dagegen Dem. v. Krz. 22 ff., Schäfer darüber II² 219 ff.

[135]) Auch Schäfer II² 172 f. betont dies mit Recht.

dadurch die Tatsachen verwirrend und in eine fremde Beleuchtung rückend. Vielmehr handelt es sich bei den Gesandten, die März 346 zurückerwartet wurden, und den Aufträgen, die sie hatten, um Einladungen Athens zum Friedenskongreß; daher Aischines' Vorwurf, daß Demosthenes die Hellenen durch seine Eile verhindert habe, mit Athen zusammen ihren Frieden mit Philipp zu machen[136]).

Wann sind nun diese Gesandten hinausgegangen? Natürlich viel später als die Kriegsgesandten, erst nach dem Friedensangebot Philipps, das Aristodemos übermittelte, und der Ehrung des willkommenen Gesandten und Friedensboten durch Demosthenes.

Das Datum ist sicher durch die Anspielung in Aisch. *παραπρ.* 19[137]), die darauf deutet, daß ein Beschluß zur Aussendung von Gesandten gefaßt wurde im Zusammenhang der Ereignisse, die durch Aristodemos' Ankunft in Athen veranlaßt wurden; das führt in die Zeit, da die erste Zehnmännergesandtschaft nach Makedonien abging, September, besser wohl Oktober 347. Damals wurde ihre Aussendung beschlossen, tatsächlich abgegangen sind sie erst geraume Zeit nach den Zehn, sonst könnte im März nicht noch alles in der Schwebe sein. Vermutlich wollte man in Athen klar sehen, ob die Zehn in Makedonien Fortschritte machten, ehe man die Hellenen einlud, sich am Friedensschluß zu beteiligen. Diese Gesandten werden im Winter abgereist sein — eventuell konnte man bis zum Frühjahr herunter, wenn man die Stelle Aisch. g. Kts. 68 ausschlachten will und sagen: sie gingen hinaus, als Philipps Gesandte kamen —, der hellenische Kongreß, zu dem sie die Einladungen überbrachten, sollte im Frühjahr tagen. Der Friede vom 19. Elaphebolion kam ihm zuvor.

---

[136]) Aisch. *παραπρ.* 60 f.: *δεδοχθαι τοις συμμαχοις επειδαν επιδημησωσιν οι πρεσβεις και τας πρεσβειας απαγγειλωσιν ... βουλευσασθαι περι της ειρηνης Αθηναιους ..... Δημοσθενους ψηφισμα ... προυφαιρων τας εκκλησιας, πριν επιδημησαι τους απο των Ελληνων πρεσβεις.* Aisch. g. Kts. 64: ... *οπως μη περιμενειτε τους πρεσβεις, ους ητε εκπεπομφοτες κτε, ινα μη μετα των Ελληνων αλλ' ιδιαι ποιησαισθε την ειρηνην.* Dagegen Demosth. v. Krz. 22 *ως εγω .... κεκωλυκως ειην την πολιν μετα κοινου συνεδριου των Ελληνων ταυτην (= την ειρηνην) ποιησασθαι.* Demosthenes verdreht die Worte des Gegners; ohne das *συνεδριον* ist der Friede nicht abgeschlossen, wohl aber ohne die nicht im *συνεδριον* vertretenen allierten Staaten. Davon s. u.

[137]) *ουτω δ' ην προθυμος εις τα πραγματα, ωστε εν τηι βουληι γραφει, ινα αζημιος ων ημιν ο Αριστοδημος συμπρειβευηι, ελεσθαι πρεσβεις επι τας πολεις κτλ.*

Das ist der Gang der Ereignisse in den Jahren 349—346, die eigentümliche, aber vollständig klare und unverkennbare Stellung des Demosthenes wird unten zu erörtern sein.

Von der Besprechung dieser Zeit gehe ich noch einmal zurück, um die erste euboiische Expedition zu fixieren, was auch für die Chronologie der asiatischen und hellespontischen Gebiete von Wert ist.

7. Die Befreiung Euboias durch Athen.

Die Expedition nach Euboia, die die Insel von Boiotien befreite, ist bei Diodor XVI 7. 2 unter 358/7 erzählt. Dittenberger Syll. I[2] 109 gibt bekanntlich Anordnungen betreffs der Organisation der so gesicherten Insel, und zwar wird der Eid, der diese garantiert, geschworen von der *βουλη* des Jahres 357/6 und den Strategen, unter ihnen Chabrias. Dieser Name ist aber eradiert, wie Foucart gesehen hat. Daraus wird nun geschlossen (z. B. von Eduard Meyer, Gesch. d. Alt. V. 977 A.), daß Chabrias im Februar 357/6 zum Strategen wohl gewählt wurde, aber das Amt nicht angetreten hat, weil man seine Wahl sofort kassiert habe.

Das ist unmöglich, denn wenn er nie Stratege geworden ist, kann er den Titel nie bekommen. Wenn also z. B. April oder Mai 357 sein Name auf irgendeine Inschrift gesetzt werden soll, kann niemand das Wort *στρατηγος* hinzufügen, erhält er aber den Titel, so kann seine Wahl mindestens bis zum ersten Hekatombaion nicht angefochten worden sein. Die Urkunde besagt: geschworen haben die und die und Chabrias. Chabrias' Name ist eradiert, folglich hat Chabrias nicht geschworen, denn hätte er geschworen und wäre dann abgesetzt worden, so würde dies die staatsrechtlich-bindende Kraft seines Eides nicht um einen Deut vermindern, denn als er schwor, war er Stratege und fungierte im Namen Athens. Es wäre kein Grund gewesen, den Namen zu eradieren.

Die Situation ist notwendig die: Es wird bestimmt, daß die *βουλη* und die aufgezählten, gerade amtierenden Strategen den Eid ablegen sollen. Sie tun es mit Ausnahme von Chabrias, der nicht mehr dazu kommt, weil er vor der Eidesleistung durch *αποχειροτονια* abgesetzt wird. Die Urkunde ist ausgestellt, als der Eid noch nicht geschworen war, sonst ist jede Erasur unmöglich. Man schrieb trotzdem *ωμοσαν*, weil ja die Ablegung des Eides von seiten der dazu Beauftragten sofort erfolgen konnte und erfolgt ist. Cha-

brias[138]) befand sich damals am Hellespont (s. u.), er sollte schwören, sobald er wieder zur Stelle war; daß man da nicht mit der Ausfertigung der Urkunde wartete, bis dies tatsächlich geschehen war, ist verständlich. Sein völliger Mißerfolg am Hellespont bewirkte aber seine Absetzung, und er war nicht mehr Stratege, als er athenischen Boden betrat, konnte also den Eid nicht mehr leisten. Die Worte: *ωμοσαν Χαβριας* ... enthielten also von diesem Augenblick an eine Unwahrheit, die nicht durch einen Eid gutgemacht, nicht durch einfaches Nachholen einer Zeremonie aus der Welt geschafft werden konnte.

Also gehört der Feldzug gegen die Boioter auf Euboia in das Strategenjahr 357/6, denn die Inschrift muß nach dem attischen Neujahr, 357 im Hochsommer, aufgesetzt worden sein, da die Strategen des Jahres als fungierend erscheinen; genauer gehört er wohl in die erste Hälfte des attischen Jahres, d. h. 357, 2. Hälfte[139]). Ebenso die Mission des Chabrias an den Hellespont, was einen Anhaltspunkt für die Chronologie der Ereignisse abgibt, in deren Mittelpunkt Charidemos steht.

8. Thrakien, Kersobleptes, Charidemos.

Demosthenes in der Aristokratia gibt — wenn auch im Zerrbild — die Geschichte des oreitischen Condottiere, von der uns hier der Abschnitt um 360 interessiert. Charidemos wurde von Timotheos bei Amphipolis entlohnt und ging nach Asien, wo er von der zusammenbrechenden Partei des Artabaz, der selbst schon gefangen war, als Söldnerhauptmann aufgenommen wurde. Er besetzte dort u. a. Ilion (Dem. g. Aristokr. 154; Plut. Sert. 1; Polyän. III. 14), kam aber in Bedrängnis und appellierte an den athenischen Strategen Kephisodot, worauf die Perser, um einer Verwickelung mit Athen aus dem Wege zu gehen, ihm freien Abzug ließen. Nun geht Chari-

---

[138]) Beloch Griech. Gesch. II 314 A_3 bringt die Tilgung des Namens mit Chabrias' Tod 356 zusammen und läßt ihn demgemäß als Strategen bei Chios fallen. Er unterschätzt aber Dem. g. Leptin. 80 ff.; Nepos wird kaum von dieser Stelle abhängig sein; ein Biograph wie er liest nicht sorgfältig zeitgenössische Quellen, sondern hält sich an die bekanntesten landläufigen Darstellungen.

[139]) Daß der Feldzug kurz war, beweisen vor allem Dem. g. Andr. 14 und Aischines 3. 85; an letzterer Stelle heißt es: *εν πεντε ημεραις εβοηθησατε* ... *και πριν τριακονθ' ημερας διελθειν υποσπονδους Θηβαιους αφηκατε.*

demos nach Thrakien zu Kotys, belagert Elaius und bleibt bis zu Kotys Tode in dessen Diensten (158 f.). Kephisodot als Stratege kämpft erfolglos 7 Monate gegen ihn und wird abgesetzt. Charidemos überwältigt als Feldherr von Kotys' Sohn Kersobleptes den schon gegen Kotys aufgetretenen, von Athen unterstützten Prätendenten Miltokythes. Dies hat aber einen Rückschlag zur Folge: Amadokos und Berisades, thrakische Teilfürsten und Rivalen des Kersobleptes, von Athen unterstützt, zwingen Charidemos zur Annahme eines Friedens, der beide Teilfürsten anerkennt und den Chersones an Athen abtritt (Dem. g. Aristokr. 8. 170). Aber Athenodors, des Feldherrn des Amadokos, Macht sinkt, und die athenische Intervention zu seinen Gunsten durch Chabrias bleibt erfolglos (171; vgl. S. 68 f.).

Das letzte Ereignis gehört in den ersten Teil des attischen Jahres 357/6, sicher ist auch die Strategie des Kephisodot (360/59) durch die Angabe der Scholien zu Aischines 3. 51[140]). Hochsommer 360 hat Charidemos, in Asien bedrängt, sich an ihn gewandt[141]).

Im Herbst muß Kephisodot ihn angegriffen haben, nachdem Charidemos' Betrug durch seinen Vorstoß auf das noch athenische Elaius offenbar geworden war. Damals (also Herbst 360) starb Kotys[142]).

7 Monate dauerte der Feldzug des Kephisodot, etwa Oktober bis April. Die übrigen Ereignisse sind leicht zu verteilen: Herbst 359 oder im Winter wird Miltokythes seinen Untergang gefunden haben[143]). Frühjahr 358 ist der Feldzug erfolgt, der Athen wieder

---

[140]) *Επι αρχοντος Καλλιμηδους τωι πρωτωι ετει της εκατοστης πεμπτης ολυμπιαδος ... Αθηναιοι δυναμιν εις Ελλησποντον εξεπεμψαν και στρατηγον επ' αυτηι Κηφισοδοτον κτλ.*

[141]) Kirchner. Pros. Att. *Κηφισοδοτος* folgt Schäfer in der Annahme des Winters, da er die 7 Monate auf K.'s ganze Amtsdauer bezieht; das ist nicht richtig. Dem. XXIII 165 *μηνας επτα διηγαγεν ημας πολεμων κτλ* bezieht sich deutlich nur auf die Dauer der Kämpfe am Hellespont.

[142]) Dem. a. a. O. 163 f. Dies wird schlagend bestätigt dadurch, daß nach der Eröffnung der makedonischen Thronwirren 360 Thrakien noch energisch eingriff und sich für den Prätendenten Pausanias engagierte, 359 im Frühjahr aber gar nicht intervenierte, sondern sich von Philipp abfinden ließ (Diod. XVI 2. 6 und 3. 4). In Thrakien lösten sich die Bande fester Ordnung damals eben selbst. Daß die Chronologie für den Ausgang des Kotys uns nicht zwingt, Philipps Antritt bis tief ins Jahr 360 zu verschieben, habe ich gezeigt.

[143]) Berl. Pap. 5008 = Berlin. Klass.-Texte I (Didymos) ed. Diels-Schubart.

einmal die Anerkennung seiner Ansprüche auf den Chersones brachte, dann bleibt bis Juli/August 357 genug Zeit, um den Verfall der Macht des Athenodor unterzubringen, was Schwierigkeiten macht, wenn man mit Eduard Meyer und anderen die Sendung des Chabrias bis 358 hinaufrückt (Schäfer I² 161 gibt 359; das ist ganz unmöglich).

Noch ein Blick auf die nächste Zeit, um die hier gegebenen Daten zu stützen: Sofort nach dem Fehlschlag des Chabrias wird sein Vertrag vom Volke verworfen und Chares ausgesandt, der auch besseren Erfolg hat[144]); das wäre Herbst 357. Dies paßt m. E. vorzüglich; wir kommen in die Zeit, in die mit Sicherheit der Ausbruch des Bundesgenossenkrieges gehört. Da würde der Erfolg des Chares manches erklären. Der Chersones wurde ihm abgetreten und damit der athenischen Kleruchenbesiedelung erschlossen; das bedeutete die Wiederaufrichtung der athenischen Herrschaft an den Meerengen und Rückkehr zur Monopolisierung des pontischen Handels. Es ist also vollauf verständlich, wenn die unzufriedenen Bundesgenossen in diesem Augenblicke losschlagen[145]).

Ferner wissen wir aus Diodor XVI. 7, daß Chares als erster zur Stelle war, um die Abtrünnigen zu bekämpfen, und drittens ist (Diod. XVI. 7 und 21) überliefert, daß der Aufstand Byzanz, d. h. die Gebiete an der Propontis, zuletzt erfaßte, was beides durch die Annahme seine Erklärung findet, daß Chares schon vor Ausbruch des Krieges ausgeschickt war, und als die Erhebung losbrach, am Hellespont stand, so daß der Aufruhr den Norden erst erfassen konnte, als Chares durch die Erhebung des Südens von ersterem abgelenkt war[146]).

Noch ein großes System von chronologischen Fragen muß gelöst werden, anknüpfend an Euboia sowohl wie an den Hellespont: die Tyrannenkämpfe auf Euboia und Philipps Politik während derselben, dazu die Haltung Athens, die Sendung des Diopeithes und der Krieg um Perinth und Byzanz.

---

[144]) Dem. a. a. O. 173 und 178.

[145]) Mit Recht betont Schäfer I² 165, daß die Überlieferung über den Ausbruch des Krieges und seine unmittelbare Veranlassung nichts brauchbares bietet.

[146]) Man vergleiche ferner die Tatsache, daß bei Diodor in seinen geographischen Angaben über den Krieg immerzu der Hellespont hineinspukt, wo er gar nichts zu suchen hat (vergl. auch Schäfer I² 170 A.).

9. Die Chronologie 346—340.

Zunächst Euboia: Noch ein drittes Mal, nach 357 und 349/8, hat Athen auf der Insel interveniert. Die Scholien zu Aischines 3. 85 erwähnen diesen Feldzug und datieren seinen Höhepunkt, den Fall von Oreos: im Skirophorion *σωσιππου αρχοντος* (so MS. Laurent.), was jetzt erklärt wird in den Didymos-Scholien Kol. I Zl. 14 ff. durch ein Zitat aus Philochoros: *Σωσιγενους αρχοντος*, d. h. 342/1. Die Eroberung von Oreos gehört in den Juli 341 (1. Hekatombaion = 30. Juli 341), in die letzten Wochen der Strategie des Kephisophon, der die Unternehmung leitete. Der Feldzug gegen Eretria dagegen stand unter dem Kommando des Phokion und fiel 341/0[147]). Es liegt auf der Hand, daß beide Vorgänge zu verbinden sind und der Fall von Eretria in den ersten Beginn der Strategie des Phokion gehört, d. h. August, allenfalls September 341.

Wann ist nun die Errichtung der beiden Tyrannenherrschaften erfolgt? D. h. wann hat Philipp Euboia gewonnen, wann hat der Zustand begonnen, den der Feldzug von 341 beendete?

Die 344/3 gehaltene zweite philippische Rede weiß von den Gefahren auf Euboia noch nichts, erst die Rede über die Gesandtschaft (343, 2. Hälfte) erwähnt die Ereignisse bei Porthmos[148]). Die Einmischung Makedoniens gehört also in diese Zeit. Die Besetzung von Porthmos ist der erste Schritt, die Einsetzung des Tyrannen in Eretria, zu dessen Gebiet Porthmos gehörte, kann nicht lange darnach erfolgt sein, also Herbst 343, vielleicht Ende des Jahres. Die Frage ist nur noch, wann die Katastrophe der athenischen Partei in Oreos und das Einlenken dieses Staates ins makedonische Fahrwasser anzusetzen ist.

Demosthenes regt sich in der Chersonesrede (Frühjahr 341) über die Unternehmung Philipps gegen Oreos auf, die er als *πρωην* geschehen bezeichnet[149]), dasselbe Ereignis wird in der fast gleich-

---

[147]) Philochosos bei Didymos I 19 ff. (*αρχων Νικομαχος*).

[148]) Dem. *παραπρ.* 87. *οσακις προς Πορθμωι ηι προς Μεγαροις ακουοντες δυναμιν Φιλιππου και ξενους κτλ.* Von Porthmos ist die Rede, von Eretria und den Tyrannen noch nicht. Letzteres würde aber kaum fehlen, wenn das Ereignis vor die Rede gehörte.

[149]) Dem. VIII 18. *αν .... επι Χαλκιδα και Μεγαρ᾽ ηκηι τον αυτον τροπον ονπερ επ᾽ Ωρεον πρωην.* Vergl. § 36: *δι᾽ εν Ευβοιαι κατεστησε τυραννους, τον μεν απαντικρυτης Αττικης επιτειχισας, τὸν δ᾽επι Σκιαθον* ... Der

zeitigen 3. Philippika 59 ff. erwähnt. Die Besetzung von Oreos ist also das posterius, wie auch die Anordnung an der eben zitierten Stelle beweist[150]).

Die Okkupation von Ereos können wir auch noch anderweitig als später fixieren, als die von Eretria. Wie Demosth. 3. Phil. 59 ff. berichtet, war der Hauptgegner von Philipps Anhänger Philistides und Führer der athenischen Partei Euphraios, der schon ein Jahr vor der entscheidenden Katastrophe seine warnende Stimme erhob, von den Gegnern aber in den Hintergrund gedrängt und schließlich festgenommen wurde, worauf er im Gefängnis Selbstmord beging. Damit war die athenische Partei vernichtet und Oreos den Makedonen preisgegeben.

Ergänzt wird diese Angabe durch Athenaios XI. 508 F., wo es heißt, daß Euphraios durch Parmenion in Oreos seinen Untergang gefunden habe. Natürlich ist Demosthenes' Angabe exakter, an dem Selbstmord des Euphraios ist nicht zu zweifeln, aber wir hören, daß der Leiter der Unternehmung, die zum Anschlusse von Oreos an Makedonien führte, Parmenion war. Dieser ist nun in Euboia gewesen bei der zweiten Expedition, die zur Unterstützung von Philipps Partei in Eretria (Tyrann Kleitarch und seine Freunde) unternommen werden mußte[151]). Es wäre zwecklos, anzunehmen, daß Parmenion dicht hintereinander zwei Expeditionen nach Euboia kommandiert haben sollte. Es ist sicher, daß bei der Unternehmung zugunsten des Kleitarch, die logischerweise später fällt als seine Einsetzung, auch die in Oreos schwebenden Fragen in einem der makedonischen Regierung genehmen Sinne erledigt wurden.

Aus dem Gesagten folgt, daß die Dinge in Oreos sich im Jahre 342 abgespielt haben, d. h. die Parteikämpfe, denen Demosthenes die Dauer von rund einem Jahre zuschreibt, 343/2. Die Katastrophe

---

erste der beiden Dynasten ist natürlich Kleitarch von Eretria, der zweite wohl Philistides von Oreos, der auch Skiathos beherrscht haben mag. Ein Herrscher nur von Skiathos ist nicht *εν Ευβοιαι*.

[150]) § 63. *Ολυνθιους ... Ερετριεας ... Ωρειτας*. Dem. v. Krz. 79 gibt Oreos-Porthmos; das beweist nichts dagegen, da Demosthenes hier die Ausdrücke in den Verben steigern will: *καταλαμβανων — κατασκαπτων* und Oreos nicht zerstört worden ist. — Beides steht hier in Parallele zu der Gesandtentournee von 343, was zu dem Ansatz für Eretria paßt.

[151]) Dem. 3. Phil. 58.

des Euphraios selbst wird erst in die zweite Hälfte des Jahres 342 gehören, da zwischen Herbst—Winter 343 (Eretria) und ihr noch die erste Expedition zur Unterstützung des Kleitarchos liegt (wohl Frühjahr 342).

Ferner gehören hierher Notizen, wie Steph. Byz. s. v. Oreos, der die Angabe über den Sturz des Philistides wiederholt, Plut. Demosth. 17: Demosthenes' *ψηφισμα* gegen Philistides, das den Vernichtungskampf gegen die Tyrannen veranlaßt (341, erste Hälfte)[152]), und Ps.-Plut. Vit. X. orat. Hyper. 848 D.: Philipp rüstet gegen Euboia, Demosthenes geht den Bürgern durch private Opfer mit gutem Beispiele voran (343 vor der Besetzung von Porthmos und Eretria).

Ich füge hier die weiteren Schicksale Euboias nach der athenischen Expedition von 341 an; sie sind uns aus Aischines' Rede gegen Ktesiphon 87 ff. bekannt. So tendenziös und verschoben die Angaben auch sein mögen, es ist zweifellos etwas Richtiges und allgemein als wahr Bekanntes darin, sonst hätten nicht Hypereides (g. Demosth. Kol. V. Zl. 13 ff.) und Deinarch (g. Demosth. Kap. 28) übereinstimmend dieselben Beschuldigungen wie Aischines erheben können.

Aischines behauptet folgendes: Nach dem durch ihn selbst veranlaßten Feldzug auf Euboia (341) ließ sich Demosthenes von Kallias, dem Leiter der chalkidischen Politik, bestechen und entließ Chalkis aus dem athenischen Bunde, so daß ein unabhängiger euboiischer Bund sich konstituierte (92 ff.). Kallias und Demosthenes, die im Peloponnes gewesen waren, betrogen und hintergingen nun die attische Volksversammlung durch Berichte von den glänzenden diplomatischen Erfolgen daselbst und dem riesigen Machtzuwachs, den Athen dadurch erfahren werde (95—98). Athen ließ sich übertölpeln, so daß man die euboiischen Städte anwies, vor allem Eretria und Oreos, keine *συνταξις* an Athen zu zahlen, sondern unter Leitung

---

[152]) Dies wird bestätigt durch Aich. 3. 92, wo Demosthenes beschuldigt wird, die Alliance mit den verwerflichen Tyrannen abgeschlossen zu haben: *εγραψε . . βοηθειν ημας Χαλκιδευσι.* Das ist natürlich tendenziös. Es ist ein Bündnis mit dem leitenden Staatsmann in Chalkis, d. h. dem gegen Philipp stehenden Tyrannen, gegen die leitenden Männer in Eretria und Oreos, d. h. die makedonisch gesinnten Tyrannen, gewesen. Daß das Bündnis mit Chalkis zum Zweck der Bekämpfung von Oreos und Eretria geschlossen war, findet seine Bestätigung durch Philochoros bei Didymos a. a. O.

des Kallias eine eigene Organisation zu bilden (99 ff.). Dabei habe Demosthenes in schmutzigster Weise für seine eigenen Taschen gesorgt, sowohl Kallias wie Kleitarch von Eretria wie Oreos hätten seine Politik der euboiischen Emanzipation bar bezahlt (103 ff.).

Daraus können wir als historisch folgendes entnehmen: Nach der Befreiung von Euboia 341 trat eine scharfe Spaltung der Interessen Athens und seiner euboiischen Verbündeten zu Tage; letztere waren es wohl zufrieden, daß die von Philipp gestützten, ihnen feindlichen Elemente gedemütigt waren, und die Insel ihnen zu Füßen lag, sie wollten aber nun keineswegs Athen die entscheidende Stimme auf Euboia einräumen. An der Spitze dieser Bewegung stand Chalkis, speziell Kallias und Taurosthenes, die schon 349/8 im Strategenjahre des Phokion ihren Standpunkt „Euboia für die Euboier" sehr deutlich zur Schau getragen hatten[153]) und weder Philipps Herrschaft, noch eine athenische Suprematie dulden wollten. — Für die folgenden Winkelzüge der Diplomatie ist Aischines als unbefangene Quelle natürlich nicht anzuerkennen; das Resultat war jedenfalls, daß Euboia nicht im attischen Bunde verblieb, keine *συνταξις* mehr zahlte, keine Delegierten in den Bundestag schickte, sondern eine eigene Konföderation bildete mit *συνεδριον* und Bundeskasse in Chalkis. Das Verhältnis zwischen diesem Staate und Athen blieb aber ein gutes, wie die Seeurkunde IG. II. 809 c. Zl. 42 ff.[154]) beweist. Eine gewaltsame Losreißung hat demnach nicht stattgefunden, was allerdings der von Aischines überlieferten Darstellung wieder gewissen Halt gibt.

Wohin ist der Verlust von Euboia nun chronologisch zu setzen? Beloch, Att. Politik S. 210 ff. und Exkurs X. auf S. 367 ff. setzt ihn sehr früh an und ordnet ihn vor der Vertreibung der Tyrannen 341 ein. Ihn veranlaßt dazu, daß in Aischines' Darstellung mit den Ereignissen, die zur Losreißung von Euboia führten, die Hoffnungen verquickt sind, die man in Athen auf eine weitverzweigte Koalition mit peloponnesischen Staaten hegte und die durch eine Gesandtschaft des Demosthenes im Verein mit den Führern der euboiischen Partei in Chalkis angeblich realisiert werden sollten. Beloch bringt dies

---

[153]) Aisch. 3. 86 f.: Bei dem Zuge dem Plutarch zu Hilfe (Herbst 349) stehen sie für Athen, bei dem Zuge nach Tamynai (Frühjahr 348) schlagen sie sich auf die Gegenseite und sammeln *εξ απασης της Ευβοιας στρατοπεδον*.

[154]) Berechnung für Aufwand für athenische, an die Chalkidier verborgte Schiffe.

nun mit der Gesandtschaftsturnee von 343 (s. u.) zusammen und läßt damals einen großen hellenischen Bund zustande kommen. Sein Hauptbeweis ist, daß die Athener Akarnanien unterstützten (als Philipp sich gegen Ambrakia wandte)[155]), was ohne ein Bündnis mit Korinth staatsrechtlich unmöglich wäre, und das fordere eben die pan-hellenische Konföderation, von der Demosthenes träumte und auf die er in der Gesandtschaft hinarbeitete, die zur Zeit der euboiischen Dinge im Gange war; folglich müßten letztere 343 anzusetzen sein.

Ferner stützt Beloch seine Ansicht auf die Nachrichten über Euboia selbst: nach der Losreißung Oreos' von Philipp und der Überwindung des Philistides durch Athen sei eine Einladung an Oreos nicht mehr nötig gewesen, um es zum Anschluß an den attischen Seebund zu veranlassen, dann hätte man den Eintritt ganz von selbst vollzogen.

Dagegen ist zu sagen: Erstens ist 343 kein hellenischer Bund zustande gekommen, er k a n n damals gar nicht abgeschlossen worden sein. Denn wäre er es, so müßte allerdings, was Beloch mit Recht betont, die Hülfe Athens für Ambrakia durch das Medium der Alliance mit Korinth geleistet worden sein, nicht laut spezieller Vereinbarung Athens mit Ambrakia. Nun überliefert aber Demosthenes v. Krz. 244 selbst, daß er ein Bündnis Athen—Ambrakia in die Wege leitete. Es bestand also keine Koalition, durch die Ambrakia oder andere Plätze in Akarnanien und dem Westen eo ipso Anspruch auf Hülfe von seiten Athens hatten. Im Gegenteil, es bedurfte neuer Abmachungen mit Ambrakia, bei denen von Korinth mit keinem Worte die Rede ist. Der panhellenische Bund, dessen Fehlgeburt gleichzeitig mit der Losreißung Euboias erfolgte, kann also 343 noch nicht entstanden sein.

Ferner müssen wir bedenken, daß Aischines in der Rede gegen Ktesiphon die Politik des Demosthenes chronologisch geordnet darlegen will (§ 54 ff.), wir also nicht ohne Ursache die Ereignisse umkehren dürfen. Daß nach der Befreiung von Oreos eine Aufforderung zum Eintritt in den athenischen Bund überflüssig gewesen wäre, kann ich nicht finden; die Ereignisse haben gezeigt, daß eine noch etwas dringendere Einladung vielleicht recht am Platze gewesen wäre. Aber

---

[155]) Demosth. g. Olympiodor 24 ff. Beloch S. 368.

soll man denn annehmen, daß eine solche Einladung vor dem Sturze des Philistides erging? Die wäre doch aussichtslos gewesen und hätte höchstens Heiterkeit erregt.

Die Angaben, die zur chronologischen Fixierung beitragen können, sind, daß Oreos demokratisch war und Eretria noch unter dem Tyrannen Kleitarch stand[156]), das ist entweder die Zeit zwischen der Einsetzung des letzteren und der Erhebung des Philistides (Herbst 343—Herbst 342) oder die Zeit des Krieges 341 zwischen dem Sturze des Philistides (vor dem 1. Hekatombaion) und dem des Kleitarch (nach dem 1. Hekatombaion). Die erste Zeitspanne, auf die Beloch zurückgeht, ist einfach ausgeschlossen, weil kein Grund da ist, warum Kleitarch mit Demosthenes konspirieren sollte, nachdem er soeben im Gegensatz zu Athen hochgekommen ist und durch zwei makedonische Heere geschützt wird (3. Phil. 58); und andererseits wird Philipp nicht eben diese zwei Heere zu seinen Gunsten marschieren lassen, wenn er mit Athen in engen Beziehungen steht, um sich von Makedonien abzuwenden. Es wäre doch äußerst seltsam, wenn Kleitarch, glücklich trotz Athen auf dem Throne befestigt, nichts Eiligeres zu tun haben sollte, als sich dieser Macht in die Arme zu werfen und zur Vermittelung dieser Torheit sich auch noch den Demosthenes auszusuchen, der (Ps.-Plut. Vit. X. Os. Hyper. 848 D.) als erster gegen die Tyrannen auf Euboia gewettert hatte. Dagegen ist es sehr verständlich, wenn Kleitarch 341 nach dem Falle von Oreos einen Versuch macht, sich mit Athen gut zu stellen, nachdem seine Verbindung mit dem Norden abgeschnitten und alle Hoffnung auf Philipp aussichtslos geworden ist. (Philipp steht in Thrakien s. u.)[157]). Zeit genug war dazu, denn nach der Eroberung von Oreos erfolgte erst der athenische Strategenwechsel. Was Oreos selbst angeht, so wissen wir von der von Beloch bevorzugten Zeit nichts über die Verfassung, kennen nur die Koteriekämpfe zwischen Philistides und Euphraios, dagegen ist es selbstverständlich, daß nach dem Einzuge der Athener Juli 341 die Verfassung eine demokratische

---

[156]) Aisch. 3. 103: Demosthenes erhält: . . . *ταλαντον εξ Ερετριας παρα Κλειταρχον του τυραννου, ταλαντον δ'εξ Ωρεου, δι'ο και καταφανης εγενετο, δημοκρατουμενων των Ωρειτων και παντα πραττοντων μετα ψηφισματος.*

[157]) Daß Kleitarch mit Athen verbündet war, wie Beloch S. 212 annimmt, ist nicht überliefert.

Färbung erhielt. Auch dies paßt zu dem von Aischines' Anordnung geforderten Ansatz.

Also bleibt es bei der Reihenfolge, welche die Quelle gibt[158]). Die Losreißung von Euboia gehört hinter die Expedition vom Sommer 341, aber natürlich vor den Krieg von Amphissa und Chaironea. Damit beschränkt sich die Zeit auf die $1^1/_4$ Jahre vom Falle von Eretria (Spätsommer 341) bis zu den verhängnisvollen Pylagorensitzungen vom Herbst 340. Nun wird in den Berichten, die Demosthenes zur Zeit des Verlustes von Euboia über die neugewonnenen Bundesgenossen gibt, eine Mobilisierung der letzteren zum 16. Anthesterion[159]), d. h. für den Februar—März, angekündigt. Damit ist die Losreißung Euboias und die Konstituierung des euboischen Bundesstaates auf den Ausgang des Winters 341/0 datiert.

So endete die mit großen Hoffnungen unternommene dritte Intervention Athens auf der Nachbarinsel. Wir werden unten die Bedeutung dieser Handlungen der athenischen Politik und ihren Zusammenhang mit der großen Zeitgeschichte zu besprechen haben; hier genügt die genaue Fixierung des Einzelvorgangs.

Ich komme zur Geschichte der thrakischen und hellespontischen Gebiete seit dem Jahre 346. In der ersten Hälfte dieses Jahres hat bekanntlich Philipp seine Position im Osten wesentlich verstärkt, so hat er Hieron Oros, Doriskos, Serreion, Myrteros, Ergiske besetzt[160]).

Die späteren Kämpfe gruppieren sich um die Sendung des Diopeithes und die Belagerungen von Perinth und Byzanz. Letztere sind einwandfrei datiert durch Philochoros frgm. 135 — wieder bestätigt bei Didymos X. 49 f. —: Der Feldzug gegen Perinth gehört in das Archontenjahr 340/39, natürlich Sommer 340, der gegen

---

[158]) § 92. Alliance mit Chalkis, natürlich die zur Einnahme von Oreos führte (Philochoros in Schol. Aisch. 3. 85 und Didymos I 14 ff.). Dann erst die Bestechungsaffaire und die Gründung des euboiischen Bundes. Angefangen haben erstere schon zur Zeit der Tyrannis des Kleitarch (§ 103).

[159]) § 98. Das Datum anzuzweifeln sehe ich keinen Grund. Natürlich ist der 16. Anthesterion (340 ungefähr der erste März) ein Datum, das nicht allzu weit von dem Zeitpunkt des demosthenischen Gesandtschaftsberichtes abliegt.

[160]) Dem. παραπρ. 156; Aisch. παραπρ. 90; Dem. Chers. 64; Kranz 27, 70; 3. Phil. 15.

Byzanz schließt sich daran und füllt das Jahr aus, erstreckt sich bis 339 hinein[161]).

Demosthenes' Rede über den Chersones (gehalten Frühjahr 341) sagt, daß Philipp bereits 11 Monate in Thrakien ist (§ 4), was Frühjahr 342 ergibt als Zeitpunkt seines Angriffes auf dieses Gebiet. Die bald darauf gehaltene dritte Philippika spricht von Philipp als in Thrakien stehend (§ 17) und von seinem Vorgehen gegen Byzanz (§§ 19 und 34), was in der Chersones-Rede noch als mögliche Gefahr hingestellt wird[162]).

Dieses Vorgehen gegen Byzanz ist uns wohl bekannt; es richtete sich nicht gegen die Stadt selbst, sondern gegen ihren wichtigsten Außenposten auf europäischer Seite, gegen Selymbria[163]). Athen hat Selymbria tatkräftig unterstützt, und seine Hülfssendung ist von Philipp abgefangen worden[164]); in unserer Überlieferung erscheinen die athenischen Fahrzeuge bei Selymbria natürlich als harmlose Kauffahrteischiffe, die Getreide transportieren und nichts Böses im Schilde führen, während Philipp der schändliche Friedensbrecher ist, der die wehrlosen Schiffe überfällt.

Diese Schiffe unter Laomedon wurden also eine Zeitlang von Philipp festgehalten, später aber wieder freigegeben, als Athen diplomatische Vorstellungen deswegen erhob. Die Fahrt dieser Flotte

---

[161]) Kromayer Ant. Schlachtf. I 172 ff. hat mit Recht diese Chronologie gegenüber den Hypothesen von Böhnecke und Beloch behauptet. Er geht mit dem Ende der Blockade von Byzanz bis Frühjahr 339 hinab; das wird ungefähr richtig sein, ich möchte dabei eher ein paar Wochen hinauf- als herabgehen, denn zur Zeit der Amphiktyonenversammlung vom März 339 ist Philipp nicht mehr vor Byzanz, wenn er auch nur kurze Zeit vorher die Einschließung aufgehoben haben mochte.

[162]) Cherson 14: *εαν ουν περιμεινας τας ετησιας επι Βυζαντιον ελθων πολιορκηι* ...

3. Phil. 19: *ουδε δοκει μοι περι Χερρονησον νυν σκοπειν ουδε Βυζαντιον* ... 34 ... *και νυν (Φιλιππος) επι Βυζαντίους πορευεται συμμαχους οντας.*

[163]) Daß Selymbria zu Byzanz gehörte, sagt Demosth. Freih. d. Rhod. 26.

[164]) Schol. zu [Demosth.] XI Ed. Dindorf. 209. 2 ff. Die Namen des Feldherrn und der wegen des Zwischenfalls zu Philipp gehenden athenischen Gesandten stehen in dem gefälschten Brief Philipps Kranz 77 (vgl. 73). Der Fälscher mag sie aus einem Geschichtswerke haben. Er nennt den Strategen übrigens einmal Laomedon und einmal Leodamas. Daß die erstere Form die richtige ist, lehren die Scholien zur Stelle (ed. Dind. 289. 32 ff.). Der Wechsel des Namens in wenigen Zeilen ist charakteristisch für die fahrige Art dieses Fälschers.

war nun erst möglich, nachdem die *ετησιαι* vorüber waren, die Schiffe werden also wohl Ende August oder im September abgefangen worden sein. Jedenfalls sind sie bald nach der dritten philippischen Rede ausgerüstet worden, und wir werden nicht fehlgehen, wenn wir die Einmischung Athens in Thrakien und den Versuch, Selymbria zu entsetzen, als Wirkung der demosthenischen Politik dieses Frühjahrs und Sommers auffassen, die uns besonders in ihren Höhepunkten, der Rede über den Chersones und der dritten Philippika, entgegentritt.

Philochoros frgm. 134 überliefert, daß Diopeithes im Archontenjahre 343/2 nach dem Chersones ging, d. h. natürlich Frühjahr 342, denn sonst würde die Frage entstehen, wie man den Zeitraum bis zur Chersonesrede ausfüllen soll[165]).

Die Zusammenhänge werden damit ganz klar: während Philipp vor Selymbria liegt und dort festgehalten wird, interveniert Athen auf Euboia und stürzt die Tyrannen in Oreos und Eretria und zwar gerade während des Hochsommers, als man wegen der *ετησιαι* Philipp selbst doch nicht zu Leibe rücken kann. (Auch hierin ist die Wirkung der großen aufreizenden Reden des Demosthenes unverkennbar!) Daß Philipp weit entfernt war und Hülfe von ihm nicht zu erhoffen stand, haben wir — gleichsam im Reflex — an der eigenartigen Politik des Kleitarch von Eretria deutlich beobachtet. Sobald Athen dann Euboia von Philipps Truppen gereinigt hatte und die Zeit der *ετησιαι* vorüber war, also August, schritt man weiter vor und machte den erwähnten Versuch, Selymbria vor Philipp zu retten. — Diese Chronologie, die einerseits von Euboia, andererseits von Byzanz ausgehend, zu völlig übereinstimmenden Resultaten führte, wird zum Überfluß noch durch eine Quellennotiz bestätigt: Demosth. v. Krz. 87, wo es heißt, daß Philipp, als seine Truppen aus Euboia weichen mußten, Byzanz angriff. Gemeint ist natürlich der Vorstoß auf Selymbria, der völkerrechtlich eine Offen-

[165]) Schäfer II² 452 und Beloch Att. Polit. 216 gehen bis Sommer 343 zurück. Beloch spricht von der ersten Wirksamkeit des Diopeithes als administrativ, das ist unmöglich, denn Demosthenes selbst (3. Phil. 15) redet von Diopeithes als *στρατηγων* und seiner Mission als Kriegsgrund. — Darüber, daß Diopeithes nicht auf eigene Hand (Schäfer a. a. O.), sondern im Auftrage Athens hinging, braucht man wohl kein Wort mehr zu verlieren (*στρατηγων* ist nicht Privatmann).

sive gegen Byzanz bedeutete. Die Stelle bestätigt auch, daß Demosthenes es war, der die athenische Einmischung auf Euboia veranlaßte und beim Volke durchsetzte[166]).

Die übrigen Ereignisse in Thrakien sind kaum umstritten und leicht einzureihen: die Kämpfe Philipps mit Diopeithes fallen 342, die in der Chersonesrede besprochenen Winterfeldzüge Philipps 342/1, damals auch die Besetzung von Drongilos, Kabyle und Masteira, die in der Rede § 44 aufgeführt werden (daraus entnommen 4. Phil. 15); die Hülfe, die Philipp seinem von Athen angegriffenen Bundesgenossen Kardia leistet, fällt auch schon 342, da zur Zeit der Chersonesrede (vgl. §§ 64, 66) die Stadt in Philipps Hand ist, er also den Schutz bereits ausübte[167]), wohl ebenso die Angriffe des Diopeithes auf Karbyle und Tiristarsis (Phil.'s Brf. 3). Wichtig sind auch die Beschwerden, die Anaximenes den Philipp im Brief § 16 erheben läßt: sie bieten uns den Grund, warum Philipp im nächsten Jahre Byzanz, d. h. eine byzantinische Stadt angreift. Die athenischen Strategen, die mit den neu angekommenen Kleruchen Philipp bekämpften, riefen die Byzantiner herbei und verwickelten so auch diese Stadt in den Gegensatz zu Philipp, während sie bisher — und formell auch fernerhin — im Bundesverhältnis zum Makedonenkönige stand[168]).

Es bleibt noch ein Blick zu werfen auf die Vorgänge vor der Sendung des Diopeithes, alles das, was mit der Halonnesosfrage zusammenhängt und was gleichzeitig mit diesem Streit sich anderwärts ereignete.

In der Rede über Halonnesos, die man dem Hegesipp zuschreibt, ist von Diopeithes und seiner Mission noch mit keinem Worte die Rede; sie gehört in eben die Zeit, als Philipp in Thrakien angelangt, aber über Verhandlungen mit den Kardianern und ihren Gegnern

---

[166]) § 79: *εγραφα . . . την επ' Ωρεον εξοδον . . . και την εις Ερετριαν* .

[167]) Chers. 64 ist schematisch in 4. Phil. 65 übertragen, trotzdem die Pointe, „und jetzt hat er auch noch zu alle dem vorhergenannten Kardia", nicht mehr ganz scharf ist.

[168]) Dem. v. Krz. 93, 87. Letztere Stelle: *Βυζαντιους συμμαχους οντας αυτωι το μεν πρωτον ηξιον συμπολεμειν τον προς υμας πολεμον, ως δ' ουκ ηθελον ουδ' επι τουτοις εφασαν την συμμαχιαν πεποιησθαι . . .* Das beweist das Defensivbündnis.

noch nicht hinausgekommen war[169]). Dazu stimmt die Angabe des Dionys Hal., der die Rede 343/2 ansetzt; wir werden — entsprechend der Ankunft Philipps in Thrakien Frühjahr 342 — etwa März—April 342 annehmen müssen, wozu auch der Ansatz für die halonnesische Verwicklung in den Scholien zu Aischines (3. 83, Archontenjahr 343/2) paßt. Die Fahrt des Diopeithes mag dann in den Anfang des Mai gehören.

Die Rede behandelt bekanntlich eine ganze Reihe von Tagesfragen, nicht nur die nach den Ansprüchen auf Halonnesos.

Im Vordergrunde steht eine Gesandtschaft, die Philipp nach Athen geschickt hatte, um die Streitigkeiten aus der Welt zu schaffen, die durch die verschiedenartige Auslegung des Textes des philokrateischen Friedens erwachsen waren. Darauf war Philipp darangegangen, seine Stellung im Norden zu festigen und sicherte sie durch eine Reihe von Operationen in Thessalien und Epirus[170]).

Die Chronologie dieser Zeit hat Ed. Meyer (Isokrates' zweiter Brief an Philipp und Demosthenes' zweite Philippika. Sitz.-Ber. Berl. Ak. Wiss. 09) dargelegt, vor allem unter Verwendung der Aufklärung, die der neue Didymos für Isokrates' Brief gebracht hat[171]).

Es handelt sich vor allem neben der *επανορθωσις της ειρηνης* um zwei Gesandtschaften, die Demosthenes und die Seinen im Peloponnes und bei den übrigen Hellenen ausgeführt haben. Von der ersten erzählt Demosthenes in der zweiten philippischen Rede, sie hat ihn vor allem nach Messene geführt, wo er durch Ausmalung der

---

[169]) Halonn. 39. *περι δε Χερρονησου α τ᾽επιστελλει προς υμας αξιον εστιν εξετασαι, ετι δε και α πραττει, και ταυτ᾽ ειδεναι. Τον μεν γαρ τοπον απαντα τον εξω Αγορας ως εαυτου οντα και υμιν ουδεν προσηκοντα δεδωκε καρπουσθαι Απολλωνιδηι τωι Καρδιανωι ου μονον την εξω Αγορας χωραν σφετεριζεται, αλλα και προς Καρδιανους . . . επιστελλει κτλ.*

[170]) Das ist natürlich kein Völkerrechtsbruch, wie die Demosthenikér alter und neuer Zeit jammern. Was ging denn Epirus die Athener an? Zu den hierher gehörigen thessalischen Vorgängen ist die Einrichtung der Tetrarchien nicht zu rechnen (343), sie gehört 344 (s. sofort).

[171]) 2. Phil. 19 ff. Natürlich ist die 20 ff. in direkter Rede wiedergegebene Ansprache des Demosthenes in Messene und Argos nur eine ungefähre Angabe des Inhalts seiner Worte. Immerhin wird der olynthische Schrecken seine Rolle in ihnen gespielt haben, wie er § 20 berichtet. Ob allerdings die Okkupation von Nikaia nach der Phokerkatastrophe 346, von der er nach § 22 gesprochen hat, den Messeniern sehr imponiert haben wird, möchte ich bezweifeln.

olynthischen Katastrophe und ähnliche ihm aus Athen geläufige Mittel Besorgnis vor Philipps Plänen zu erwecken hoffte. Der Erfolg der Tournee war höchst zweifelhaft, die zweite Philippika wurde eben dadurch veranlaßt, daß Gesandte der von ihm angeblich gewonnenen Staaten beschwerdeführend in Athen erschienen, und er sich gezwungen sah, Rechenschaft abzulegen für seine Verhandlungen im Peloponnes, die nur neues Mißtrauen gegen Athen veranlaßt zu haben schienen[172]). Gleichzeitig hiermit trifft eine Gesandtschaft Philipps ein, um über die Hetzereien Klage zu führen, die sich fortwährend und immer lauter von Athen aus gegen ihn und seine Politik ergossen[173]).

Die zweite Philippika setzt Dionys v. Halik. ins Jahr 344/3, daß sie in die zweite Hälfte 344 gehört, ist allgemein bekannt, über den genaueren Ansatz Ed. Meyers s. sofort. Ins Jahr 343 kann man auf keinen Fall hineingehen, da dieses durch andere Ereignisse vollkommen ausgefüllt ist.

Der sichere Zeitpunkt für die nächsten $1^1/_2$ Jahre ist der Handel um Halonnesos. Die Rede, die er veranlaßte und die — trotz Beloch, Grch. Gesch. II. 539, vgl. Ed. Meyer a. a. O. 776 — von einem Staatsmann demosthenischer Richtung und in eben der angegebenen Zeit gehalten ist — am Namen Hegesippos braucht man natürlich nicht unbedingt festzuhalten, wenn ich auch keinen bessern wüßte — klärt uns über die Zeit der epirotischen Expedition auf und läßt uns die Ereignisse rückwärts verfolgen bis tief in das Jahr 343 hinein.

Die Rede gehört in das Frühjahr 342, vorher, d. h. natürlich ziemlich dicht vorher, hat Philipp Halonnesos besetzt, also etwa Februar—März 342. § 32 spricht der Redner von den Unternehmungen des Königs in Epirus: er hat das Land seinem Schwager Alexander verschafft, diesem durch Eroberung der kassopischen Orte eine breitere Basis gesichert und seine Waffen bis an die Tore von Ambrakia getragen. Das gehört nicht allzu lange vor die Rede, offenbar ist die Okkupation von Halonnesos en passant erfolgt, als

---

172) Hypoth. z. 2. Phil. § 2: *επεμψαν . . . Αργειοι και Μεσσηνιοι πρεσβεις εις Αθηνας, αιτιωμενοι . . . τον δημον οτι Λακεδαιμονιοις καταδουλομενοιs την Πελοποννησον ευνους τ᾽εστι και συγκροτει κτλ.*

173) Hypoth. a. a. O. *επεμψε πρεσβεις ο Φιλιππος προς τους Αθηναιους, αιτιωμενος οτι διαβαλλουσιν αυτον ματην προς τους Ελληνας κτλ.*

Philipp vom Westen (Epirus) nach dem Osten (Thrakien) an der Küste entlang zog. Die Unternehmung gegen Arybbas und Ambrakia werden wir also in den Winter 343/2 setzen, wozu [Demosth.] g. Olympiodor 26 paßt, wo wir die Datierung einer athenischen Hülfe für Ambrakia auf Archon Pythodot. (343/2) finden.

Die Alliance mit Ambrakia hat, wie gesagt, Demosthenes (v. Krz. 244) vermittelt. Das gibt uns das Datum für seine große Gesandtentournee, in der der Abstecher nach Ambrakia und Akarnanien nur ein Glied war[174]. Sie gehört in die erste Hälfte des Archontenjahres 343/2, Spätsommer—Herbst 343, mit aller Wahrscheinlichkeit in die Zeit, als Philipp sich nach Westen wandte und eine erste Gefahr für Arybbas und seine Nachbarn bemerkbar wurde.

Es bleiben die Monate vom Ende des Jahres 344 bis zum Herbst 343, in die die *επανορθωσις*-Gesandtschaft fallen muß. Wir haben gesehen, daß gleichzeitig mit ihr persische Bevollmächtigte in Athen weilten und nach Anaximenes wie Diodor (also wohl Ephoros-Demophilos) dies vor den Zug nach Ägypten gehört. Dieser war so angelegt, daß die trockene Jahreszeit 343/2 zur Unterwerfung des Landes ausreichte, er hat also 343 im Herbst begonnen, die Gesandtschaften nach Griechenland gehören einige Monate vorher, wodurch sich alles auf das beste ineinander fügt. Die *επανορθωσις*-Gesandtschaft können wir also mit Eduard Meyer a. a. O. in das Frühjahr (oder den Frühsommer) 343 setzen.

Leicht einzufügen ist die Sendung des Hegesipp nach Makedonien: zwischen die *επανορθωσις της ειρηνης* und die Wendung Philipps nach Westen, d. h. ungefähr Juni—Juli 343.

Parallel mit den oben erwähnten Ereignissen von 344 läuft eine Unternehmung Philipps gegen die Illyrier, die uns aus Didymos

[174]) 3 Phil. 72: *αι πρεσβειαι αι περι την Πελοποννησον εκειναι ας εγω και Πολυευκτος ο βελτιστος εκεινοσι και Ηγησιππος και οι αλλοι πρεσβεις περιηλθομεν και εποιησαμεν επισχειν εκεινον (Φιλιππον) και μητ' επ' Αμβρακιαν ελθειν μητ' εις Πελοποννησον ορμησαι.* Diod. XVI 72 setzt bekanntlich die Vertreibung (bei ihm Tod) des Arybbas auf 342/1. Dieses Jahr ist unmöglich, wir können Philipp von Frühjahr an in Thrakien beobachten, der Ansatz 343/2 als Ende seiner Regierung ist wohl jetzt auch allgemein angenommen (in IG. II 105, wo seine recht demonstrative Ehrung durch Athen behandelt wird, fehlt leider der Name des Archonten).

näher bekannt ist: Philipp ist auf ihr verwundet worden und schwebte längere Zeit in Lebensgefahr. Das ermöglicht die von Ed. Meyer a. a. O. vorgenommene chronologische Einordnung, zumal die Wirkung von Isokrates' Brief, der auf die Verwundung Bezug nimmt, in der επανορθωσις-Gesandtschaft deutlich zu Tage tritt (Ed. Meyer S. 775 f.). Letztere fällt ungefähr Mai 343, danach haben wir die übrigen Ereignisse anzusetzen.

Unter diesen tritt die Neuorganisation Thessaliens hervor, die Einrichtung der 4 Distrikte, Tetrarchien, die nach Diodor XVI. 69 und Trogus Pompeius Prol. VIII. dem großen Illyrierfeldzuge unmittelbar gefolgt zu sein scheint.

Ed. Meyer ordnet also: Illyrierfeldzug 344 erste Hälfte, Thessalien organisiert Sommer 344, Isokrates' Brief gleichzeitig mit Demosthenes' Gesandtschaftsreise nach Messene und anderen peloponnesischen Städten (S. 770) Herbst 344. Eintreffen makedonischer und peloponnesischer Gesandtschaften in Athen, zweite Philippika Ende 344. Dann folgt im Frühjahr 343 die Gesandtschaft betr. der επανορθωσις της ειρηνης.

Die Chronologie ist im ganzen völlig sicher, es stört nur, daß die makedonische Gesandtschaft, vor der die 2. philippische Rede gehalten ist, sich zwischen den Brief und die επανορθωσις einschiebt. Gerade Ed. Meyer betont, wie genau die Vorschläge, die der Brief gibt, in der επανορθωσις-Gesandtschaft benutzt werden, wie eifrig Philipp Isokrates' Ideen als politisches Mittel aufgegriffen hat. Da ist es unwahrscheinlich, daß ihre Benutzung erst bei der übernächsten Gelegenheit statt bei der nächsten erfolgt, was doch nicht zu leugnen ist, wenn Philipp den Brief etwa im September erhält, die zweite Philippika im Dezember gehalten ist und die επανορθωσις της ειρηνης im April 343 in Angriff genommen wurde.

Ich möchte daher den Brief des Isokrates etwas weiter herabrücken, bis in den Winter 344/3 hinein — daß seit dem Kampfe gegen Pleuratos längere Zeit verstrichen ist, tritt deutlich hervor (Ed. Meyer S. 763). Er wird nicht später abgeschickt sein, als die zweite Philippika gehalten ist, aber doch so spät, daß seine Gedanken für die Instruktionen der Gesandtschaft, die wir Ende 344 in Athen finden, nicht mehr zurecht kamen, etwa im November, d. h. 4—5

Monate nach Philipps Verwundung, 2—3 Monate nach der Proklamation der neuen Verfassung in Thessalien.

Die Chronologie des amphissaiischen Krieges und des letzten Krieges Athens gegen Philipp bedarf keiner Erörterung. Die Frage, ob die Verwickelung bei der Herbst-Pylaia 340 oder der Frühjahrs-Pylaia 339 akut wurde, ist längst entschieden (Droysen, Echtheit d. Urkunden 34 ff., Beloch, Att. Politik 224 ff., Kromayer, Antike Schlachtfelder I. 183 gegen Schäfer II.[2] 540).

Eine Herbstsitzung muß es gewesen sein, denn der bei ihr gefaßte und alsbald nach Athen gemeldete Beschluß einer ausserordentlichen Sitzung der Amphiktyonen wurde bei den großen Mysterien (Oktober) durch allerhand Vorzeichen unterstützt (Aisch. 3. 130). Man könnte schwanken, ob Herbst 340 oder 339; da nun aber (Kromayer I 172 ff.) Elateia vor dem 21. September 339 von Philipp besetzt worden ist, ihn also das Hülfsgesuch der Amphiktyonen schon im Sommer vorher erreicht haben muß, so bleibt es bei 340/39 für den kläglich verlaufenen Versuch eines Bundeskrieges gegen Amphissa, bei Herbst 340 für die Aufrollung der amphissaiischen Frage. Den ersten Feldzug wird man dann natürlich auch mit Kromayer ansetzen: Februar—März, vielleicht noch etwas später, die außerordentliche Amphiktyonensitzung dementsprechend Januar 339.

Um das chronologische System in allem wesentlichen abzuschließen, seien hier noch kurz die Vorgänge im Peloponnes erörtert.

10. Die Chronologie der peloponnesischen Wirren.

Der Ausbruch des Krieges, den Sparta zur Wiederaufrichtung eines Teils seiner alten Macht unternahm, fällt nach Diodor XVI. 34 gleichzeitig mit den Kämpfen, die Pammenes in Artabaz' Diensten in Asien ausfocht. Diodor erwähnt in diesem Zusammenhange Kämpfe bei Orneai[175]), um dann bei der Schilderung des großen peloponnesischen Feldzuges Kämpfe der nämlichen Art an der nämlichen Stelle zu wiederholen[176]). Daß wir es hier mit einem Duplikat

---

[175]) 34. 3. *αμα δε τουτοις πραττομενοις συνεστη πολεμος Αργειοις προς Λακεδαιμονιους και γενομενης μαχης περι πολιν Ορνεας ενικων οι Λακεδαιμονιοι και τας Ορνεας εκπολιορκησαντες επανηλθον εις την Σπαρτην.*

[176]) 39. 1 ff. Hier werden die Thebaner gleich zu Anfang als Gegner Spartas mit aufgeführt, sie treten aber erst nach Orneai in Aktion (5: *των δε Θηβαιων*

zu tun haben, wird kaum zu bezweifeln sein. Schäfer I.² S. 511 betont mit Recht, daß die Erhebung Spartas zu einem Versuche, sich den Peloponnes wieder zu unterwerfen, nur zu einer Zeit erfolgen konnte, als die Rivalen Spartas, vor allem Theben, gefesselt waren, d. h. die Chancen der Phoker gut standen, und denkt an die Erfolge Onomarchs, der erst in Boiotien festen Fuß faßte und dann die Offensive Philipps zurückwarf. Das ist sicher richtig.

Die Taten des Onomarch gehören in das Jahr 354, die Fahrt des Pammenes in das Ende desselben Jahres. Die neu erwachende Energie Spartas wird sich also im Frühjahr 353 wieder bemerkbar gemacht haben, aus der zitierten Stelle Diodor Kap. 34 einen eigenen kleinen Feldzug Ende 354 herauszuspinnen, ist nicht möglich. Der große spartanische Feldzug von 353 führte bekanntlich zur Appellation Arkadiens an Athen, nach Dionys ad. Anm. 725 im Archontenjahre 353/2. Wir werden Spätsommer 353 annehmen und dann fügt sich alles aufs beste: Arkadien appelliert nicht an seine traditionelle Schutzmacht Theben (oder: diese reagiert nicht darauf), also hat Theben noch anderweitig alle Hände voll zu tun — dann entschließt sich Arkadien, sein Heil bei Athen zu versuchen, aber die von vielen Seiten befürwortete Intervention dieses Staates kommt nicht zustande. Die Lage ist also unter Vergleichung der Vorgänge in Phokis die: erst ist Onomarch Herr der Situation, Theben muß auf dem qui vive stehen und kann keine Truppen mehr entbehren[177]), sondern muß wegen einer eventuellen Entscheidung für Phokis gegen Philipp schlagfertig sein, dann muß Athen die Thermopylen decken und kann ebenfalls keine Kräfte im Peloponnes zersplittern. Dieser zweite Teil gehört nach Dionys ins Archontenjahr 353/2, nach meiner Berechnung für Phokis in den Spätsommer und Herbst 353. Setzen wir nun den Ausbruch der Feindseligkeiten in den Frühling 353, so fügt sich die Chronologie Arkadiens zwanglos ein, Orneai ist dann im Frühsommer belagert worden, während Theben noch gefesselt ist, die Appellation an Athen erfolgt im Hochsommer, wenige Wochen darauf steht Philipp an den Thermopylen. Dem entspricht ferner

---

επιφανεντων . . .). Die Nennung § 2 ist also nichts als eine Liste der gegen Sparta Front machenden Staaten.

[177]) Man hatte, ehe all diese Nöte ganz akut waren, schon den Pammenes entsandt, etwa ½ Jahr vor der Belagerung von Orneai.

die Hülfeleistung der Leute, die in den Diensten des Peitholaos von Pherai gestanden hatten[178]), die etwa im Herbst 353, möglicherweise noch etwas später erfolgt sein wird (bei dem gewöhnlichen Ansatz 352 für den Fall von Pherai, den ich oben abgelehnt habe, müßte man die Ereignisse von 39. 1—2 von 353—Ende 352 auseinanderzerren!). Die 39. 5 erzählte Intervention Thebens eröffnet den Feldzug von 352 (Schäfer II.² 183 entsprechend seinem Ansatz für die behandelten Ereignisse: 351), denn erst im Herbst 353 konnte Theben wieder aufatmen, erst noch später an neue agressive Politik im Süden denken.

In der Rede für Megalopolis, die also Spätsommer 353 gehalten sein muß, wird erwähnt (§ 9), daß zwar nicht Megalopolis, wohl aber Messene im Bundesverhältnisse zu Athen steht. Wieder greifbar wird uns das Verhältnis der beiden Staaten, wie gesagt, 344, als Demosthenes im Peloponnes weilt und seine Worte doch Messene nicht bei Athen festzuhalten vermögen, also bereits eine Entfremdung Messeniens stattgefunden hat. Deren Gründe sind leicht zu erkennen, erstens hat 352 Theben und nicht Athen Hülfe gegen Sparta geleistet, was das Prestige des letzteren nicht gerade fördern konnte, ferner hatte Philipp seit 348/7 trotz Aischines mehr oder minder festen Fuß in Arkadien und anderen peloponnesischen Staaten gefaßt, wobei sich Messene seinem Einfluß auch nicht wird haben entziehen können. Drittens machte die athenische Diplomatie 347 mit ihrer Kriegsproklamation und dem sofort folgenden Umschlag in die Friedenspolitik sich selbst lächerlich. Die Sympathien erkalteten im Peloponnes noch rascher als anderswo, da die Entente cordiale Athens mit Sparta immer noch bestand, und Spartas Feinde fürchteten. Athen könnte ihnen in den Rücken fallen. Die allmähliche Abwendung von Athen in diesen Gebieten ist deutlich in der Friedensrede zu erkennen (§ 14 und 18). Die Annäherung Athens und Sparta einerseits und die Spannung beider mit Messene, Argos und Arkadien andererseits war vollendete Tatsache. Ein Gegensatz zu Athen bestand nur insofern noch nicht, als dieses sich gerade damals absolut friedlich verhielt. Sobald aber der Widerstand Athens gegen die makedonische Politik wieder lebendig wurde, zeigte sich, daß in den peloponnesischen Dingen die Mittelstaaten zu Athens Gegner

---

[178]) Kap. 39. 4; Peitholaos' Sturz folgt der Katastrophe des Onomarchos. (37. 2.)

Philipp standen, wodurch die Bande zwischen Sparta und Athen allerdings nur noch fester geknüpft wurden (2. Phil. *υποϑ.* und 9 ff.)[179].

In die Zeit vor dem Philokrates-Frieden gehört noch die Feindschaft von Athen gegen Korinth und Megara wegen der Orgas von Eleusis. IG. II. 104a sagt, daß laut athenischem *ψηφισμα* die Ordnung der Orgas am 16. Poseidonion 352/1 beginnen sollte, also Anfang 351. Dazu kommt 3. Ol. 20 mit Scholien[180]) (aus dem Sommer 349). — Der Vorgang war nach diesen Quellen folgender: Athen ordnete auf eigene Faust Januar 351 die Oras-Angelegenheit, ohne auf Megara, das auf einige Strecken Ansprüche machte, Rücksicht zu nehmen. Dies brachte den Zwist zum offenen Ausbruch: Korinth stellte sich auf seiten Megaras und überging Athen, als man die Einladungen zu den Pythien von 350 verschickte (Frühjahr). Athen nahm eine drohende Haltung ein, der Stratege Ephialtes rückte ins Feld, und bei Megara kam es zu einem Gefecht mit den Verbündeten, in dem Ephialtes das Feld behauptete[181]). Noch 349, zur Zeit der 3. olynthischen Rede, war eine Aussöhnung nicht erfolgt, diese wird vielmehr erst eingetreten sein, als Athen im Herbste des Jahres gegen Euboia (Phokion) und für Olynth (Chares) rückte und so alle seine Kräfte brauchte. Dabei mußte es sich auf irgendeine Weise den Rücken frei machen[182]).

---

[179]) Es wird von Philipp gesagt, daß er u. a. *και νυν τους Μεσσηνιους και τους Αργειους . . . εν ποιει.* vgl. die Beschwerde der peloponnesischen Vertreter in Athen. Friedensrede 18: *ει γαρ Αργειοι μεν και Μεσσηνιοι και Μεγαλοπολιται και τινες των λοιπων Πελοποννησιων, οσοι ταυτα τουτοις φρονουσιν, δια την προς Λακεδαιμονιους ημιν επικηρυκειαν εχϑρως σχησουσιν κτλ.*

[180]) Dem. III, 20: Athen soll nicht, statt Philipp zu bekriegen *επι Κορινϑιους και Μεγαρεας αρπασαντας τα οπλα πορευεσϑαι.* Schol. ed. Dind. pg. 128 Zl. 3 ff.: *οι Μεγαρεις την οργαδα παρετεμνον, οι δε Κορινϑιοι συνεμαχουν τοις Μεγαρευσιν και δια τουτο εις πολεμον τοις Αϑηναιοις κατεστησαν.* Verhalten der Korinther, Zl. 8 ff., s. oben im Text.

[181]) Diese Phase des Streites, von der die Scholien schweigen, kennen wir jetzt aus Didymos XIII 40 ff. (vgl. XIV—XV 10). Datiert ist sie XIII 49 nach Philochoros auf 359/49, d. h. offenbar 350, zweite Hälfte.

[182]) Blass. Attisch. Bereds. III_1^2 398 f. will durch die Erwähnung der Orgasstreitigkeit, d. h. der Beschlüsse gegen Megara, in [Dem.] XIII 32 ff. diese Rede auf 353/2 datieren. Möglich ist es, Didymos gibt als Ansatz den Kallimachos, Archon 349/8, was weniger gut ist, denn die Beschlüsse waren zur Zeit der Rede

Die weiteren Schicksale der peloponnesischen Staaten sind bekannt, Messene ist ein treuer Bundesgenosse Philipps geblieben, hat durch ihn ungefähr 341 die Zulassung zur Amphiktyonie nachgesucht und vermutlich erhalten[183]), stand auch 339/8 mit seinen Sympathien auf Philipps Seite; dem Feldzug von Chaironeia hielt es sich fern, unterstützte dann aber den Sieger energisch gegen Sparta (Pausanias IV. 28).

Von Arkadien gilt das gleiche, sein Gegensatz zu Sparta hielt es auf derselben Seite, wie Messene: schon zur Zeit der Gesandtschaftsrede erkannte man in Arkadien ganz richtig, daß die Zukunft den Makedonen gehörte[184]). 338 blieben sie ebenso wie die Messenier neutral, um dann natürlich dem Sieger eifrig zur Seite zu stehen. (Dem. Krz. 295. 304; Polyb. XII. 14; Pausan. VIII. 6. 2; 27. 10.)

Auch Elis[185]) geriet bald in die Hände von Philipps Parteigängern. In der Parapresbie spricht Demosthenes von inneren Wirren in Elis und den dadurch ermöglichten Fortschritten von Philipps Partei[186]) (also 343, 2. Hälfte), die vierte Philippika erwähnt in dem offenbar von Demosthenes selbst herrührenden Teile die Metzeleien — d. h. wohl den Abschluß und die Entscheidung der Wirren —

noch unpraktisch und bereits 350 hatte doch Athen erfolgreich mit den Waffen interveniert. (Did. XIII 40 ff.). Man muß bei der Syntaxisrede allerdings die Möglichkeit eines Anachronismus in Betracht ziehen, sie ist auf keine Weise für Demosthenes zu retten.

[183]) Did. Kol. IV 1 ff.

[184]) Dem. *παραπρ.* 261: *και νυν Αρκαδων πολλοι, προσηκον αυτοις επ' ελευθεριαι μεγιστον φρονειν ομοιως υμιν . . . Φιλιππον θαυμαζουσι και χαλκουν ιστασι και στεφανουσι και το τελευταιον, αν εις Πελοποννησον ιηι δεχεσθαι ταις πολεσιν εισιν εψηφισμενοι.*

[185]) 353/2 stand Elis für Sparta gegen Arkadien oder hatte zum mindesten seine guten Beziehungen zu Sparta noch nicht gelöst (Dem. Megalop. 16), dagegen stand es 344 (oder 343) bereits auf seiten der Arkader und als Phalaikos von Kreta aus dorthin kam, halfen die Arkader den Eleern, sich ihrer *φυγαδες* zu erwehren (Diod. XVI 63. 4 f.; vgl. Beloch Griech. Gesch. II 534 A.[5]). Der Umschwung, d. h. der erste Erfolg der philippischen Partei wird gleichzeitig mit dem in Messene sein.

[186]) *παραπρ.* 260: *εις Πελοποννησον δ' εισελθον (το Φιλιππου πραγμα) τας εν Ηλιδι σφαγας πεποιηκε, και τοσαυτης μανιας και παρανοιας ενεπλησε τους ταλαιπωρους εκεινους, ωσθ' ιν' αλληλων αρχωσιν και Φιλιππωι χαριζωνται συγγενεις εαυτων και πολιτας μιαιφονειν.*

nach dem Vorstoße Philipps auf Ambrakia[187] (also Frühjahr 342, besser als Winter 343/2[188]), die dritte philippische Rede spricht von der starken Stellung Philipps in Elis als vollendeter Tatsache (341 Frühjahr)[189].

Parallel hiermit läuft der Vorstoß der makedonischen Partei in Megara, ein Versuch, auch diesem Staat dieselbe Wendung seiner Politik aufzudrängen, wie sie in Elis, Messene, Megalopolis erfolgte. Die Chronologie ist sicher, der Versuch des Staatsstreiches ist gleichzeitig mit der Besetzung von Porthmos auf Euboia durch makedonische Truppen, fällt also auch etwas vor den großen Parapresbieprozeß, wir werden ihn in den Spätsommer 343 setzen können[190].

Auf weitere Unruhen in Megara könnte man schließen aus Dem. 3 Phil. 27, wo in der Frühjahr 341 gehaltenen Rede die „Anschläge" Philipps auf Megara den Zusatz *πρωην* erhalten (Blass klammert *πρωην* ein, was die Sache nicht anders macht). Es mag dies ein neuer Versuch der makedonischen Partei gewesen sein, zur Macht zu gelangen, vielleicht 342/1. Nötig ist die Annahme natürlich nicht, Demosthenes kann auch die schon 1½ Jahre zurückliegende Erhebung des Perillos und Ptoiodoros meinen.

Geglückt ist die Fesselung Megaras an die makedonische Politik bekanntlich nicht. Es scheint das Verdienst des Phokion gewesen zu sein, daß der Staat bei Athen blieb (Plut. Phok. 15). Wenigstens leitete er die Unternehmung, die Megara sicherte, ehe es von der sehr rührigen Gegenpartei von Theben aus okkupiert werden

---

[187]) § 10: *παραλειπω Φερας, την επ' Αμβρακιαν οδον, τας εν Ηλιδι σφαγας . .*

[188]) Unmittelbar nachdem Demosthenes Rührigkeit den Angriff auf Ambrakia zum Stehen gebracht hatte, wird seine Partei noch nicht ganz ruiniert gewesen sein, sie wird die entscheidende Niederlage nicht so zu sagen vor seinen Augen und mit ihm und den anderen Gesandten Athens als Rückhalt erlitten haben.

[189]) § 27: *Ηλιν εχει, τηλικαυτην πολιν εν Πελοποννησωι.*

[190]) Dem. *παραπρ.* 204 *εν Ευβοιαι στρατιωτας ειναι και Μεγαροις επιβουλευειν (Φιλιππον) κτλ.* § 295 ff. gibt näheres, wir erfahren, daß der Leiter des Anschlages, der Athen den Einfluß über Megara entwinden sollte, Perillos hieß und in Verbindung mit Ptoiodoros, der in der Stadt agitierte, Söldner von Philipp heranführte. § 326 heißt es: *ορμητηρι' εφ' υμας εν Ευβοιαι Φιλιππος προσκατασκευαζεται, και Γεραστωι και Μεγαροις επιβουλευων διατελει.* Ähnlich Dem. Kranz 71 (hier klammert Blass die Notiz ein, was am Quellenmaterial nichts ändert). Vgl. Ael. Arist. *Συμμαχικος α'.* pg. 481 (= 717 Dindorf. I).

konnte[191]). So blieb die attische Macht wenigstens unmittelbar an den eigenen Grenzen gewahrt.

III. Die Politik des Demosthenes.

1. Die Situation im Jahre 355.

Mit dem so gesichteten und verteilten Material sei nunmehr der Versuch gemacht, die Politik des Demosthenes zu verfolgen und die Motive der einzelnen Schwankungen zu bestimmen, die wir beobachten.

Demosthenes' politische Tätigkeit beginnt mit dem Ende des Bundesgenossenkrieges. Die radikale und chauvinistische Politik des Aristophon und seines Anhangs hatte gründlich abgewirtschaftet. man hatte Monate lang vor der Gefahr eines Krieges gegen Persien gestanden, der in seinen Konsequenzen unermeßlich war, man war mit Theben völlig verfeindet und lag im Kriege mit Makedonien. Gerade im Winter 355/4 fiel Methone, und die athenische Macht im Norden war gebrochen; der Versuch, Philipp durch eine Koalition kontinentaler Fürsten in den Rücken zu fallen, war völlig gescheitert. Philipp hatte seine Seegeltung verstärkt, und seine Fahrzeuge schwärmten weit ins ägäische Meer hinaus.

Athen war andererseits mit Phokis und Sparta verbündet. Der Gegensatz zu Theben, der seit Leuktra — offen oder cachiert — bestanden hatte, war dadurch nur noch deutlicher ans Licht getreten. Man wußte, daß jede Verwickelung in dem Peloponnes Athen vor die unangenehme Wahl stellen mußte, entweder Sparta

---

[191]) Dieser Zug des Phokion ist zweifellos mit dem Putsch des Perillos 343 zu verknüpfen. Es ist recht bezeichnend, daß Demosthenes den Mann, der diesen verhindert hat, niemals nennt, während er, wenn er selbst oder einer der seinen eine Position gerettet haben, nicht müde wird, dies als Tat ersten Ranges zu preisen. Auch Parapr. 295 f. schwenkt er von der Erzählung der Vorgänge ab und verkündet den tiefen Grund all der Wirren, nämlich das *μειζω των πολλων γιγνεσθαι* eines Bürgers.

seine Freundschaft zu brechen, was auch auf die Beziehungen zu Phokis einwirken mußte, oder aber mit Sparta zu gehen und das Odium des Bedrückers auf sich zu laden. Ferner hatte Theben, der nächste Feind Athens, stets gute Beziehungen zu Persien gehabt, schon seit der Gesandtschaft des Pelopidas, und wenn man Thebens Feinde allzu offen unterstützte, so konnte dies in Persien unliebsam vermerkt werden; wenn man andererseits gerade Sparta half, so konnte dies jeder Gegner als Bruch des Königsfriedens bezeichnen, den man doch selbst eben erst als magna charta anerkannt hatte durch die Freilassung der Bundesgenossen. Denn Spartas Vorgehen lief natürlich auf die Gewinnung einer Stellung als Vormacht im Peloponnes hinaus, und diese war eben durch die Anerkennung von Megalopolis und Messene seitens des persischen Reiches feierlichst verurteilt worden; wie durfte man da eine spartanische Politik unterstützen, deren nächste Opfer — wenn sie glückte — Messene und Megalopolis werden mußten?

Aber in diesem Wirrwarr von Fragen und Gegensätzen, von Mächten und Faktoren, auf die Athen Rücksicht nehmen mußte und die ihm mehr oder weniger unbequem und selbst gefährlich werden konnten, überragte eine Macht, vom Standpunkte Athens 355/4 aus gesehen, so sehr alle anderen, daß die athenische Diplomatie, wie sie schon in den letzten Monaten des Bundesgenossenkrieges getan, das Verhältnis zu ihr in den Mittelpunkt aller Tätigkeit zu stellen gezwungen war. Theben war wohl gegen Athen aufgebracht, hatte aber mit Phokis mehr als genug zu tun, Sparta mochte wohl große Aspirationen hegen, ob seine Machtmittel zu ihrer Realisierung auch nur entfernt ausreichten, mußte recht zweifelhaft erscheinen, Philipp hatte wohl Poteidaia und Methone erobert, machte auch keine Miene, Amphipolis abzutreten, aber die Inseln, der Seeweg zum Pontos, alles worauf Athen wirklich Gewicht legen mußte, worauf es angewiesen war, lag außerhalb des Bereiches seiner tatsächlichen Macht in ihrem momentanen Umfange. Die thessalischen Dinge riefen ihn zudem gebieterisch auf ein anderes Feld seiner Tätigkeit, das ihn wohl in Konflikt mit Athens Verbündeten Phokis, aber kaum in Gegensatz zu Athen direkt bringen konnte.

Beherrscht wurde die Situation für den Augenblick durch eine ganz andere Erscheinung: die Wiedererstarkung des Perserreiches in

ungeahntem Maßstabe und die für Athen wie für alle griechischen Staaten plötzlich wieder vital werdende Frage nach der Stellung zu dieser Macht.

Seit 359/8 herrschte in Asien Artaxerxes III. Ochos; systematisch hatte er die Bahnen eines neuen Kyros betreten und Land für Land dem Achämenidenreiche angegliedert, das sich in den Wirren der letzten Jahrzehnte losgerissen hatte. In den Anfang seiner Regierung fällt die Vollendung der großen Aufgabe, die schon sein Vater in Angriff genommen hatte, die Unterwerfung des Westens und die Wiederaufrichtung der persischen Macht in Kleinasien. Artabaz wurde von Autophradates gefangen (s. o. über Charidemos) und die Küstengebiete geordnet. Das aufstrebende Karien mußte in die Stellung des Vasallenfürstentums zurück: Maussolos war eifrig bemüht, seine zum mindesten zweideutige Haltung bei den Erhebungen des Orontes, Antophradates, Datames und Artabaz vergessen zu machen. Noch einmal, im Bundesgenossenkriege, waren Schwierigkeiten aufgetaucht: Artabaz hatte für Athen, der König für Maussolos und die Verbündeten gestanden. Da hatte das Machtwort des Artaxerxes die Gegner zu trennen vermocht, Athen von dem Bündnis mit Artabaz zurückgebracht und diesen seiner stärksten Stütze beraubt.

In Athen sahen die Leute, die jetzt die Leitung der Geschäfte in die Hände nahmen, sehr wohl, daß in diesem Gewirr von Schwierigkeiten und Gegensätzen nur ein einziger sicherer Weg war, der unbedingte Anschluß an Persien.

Schwer genug hat es die Partei des Eubulos allerdings gehabt, den Chauvinismus und den Großmachtsdünkel in Schranken zu halten, der sich auch nach dem Einlenken der Politiker und deren entschiedener Stellungnahme für Persien in Athen breit machte.

Nach dem Ausscheiden Athens aus der Reihe seiner Gegner hat Artaxerxes die Macht der Krone noch einmal in gewaltigstem Umfange aufgeboten, um reinen Tisch zu machen und alle die nunmehr vereinzelten Gegner zu unterwerfen: Artabaz und Ägypten vor allem. Im Jahre 355/4 stand eine persische Streitmacht von ungewöhnlicher Stärke in Kleinasien, und im Sommer 354 erwachte in Griechenland einerseits die Angst vor dieser Gefahr, andererseits eine wilde Begeisterung, die ohne Kenntnis der beiderseitigen Machtmittel und

ohne den guten Willen, sie zu beurteilen und abzuwägen, zum Widerstande drängte: man solle mit Ägypten Hand in Hand gehen, der Gefahr die Stirne bieten, ihr kühn entgegenschreiten und dem marathonischen Siege des Chares ein neues Salamis an die Seite stellen (vgl. Beloch, Att. Politik 172).

Die Gefahr lag weniger in der Streitmacht des persischen Königs, die mit den Rebellen im Westen und Süden genug zu tun hatte[192]), als in dem gewissenlosen Treiben dieser Chauvinisten aristophonischer Schule, die das kaum gewonnene Einverständnis mit der ausschlaggebenden Macht stören und zerstören mußten.

Wie sollte sich nun die eubulische Partei hierzu stellen? Die geforderte Einmischung Athens in Kleinasien und Ägypten unbedingt hintertreiben, das war selbstverständlich, und die Mittel, die ihr dazu zu Gebote standen, ließen auch kaum einen Zweifel zu. Offen erklären: wir wollen für den Großkönig einstehen und uns ängstlich hüten, seine Kreise zu stören? Das hätte den Kredit und das öffentliche Ansehen der Partei in Athen ruiniert und den gegnerischen Bestrebungen Tür und Tor geöffnet; die Partei wäre vom Sturm der öffentlichen Meinung hinweggefegt worden und die Radikalen wären ans Ruder gekommen mit all ihren phantastischen Salamisplänen und auf Athens eigener Macht basierten Asienzügen, die zweifellos das Friedenswerk der letzten Jahre in Frage gestellt, vielleicht die persische Zentralmacht unmittelbar provoziert hätten, und wohin man damit kam, hatte man ja eben gesehen. — Und sogar wenn sich das Volk gegen alle Voraussicht diesem Programm in dieser Formulierung gefügt hätte, so mußte Athen damit an Ansehen nach außen hin in der griechischen Welt mindestens ebensoviel verlieren, wie es durch die Alliance mit Persien gewinnen konnte. Die Partei mußte also vermeiden, offen gegen den Krieg zu reden, sie mußte die natürliche Gegnerschaft gegen den Großkönig anerkennen, mußte dem Volke versichern, daß der Kampf gegen Persien wohl das glorreiche Endziel aller wahrhaft attischen Männer sei, der Zeitpunkt aber nicht geeignet, ihn zu eröffnen, daß man erst dieses und jenes tun müßte, um die Möglichkeit der Agressive zu gewinnen,

---

[192]) Es bedarf keiner Erwähnung, daß kein Mensch in Susa ernstlich an eine Offensive nach Europa dachte. Was man aber in Griechenland befürchten zu müssen glaubte, zeigt die Symmorienrede.

sich innerlich befestigen und konsolidieren, die Wehrmittel verstärken und neu organisieren — kurz, die Partei des Eubulos mußte eine Rede halten, wie sie in Demosthenes' Symmorienrede vor unseren Augen steht, von der ja schon antike Literarhistoriker meinten, man müsse sie eigentlich eine Rede über den persischen Krieg nennen. —

Nun dieselbe Situation von der persischen Seite: Man war die Gegnerschaft Athens los und hatte damit die Hauptschwierigkeit im Westen des Reiches überwunden; daß Artabaz ohne Chares nicht mehr viel bedeutete, wußte man am Hofe genau so gut wie in Daskyleion. In Kleinasien konnte man bald Ruhe schaffen, auf Karien war wenigstens einiger Verlaß, und die gegenseitige Eifersucht der Großen — Dynasten und Satrapen — tat das übrige. Die Ruhe war, was Asien anging, sicher, sobald Artabaz — und Orontas Dem. XIV. 31 — überwältigt war, Gefahr konnte bloß dadurch entstehen, daß von außen her ein neuer Feuerbrand die erlöschende Glut entfachte, und diese Gefahr wurde bedenklich, sobald der persische König selbst den Rücken gewendet hatte und — was er bald tun mußte, um dem Gegner keine Zeit zu lassen — nach Ägypten gezogen war. Gleichzeitig mit den Rüstungen zu dem letzten Schlage gegen Kleinasien und dem ersten Schritte gegen Ägypten mußte die persische Politik sich der Anhänglichkeit und Zuverlässigkeit der mächtigsten Parteien in der griechischen Staatenwelt versichern, bzw. der Staaten, die an ihrer Spitze standen. Theben und Athen waren beide verfeindet, mit Theben stand man gut seit 13 Jahren, Sparta zählte nicht mehr mit; wenn es nun gelang, auch Athen auf persische Seite zu ziehen und die leitenden Staatsmänner Athens für die persische Politik zu gewinnen, war das Werk der Restitution, das in Kleinasien solche Fortschritte macht, erst auch nach außen hin in dem Grade gesichert, dessen es bedurfte, um bestehen zu können. Dann erst hatte man eine zuverlässige Basis gegen Ägypten.

Wir sahen, daß das eigene Bedürfnis Athens dem entgegenkam und die Politik des Eubulos das Bedürfnis richtig verstand und sich nach ihm richtete. Persien mußte um jeden Preis den status quo nunc erhalten wissen, um freie Hand gegen Ägypten zu haben, und wollte diesen status durch einen Einfluß sichern, der sich gleichmäßig auf Athen wie auf seinen Antipoden Theben erstreckte. Wie stand hierzu die Leitung der athenischen Politik? Demosthenes selbst

gibt uns die Antwort: Eubulos hat, so wie Aristophon — einer der wenigen Punkte der Übereinstimmung in ihrer politischen Richtung — die Freundschaft mit Theben pflegen wollen[193]).

Die persische Rechnung war fein, sie scheiterte an den Gegensätzen, die sie unter einen Hut bringen wollte. In Athen wie in Theben empörte man sich über die persische Bevormundung und die behauptete Gefahr einer persischen Herrschaft. In Athen, sahen wir, ist man mit den aufkommenden Chauvinisten gerade noch fertig geworden und hat sich damit den Anschluß an Persien und dessen Freundschaft gesichert, aber eben durch die Entente, die Eubulos zwischen Athen und Persien heraufführte, erkalteten die Beziehungen von Theben und Persien.

Wir sehen klar, daß im Winter 355/4 Athen sich den Forderungen des Königs betreffend Abberufung des Chares aus Artabaz' Hauptquartier gefügt hat, Sommer 354 die Gefahr eines Chauvinismus, der in die eben verlassene Bahn von neuem hineintreiben mußte, glücklich vermieden wurde, und im Herbst 354 — Theben dem Artabaz Hilfe schickte[194]). Artaxerxes hatte wohl einen neuen Vasallenstaat gewonnen, dafür aber den treuen alten verloren. Es war nicht sein Verdienst, daß Pammenes sich mit Artabaz überwarf, und so die Freundschaft Thebens für den Feind des Großkönigs auch wieder keinen Bestand hatte. Persiens Versuch, Theben und Athen unter eine Kappe zu bringen, war gescheitert, hielt man den einen fest, entglitt der andere, die Antipoden konnten — trotz Aristophon und Eubulos — nicht am gleichen Strange ziehen; das war die Lehre des Jahres 354.

Man sagt gewöhnlich (so Beloch, Att. Politik, und Schäfer), Demosthenes sei von Hause aus ein Gegner des Eubulos, und seine ganze Politik sei der des Eubulos von vornherein entgegengesetzt. Dazu kommen dann noch solche Ansichten, wie sie vor allem bei

---

[193]) Dem. v. Krz. 162: *αλλ' ειδως Αριστοφωντα και παλιν Ευβουλον παντα τον χρονον βουλομενους πραξαι ταυτην την φιλιαν και περι των αλλων πολλακις αντιλεγοντας εαυτοις, τουθ' ομογνωμονουντας αει.*

[194]) Das ist noch kein formeller Kriegsgrund für Persien gegen Boiotien, führt nach damaligem Staatsrecht wenigstens nicht notwendig zum Abbruch aller Beziehungen, bedeutet aber zum mindesten eine scharfe Abkehr vom persischen Hofe, ist eine „unfreundliche Handlung" etwa in dem Grade wie es in modernen Verhältnissen Lieferung von Kohlen und Material an eine kriegführende Flotte wäre.

Schäfer herrschen, daß Eubulos der ungeschickte, feige, engherzige und das Volk umschmeichelnde Demagoge, und Demosthenes der Staatsmann von Gottes Gnaden sein soll. Zunächst: Warum soll denn — selbst die Richtung der demosthenischen Politik wie Schäfer sie sieht, zugegeben — durchaus ein Gegensatz zwischen ihm und Eubulos bestehen, wenigstens von Anfang an? Wenn man das annimmt, drückt man Demosthenes mehr herunter als Eubulos, denn dann müßte ja Demosthenes zu den Lärmmachern und Demagogen gehört haben, die nach einem neuen Salamis schrieen, als Artaxerxes seine Feldherren gegen Artabaz schickte. Eubulos will ein gutes Verhältnis zu Persien wahren, wo redet Demosthenes dagegen? Eubulos will dabei gut mit Theben stehen, wo läßt sich bei Demosthenes in der ersten Zeit seiner Tätigkeit das Gegenteil herausfinden? Und wir sahen, daß das Programm, welches die Partei des Eubulos dem Volke aufdrängen mußte, um sich selbst aufrecht zu erhalten und das Volk nicht durch eine unsinnige äußere Politik zu ruinieren, genau dem entspricht, was Demosthenes 354 in seiner Symmorienrede sagt: Krieg gegen Persien? Gewiß ein schönes und patriotisches Ziel, aber erst rüsten, dann losschlagen. Schäfer u. a. lesen aus der Rede den begeistertsten Patriotismus heraus, mit durchaus antipersischer Spitze, sie halten die Rüstungen für die Hauptsache und die Aufforderung, Frieden zu halten, für die Nebensache. Genau das Gegenteil ist richtig; der Grundton ist: Friede um jeden Preis, die panhellenisch-patriotischen Rüstungsideen sollen die Resignation bloß schmackhafter machen[195]).

2. Athen, Theben und Persien nach 354.

Die Entsendung des Pammenes zu Artabaz änderte plötzlich die politische Konstellation der griechischen Staaten (Herbst 354). Die enge Verbindung, die Theben mit Persien unterhalten hatte, war

---

[195]) Wären die Rüstungen gegen Persien mehr als das, bliebe die Warnung zu der Aufforderung anderer Hellenen durch Gesandte unverständlich (vgl. § 3 ff.). Ein Programm, das seine Spitze gegen Persien kehrt, muß doch erstens einmal die Hellenen wenigstens soweit zu gewinnen suchen, daß man den Rücken frei hat, während Demosthenes Rüstungen befürwortet, ohne die Hellenen zu warnen, also solche, die gerade das hervorrufen, was er fürchtet, nämlich daß die Hellenen gegen Athen mißtrauisch werden, weil jeder sich selbst durch Athens Vorbereitungen bedroht fühlt.

gelöst, und damit hatte dieser Staat einen starken moralischen Rückhalt für die nächste Zeit verloren. Athen war in einer sehr günstigen Situation, es konnte seine Politik für die Folge frei und vorteilhaft einrichten.

Vergegenwärtigen wir uns zuerst das Programm des Eubulos und die Chancen, die er aus der neuen Konstellation entnehmen konnte. Eubulos wollte Athen aus den ewigen Händeln der großen Politik loslösen, wollte es auf sich selbst stellen und aller Verpflichtungen, die es an andere Staaten fesselten, entledigen. Soweit es möglich war für einen Staat, der nicht auf der Atlantis lag, sollte der athenische jede Berührung mit dem Auslande vermeiden. Man mußte doch endlich einmal dazu kommen können, für sich allein zu leben, die anderen Mächte davon zu überzeugen, daß ihnen der attische Handel und Wandel keinen Schaden tun sollte, sondern nur dazu dienen, die friedliche Existenz der friedlichen Zwecken gewidmeten Stadt zu ermöglichen. Warum sollte es denn gar so ungeheuerlich sein, keine Politik zu treiben? Wenn man keine Interessen vertrat, die jenseits des eigenen Hauses wurzelten, konnte doch niemand etwas gegen Athen vorbringen! Mochten die fremden Staaten sich aneinander reiben, Athen sollte keinem von ihnen nahe treten, weder als Helfer, noch als Feind, es wollte sich die Anerkennung erringen als die friedliche gesellschaftliche Metropole von Hellas, die für alle Wechselfälle der Geschichte neutrales Gebiet sein sollte. Es galt, sich von den Banden loszumachen, die den Mittelpunkt von Hellas von allen Seiten an nahe und ferne Staaten fesselten, alles vorsichtig und friedlich; jeder Staat, der Athen aus seinem politischen Interessenhorizont verschwinden sah, sollte dies mit dem Bewußtsein tun, daß Athen ein friedlicher, befreundeter Staat war, dem entgegenzutreten nie Grund vorliegen konnte, den man als Partner im merkantilen und literarischen Wetteifer respektieren, aber mit leidiger Politik ungeschoren lassen sollte.

Ein gutes Stück Weges war Eubulos schon vorangekommen, die Maschen des Netzes griechischer Lokalfehden hatte man abgestreift, man war losgekommen von den ärgerlichen Streitigkeiten mit den guten Nachbarn und Stammesbrüdern. Keiner von diesen dachte daran, Athen anzugreifen oder zu insultieren. Allerdings um einen hohen Preis, der sich wie ein hemmender Damm über den

weiteren Weg der Loslösungspolitik legte, man hatte für die hundert Bänder, die Athen an Hellas fesselte, die Kette eingetauscht, die es Persien gefügig machte. Man hatte nicht anders gekonnt; sie war noch das kleinere Übel, aber es war nun Athen vor die Aufgabe gestellt, sich auch dieser letzten Fessel zu entledigen, ohne Persien zu beleidigen, denn tat man dies, so mußte man gewärtig sein, daß der Asiate die hellenischen Gegner wieder mobil machte, und man war wieder dahin gekommen, von wo man mit solcher Mühe ausgegangen war.

Jetzt, Ende 354, öffnete sich eine glänzende Perspektive für Eubulos. Persien war für Athen gewonnen seit der Abberufung des Chares und noch mehr seit der Eindämmung des Chauvinismus 354; nun aber war es außerdem plötzlich gefesselt durch den Gegensatz zu Theben und das neue Aufflammen der Bewegung des Artabaz. Persien mochte befürchten, daß der Zusammenbruch seiner Herrschaft in Hellas weitergehen konnte; wenn Theben abfiel, was war dann noch sicher? Da war für Athen eine günstige Gelegenheit, man konnte sich friedlich der persischen Aufsicht entziehen, Persien würde es nicht hindern, im Gegenteil froh sein, daß Athen die Freundschaft mit dem Hofe beibehielt und ihm nicht auch in den Rücken fiel — kurz die Möglichkeit war vorhanden, die Ablösung Athens von der politischen Welt zu vollenden, in aller Ruhe und Verträglichkeit Persien sich selbst zu überlassen und so für sich allein zu stehen, ohne den Groll irgendeines der Kämpfenden zu erwecken. Alle waren beschäftigt: Persien, seine asiatischen Gegner, Theben und dessen Feinde. Nichts hielt Athen an irgendeiner Partei fest. Indem man Theben bewies, daß man nicht als Persiens Vasall ihm für den Pammeneszug in den Rücken fallen wollte, sobald man Persien bewies, daß man ihm nicht gleich Theben einen Strich durch die Rechnung zu machen gedachte, kam man mit beiden friedlich auseinander.

So günstig lagen die Dinge für Eubulos. Andere dachten anders: Konnte man nicht die Spannung von Theben und Persien ausnutzen, ersteres vollständig aus der Gunst Artaxerxes' verdrängen und doch noch den Wettlauf um die Achämenidengnade gewinnen, bei dem Pelopidas 367 gesiegt hatte, als Leons Gesandtschaft die Stellung für Athen nicht hatte gewinnen können, auf die Theben seinen Ein-

fluß inzwischen aufgebaut hatte? Warum hatte Theben das warme Nest so leichtsinnig aufgegeben? Seine Aufkündigung der Freundschaft mit Persien — zudem noch im Gegensatz gegen Athen erfolgt — mußte doch ausgenutzt werden! Athen sollte doch nicht ebenso töricht handeln wie der boiotische Nachbar und auf den seit 60 Jahren umstrittenen Platz an der Sonne verzichten, von dem der Rivale durch eigene Schuld hatte weichen müssen! Die Freundschaft des Königs von Asien war mehr wert, als die Existenz der Stadt in kleinen, eng umzirkelten Interessenkreisen. Warum hatte man denn auf die große Politik verzichtet, warum äußere Macht und äußere Betätigung aufgegeben? Weil man die äußere Hilfe nicht fand, weil Persiens Machtwort dazwischengetreten war. Nun gut, jetzt war ja alles das vorhanden, dessen Fehlen bei der Resignation bestimmend mitgewirkt, der Grund, der die auf alles verzichtende Stimmung hervorgerufen, bestand nicht mehr, warum sollte man jetzt nicht zugreifen?

Dies war der Scheideweg, vor dem die attische Politik im Anfange des Jahres 353 stand. Keiner der beiden Gedanken war groß, beide basierten auf der Erkenntnis, daß man aus eigener Kraft nicht weiter konnte, der eine zog die Konsequenz des Verzichtes, der andere die der Anlehnung an den Stärkeren.

Ein dritter Weg, mit Theben Hand in Hand zu gehen, die kleinen Händel hellenischer Lokalfragen beiseite zu legen und mit dem bisherigen Rivalen zusammen die geeinte Nation — denn die war tatsächlich an Theben oder an Athen (d. h. Phokis und Sparta) gefesselt — gegen den Barbaren zu führen, der hatte keinen Raum in der athenischen Diplomatie dieser Tage, das war noch Professorenpolitik.

Im Sommer 353 appellierten die von Theben geschaffenen und bisher auf Theben angewiesenen peloponnesischen Gegner Spartas an Athen.

Man betrachtet dies gemeinhin als ein Symptom dafür, daß Athen seine schroff thebanerfeindliche Stellung verlassen und die alte Freundschaft mit Sparta auflösen sollte, daß die Peloponnesier erwarteten, Athen solle nun gegen Sparta und für Theben gehen, wie es bisher für Sparta und gegen Theben gegangen war. Eine genauere Prüfung muß diese Ansicht aufgeben:

Eine Intervention Athens im Peloponnes hätte wohl Sparta mit Athen verfeindet, aber Arkadien, Argos, Messene, vielleicht Elis gewonnen, was mindestens ebensoviel war, sie hätte aber vor allen Dingen eine Maßregel bedeutet, die Theben im Peloponnes aus dem Sattel heben sollte, die den Boiotern die Stütze zu entziehen bestimmt gewesen wäre, auf die sich ihre Hegemonie gelehnt hatte. Die Appellation des gegen Sparta in Waffen stehenden Pelopponnes ist kein Akt des Vertrauens, daß Athen für Theben, sondern der Erwartung, daß Athen gegen Theben stehen würde. Das erste kann nur ein politisch oberflächlicher Blick behaupten. Ob für oder gegen Sparta, das war nur für den Moment von Bedeutung, aber gegen Theben, das bedeutete — weit hinausgesehen über den Gesichtskreis und den politischen Interessenbereich der *μυριοι* von Megalopolis — eine Umkehr von den Bahnen des Eubulos, Gegensatz zu dem hellenischen Nachbar, dadurch neuer Zwang der Anlehnung an Persien, um so mehr als gerade Theben mit Persien so gut wie im offenen Kampfe lag. Der greifbare Einzelfall war da, an dem Athens Staatsmänner ihre Stellungnahme präzisieren sollten.

Im Spätsommer 353 wurde über das Hilfsgesuch der Megalopoliten in Athen verhandelt. Die Stellung der leitenden Politiker Athens ist bekannt: Demosthenes sprach für die Annahme des Gesuches, Eubulos hatte Bedenken[196]), was beides besagte, ist eben dargelegt worden: Demosthenes schied sich von der Friedenspartei.

Diese blieb ihrem Programm getreu, der Loslösung aus den Welthändeln; Eubulos war der erste gewesen, der das Joch der persischen Suprematie auf sich genommen hatte, um aus den Wirren der griechischen Welt herauszukommen, er war jetzt der einzige, oder zum mindesten wieder der erste, der den zweiten Schritt tun wollte, sich von Persien frei machen, ohne Theben zu brüskieren. Er hatte die Konsequenz, seine Politik durchzuführen: im harten Zwang der Verhältnisse hatte er die Loslösung von Hellas ausgeführt, aus freier Wahl blieb er jetzt auf der als richtig erkannten Bahn. Er warf trotz der Lockungen der Gunst des Großkönigs die goldene Fessel ab.

---

[196]) Es ist bekannt, daß die Anspielungen des Demosthenes auf die Gegner in dieser Rede sich auf Eubulos und seine Leute beziehen. Vgl. Beloch Att. Polit. 183 f. und Schäfer I² 512 f.

Gegen ihn stand Demosthenes. Mit Begeisterung sprach er für der Megalopoliten. Er drängte zur Intervention im Peloponnes; die Gelegenheit war verlockend, Theben hatte seine Rolle in Arkadien ausgespielt, vielleicht im ganzen Peloponnes, warum denn auf den so leicht einzuheimsenden in Hellas offen daliegenden Gewinn verzichten? Im Peloponnes waren die Zügel, die Theben aus der Hand gefallen waren, so leicht aufzunehmen, man erhielt sie ja selbst von den Peloponnesiern angeboten! Dazu hatte Athen ja schon den ersten Schritt auf diesem Wege getan, oder war das Bündnis mit Messene etwas anderes[197]?

So war das — gewiß praktische und reelle — Programm des Demosthenes, es war sehr verlockend: der Rivale Thebens hatte peloponnesischen Dank und persisches Gold zu gewärtigen.

Die Hilfe ist nicht geleistet worden. Das bedeutete aber keinen Erfolg des Eubulos, denn die Ablehnung erfolgte unter dem Drucke einer plötzlich sehr drohend sich erhebenden Gefahr: Philipp stand an den Thermopylen.

Das zu konstatierende Resultat für das Jahr 353 in Athen ist also, daß die unter dem Druck der Verhältnisse zusammengebrachte einheitliche Richtung der Staatsmänner in die Brüche gegangen ist, die absolute Friedenspolitik vereinigte die Gegensätze nur solange, als schlechterdings keine andere Wahl blieb. Jetzt, wo man freier atmen kann und eine eigene Wahl möglich ist, gehen die Interessen sofort auseinander. Eubulos wendet sich von Persien ab, Demosthenes hält daran fest.

Es sei noch ein Blick auf die interessante politische Situation von 353 vom persischen Standpunkte aus geworfen. Man hatte mit peinlicher Überraschung wahrgenommen, daß ein Einfluß auf Athen und Theben zugleich vorderhand unmöglich war. Die Annäherung an Athen hatte zum Verlust des Einflusses auf Theben geführt.

---

[197]) Rd. f. Megal. 8 f. Die Chancen, mit seiner thebanerfeindlichen Politik in Athen Boden zu gewinnen, waren für Demosthenes nicht ungünstig. Die alte Mißstimmung gegen den boiotischen Nachbar, die aus der oropischen Frage herstammte und durch den Verlust dieser Stadt 367/6 neu belebt war, konnte einer solchen Richtung der äußeren Politik wohl Halt verleihen. Demosthenes versäumt denn auch nicht, den Namen Oropos wiederholt in Erinnerung zu bringen (vgl. § 11, 13, 16).

Jetzt hatte der Hof in Susa keine Wahl mehr, man mußte an Athen festhalten, denn es hätte das Prestige des Reiches untergraben, Theben Freundschaftsanträge zu machen, solange Pammenes die Truppen des rebellischen Artabaz gegen die königlichen Feldherrn führte. Auf Athen mußte man jetzt doppelte Rücksicht nehmen, sonst verlor mann allzuleicht den letzten Hebel, mit dem man in die Verhältnisse des griechischen Mutterlandes jederzeit eingreifen konnte. Es wurde mehr denn je Persiens dringendes Interesse, jede Regung in der athenischen Diplomatie zu unterstützen, die auf ein Festhalten an Persiens Freundschaft hinzielte, jedem attischen Staatsmann zur Seite zu stehen, der Athens Heil in einer weiteren engen Verbindung mit Persien sah.

Nun wird man aus der Stellungnahme des Demosthenes bei dem arkadischen Handel natürlich noch nicht schließen dürfen, daß man sich von Susa aus gerade wegen dieses Falles an ihn gewandt, ihm gerade für die peloponnesische Frage Anweisungen gegeben haben wird, aber deutlich tritt die Färbung hervor, die seine beginnende Opposition gegen Eubulos annahm, annehmen mußte, sobald sich dieser von Persien freimachte. Er war gewiß weit davon entfernt, mit Bewußtsein für das Interesse des Großkönigs gegen das Athens zu sprechen, aber sicher ist, daß er 353, genau wie 354, solche Stellung eingenommen hat, wie der persische Hof sie dringend wünschen konnte.

Weiter — wie sieht die politische Lage von 353 aus, wenn man sie vom makedonischen Standpunkte aus betrachtet? Die Entente zwischen Makedonien und Theben ist nicht zu bezweifeln, sie bahnte sich zum mindesten an und war dadurch tatsächlich schon praktisch — mochten auch bindende Abmachungen von keiner Seite in Anregung gebracht worden sein — daß Philipp erst die Verbündeten der Phoker, sodann diese selbst in Thessalien mit Erfolg bekämpfte. Phokische Niederlagen waren boiotische Siege, ganz gleich ob am Spercheios oder Kephisos. Nun hatte Philipp, der seit 357 mit Athen im Kriege lag, 356/5 in einem glänzenden Feldzuge seine Macht über die barbarischen Fürsten weit nach Osten hin ausgedehnt und war so allmählich in den Gesichtskreis der persisch-kleinasiatischen Politik getreten. Er hatte allerdings noch nicht — was Schäfer will; s. o. — Pammenes unterstützt und den Kerso-

bleptes zurückgedrängt, was ein unmittelbares Vordringen bis unter die Augen der persischen Macht bedeuten würde, er war auch weder gerüstet, noch geneigt, die Sicherung der neugewonnenen Gebiete zugunsten einer weitausschauenden Politik jenseits der Meerengen hintanzusetzen, aber daß man in Persien von seiner Regsamkeit und Energie genug erwartete, um sich für die hellespontischen Gebiete gegen alle Eventualitäten zu decken, kann nicht wundernehmen, zumal da doch niemand dem persischen Hof die Garantie zu geben vermochte, daß Philipp wirklich nur Thrakien dem makedonischen Reiche einzuverleiben strebte; wie weit sein Ehrgeiz sich erstreckte, wußte wohl er und ein paar Vertraute, aber niemand in Susa. Außerdem war Philipp verbündet mit dem Staate, dessen Feldherr Pammenes in Kleinasien königliche Heere schlug: der Gegensatz zwischen Makedonien und Persien bahnte sich deutlich an. Das trat gerade damals 353/2 ans Licht: Artabaz, endlich überwunden, floh zu Philipp und verblieb an dessen Hofe, Pammenes' Truppen fochten Schulter an Schulter mit den Makedonen, als Philipp nach Thrakien, über Maroneia hinaus, vordrang.

Das war ein bestimmender Faktor in der persischen Politik: Athen, das mit Philipp schon seit Jahren zu tun hatte, das mit seinen alten Ansprüchen auf Amphipolis schon mehr als einmal beim Großkönig antichambriert hatte, mußte auch als Gegner Makedoniens leicht zu gewinnen sein. So wirkte alles zusammen, der Groll gegen Theben, die Feindschaft mit Makedonien, die Aussicht auf eine machtvolle Stellung im Peloponnes und auf die — vom Volke natürlich sehr real vorgestellte — Gunst des Perserkönigs, um die Chancen des Eubulos zu vermindern, als er den ersten Schritt zur Abschüttelung auch der persischen Ketten wagen wollte. Und dann fügte es noch der Zufall, daß der Gegensatz zu Makedonien gerade in diesem Augenblicke scharf in den Vordergrund trat und damit der zu Theben. Chares rettete, was er konnte, von den von Philipp geschlagenen Phokern des Heeres des Onomarch[198]), Nausikles mußte zur See an die

---

[198]) Chares führt vorbei und nimmt die Fliehenden auf (Diod. XVI 35). Man läßt ihn gewöhnlich von dem Hellespont zurückkehrend an der thessalischen Küste entlang segeln, dies ist aber mit dem Ansatz für 352 zusammen aufzugeben. Chares ist Sommer 353 nach Asien gefahren, seine Hilfsaktion, die wir hier — ebenfalls Sommer 353 — beobachten, ist also auf dem Hin- nicht auf dem Rück-

Thermopylen, um Philipp abzuwehren, weil man durch thebanisches Gebiet nicht hindurchkonnte[199]), da war Athen die Entscheidung seiner Politik vorgeschrieben, es konnte nicht anders, als auch fernerhin für Phokis und gegen Boiotien und Makedonien stehen. Und Demosthenes wird damit zufrieden gewesen sein: er hatte den Zug in den Peloponnes zwar nicht durchgesetzt, die von Theben hier hinterlassene Ernte konnte nicht sofort eingebracht werden, aber die momentan dringendere Gefahr, die Vereinigung von Makedonien und Boiotien, war vereitelt.

Den peloponnesischen Staaten gegenüber war Athen durch diese jüngste Wendung seiner Politik in eine eigentümliche Lage gekommen. Hilfe hatte man nicht geleistet, im Gegenteil, Sparta machte rasche Fortschritte. Daß man ein Stück Weges auf der Bahn der Politik gegangen war, die durch die Gegnerschaft zu Theben zur Intervention im Peloponnes führen mußte, ließ die Peloponnesier selbst völlig kalt. Wie Athen und Theben in Mittelgriechenland standen, blieb für sie gleichgültig; es kam darauf an, daß einer von den beiden Staaten gegen Sparta half. Mit einem von beiden konnten die Arkader und ihre Genossen nur gut stehen, denn wer für sie gegen Sparta focht, schnappte dem anderen die Beute weg, die die Stellung einer Schutzmacht im Süden bedeutete, mit einem von beiden mußten sie aber auch gut stehen. Und hier hat die boiotische Politik einen äußerst geschickten Schachzug getan: sie ignorierte völlig, daß noch vor wenigen Monaten die Peloponnesier Boiotien als quantité négligeable behandelt hatten, um ihr Anliegen bei dessen Gegner Athen vorzutragen; sie schickte — von ihren heimischen

wege erfolgt. Das ist eigentlich schon mit Rücksicht auf die Entsendung des Nausikles notwendig (Diod. XVI 37. 3, Dem. v. Krz. 84, vgl. Justin VIII. 2). Wenn Chares eben nach Hause gekommen war, hatte man ja ihn und sein berühmtes Söldnerkorps zur Hand. Daß man den Nausikles und sogar ein Bürgeraufgebot an die Thermopylen schickte (Grote, Hist. of Greece XI 414 f.), zeigt deutlich, daß Chares nicht zur Verfügung stand. IG. II 795 f. (nebst Kirchhoffs Notizen) fixiert die Tätigkeit des Chares am Hellespont auf 353/2. Danach ist dann die Zeit der Eroberung von Sestos zu fixieren. Hochsommer 353 ist der Stratege noch in Europa. Seine Operationen an den Meerengen werden im Herbst begonnen haben, damals — eventuell erst im Winter 353/2 — wird der Angriff auf Sestos erfolgt sein.

[199]) Dem. v. Krz. 32. *περιπλευσαντες ταις τριηρεσιν εις πυλας ωσπερ προτερον* (d. h. eben 353) *κλεισαιτε τον τοπον.* Vgl. Schäfer I² 509.

Nöten durch die Katastrophe des Onomarch so plötzlich einigermaßen erlöst — Hilfe in den Peloponnes und gewann mühelos die Sympathien und den Respekt der Peloponnesier wieder. Man hatte in Athen zwei Wege gehabt, Theben ein Paroli zu bieten, den einen in Phokis, den zweiten in Arkadien; die Not des Augenblickes hatte dazu gezwungen, den ersten zu gehen; da in den Augen der Peloponnesier aber nur der zweite von Wert war, hatte man die Gelegenheit, die Neigung der letzteren zu sich herüberzuziehen, verpaßt. Theben hatte den Abfall der Arkader und ihrer Freunde verhindert; nach langem Schwanken hatten sich die Mächte in ihre alte Gruppierung zurückgedreht: Athen—Sparta—Phokis gegen Theben—Peloponnesier—Makedonien; und hinter der ersten Gruppe erhob sich die restituierte persische Macht, die damals eben die letzten Zuckungen des Widerstandes im Nordwesten Kleinasiens unterdrückte; als Philipp nach Osten ging, begegneten ihm die flüchtigen Gegner des Königs, Artabaz, Pammenes und Memnon (Diod. XVI 52. 4). Das Jahr 353 hat die Gegensätze in der Gruppierung der Mächte klarer gemacht, definitive Entscheidungen hat es nicht gesehen: der makedonische Bund hat in Thessalien und im Peloponnes, der persische an den Thermopylen und am Hellespont gesiegt. Zugleich hatte er in Demosthenes einen Triumph über Eubulus errungen. Das ist die Situation Anfang 352.

3. Die hellespontische Frage von 352/1 und die rhodischen Händel.

Die neu geschaffene oder vielmehr festgelegte Gruppierung der Mächte führte zu den Verwickelungen der nächsten Jahre: Philipp wendet sich nach Osten, Artabaz und Pammenes — versöhnt entweder schon vorher oder durch ihn — treten in seinen Dienst und seine Umgebung ein. —

Philipp wandte sich an die propontischen Gebiete Thrakiens, und die Machthaber an dieser Küste standen vor der Wahl einer Partei. Philipp war offenbar der stärkere, für den Moment wenigstens, andererseits war auch Athens Einfluß seit dem Chersonesvertrage des Chares 357 und neuerdings seit der Eroberung von Sestos durch denselben Strategen stärker als seit langer Zeit — trotz des Bundesgenossenkrieges, da in ihm der Chersones sich nicht von Athen losriss — und war ein unbequemer Nachbar für alle lokalen

Gewalten. Die Anwesenheit von Artabaz und Pammenes in Philipps Stab mußte auch dem blödesten Auge klar machen, daß hinter Philipps Operationen eine Wendung steckte oder stecken konnte, die nach mehr griff als den Raubburgen der Odrysen, die mit dem System von Einzelstaaten im Bereich der thrakischen Lande aufräumen und die natürliche Einheit der ganzen Gebiete bis an beide Meere auch politisch wirksam machen sollte. Man hatte — wenigstens die weiter blickenden sahen dies — schon jetzt die Wahl zwischen Makedonien und Persien—Athen. Sofort bildeten sich die Gegensätze heraus. Die kleinen Seestädte, vor allem Perinth[200], standen zu Athen, da dieses ihnen als Gegner gefährlicher werden konnte als Philipp, und sie selbst nicht die Macht hatten — was z. B. Byzanz durch seine Lage und militärische Stärke konnte —, Athens Verbindungen mit dem Pontos ernstlich zu bedrohen. Außerdem hätte eine Verbindung mit Makedonien den Handel mit dem kleinasiatischen Ufer und dessen Hinterlande geschädigt, da man auf persischem Boden für den Verbündeten Philipps natürlich keine besonderen Vergünstigungen erhoffen durfte.

Dagegen standen natürlich alle, die unter Athens Kleruchie- und Herrschaftsbestrebungen zu leiden hatten, namentlich seitdem die volle Brutalität des athenischen Vorgehens bei der Erstürmung von Sestos zutage getreten war, sofort auf Philipps Seite. Kersobleptes' Kanzler Charidemos schickte seinen Unterhändler Apollonides von Kardia in Philipps Hauptquartier, der nicht nur im Namen seines Mandanten abschloß, sondern auch im Interesse seiner eigenen Vaterstadt Kardia mit Freuden nach der Stütze griff, die ihm die Nähe des makedonischen Heeres gewährte[201].

Charidemos selbst allerdings erkannte bald, daß er als Landmacht viel weniger von Athen und Persien, als von Philipp zu

---

[200]) Philipp griff Heraion Teichos an, das zu Perinth gehörte.

[201]) Hauptquelle ist natürlich die Aristokrateia. § 183 wird die Sendung des Apollonides erzählt. Dazu [Dem.] Halon. 39. *Τον μεν γαρ τοπον απαντα τον εξω Αγορας ως εαυτον (Φιλιππον) οντα και ημιν ουδεν προσηκοντα δεδωκε καρπουσθαι Απολλωνιδη τωι Καρδιανωι.* Diese Abmachungen gehören natürlich nicht in den Rahmen der Verhandlungen Philipps mit einem Vertreter des thrakischen Fürsten und seines Major domus. Diese Abmachungen fallen vor den Hochsommer 352, denn Chares' Strategie ist noch nicht abgelaufen, sein Rapport ist Demosthenes' Quelle in der Aristokrateia 183.

fürchten hatte, daß letzterer, wenn er das Übergewicht in den hellespontischen Gebieten gewann, ihn sehr wohl in straffer Abhängigkeit zu halten vermochte, während Athen ihm niemals dauernd die Hände binden konnte. Er machte also den Versuch, sich auf athenische Seite zu stellen, bot seine Hilfe gegen Philipp an, ließ einige Andeutungen auf einen eventuellen Gewinn von Amphipolis fallen — damit konnte man die Staatsmänner Athens noch genau so leicht kirren wie vor 10 Jahren, als er mit Timotheos am Strymon war — und verlangte für sich Anerkennung als unverletzlicher, vom athenischen Demos sanktionierter Kondottiere[202]).

Die Verwickelung nahm damit ernstere Formen an. Wollte Athen die im Vorjahre begonnene Politik mit gleicher Energie fortsetzen, so mußte es hier eingreifen, die ansehnlichste Macht, die an den Meerengen stand, für sich gewinnen und so den Versuch machen, die noch keineswegs konsolidierte Macht Philipps im östlichen Thrakien über den Haufen zu werfen. Die Gelegenheit war vorzüglich, die Konstellation von 356 noch einmal mit besserem Erfolge heraufzuführen und ein Bündnis festländischer Einzelmächte gegen Philipp zusammenzubringen. Ein Athener, der um der Feindschaft gegen Philipp, ja um der eigenen Sicherheit willen diesen schwächen wollte, mußte zugreifen und das Gesuch des Charidemos um Aufnahme in den attischen Dienst befürworten.

Anders nahm sich die Sache vom persischen Standpunkte aus. In Kleinasien war man gerade fertig geworden, hatte Artabaz zum Lande hinausgejagt und die Ruhe leidlich wieder hergestellt. Von den Kariern, deren König Maussolos im vorigen Jahre gestorben war, war nicht allzuviel zu befürchten, daß die lokalen Dynasten, Hermeias u. a., ernstliche Schwierigkeiten machen würden, ja überhaupt größere Verwickelungen veranlassen konnten, nicht anzunehmen.

---

[202]) Quelle ist die Hypothesis zur Rede gegen Aristokrates und die in dieser Broschüre verstreuten Angaben. Es ist lehrreich, zu sehen, was Diodor daraus gemacht hat: XVI 34, 4 heißt es: *Κερσοβλεπτου δε του Κοτυος δια τε την προς Φιλιππον αλλοτριοτητα και την προς Αθηναιους φιλιαν εγχειρισαντος τοις Αθηναιοις τας εν Χερρονησωι πολεις πλην Καρδιας, απεστειλεν ο δημος κληρουχους εις τας πολεις* (richtig unter 353/2). Da ist also Kardia etwas wie eine Reservation des Kersobleptes geworden. Juristisch exakter ist in einer Hinsicht übrigens Diodors Quelle doch, die Anerbietungen an Athen macht nominell der König, nicht sein Premierminister.

Die persische Politik ging nach Süden. 351, sahen wir oben, unternahm Artaxerxes III. den von langeer Hand vorbereiteten Versuch, Ägypten wieder dem Reiche zu unterwerfen. Das Unternehmen war sehr groß, und je stärker man auftrat, desto besser basiert, schon um der eigenen Partei im Lande neuen Halt zu geben und von vornherein soweit als möglich den Eindruck der vielen Niederlagen zu verwischen, die sich persiche Heere auf diesem Boden geholt hatten. Was die persische Politik erstreben mußte, war unbedingte Ruhe an allen Seiten des Reiches, solange alle ihre Macht am Nil engagiert war, vor allem in Kleinasien, wo die letzten Funken des Widerstandes kaum ausgetreten waren. Ein Krieg, der am Hellespont losbrach, konnte den mühseligen Bau der letzten Jahre in Frage stellen, vielleicht in kurzer Frist umstürzen. Mehr noch als die Jahre zuvor, ehe Artabaz verjagt und Orontas gedemütigt war, blieb der Frieden, die Aufrechterhaltung des status quo an den Meerengen von vitalem Interesse für Persien [203]).

Die Appellation des Charidemos von Athen fällt in den Herbst 352, vor November (Belagerung von Heraion Teichos), aber kaum sehr lange vorher. Damals war natürlich in Persien alles schon gerüstet für den großen Feldzug gegen Ägypten. Jede Komplikation mußte verhängnisvoll werden, nicht nur weil sie den schwerfälligen Organismus des Reiches so plötzlich aus seiner Bahn zu lenken drohte, daß er aus den Fugen ging, sondern auch weil der Übermut und die Siegeszuversicht der Ägypter ebenso sehr wachsen mußten, wie sie die Gefahr einer persischen Invasion herabgedämpft hatte, sobald klar wurde, wie beschränkt die Bewegungsfreiheit des Großkönigs war. Es lag eigentlich im Interesse aller anderen Mächte — Makedonien, Charidemos, Athen, mittelbar selbst Theben —, oder wenigstens konnten alle anderen Mächte einen Gewinn daraus zu ziehen hoffen, wenn es am Chersones zum Kriege kam. Die lokalen Fürsten konnten jeder die Ausdehnung des eigenen Machtbereiches erwarten, um die sie seit Kotys Tode mit großer Anstrengung und wechselndem Erfolge rangen, Philipp konnte sein Reich bis an die Meerengen vorschieben und eine Reihe von Hafenplätzen gewinnen, die nicht nur die Schaffung einer Seemacht ersten Ranges ermöglichten, sondern vor allem auch dem gefährlichsten maritimen Gegner, Athen, eventuell den Lebensnerv bedrohen konnten. Athen durfte

hoffen, durch die so bereitwillig gebotene Alliance der thrakischen Mächte, speziell des Charidemos, Philipp endlich den Schlag zu versetzen, der bei Thermopylai doch eben wieder einmal ausgeblieben war. Theben konnte es sehr lieb sein, wenn Athen am Hellespont zu tun hatte, mit Phokis, dessen finanzieller Ruin mit jedem Monat sichtlich näherrückte, konnte man seit der Katastrophe des Onomarch auch allein fertig werden, und so schätzenswert Philipp in der Not als Verbündeter war und wieder werden sollte, man sah seine Phalangen lieber ein paar Tagemärsche weiter als näher, namentlich seitdem er alles getan hatte, was Theben momentan brauchte: die thessalischen Verbündeten der Phoker niedergeworfen, ohne sich in Mittelgriechenland festzusetzen.

Nur Persien brauchte Frieden am Hellespont, nur Persien hatte ein dringendes Interesse daran, daß das Gesuch des Charidemos in Athen abgewiesen wurde, denn dann war der Friede, wenn nicht sicher, so doch möglich. Und wenn dann der makedonisch-athenische Krieg doch mit neuer Gewalt losbrach, so konnte man hoffen, daß sein Schwergewicht nicht gerade am Hellespont, an der Achillesferse des Achämenidenreiches, liegen würde.[203])

In diesem Augenblick ist Demosthenes' Rede gegen Aristokrates gehalten. In alter wie neuer Zeit ist es aufgefallen, daß ihre Tendenz ganz seltsam ist, daß sie streng genommen den Interessen Athens im Nordosten schnurstracks zuwiderläuft, die Demosthenes in der Gesandtschafts- und der Kranzrede so begeistert verficht (NB. als es sich nur noch um Worte handelt). Daß sie nicht im Interesse Athens gehalten ist, d. h. nicht in seinem unmittelbaren Interesse, ist klar; ein Blick auf die politische Konstellation hat gezeigt, in wessen Interesse, in dem Persiens, und nur insofern, als der Redner durch

---

[203]) Man kann nicht einwenden, daß dadurch, daß Athen in Thrakien eingriff, dem Interesse Persiens insofern viel mehr gedient worden wäre, als bei einer Zurückhaltung dieses Staates, weil dann Philipp einen doppelt starken Gegner gefunden hätte und am Vorrücken auf die Meergrenzen zu viel energischer hätte gehindert werden können. Diese Argumentation wäre zwingend, wenn der Krieg in Thrakien damals unvermeidlich gewesen wäre, dann hätte Persien allerdings für Verstärkung der thrakischen Dynasten durch Athen sorgen müssen. Aber der Krieg war noch sehr gut zu vermeiden, das jüngste Ereignis waren die Abmachungen von Maroneia, denenzufolge Philipp seine Offensivpolitik aufgegeben hatte, die Hoffnung, die Ruhe in Thrakien überhaupt zu erhalten, war durchaus berechtigt.

Wahrung persischer Interessen und Anlehnung an den Großkönig das Heil Athens erhofft, auch zum Besten dieses Staates.

Die Verhandlungen endeten mit einer Niederlage des Demosthenes, das Gesuch wurde angenommen — wie einzig vernünftig — und Charidemos als athenischer sakrosankter Stratege und Söldnerführer bestätigt[204]); die Aussichten des Demosthenes verdüstern sich rasch noch weiter.

Philipp, der die Situation natürlich ebenso klar übersah wie seine Gegner, zog seine Konsequenzen, im Spätherbst 352 ging er gegen das mit Athen verbündete Perinth vor und umschloß das Fort Heraion Teichos. Die Feinde Makedoniens mußten nun wohl oder übel den Handschuh aufnehmen, den er hinwarf. Persien konnte nicht helfen — darum ging Philipp ja eben gerade vor —, also stand die Entscheidung bei Athen. Man faßte seine Entschlüsse[205]), deren

---

[204]) Vom Jahre 351 an, also bald nach der Rede gegen Aristokrates, finden wir Charidemos als athenischen Strategen. Augenscheinlich hat man sich bei den Verhandlungen dahin geeinigt, dem Condottiere zwar die exzeptionellen Garantien, die er forderte, zu verweigern, ihn aber zu den Strategenwahlen vom März 351 vorzuschlagen, wo er denn auch gewählt wurde. Damit war natürlich in allem Wesentlichen der Zweck des Charidemos und Aristokrates erreicht.

[205]) 3. Ol. 4 ff. 1. Phil. 41. Natürlich sind die von der Not und der Ehre diktierten Beschlüsse, so zahm sie noch ausfielen, dem Demosthenes furchtbar unangenehm gewesen. 3. Ol. 4 ff. spricht er begreiflicherweise in dem Sinne davon, daß Athen zu kraftlos gehandelt habe, man hätte schon 352 energisch einschreiten müssen etc. Bezeichnend ist aber, daß er nicht sagen kann, er habe damals die Aussendung der Kriegsmacht befürwortet, offenbar hat er sie eher, wenn auch versteckt, bekämpft, denn hätte er auch nur ein paar Worte gesprochen, um sie durchzusetzen oder zu ermöglichen, so würden wir in der ersten olynthischen Rede etwa lesen: Vor 3—4 Jahren belagerte Philipp Heraion Teichos. Ich, als der wahrhafte Patriot, erkannte die Gefahr, die sich dort erhob; ich warnte Euch, *ω ανδρες Αθηναιοι,* forderte Euch auf, rettend einzuschreiten, Eure Verbindung mit dem Norden zu sichern, Euer Prestige bei den thrakischen Bundesgenossen zu stärken, aber die verräterischen Elemente beruhigten Euch und meine staatsmännische Vernunft war machtlos gegen die gleißnerischen Worte der bestochenen Anhänger Philipps. Darauf würden ein Dutzend *μαρτυρες* aufmarschieren, die bezeugten, daß einzig und allein Demosthenes, des Demosthenes Sohn, zur Rettung der hochwichtigen Festung gedrängt habe. Der Redner spricht von dem Zuge an den Hellespont, auch dem tatsächlich erfolgten vom nächsten Jahre, ohne sich zu erwähnen, führt auch letzteren, der Heraion Teichos tatsächlich entsetzte, niemals unter seinen Verdiensten auf, in welcher Liste doch jedes Unternehmen rangiert, dessen Zustandekommen er irgendwie befürwortet hat.

Ausführung die Hoffnungen des Demosthenes zertrümmern mußte, die unabsehbare Folgen nach sich ziehen konnten, wenn der Krieg an den Grenzen dreier Großmächte offen emporloderte — da erkrankte Philipp schwer, die makedonischen Operationen kamen ins Stocken, und Athen ließ seine Interventionspläne fallen (Ende 352). Demosthenes konnte aufatmen, die Furcht, daß sein Fehlschlag bei der Rede gegen Aristokrates weitere Folgen haben und Athen in eine dem Könige unangenehme Politik ziehen würde, war unbegründet gewesen, Persien konnte den Zug nach Ägypten eröffnen, für den Moment war nichts zu befürchten, und selbst wenn Philipp wieder genas, die wertvolle Zeit war einmal verloren, und er mußte damit anfangen, die Stellung zu sichern oder wiederzugewinnen, die er inne hatte, als die Krankheit ihn niederwarf.

In Athen wird Demosthenes nicht eben allzuviel Widerstand gefunden haben; der Partei der Wohlhabenden war es wohl eine Ehrenpflicht gewesen, sich zu den Ereignissen bei Heraion Teichos irgendwie zu erklären, vor allem, da an diesen Gebieten auch sehr reale Interessen hingen, aber die Ruhe der letzten Monate war gewiß auch im Sinne des Eubulos und der Seinen, und man betäubte das eigene Gewissen gern mit der Begründung, Philipp sei totkrank und nicht zu fürchten, man brauche nicht zu handeln, vor allem kein Geld auszugeben für Heer und Flotte und nicht zu sorgen, daß die Anstrengungen und Entbehrungen, die man der Masse zumutete, das eigene Regiment erschütterten. Demosthenes aber konnte von Glück sagen, daß ihm der Zufall in solcher Weise zu Hilfe gekommen war, daß ein Grund zum Verzicht auf die Intervention auftauchte, gerade als er sein Arsenal von Mitteln und Gründen erschöpft hatte und ansehen mußte, wie des Aristokrates Antrag durchging und Athen Rüstungen traf, eine Flotte an die Meerengen zu entsenden.

Längere Zeit hat Athen diesen Standpunkt beibehalten, während Philipps Krankheit tat man nichts und ließ auch dann im neuen Jahre die Dinge in Thrakien gehn, wie sie eben mochten; unmittelbar athenische Interessen schienen noch nicht gefährdet, und sowohl Eubulos, der den Krieg an sich nur wollte, wenn man nicht anders konnte, wie Demosthenes, der vor allen Dingen verhüten mußte, daß jemand auf den Gedanken kam, in das Wespennest am Hellespont zu stechen, hatten keinen Grund unzufrieden zu sein.

Da kamen die ersten Nachrichten über Artaxerxes' ägyptische Expedition in die griechisch-kleinasiatische Welt, auf allen Seiten riefen sie die größte Spannung und Überraschung hervor: Der Vormarsch der Perser war ins Stocken gekommen, an den Barathra waren einige Truppenkörper fast aufgerieben worden, die Zukunft der ganzen Unternehmung stand auf dem Spiele.

Sofort erhoben sich die Schwierigkeiten gegen den König in Kleinasien: Orontas, Satrap von Daskyleion, kündigte dem Hofe den Gehorsam und rüstete [206]). Dazu kam die unklare Lage in Südwesten. Zur Zeit, als die ägyptische Expedition begann, hatte Artemisia, die Nachfolgerin des Maussolos, in Karien, sich daran gemacht, ihre von dem Gatten ererbte und schon einmal siegreich behauptete [207]) Stellung auf Rhodos zu befestigen. Die Insel war noch längst nicht in dem Maße ein Bestandteil des karischen Reiches, wie etwa Halikarnass oder auch Kos, und Artemisia hoffte, die Vereinigung der Gebiete dadurch zu fördern, daß sie auf Rhodos eine straffe oligarchische Regierung einsetzte. Der Großkönig hatte nichts dagegen gehabt, Artemisia war in der letzten Zeit nicht schwierig gewesen, und er mochte es wohl für ganz angebracht halten, wenn der Ehrgeiz der Dynastin sich gegen die Inselgriechen richtete statt gegen das unmittelbar königliche Gebiet auf dem Festlande, solange die Zentralgewalt fern im Süden gefesselt war. Und wenn es — wie man hoffte — gelang, Ägypten zu unterwerfen, so war auch diese Verstärkung Kariens ohne Gefahr für den König, dann war seine Macht so gefestigt und sein Prestige so erhöht, daß das neu erworbene bzw. gesicherte Rhodos, auch wenn es unter karischer Verwaltung blieb, doch ein Bollwerk des Königs wurde, weil Artemisia viel zu schwach war, gegen den Besieger Ägyptens eine selbständige Politik zu treiben.

Diese Rechnung trog nunmehr. Der Großkönig kehrte nicht als machtvoller Gebieter über alle seine Vasallen, sondern als geschlagener Feldherr nach Asien zurück. Damit verschob sich sofort seine

---

[206]) IG. II 108 dazu Schwartz a. a. O. 36 f. Er war danach 350 im Aufruhr (die Chronologie s. o.), wird aber kaum seit 354, wo wir dasselbe hören (Dem. Symm. 31) ununterbrochen in Rebellion geblieben sein; sonst wäre Persien nicht mit solcher Macht nach Ägypten gegangen.

[207]) Vitruv II 8. 14 ff.

Stellungnahme zu der rhodischen Frage. Er konnte es nun ganz und gar nicht mehr wünschen, die karische Macht über die wichtige Insel ausgedehnt zu sehn, jetzt war er nicht mehr imstande, die feste Kontrolle über die asiatische Fürstin in der Hand zu halten und sich ihre Machterweiterung als ihr Oberherr selbst nutzbar zu machen. Es mußte fortan mehr in Persiens Interesse liegen, Artemisia aus Rhodos zurückgedrängt, als auf der Insel gefördert zu sehen.

Damals hat der rhodische Demos, die durch Artemisias Vorgehen bedrohte Partei, an Athen appelliert, vier Jahre nach der Losreißung von diesem Staate ging man ihn um diplomatische oder militärische Unterstützung an.

Daß in Athen niemand Lust hatte, sich für die Rhodier ins Zeug zu legen, ist selbstverständlich; man konnte sich vernünftigerweise nichts von der Intervention versprechen außer Geldausgaben und politischen Schwierigkeiten. Mehr als merkantile Interessen hatte man auf Rhodos nicht, und diese wurden durch eine Angliederung der Insel an das Hinterland höchstens gefördert, das Karien der Hekatomniden, das dem Verkehr das große Emporium Halikarnass geschaffen hatte, war kein sich absperrendes Barbarenland. Einen Vorteil von der Verdrängung Artemisias aus Rhodos hatte — abgesehen von der betr. rhodischen Partei selbst — nur der König, der nun nach der ägyptischen Niederlage die Geister nicht mehr bannen konnte, die er groß werden ließ, um sie als Sieger zu verwenden.

Es war eine schwierige Aufgabe, Athen in dieses Fahrwasser zu bringen, ohne doch einen einzigen Grund dafür anbringen zu können. Die Rhodierrede des Demosthenes drückt sich denn auch geschickt um die Frage herum, was Athen zur Intervention veranlassen sollte, sie legt nur dar, daß die Bedenklichkeiten der Gegner übertrieben sind, spricht von dem großen moralischen Eindruck, den der Opfermut Athens allenthalben machen würde, von der Solidarität der demokratischen Interessen und den gemeinsamen Motiven von des Redners Gegnern, die unter Vernachlässigung der patriotischen Zwecke nur ihren persönlichen Vorteil verfolgen, statt dem Volke das für die Allgemeinheit Nützliche zu raten, das Ganze mit einigen historischen Exkursen verziert (9 f. und 17 ff.).

Vertreter von zwei gänzlich verschiedenen Richtungen mußte Demosthenes zu gewinnen versuchen, einerseits die überbedenklichen,

die auch unter den gegenwärtigen Umständen immer noch fürchteten, den Großkönig zu provozieren, andererseits die Patrioten der Richtung von 355, denen Chares' Heldentaten, sein neues Marathon, vor Augen standen, und die nun auf die Gelegenheit warteten, gegen den Asiaten das Schwert zu ziehen. Natürlich muß der Redner beiden genau das Gegenteil versichern, den Bedenklichen sagt er, daß die Gefahr, den König zu provozieren, verschwindend klein sei und die Sympathien des Hofes durchaus nicht mehr hinter der Artemisia ständen, den Patrioten von Chares' Richtung, daß man mutig vorgehen sollte und sich nicht fürchten vor dem *βασιλευς* und seinen *δουλοι,* die den glorreichen Athenern doch nicht gewachsen seien (§ 12 f. bzw. 23). Daß dies sich widerspricht, ist deutlich, entweder man unternimmt den Krieg, weil man sich Persien überlegen fühlt, oder weil man sicher ist, Persiens Interessen nicht zu verletzen, aber nicht beides zugleich.

Demosthenes betont § 6 f. selbst, daß er auf dem Boden der Symmorienrede steht und hat damit völlig recht. Die Situation ist in der Tat sehr ähnlich, nur daß die zur Verhandlung stehende Frage von nicht annähernd so großer Wichtigkeit ist wie 354: damals die Gewinnung des guten Verhältnisses zu Persien, jetzt ein Liebesdienst, der dieses Einvernehmen zu fördern imstande ist. Aber die Mittel der Darstellung sind ganz die gleichen, beidemal mußte Demosthenes fürchten, bei einer Angabe des tatsächlichen Grundes „wir brauchen Persien, müssen ihm also unser Kompliment machen und Rücksicht nehmen" den lebhaftesten Widerspruch aller Parteien zu erwecken, also gibt er sich den Anschein, als ob seine Vorschläge gegen Persien gerichtet seien — dort die Rüstungen, hier die Intervention —, nur daß er hier noch die Schwierigkeit mehr hatte, eine Partei gewinnen zu müssen, die daran glaubte, es ginge im Grunde gegen Persien, ohne es aber zu wünschen, was die Leute, die er bei der Symmorienrede vor sich hatte, immer noch taten. Diesen gegenüber muß er es natürlich ableugnen, daß man Persien zu provozieren gedenke, kann aber andererseits auch dies nicht rund heraus tun, weil zugleich eine zweite Partei zu überzeugen ist, die den Krieg wünscht, aber nur wegen des Gegensatzes gegen den Großkönig, der sich dabei herausstellen könne, und den sie als das Ziel und die Vorstufe zu weiteren Erfolgen ansieht. So muß Demosthenes sagen: „wir wollen

Krieg führen, weil wir sicher sind, den König nicht zum Gegner zu haben", und hart daneben „wir wollen Krieg führen, weil wir unserem Gegner, dem Könige, überlegen sind". Die tatsächliche Tendenz der Rede ist aus solchen widerspruchsvollen Wendungen natürlich nicht zu erschließen, weder aus der einen noch aus der anderen[208], die ergibt sich nur aus der Betrachtung der Konstellation des Momentes.

Demosthenes ist es trotz seiner rednerischen Kunst, die die Widersprüche in seinen Motivierungen überdecken sollte, nicht gelungen, Athen in das Fahrwasser seiner Politik zu ziehen, seine Darlegungen konnten den wahren Sachverhalt nicht vertuschen, der Vorschlag ist nicht durchgegangen. Man war sich denn selbst im Athen des Jahres 351 noch zu gut dazu, für Persien die Kastanien aus dem Feuer zu holen und gegen einen persischen Vasallen, der dem König zu stark wurde und den dieser gern gedemütigt gesehen hätte, einzuschreiten, etwa wie königliche Feldherrn dies taten, wie Autophradates gegen Artabaz, Mithradates gegen Datames marschiert waren. Der Vorschlag der karischen Intervention wurde völlig abgelehnt, und die athenische Politik nahm einen Anlauf, die Konsequenzen der unwürdigen Zumutung zu ziehen; man tat sofort den Schritt, welchen man seit Philipps Erkrankung immer noch nicht gewagt, den Schritt, der die Emanzipation der athenischen Diplomatie von Persien manifestierte: im Oktober 351, kurz nach der Rhodierrede, ging Charidemos mit einem Geschwader an den Hellespont und entsetzte Heraion Teichos[209]. Nach kurzer Zeit folgten Phokion und Chabrias, sie traten mit dem aufständischen Orontas in Verbindung, die Getreidezufuhr für Athen wurde gesichert und durch bindende Abmachungen geregelt, die athenische Macht an den Meerengen war mit der Rückendeckung des mächtigen Satrapen noch einmal wiederhergestellt. Das war ein gewaltiger Umschwung, eine plötzliche neue Energie, die so schnell vorging, daß alles erledigt war, ehe eine andere Macht zum Eingreifen kam. Was bedeutete das nun?

---

[208]) Die Modernen haben meist an die perserfeindliche Tendenz geglaubt, also die Gedanken wie in § 23 f. einseitig bevorzugt vor Sätzen wie § 12.

[209]) Möglicherweise, aber nicht wahrscheinlich, war die Belagerung schon vorher aufgehoben. Gefallen ist das Fort jedenfalls nicht, sonst würde Demosthenes 3 Ol. 4 ff. und öfters nicht versäumen, dies als eine schwere Katastrophe auszumalen.

Athen griff in dem Augenblicke an, wo Persiens Heere von den Ägyptern geschlagen heimkehrten und die Flamme der Empörung rasend schnell ganz Phoinikien ergriff: die Politik der Gegner hatte über die des Demosthenes tatsächlich einen Erfolg errungen, man war von Persien losgekommen und hatte eine Position an den Meerengen gerettet — aber sich zugleich zwischen zwei Stühle gesetzt. Man hatte durch das eigenmächtige Einschreiten am Hellespont natürlich Persiens Gunst verscherzt und das durch eine Handlung, die eine Feindseligkeit gegen Makedonien und seine Partei bedeutete. Athen hatte eine höchst prekäre Situation geschaffen, sich von einer Partei losgerissen und mit ihr verfeindet, im selben Augenblicke aber auch die Gegnerschaft zu Persiens Feinden betont, eine Stütze weggeschleudert und sich der Möglichkeit beraubt, die zweite dafür einzutauschen. Man war sehr mutig und sehr voreilig gewesen.

„Persien ist nie in solcher Not gewesen wie jetzt. Alles steht auf dem Spiele, nach menschlichem Ermessen muß es lange Jahre dauern, bis der Großkönig daran denken kann, einen Schritt gegen Athen zu tun. Warum soll Athen noch länger Rücksicht nehmen und seine Interessen noch weiter beiseite legen, bis Persien ihm erlaubt, sich um seine eigene Zukunft zu kümmern statt um den Machtumfang des Achämenidenreiches? Warum noch länger die Partei wahren, wenn sie nicht mehr bündnisfähig ist? Athen soll auf sich selbst gestellt werden, um sich selbst leben zu können. Vor zwei Jahren scheiterte der Versuch, da Philipp an den Thermopylen erschien. Jetzt kann er mit besserem Erfolge wiederholt werden."

So mag Eubulos und seine Partei gerechnet haben; von ihrem Standpunkte aus richtig, denn die Fesseln, die Athen an die politische Welt schnürten, verbanden die Stadt zum größten Teile eben mit Persien, 353 hatte man sich wieder Persien nähern müssen, weil die Umstände zwangen, gegen Theben und Makedonien aufzutreten, von einem machtlosen Persien konnte man sich jetzt endlich losreißen, dann stand Athen für sich, wie Eubulos es plante. Der Fehler der Rechnung liegt da, wo er bei Eubulos stets liegt, er glaubte durch Losreißung von den Interessen aller Staaten nun auch aus der Mitte dieser Staaten entrückt zu sein, er übersah, daß die Trennung von der persischen Macht eine politische Handlung war, die doch eben

nicht bedeuten konnte, daß man keine Politik mehr, sondern nur, daß man gerade eine selbständige treiben wollte.

Eubulos hat seinen Meister gefunden, nicht in Demosthenes, sondern in Artaxerxes, der auch jetzt nicht den Mut verlor. Keinen Augenblick hat Ochos daran gedacht, nun durch Nachgiebigkeit Athen wieder zu sich herüberzuziehen, den drohenden Abfall von der persischen Politik durch Zugeständnisse abzuwenden. Im Gegenteil, mit genialem Blick erkannte er das Mittel, Meister der Situation zu bleiben und Athen zurückzuzwingen in Abhängigkeit von seinem Willen: Makedonien? Das hatte man selbst zu fürchten, brauchte es auch als Gegner Athens nicht zu unterstützen; Makedonien war stark genug; war außerdem mit Athen um so bitterer verfeindet durch eben den Schritt, den Persien zu rächen gedachte, den Entsatz von Heraion Teichos. Makedonien blieb beiseite — folglich Theben.

Im Oktober 351 ging Charidemos an den Hellespont, etwa im November mögen Phokion und Chabrias gefolgt sein, im Dezember oder Januar werden sie mit dem rebellischen Orontas abgeschlossen haben; im Januar oder Februar — sahen wir oben — traf das persische Geld in Theben ein und stärkte Boiotien gegen Phokis wie Athen. Artaxerxes hat die Schuld der Thebaner, die sich an die Sendung des Pammenes knüpfte, durchstrichen, hat die Rache der Politik zum Opfer gebracht, hat die Vergeltung für die alte Wunde aufgegeben, um sie an dem zu üben, der dem Reiche eine neue äußere Gefahr heraufbeschworen, als die Not am höchsten war. —

Die athenische Offensive am Hellespont brach jäh ab, Philipp wandte sein Augenmerk wieder den Dingen im Westen zu — Artaxerxes hatte die Westmark zunächst gesichert. Mit gleicher Sicherheit und gleichem Erfolge operierte er in Asien. Schon im nächsten Frühjahr (350) ging er, nachdem seine Satrapen, die er zur Eindämmung des Aufstandes vorausgeschickt hatte, von den Phoinikern blutig zurückgeworfen waren, persönlich ins Feld. Die Wirkung auf die Aufständischen oder zum Aufstand Geneigten zeigte sich sofort: ohne Widerspruch stellte der soeben in die Regierung eingetretene Idrieus von Karien der Zentralregierung seine Macht zur Verfügung und kämpfte in persischen Diensten gegen die kyprischen Rebellen, Tennes von Sidon verriet die eigene Stadt, und in rascher Folge, im

Verlauf von höchstens $1^1/_2$ Jahren (bis 349) wurde Sieg für Sieg den königlichen Heeren gesichert.

Athen hat es nicht anders machen können als die anderen. Die Stärkung Thebens konnte eine Lebensgefahr für den Staat werden. Sie bedeutete für den Westen etwas ähnliches wie die Bedrohung der Meerengen für den Norden des athenischen Interessenbereiches, und Theben war durch Athens Beziehungen zu Phokis schwer genug gereizt; Athen mußte den Versuch der Emanzipation von Persien aufgeben und wenige Monate nach der energischen Offensive am Hellespont reumütig zurückkehren. Der Versuch der Befreiung von der persischen Obmacht ist gescheitert, mußte scheitern, weil man keinen Rückhalt hatte und Persien daheim rascher zum Ziele kam, als irgend jemand erwartete. Schon im Frühsommer (Frühling wohl kaum), finden wir Phokion bei den königlichen Heeren auf Kypern, statt wie 5 Monate zuvor bei dessen Gegnern in der Troas, die Bürgerschaft von Athen hatte also zum mindesten nichts dagegen gehabt, daß er in die Dienste des Großkönigs trat, das Gold in Theben hatte seine Wirkung auf Athen geäußert, Demosthenes hatte über Eubulos gesiegt.

Ich habe versucht, den Beweis zu führen, daß Demosthenes für Persien gearbeitet hat, ihn zu führen dadurch, daß ich den Zusammenhang der politischen Dinge darlegte und die Frage stellte, wer den Vorteil hatte von den Vorschlägen, die Demosthenes in jeder einzelnen Situation machte, bzw. wer ihn gehabt hätte, wenn der Vorschlag realisiert worden wäre. Stets war die Antwort: Persien. Vor allem fällt auf, daß von Makedonenhaß nicht die Spur zu finden ist[210]), Philipp ist eine nun einmal vorhandene Macht, wie jede andere auch, die man beachtet, deren Fortschreiten man verfolgt, die eventuell auch im Vordergrunde des Interesses stehen mag, aber die Politik konzentriert sich nicht in dem Verhältnis zu dieser Macht. Gerade bei der Rhodierrede tritt dies deutlich hervor, jeder Gegensatz zu Makedonien mußte den Redner an einer solchen Diversion nach dem südlichen Kleinasien verhindern. Makedonien und Karien sind 351

[210]) Das wird auch von Schwartz in der zitierten Abhandlung betont. Es bestätigt unbedingt seinen Ansatz der ersten Philippika als später als die hier behandelten Reden. Wir haben zwei Gruppen, von denen nur die zweite von Haß gegen Philipp erfüllt ist.

für Demosthenes noch nichts als zwei Mächte, eine im Norden, eine im Süden, die in der Politik ihre Rolle spielen, in dem oder jenem Verhältnis zu Athen und Persien stehn und mit denen man freundlich oder feindlich verkehrt. Wenn Athen im engen Anschluß an Persien sein Heil suchen sollte, so bekämpfte es die Gegner des Großkönigs, Karien ebensogut wie Makedonien; war es politisch ratsamer, Frieden zu halten, so hielt man ihn. Ein Grund, gerade Makedonien keinen Frieden zu gönnen, liegt weltenfern.

Es ist nun unsere Aufgabe zu untersuchen, wie seine Politik von 350 an sich entwickelt und wie die Interessen Athens und Persiens und der Kampf gegen Philipp sich zueinander verhalten.

4. Der olynthische Krieg und der Friede von 346.

Aus der folgenden Zeit besitzen wir eine Reihe von Staatsreden des Demosthenes, die uns eine genauere Bestimmung seiner diplomatischen Stellungnahme ermöglichen, die erste Philippika[211]) und

---

[211]) Daß ich Schwartz Korrektur des dionysischen Ansatz der ersten Rede gegen Philipp für durchaus richtig halte, habe ich oben gesagt. Dionys von Halikarnaß hat sie bekanntlich in zwei Teile zerrissen 1. bis § 29, 2. von § 30 an, der erste Teil soll ins Jahr 352/1, der zweite 347/6 gehören.

Die Datierung ermöglichen folgende — von Schwartz nicht alle richtig verwerteten — Stellen: — § 17 wird auf Züge Philipps nach Thermopylai, dem Chersones, Olynth angespielt, folglich ist Philipp schon im Kriege gegen Olynth. § 41 Athen hat schon einmal gegen Philipp am Hellespont interveniert, d. h. die Sendung des Charidemos ist bereits geschehen § 43 Athen hat *τριηρεις κενας* ausgesandt, das ist deutlich diese Sendung des Charidemos nach 3. Olynth. 5 *ναυς απεστειλατ᾽ εχοντα κενας Χαριδημον κτἑ*, § 48 Gerüchte sind im Umlauf über Festungsbauten Philipps in Illyrien. Nun haben wir oben die Chronologie bestimmt und durch das Ineinandergreifen der politischen Vorgänge bestätigt gefunden: Herbst 351 Charidemos an den Hellespont, 350 Philipp gegen Stageira und Thessalien, Winter 350/49 in Illyrien, 349 gegen Olynth. Damit gehört die Rede in das Frühjahr 349, als Philipp von Illyrien sich gegen Olynth wandte.

Das Motiv, das Dionys zu dem seltsamen Ansatz 352/1 gebracht hat, hat Schwartz nicht erkannt: § 11 heißt es, daß Philipp schwer erkrankt ist und bereits tot gesagt wird. Nun ist Philipp erkrankt (nach 3 Ol. 4 f.) bald nach dem Angriff auf Heraion Teichos, der Spätherbst 352 erfolgte. Diese Krankheit Philipps hat Dionys mit der hier erwähnten verwechselt. Schwartz mußte dies verkennen, da er den Angriff auf Heraion Teichos 351/0 setzt und Charidemos' Sendung 350 in den Herbst. Daß dies nicht geht, haben wir oben gesehen (350 ist ausgefüllt durch Philipps Züge gegen Stageira, Illyrien, Thessalien und im

die drei olynthischen Reden, denen sich eine Überlieferung bester Art über seine politische Tätigkeit in den nächsten Jahren anreiht und zur Friedensrede hinüberleitet. Nirgends sonst ist uns Demosthenes' staatsmännische Wirksamkeit so gut bekannt, nirgends sonst allerdings auf den ersten Blick so unverständlich, wie gerade hier. Antike wie moderne Historiker und Literaten haben stets und mit Recht die olynthischen Reden als die allerechtesten Belege der Stellung des Demosthenes Makedonien gegenüber angesehen und daher mit Staunen die drei Jahre später gehaltene Friedensrede betrachtet. Von Poseidonios bis auf Blass wird letztere entschuldigt, wird die Gefahr des Augenblicks betont, wird die peinliche Ausnahme von den Kriegsdrommeten des Redners als Urbild weiser staatsmännischer Mäßigung gepriesen.

Seit wann ist Demosthenes' Politik friedlich? Diese Frage ist die erste, die uns entgegentritt. Die Antwort ist leicht: im Juli oder August 349 hielt Demosthenes die beiden ersten olynthischen Reden, bald darauf, wohl Anfang oder Mitte September, die dritte. Im Spätherbst, Oktober oder November, warf er seinen ganzen Einfluß in die Wagschale, um die Expedition gegen Philipps Partei in Euboia zu hintertreiben. Innerhalb von zwei Monaten bietet er alle Kräfte auf, um Philipp entgegenzutreten und seinen Fortschritten ein Ende zu machen, und versucht er, es zu hindern, daß auch nur Philipps schwächster und fernster, dabei für Athen bedrohlichster, weil nächster, Punkt angegriffen wird. Den Einwand, daß Demosthenes eben alle Kraft des Staates nach Olynth konzentriert wissen wollte, habe ich oben zurückgewiesen. Euboia war Athen näher als Olynth: wer gegen den Feldzug gegen den makedonischen Außenposten Euboia sprach, redete gegen den Krieg mit Makedonien überhaupt. Man vergleiche damit, daß wir eine makedonenfeindliche Politik in diesen Zeiten auch sonst bei Demosthenes nirgends entdecken können: ich will gar nicht betonen, daß er keine Broschüren in der Art der olynthischen Rede mehr publiziert hat, trotzdem es doch nicht leicht ein packenderes Thema gab, um zum Widerstand gegen Philipp aufzureizen, als die letzten Stunden von Olynth — man kann einwenden,

Frühsommer 350 steht Phokion schon in Kypern); anderseits bestätigt diese Datierung des Dionys, daß wir Philipps Krankheit und damit seine Wendung nach Heraion Teichos 352/1 setzen müssen.

daß die Not der Zeit und der Drang der Geschäfte dem Politiker nicht die Stunden der Muße ließen, die er dazu brauchte —, aber auch seine Lobredner wissen nichts von ferneren Versuchen um Olynths Heil: das Demosthenes-ψηφισμα des Demochares aus Ps.-Plutarchs 10 Redner-Katalog, das alle Verdienste des Gefeierten aufzählt und in das beste Licht rückt, kann von dem Verfasser der *Ολυνθιακοι λογοι* nicht sagen, daß er etwas zur Rettung von Olynth getan, als seine Kraft zu Ende ging, mit ein paar Worten, daß der Redner athenische Gefangene gelöst, die damals in Philipps Hände gefallen wären, geht der Neffe über diese Phase der Tätigkeit des Oheims hinweg (pag. 851 A). Und, was den Ausschlag gibt, Demosthenes' Politik bleibt auch absolut friedlich: noch 348, noch vor dem Falle von Olynth, hat er es bewiesen. Der Antrag des Philokrates, daß Philipp durch Entsendung von Vertretern nach Athen die Friedensverhandlungen eröffnen dürfte, wurde bekanntlich durch eine Paranomieklage angegriffen. Da ist es Demosthenes gewesen, d. h. nicht am wenigsten er, der die Bill durchsetzte und die Klage zum Scheitern brachte.

Im Winter 348/7 loderte die kriegerische Begeisterung in Athen noch einmal hoch auf: Gesandtschaften gehen in den Peloponnes, wo Arkadien bearbeitet und beinahe gewonnen wird, sie gehen in alle Teile der griechischen Welt, um zum Kriege gegen Philipp aufzurufen. Und kein Wort hören wir von Demosthenes. Aischines ist es, der die Verbindungen mit Arkadien anknüpft, Aischines, der die Gesandten Philipps im Peloponnes auf das bitterste bekämpft, Eubulos, der die Aussendung der Kriegsboten durchsetzt.

Wir sehen, Eubulos ist seiner Maxime treu geblieben, auch nach dem Fehlschlag von 350. Er will, ohne Athen von einer fremden Macht abhängig zu machen und ohne eine solche durch unmotiviertes offensives Vorgehen zu reizen, die berechtigten Interessen Athens wahrnehmen. Er hat den Krieg gegen Philipp nicht heraufbeschworen, aber da er nun einmal entbrannt war, das getan, was eine athenische — wenn auch noch so friedliebende — Regierung tun mußte. Er hat den Hellespont gesichert, so schwer es ihm von Demosthenes gemacht wurde, er hat, als Demosthenes' Begeisterung für Olynth längst verrauscht war, ein ansehnliches Bürgerheer zum Entsatze der bedrohten Stadt aufgeboten. Eubulos und seine Partei — und nur diese — haben 348 versucht, Olynth zu retten, sie haben auch als

einzige den Krieg energisch fortgesetzt. Der Aufruf an die Hellenen nach der Katastrophe der verbündeten Stadt war ihr Werk, und daß derselbe keinen Erfolg hatte, ebensowenig ihre Schuld, wie die Stürme, die das Bürgerheer unter Chares nicht nach der Chalkidike gelangen ließen.

Wir können Eubulos' Politik also von 350—346 sehr gut greifen, das ist von Wert für die Bestimmung seiner Gesetze über die Theorika. Schäfer I² 207 ff. (208 A. 2) setzt die Androhung der Todesstrafe[212]) hinter den Feldzug des Phokion in Euboia, also 349/8. Das erledigt sich durch das soeben Beobachtete. Diese ganze Zeit hindurch ist Eubulos' äußere Politik durchaus energisch, sogar im Zwange der Not kriegerisch. Es ist undenkbar, daß er sich Anfang 348 selbst die Hände band und die Verwertung der Theorika als Kriegsgelder noch mehr erschwerte als vorher; dagegen ist es wohl möglich, daß er sich scheute, das schon bestehende Gesetz zu ändern, zumal er durch eben diese energische Abwehr Makedoniens das Volk genug anstrengte. Daß die Bill nicht nach Phokions euboiischen Zuge Gesetz geworden sein kann, ist auch dadurch klar, daß dieser später liegt als die olynthischen Reden, die das Gesetz doch bereits kennen und es angreifen. Es gehört sicher vor 350/49, wahrscheinlich ziemlich lange vorher.

Bekanntlich hat auch Eubulos' Partei den Krieg gegen Philipp nicht durchführen können. Die widerstrebenden Elemente in Griechenland waren zu stark, die Antipathien in Athen selbst nicht minder, so daß ein Erfolg ausblieb. In den Friedensverhandlungen von 346 sprach Eubulos auch für den Frieden, nachdem die Botschaft, die Aristodemos 347 vom makedonischen Hofe mitgebracht hatte, angenommen war. Demosthenes selbst natürlich, seit Herbst 349 das Haupt der Friedenspartei, hatte Aristodemos im Rat empfangen und seine Bekränzung beantragt. Die durch das in ganz Griechenland enttäuschte Vertrauen auf eine allgemeine Erhebung geschwächte Gegenpartei mußte nachgeben; Aischines selbst war unter den Friedensboten, die nach Pella gingen. Von Demosthenes versteht sich das von selbst, ebenso wie, daß Philokrates den Demosthenes, seinen Helfer bei der Paranomieklage von 348, vorschlug (Aisch. 2. 18).

[212]) Die Todesstrafe halte ich für eine Übertreibung des Scholiasten, immerhin mag eine beträchtliche Buße vorgesehen gewesen sein.

Im Herbst 349 zwischen der dritten olynthischen Rede und der euboiischen Expedition hat Demosthenes also einen völligen Umschwung seiner politischen Ansicht vollzogen. Der Grund ist nach dem oben Gesagten nicht schwer zu erkennen.

Seit dem Scheitern des Angriffs auf Ägypten war Persien in furchtbarer Not, die wichtigsten Provinzen des Reiches waren im Aufruhr, die Existenz der Reichseinheit stand auf dem Spiele. Das Äußerste wurde ja bald verhindert, der Sieg des königlichen Heeres über Sidon ließ die Zentralgewalt wieder erstarken, wir haben die sofort eintretende Fügsamkeit Athens beobachtet, wir haben gesehen, wie selbst Philipp der gewaltigen Energie Ochos' gegenüber die weitere Reizung Persiens vermied, den Angriff auf Heraion Teichos nicht wieder aufnahm, sondern nach Westen ging. Immerhin war die Gefahr nicht vorüber; in Phoinikien, Syrien, Kypern, Kilikien, vermutlich noch in manchem anderen Gebiet, von dem unsere dürftige Kunde nichts vermeldet, stand das Volk gegen Artaxerxes in Waffen, niemand wußte, inwieweit Ägypten die Situation zu einem Rachezuge ausbeuten würde. In Kleinasien griff Orontas immer weiter um sich, wir sahen, daß er Herr der Meerengen war und sein Machtwort die athenischen Kommunikationen öffnete. Wie, wenn nun der bedrohliche Staat jenseits der Meerengen Miene machte, die dem Großkönig feindlichen Elemente zu fördern? Er brauchte ja keinen Mann nach Asien zu schicken, seine bloße Existenz, seine Übermacht in Thrakien waren ein gar nicht zu unterschätzender Rückhalt für alle freiheitsdurstigen Dynasten in Kleinasien. Und daß es solcher mehr als genug gab, wußte jeder im Hauptquartier vor Sidon. Makedonien durfte nicht freie Hand haben in der Stunde, wo Persien die Hälfte seiner Macht eingebüßt hatte.

Wer konnte es angreifen? Man hatte in diesem Augenblicke ja wirklich einmal zwei Vasallen in Hellas, Theben war durch die Geldsendungen des letzten Jahres dem Könige verpflichtet, Athen hatte sich Frühjahr 350 reumütig unterworfen. Theben kam nicht in Betracht, es war eingekeilt zwischen Phokis und Athen und mit Philipp halb und halb verbündet, also Athen, dessen Feldherr Phokion ja schon in königlichem Dienste das rebellische Kypern bekämpfte, das seit Jahren mit Philipp im Streite lag, das ihn noch 351 von Heraion Teichos zurückgescheucht hatte. Athen mußte, trotzdem

Philipp von allen Athen wichtigen Punkten zurückgegangen und selbst vom Hellespont überhaupt abgezogen war, den Makedonen durch einen Angriff auf ihr eigenes Land die Hände binden. — Als Philipp von Illyrien nach der Chalkidike marschierte[213]), fand es Demosthenes äußerst notwendig, eine starke Seemacht auszurüsten, eine Armee zu formieren und eine kräftige Offensive gegen Makedonien zu richten. Kapereien, wie sie seit acht Jahren mit mehr oder minder Erfolg und Aufsehen vor sich gegangen waren, waren eine vitale Gefahr; man mußte ihnen ein Ende machen durch eine Landung in Makedonien. Der Redner, der den Widerstand gegen Philipp am Hellespont fast ganz lahmgelegt hatte, der gegen die Annahme der Alliance mit Charidemos und Kersobleptes gegen Makedonien gesprochen, der eine Hilfe für Rhodos wichtiger erachtet hatte, als eine solche für die pontischen Kommunikationen, stieß in die Kriegsdrommete. Eine Landung in Makedonien, womöglich Vernichtung Philipps war plötzlich unbedingt notwendig. Er hatte Erfolg, erstens wurden einige Schiffe und Mannschaften bereit gestellt und ferner lehnte sich Olynth an Athen an, Philipp war beschäftigt. Man mochte fragen, was Olynth für Verdienste um Athen hatte, ob der Name Amphipolis, der immer zur Aufreizung gegen Philipp diente, etwa freundschaftliche Gefühle gegen Olynth auszulösen geeignet war, aber das tat nichts. Man schloß ein Bündnis mit Olynth, in einer Reihe von Reden, in drei politischen Broschüren trat Demosthenes für den alten Gegner ein.

Langsam entschied sich das große Ringen im Osten, im Verlaufe des Jahres 349 ward Artaxerxes seiner Gegner Herr. In Kypern erlosch der Aufstand, in Phönikien fügte sich eine Stadt nach der anderen, Kilikien kam allmählich zur Ruhe, die Gefahr einer ägyptischen Offensive bewahrheitete sich nicht. Es war noch keineswegs alles getan, an mehr als einem Punkt loderte der Widerstand neu auf, an anderen war er noch gar nicht erstickt — noch 346 spricht Isokrates von Phoinikien, Kypern, Kilikien als nur halb unterworfen —, aber die Gefahr war vorüber. 349 wurde z. B. in Sidon ein neuer König oder Fürst eingesetzt, gleichsam als Wahrzeichen der resti-

---

[213]) Dies ist der Zeitpunkt, den die publizierte Broschüre der 1. Philipp. annimmt, die in ihr vertretene Politik zieht sich natürlich in ihrer praktischen Betätigung länger hin, hat vor allem schon früher begonnen.

tuierten Reichsgewalt. Persien war frei, es konnte seine Interessen an den Grenzen wieder selbst vertreten.

In diesem Augenblicke findet Demosthenes die Fortsetzung des Krieges gegen Philipp, der Verbindung mit Olynth plötzlich äußerst überflüssig, spricht gegen die Expedition nach Euboia und begrüßt mit Freuden jede Friedensbotschaft, die aus dem makedonischen Lager an sein Ohr dringt. Die Kriegsgesandtschaften, die jetzt, etwa ein Jahr nach dem Ende des phoinikischen Krieges, nach Arkadien gingen, hat er Aischines nie vergeben können.

Ein weiterer Kommentar zur demosthenischen Politik in ihrem Verhältnis zu Olynth ist überflüssig.

Zum Verräter ist Demosthenes dadurch natürlich nicht geworden, weder damals noch später. Er hat niemals mit Bewußtsein Athen einen Schaden zufügen wollen, um Persien einen Gefallen zu tun. Seine Maxime war folgende: Wir allein sind zu schwach, uns zwischen den Großmächten im Norden und Osten halten zu können. Unsere vitalsten Interessen liegen so, daß sie stets von einer der beiden Großmächte bedroht und zerstört werden können, ohne daß Athen dies mit seinen Militärmitteln zu hindern vermag. Der größte Fehler, den wir jetzt machen könnten, wäre zwischen beiden zu schwanken oder gar, was Eubulos will, allein zu stehen und beide zu verlassen. Wir müssen uns eine von beiden unbedingt verpflichten, bei dieser dann aber auch durch gute und böse Stunden ausharren, denn je fester wir die betreffende Macht uns zu Dank verpflichten, desto sicherer dürfen wir sein, daß sie unsere eigenen Interessen später auch ihrerseits schützt. Wenn wir jetzt durch Dick und Dünn mit Persien gehen, wird dieses uns alles, was wir brauchen, gegen Makedonien oder eine andere Macht garantieren. Um das zu erreichen, müssen wir allerdings ganz bedingungslos zu Persien halten, damit keine Möglichkeit besteht, daß ein anderer Staat sich noch mehr in Susa in Gunst setzt als wir. Wenn wir jetzt in Persiens schwerster Stunde nicht wie die anderen dem Wehrlosen in den Rücken fallen, sondern seine Interessen wahren, wird dieser uns, wieder erstarkt, viel länger nützlich sein können als wir jetzt ihm.

So hat Demosthenes gerechnet; eine kühle, praktische, staatsmännische Überlegung, ohne phantastische Zukunftsmusik, wie panhellenischen Bund und Asiatenkrieg, aber damit auch ohne den

großen nationalen Schwung, wie er Aischines und Isokrates so sympathisch macht. Es war ein do-ut-des-Geschäft, eines geschickten Staatsmannes würdig — das ist Demosthenes zweifellos gewesen —, aber keine ideale oder gar hellenisch-patriotische Tat, wie die landläufige Auffassung behauptet.

Die Gesandtschaft von Pella 347 (im Herbst) ist ein wichtiger Punkt in der athenischen Politik: Aischines bekehrte sich zu Philipp; er der noch vor ein paar Monaten wie kein zweiter in ganz Hellas gegen Makedonien gewühlt hatte, der gegen Philipp in Arkadien sprach, der die Schenkungen, die dieser aus der olynthischen Beute machte, als Greuel mit flammender Entrüstung in Athen darlegte, trat auf die makedonische Seite über. Ob es Bestechung war? Demosthenes hat es nie bewiesen und von den Modernen auch keiner. Wenn ja — dann jedenfalls nicht nur Bestechung, ebensowenig wie soeben für den Standpunkt des Demosthenes auseinandergesetzt. Aischines war offen genug, sich und anderen einzugestehen, daß seine Politik bisher eine falsche war, er war Staatsmann genug, um mit sicherem Blick zu erkennen, wo die Zukunft lag, und sich an die Macht anzuschließen, die — bewußt oder unbewußt — im Grunde doch für Hellas stand, wenn nötig für Hellas gegen Athen. Und es macht Philipps genialem Blick alle Ehre, daß er zwischen Demosthenes und Aischines letzteren wählte. Wohl hatte ersterer schon vor zwei Jahren für den Frieden gesprochen, letzterer noch vor einem halben dagegen, aber Philipp sah klar, daß Aischines für ihn zuverlässiger sein mußte. Er hat die politische Stellung beider natürlich genau gekannt, ihre innersten Motive zum mindesten mit Bestimmtheit geahnt, er muß doch recht gut gewußt haben, daß Demosthenes trotz seiner Friedenspolitik Makedonien gegenüber für ihn unbrauchbar war, daß in seiner Politik ein Element war, um dessentwillen er nicht einsehen durfte, daß Athens Heil bei Makedonien liegen konnte. Hätte der König in Demosthenes wie Aischines nichts gesehen als zwei athenische Staatsmänner, die ohne vorgefaßte Meinung über Weg und Mittel das Beste Athens wollten, er hätte zur Anbahnung eines dauernd guten Verhältnisses wahrhaftig den Friedensapostel gewählt, nicht den Träger der Kriegspolitik.

Man sagt oft, in Pella hätten sich in Philipp und Aischines zwei Gleichgesinnte getroffen. Gleichgesinnt waren sie, als sie sich trafen,

keineswegs, im Gegenteil. Aber sie waren die bedeutendsten und klarsehendsten unter den dort versammelten Diplomaten, und auf diesem Wege haben sie sich gefunden; sie sahen als erste und vorläufig einzige, was not tat. Aischines' Übertritt zu Philipp 347 war ein Segen für die hellenischen und damit schließlich auch für die athenischen Verhältnisse. In Athen selbst waren die Parteien aber nun noch um so schärfer markiert, man hatte jetzt eine makedonische und eine persische Fraktion.

Für den Moment allerdings hatte Demosthenes gegen Aischines' Annäherung an Philipp nicht das geringste einzuwenden. Das Resultat der Gesandtschaft befriedigte ihn so, daß er die Bekränzung und Ehrung ihrer Mitglieder beantragte, wiewohl er selbst bei den zu Ehrenden war. Er mußte die Ereignisse als einen Erfolg seiner Politik ansehen, Athen hatte Ruhe und konnte nun die Belohnung seiner Tätigkeit abwarten.

Dagegen erhoben sich neue Schwierigkeiten für ihn, sobald der Friede fest formuliert werden mußte. Die große Frage, über die mit den für das Frühjahr erwarteten makedonischen Bevollmächtigten verhandelt werden sollte, war: wie weit reicht der von Athen vereinbarte Friede, wer ist alles mit einbegriffen? Noch vor Ankunft der makedonischen Vertreter hatte Athen Gesandte hinausgeschickt an alle mit ihm verbündeten Staaten, um Teilnahme am Kongreß zu bewirken und so dem Frieden eine möglichst weite Ausdehnung zu geben.

In unserer Überlieferung über die Friedensverhandlungen von 346 treten deutlich zwei Tatsachen hervor: Demosthenes vermeidet es, über die Verhandlungen in Athen selbst zu sprechen. In der mündlich gehaltenen Rede stand zweifellos manches darin, Aischines wendet sich dagegen, wenn er bestreitet, Kritobulos vom Altar weggetrieben zu haben[214]), aber in der nicht von einer momentan erregten Zuhörerschaft, sondern an der Hand des Materials mit ruhiger Kritik zu beurteilenden Publikation hat Demosthenes nicht gewagt, über seine Tätigkeit und seine politische Stellung etwas Genaueres zu sagen. Nur was er sagen mußte, um sein Anklagesystem überhaupt aufrecht zu halten: seine Anschuldigung, daß Aischines am zweiten Verhandlungstage (19. Elaphebolion) die philo-

[214]) Aisch. 2. 86.

krateische Fassung des Friedensinstrumentes befürwortet habe, die Phokis, Halos und Kersobleptes ausschloß, hat er publiziert.

Dagegen spricht Aischines mit großer Ausführlichkeit und voller Ruhe über die Verhandlungen in Athen, geht dagegen rascher über die langausgedehnte Gesandtschaft hinweg, die ihnen folgte und auf die Demosthenes selbst immer wieder zurückkommt. Dies muß uns
Phokis, Halos und Kersobleptes ausschloß, hat er publiziert.

Was Aischines zum Vorwurf gemacht wird, ist vor allem, daß er sich in Pella habe von Philipp gewinnen lassen, daß er, der tatkräftige Gegner der makedonischen Macht, von dieser Gesandtschaft an ein treuer Gefolgsmann Philipps geworden sei. Die Tatsache an sich ist richtig, bloß eine Schuld ist nicht mehr dabei zu entdecken, als in der Politik seiner Gegner. Daß die Bestechung so unwahrscheinlich ist wie möglich, habe ich angedeutet. Wenn Demosthenes 343 keine stichhaltigen Beweise bringen konnte, dürfen wir heute erst recht nicht behaupten, daß das makedonische Gold dabei irgendwie mitgespielt habe. Aischines hat sich bei dieser Gelegenheit davon überzeugt, daß die Zukunft bei Philipp stand, mehr läßt sich nicht beweisen.

Die zweite Anschuldigung ist die, daß Aischines für das *ψηφισμα* des Philokrates, d. h. den Ausschluß von Phokis, Halos, Kersobleptes gesprochen haben soll und zwar am zweiten Verhandlungstage, dem 19. Elaphebolion. Schäfer II² 224 entscheidet sich natürlich für Demosthenes' Darstellung, u. a. weil bei Aischines ein Widerspruch in der Gesandtschaftsrede und der Rede gegen Ktesiphon vorliegen soll. Aischines sagt in letzterer (§ 71 ff.), daß Demosthenes am 19. Elaphebolion das *βημα* plötzlich bestiegen habe und gesagt, daß mit dem Beschlusse über den Frieden ein solcher betreffs der *συμμαχια* unbedingt verknüpft werden müsse. In der Rede von 343 aber (§ 65 ff.) heißt es, daß am 19. ein *λογον προτιθεσθαι,* d. h. eine Demegorie (§ 66) überhaupt untersagt gewesen wäre und daß Demosthenes ein *ψηφισμα* bereitgehalten habe, das sowohl Frieden, wie *συμμαχια* umfaßte, und daß er beabsichtigte, es zur Abstimmung vorzulegen. Soweit Aischines; wo da ein Widerspruch ist, sehe ich nicht ein. Nach keinem von Aischines' beiden Berichten hat Demosthenes eine Demegorie gehalten, nach dem zweiten hat er gar nicht gesprochen, wenigstens soweit es sein *ψηφισμα* anging, das er mit-

gebracht hatte, nach dem ersten hat er eine Amendement vorgeschlagen. Die Situation ist ganz klar: Philokrates hat ein *ψηφισμα* eingebracht, das angenommen werden soll, Demosthenes wünscht einen Zusatzparagraphen, Demegorien sind verboten, er kann also nicht auftreten und eine disponierte Rede über die Notwendigkeit desselben halten. Es bleiben also zwei Wege offen, entweder er stellt ein neues *ψηφισμα*, das das alte ersetzt, oder er stellt einen Zusatzantrag, wie wir ihn dutzendfach aus den Inschriften kennen[215]). Für beide Wege hat Demosthenes sich gerüstet. Das einfachere war natürlich der Zusatzantrag, es ging schneller, und Demosthenes hatte keine Zeit zu verlieren. Sollte das Amendement abgelehnt werden, so hatte er ein neues *ψηφισμα* mitgebracht, das er dann vorlegen konnte. In keinem von beiden Fällen brauchte er gegen das Gebot zu verfehlen, daß Reden untersagt seien. Wer auf das *βημα* tritt, um einen Zusatz zu einem in Abstimmung befindlichen *ψηφισμα* oder auch ein neues *ψηφισμα* vorzulesen — selbst mit Kommentar — hält keine Demegorie.

Demosthenes hat zunächst den Zusatzantrag gestellt (Aisch. 3. 71) und hatte Erfolg (72), das Reserve-*ψηφισμα*, das er natürlich schon einigen Parteifreunden vorgelegt hatte (Aisch. 2. 64. 68), konnte er wieder nach Hause nehmen.

Nun behauptet Demosthenes von Aischines, er habe frei gesprochen (*παραπρ.* 15), eine Demegorie gehalten, Aischines dagegen von Demosthenes, er habe einen Zusatz zu dem alten *ψηφισμα* gemacht, was keine Demegorie ist. Demegorien waren am 19. Elaphebolion verboten — das ist sicher, trotz des Widerspruchs mancher neuerer; da Demosthenes es nicht bestreitet, der sonst alles angreift, was Aischines sagt —, Demosthenes behauptet also von Aischines das, was am 19. Elaphebolion schlechterdings unmöglich war, Aischines von Demosthenes das, was an diesem Tage das einzig

---

[215]) Oft finden wir am Schlusse eines *ψηφισμα: τα μεν αλλα καθαπερ τηι βουληι* oder *τα μεν αλλα καθαπερ* folgt der Name des Antragstellers. Dann kommt immer eine Erweiterung oder Regulierung des Hauptbeschlusses. Hier ist es eine Erweiterung, also *Φιλοκρατης ειπεν:* Frieden mit Philipp. *Δημοσθενης ειπεν: τα μεν αλλα καθαπερ Φιλοκρατης,* aber außerdem *συμμαχια.* So muß die Urkunde ausgesehen haben; ein Frieden des Philokrates blieb sie allemal, auch wenn noch mehr Zusätze von fremder Hand angehängt wurden.

mögliche war, folglich ist der Bericht des Demosthenes falsch und der des Aischines richtig.

Wie war nun die Situation betreffs der Gesandtschaften? Wir haben oben gesehen, daß wir zwei Gruppen von solchen annehmen müssen, die einen, welche vor der Anbahnung der Friedensverhandlungen durch die Rückkehr des Aristodemos ausgegangen sind, um gegen Philipp zum Kriege zu rufen, und die zweiten, die lange nachher, als die Verhandlungen in Pella mindestens begonnen hatten, auszogen, um zum Friedenskongreß nach Athen zu laden. Diese Gesandtschaften gingen sowohl zu den Mitgliedern des attischen Seebundes oder was noch diesen stolzen Namen trug, wie zu den völkerrechtlich mit diesem Konföderativstaate nur für diesen Krieg alliierten Mächten, denn letztere konnten nur in dieser Weise zum Kongreß herangezogen werden, und wenn die Konföderierten nicht auch durch solche Spezialgesandtschaften aufgesucht worden wären, müßte es unverständlich bleiben, warum ihre ständige Vertretung in Athen, das *συνεδριον,* nur als Notbehelf eingreift, weil der Kongreß nicht zustande kommt.

Durch dieses Eingreifen des *συνεδριον* ist aber natürlich nur die Gruppe von Staaten an den Frieden angeschlossen worden, deren Delegierte im *συνεδριον* saßen, denn der athenische Bund kann nicht für das Königreich Thrakien, den Einheitsstaat Phokis, die Republik Halos mit Frieden schließen, das wäre völkerrechtlich Unsinn.

Dies ergibt einen neuen Weg, die Richtigkeit der Nachrichten beider Redner zu prüfen. Aischines behauptet, daß Demosthenes die Formulierung des Philokrates habe durchsetzen helfen, die dann auch den Gesandten mitgegeben wurde. Mit anderen Worten: der Text der Gesandtenvollmacht stimmte wörtlich mit dem Wortlaut des philokrateischen *ψηφισμα* überein. Demosthenes dagegen behauptet (*παραπρ.* 159), daß er eine Änderung der Gesandtenvollmacht durchgesetzt habe, mit anderen Worten: der Text der Vollmacht war n i c h t gleichlautend mit dem Wortlaut des philokrateischen *ψηφισμα.*

Nun kennen wir die Fassung, wie sie den Gesandten mitgegeben wurde, aus Dem. XIX. 159 und 278. Sie lautete, Frieden zu schließen *Αθηναιοις και τοις Αθηναιων συμμαχοις*. Also müßte nach Aischines' Bericht ebenso im *ψηφισμα* des Philokrates gestanden haben, während Demosthenes behauptet (§ 159), Philokrates habe beantragt: *Αθη-*

ναιοις και τοις Αϑηναιων συμμαχοις πλην Αλεων και Φωκεων. Nun ist „*συμμαχοι*" Terminus technicus für die Mitglieder des attischen Seebundes, wenn nicht ausdrücklich etwas anderes gesagt wird[216]), d. h. diejenigen Staaten, die im *κοινον* (IG. II. 44), im *συνεδριον* vertreten sind. Folglich kann Philokrates nicht beantragt haben, Frieden zu schließen *Αϑηναιοις και τοις Αϑηναιων συμμαχοις πλην Αλεων και Φωκεων,* einfach weil Halos und Phokis nicht unter den Begriff *συμμαχοι* fallen. Wenn Philokrates diese beiden Staaten ausschließen wollte, mußte er sagen: *Αϑηναιοις και τοις Αϑηναιων συμμαχοις,* d. h. genau so, wie die Vollmacht der zu Philipp abgehenden Gesandten gelautet hat. Mit anderen Worten: das *ψηφισμα* des Philokrates ist in unveränderter Fassung den Bevollmächtigten mitgegeben worden, also hat Demosthenes nicht daran geändert. Aischines' Bericht ist korrekt, Demosthenes' Darstellung verfälscht. Nun könnte man einwenden, daß Philokrates wohl *συμμαχοι* in der angedeuteten Weise auffaßte, Demosthenes aber Halos und Phokis mit eingeschlossen meinte. Das ist völkerrechtlich einfach Unsinn, wenn man den Demosthenes nicht als ganz dumm hinstellen will. Die Friedensverhandlungen werden in der athenischen Volksversammlung unter Hinzuziehung des *κοινον των συμμαχων* abgehalten. Demosthenes hätte es sich doch sagen müssen, wenn es nicht von vornherein sonnenklar gewesen wäre, daß eine so zusammengesetzte Versammlung nicht kompetent ist, über Krieg und Frieden im Namen von Phokis und Halos zu beschließen, von Staaten, die gar nicht vertreten sind, deren Interessen gar nicht zu Worte kommen! Es war doch eo ipso selbstverständlich, daß alle in dieser Versammlung ge-

---

[216]) Vergl. z. B. IG. II 49. 19 II 51. 9 (*δογμα τους συμμαχους εισενεγκειν* also sind die *συμμαχοι* solche Staaten, die durch eine unmittelbare Vertretung mit dem athenischen Volke verhandeln können) das. Zl. 14 (*προκαλεσαντας τους συμμαχους* sollen die Proedroi das und das tun). Ferner IG. II 89 (*πρεσβεις των Αϑηναιων [και] εκ των συμμαχων)* IG II 117. 19 f. (Gegenüberstellung von *συμμαχοι* und *οστις αν εννους ηι)* IG. II 139. 5 (Bestimmung über Stellung eines gewissen Bion zu den *συμμαχοι.* Wenn dies nicht lediglich die im *συνεδριον* vertretenen Staaten wären, hieße das soviel als Athen bestimmt die Stellung eines Privatmannes zu fremden Staaten, ohne daß letztere etwas davon wissen und dieser Stellung des Mannes ihre Zustimmung geben können.) Vgl. Aischines 3. 69: *παροντων των συμμαχων* bei eben den Verhandlungen von 346; bekanntlich waren nur die Bundestagsmitglieder anwesend, sonst niemand.

faßten Beschlüsse — mochte man den Begriff *συμμαχοι* fassen wie man wollte — nur für die Staaten Geltung haben konnten, die an der Versammlung teilnahmen. Es ist an sich unmöglich, daß ein vernünftiger Mensch, geschweige denn ein so ängstlich korrekter Politiker wie Demosthenes den Antrag stellte, Phokis und Halos mit einzuschließen, die gar nicht vertreten waren. Wieder behauptet Demosthenes das Unmögliche, Aischines ist staats- und völkerrechtlich unanfechtbar.

Hiermit erledigt sich auch die letzte Anschuldigung gegen Aischines und die Seinen: sie sollen entgegen dem athenischen Volksbeschluß Phokis und Halos nicht mit in den Frieden eingeschlossen haben (Dem. *παραπρ.* 278 u. ö.). Daß solch ein Beschluß nicht gefaßt worden ist, habe ich gezeigt. Die Gesandtschaft hatte Ordre, Frieden zu schließen *Αθηναιοις και τοις Αθηναιων συμμαχοις*, und sie hat dies getan. Sie konnte auch gar nicht anders, denn in ihr waren vertreten 1) *οι Αθηναιοι*, durch die 10 Männer 2. *οι των Αθηναιων συμμαχοι*, durch Aglaokreon von Tenedos, Mitglied des Bundestags (Aisch. 2. 97. 126. vgl. 20). Wie sollten diese 11 Männer im Namen der autonomen Republik Halos paktieren? Sie hätten ihre Vollmacht dann überschritten, wenn sie es getan hätten, sie hätte etwas getan, was ihnen nicht aufgetragen war, und einem anderen Staate das Selbstbestimmungsrecht vorweggenommen. Was sie wagen durften, war höchstens eine Vermittelung zwischen Halos und Philipp, das haben sie getan[217]).

Der Gang der Ereignisse ist also ganz klar folgender gewesen: Die Vertreter Philipps treffen in Athen ein mit Vollmachten, den Frieden abzuschließen, die athenischen Gesandtschaften sind noch nicht zurück, also erst recht keine Abgeordneten der verbündeten Städte und der alliierten Staaten, also greift das *συνεδριον* im Namen der ersteren ein. Die Versammlung tritt zusammen; Athen nebst *συμμαχοι* verhandelt mit Makedonien, sonst niemand. Philokrates setzt ein Friedensinstrument auf, in dem das einzige stand, was darin stehen konnte, nämlich daß Athen nebst *συμμαχοι* mit Makedonien Frieden schloß. Es war gar kein Gedanke, etwas anderes zu beantragen, und Demosthenes hatte gar keinen Grund, zu widersprechen. Nun fügte er der *ειρηνη* die *συμμαχια* hinzu, die natürlich für die-

[217]) Dem. *παραπρ.* 36. 39.

selben galt wie die *ειρηνη*. Der Friedensapostel befürwortete und befestigte den Frieden.

Nun Demosthenes' Stellung während der Verhandlungen vor dem entscheidenden Tage. Demosthenes hat nach Aischines' — von uns wie von den Geschworenen des Jahres 343 als richtig erkannten — Bericht den Abschluß beschleunigt; er ist es gewesen, der zur Eile trieb, so daß ein Abwarten der Spezialgesandtschaften, die den Friedenskongreß bilden sollten, unmöglich wurde. Er hat also der beschränkten Fassung des Friedens nicht nur zugestimmt, sondern sie durch seine Eile, die nur den *συμμαχοι* die Beteiligung an den Verhandlungen offen ließ, direkt erzwungen. Der Ausschluß der Phoker, Halier und Thraker ist sein Werk, allerdings in feinerer und geschickterer Form, als er es von Philokrates behauptet. Dann aber, nach dem Frieden von Athen, drängt Demosthenes schleunigst dazu, daß Philipp in Thrakien an weiteren Fortschritten verhindert und ein Spezialfrieden Thrakien—Makedonien vermittelt werden soll, d. h. sein Ziel ist folgendes: Der athenische Bund schließt Frieden mit Makedonien, darauf tut das Königreich Thrakien dasselbe. Bleibt logischerweise Krieg erstens zwischen Makedonien und Phokis und zweitens zwischen Makedonien und Halos. Demosthenes hat also den Wunsch gehabt, die drei mit der athenischen Konföderation verbündeten Staaten, Thrakien, Phokis, Halos, in zwei Gruppen zu teilen: 1. Thrakien, das einen Frieden mit Makedonien abschließen soll, 2. Phokis und Halos, die das nicht sollen. Dazu war erstens nötig, daß keiner von den drei Staaten am Kongreß teilnahm, denn wenn einer vertreten war, mußten die beiden anderen auch zugelassen werden, da sie alle drei dem athenischen Bunde gleich nahe standen. Also mußten zunächst alle drei vom Frieden ausgeschlossen bleiben, und dann ein Spezialfriede den einen — d. h. Thrakien — mit Philipp versöhnen. Diese Politik ist die einzige, durch die die überlieferten Tatsachen des Jahres 346 aufgeklärt werden.

Welche Motive können nun Demosthenes bewogen haben, Philipp wohl im Kriege mit Phokis und Halos, aber im Frieden gerade mit Thrakien zu wünschen? Die geographische Lage, verbunden mit den oben gemachten Beobachtungen, gibt die Antwort: Philipps Kämpfe in Thrakien brachten ihn immer wieder in eine bedrohliche Nähe der schwächsten Stelle des persischen Kolosses. Philipp mußte be-

schäftigt sein, mußte alle Hände voll zu tun haben, das lag im Interesse aller seiner Gegner, unter denen das bedrohte — d. h. sich von ihm bedroht glaubende, was praktisch auf dasselbe hinauskommt — Persien in erster Reihe stand, aber diese Beschäftigung war um so besser, je weiter man sie vom persischen Interessengebiet ablenkte. Wenn es gelang, alle seine Gegner unter Waffen zu erhalten, deren Gebiet er invadieren konnte, ohne daß Persien dadurch zu fürchten hatte, dagegen alle die zu versöhnen, deren Unterliegen einen Vormarsch nach Osten erleichtern konnte, so war viel gewonnen, für den Moment alles. Der einzig mögliche Weg dazu war die Politik, wie sie Demosthenes im Elaphebolion 346 mit großem Geschicke und großem Erfolg durchgeführt hat, indem er den Abschluß des beschränkten Friedens sicherte. Der zweite Teil des Programms ist mißglückt, Thrakien war nicht mehr zu retten[218]). Das einzige, was noch möglich blieb, war, Philipps übrige Gegner wach zu erhalten, ohne selbst dabei in die Reihe seiner Feinde allen offen einzutreten.

Die Phokerkatastrophe war eine schwere Niederlage für Demosthenes. Gegen Phokis für Philipp zu kämpfen, hat er glücklich verhindert[219]) — er durfte doch nicht selbst helfen, die Fessel zu zerreißen, die Philipp im Westen festhielt —, für Phokis ins Feld zu ziehen, war äußerst riskant. Die athenische Politik spiegelt deutlich die Unsicherheit der leitenden Männer wieder. Eine Heeresmacht stand wohl bereit, aber sie erhielt keinen Befehl zum Einschreiten für die eine oder die andere Partei. Dazu kam das Miß-

---

[218]) Der Vollständigkeit halber sei noch betont, daß aus dem Zögern der Gesandten, die nicht nach Thrakien fuhren, diesen natürlich gar kein Vorwurf zu machen ist, wie immer noch viele neuere dem Demosthenes nachsprechen. Was sollte denn die athenische Gesandtschaft in Thrakien? Das hatte ja eben nicht mit Frieden geschlossen; eine Gesandtschaft, die die Eidschwüre Philipps für Athen entgegennehmen sollte, hatte gar keinen Grund sich zu beeilen, während Philipp Gebiete bekämpfte, die den Frieden nichts angingen. Hätte man sich, was gänzlich überflüssig war, wirklich so beeilt, wie Demosthenes wollte, hätte man Philipps Eid empfangen, ehe Kersobleptes erlag, so hätte das an Kersobleptes Stellung Philipp gegenüber gar nichts geändert, denn die Eide betrafen Makedonien einerseits und Athen nebst *συμμαχοι* andererseits. Was Demosthenes nach Thrakien trieb, war nicht der Wunsch, den Eid auf den Frieden von Athen zu empfangen, sondern der, einen neuen Frieden in Thrakien zu vermitteln.

[219]) Dem. *παραπρ.* 51 ff. Aisch. *παραπρ.* 137.

trauen der Phoker gegen Athen[220]), das ganz berechtigt war, denn Athen hatte die Phoker vom Friedenskongreß sorgfältig ferngehalten und auch nicht, wie Kersobleptes, nachträglich zu retten versucht. Als nun Athen doch mobil machte, konnte man in Phokis schlechterdings gar nicht wissen, was Athen im Schilde führte: Es hatte Phokis im Stich gelassen; beides war nun möglich, ein Versuch, Phokis doch noch nachträglich zu retten, wie ihn Demosthenes für Kersobleptes verlangt hatte, oder eine — durch die *συμμαχια* des Demosthenes ermöglichte — Beteiligung am Vernichtungskampfe Philipps gegen den aufgegebenen Freund. Um ja das äußerste zu tun, um ersteres zu erreichen, haben die phokischen Gesandten in Athen viel größere Zugeständnisse gemacht, als sie durften, sie ließen sich Versprechen abnehmen, die auf Landabtretungen hinausliefen[221]); in Phokis faßte man dies natürlich als den ersten Schritt Athens auf, sich von der Beute einen möglichst großen Teil zu sichern und ratifizierte die Abmachung nicht. Dann warf sich Phokis Philipp in die Arme, der einzigen Macht, der man bei dem Hasse Thebens und dem zweideutigen Spiel Athens trauen konnte. Spartas kleine Besatzung bei den Thermopylen, die sich inmitten der unentwirrbaren Gegensätze in der Gefahr fühlte, zermalmt oder zum mindesten von ihrer Basis abgeschnitten zu werden, marschierte ab. Dann streckte Phalaikos vor Philipp in Nikaia die Waffen.

Demosthenes' Rechnung war mißglückt. Er hatte Philipp die Hände binden wollen, indem er ihm im Westen einen Feind erhielt, und Persien decken, indem er im Osten den Pufferstaat rettete. Im Osten kam er zu spät, im Westen hat er sich selbst die Grube gegraben, er hatte geglaubt, daß eine Macht, die er nur dazu benutzen wollte, sie von Philipp zerfleischen zu lassen, um diesen zu beschäftigen, zu ihm Vertrauen haben könnte.

Philipp war Herr von Mittelgriechenland; in Athen hatte alles mit vollem Recht ein böses Gewissen, man war auf dem besten Wege gewesen, Phokis zu unterstützen, hatte mit phokischen Gesandten verhandelt, die Thessalien zunächst liegenden Orte von den Phokern

---

[220]) Aisch. *παραπρ.* 132 ff. vergl. zu all dem Dem. *παραπρ.* 72 ff.

[221]) Aisch. *παραπρ.* 132 *πρεσβεις προς υμας ηλθον εκ Φωκεων, βοηθειν εαυτοις κελευοντες και επαγγελλομενοι παραδωσειν Αλπωνον και Θρονιον και Νικαιαν.*

sich abtreten lassen, hatte für Phokis mobilisiert und dagegen Philipps Bitte um Waffenhilfe in äußerst beleidigender Form abgelehnt[222], jetzt traf man in ängstlicher Hast Vorbereitungen, sich vor dem zu schützen, was man selbst heraufbeschworen hatte durch seine doppelzüngige Politik, man brachte die Bevölkerung in die Stadt und rüstete sich zur Belagerung.

Der Sturm ist bekanntlich noch einmal vorübergezogen: nur die Anerkennung Philipps als Amphiktyone wurde gefordert und gegeben. Demosthenes hatte keinen Grund, sich dagegen zu sträuben. Athen brauchte Frieden, Persien nicht minder; und da der Versuch, Philipp in Phokis festzulegen, gescheitert war, war Frieden vorläufig das beste, seiner Tätigkeit ein Ende zu machen, die Rede *περι ειρηνης* predigt Versöhnung.

5. Demosthenes und Ochos 2. Zug nach Ägypten.

Die Situation veränderte sich erst damit, daß man in Persien den alten Plan wieder aufgriff, der Selbständigkeit Ägyptens ein Ende zu machen. Lange und sorgfältige Vorbereitungen wurden dazu getroffen, die Erfahrungen von 351 verwertet, und der König war entschlossen, sich abermals persönlich an die Spitze des Unternehmens zu stellen. In die trockene Zeit vom Winter 343/2 bis Sommer 342 — haben wir festgestellt — ist der Zug gegen Ägypten zu setzen, 1—2 Jahre haben die Vorbereitungen mindestens gedauert. Im Anfang 343 spätestens, wahrscheinlich schon 344 ist man in Persien mit den Vorbereitungen für den Zug beschäftigt gewesen. Der Fall trat wieder einmal ein, daß die ganze Kraft des Reiches in der Ferne engagiert wurde, die Widerstandsfähigkeit der persischen Politik im Westen also erlahmen mußte. — In Griechenland und den Ländern des ägäischen Meeres herrschte Friede. Am Hofe wußte man aber natürlich gut genug, daß sobald die Kraft der Zentralgewalt in entlegenen Gebieten festgehalten wurde, alles gegen Persien losschlagen würde, was irgend dazu Lust hatte. Und der Feldzug nach Ägypten war so oft mißglückt, daß diese Mächte vielleicht nicht einmal die Nachricht von einer eventuellen Schlappe der königlichen

---

[222]) Aisch. *παραπρ.* 137 *ου διεκωλυσαν υμας εξελθειν ειρηνης και συμμαχιας υμιν γεγενημενης, δεδιεναι φασκοντες, μη τους στρατιωτας υμων ομηρους λαβηι Φιλιππος.*

Heere in Ägypten abwarten würden, sondern daß schon der Beginn des Feldzuges auf dem verhängnisvollen Boden das Signal abgeben könnte, Persien in den Rücken zu fallen. Persien mußte also, wenn es mit gesicherter Basis gegen Ägypten vorgehen wollte, zunächst allen denen die Hände binden, die dies eventuell tun konnten, das war vor allen Dingen Makedonien. Die Bewegung Philipps nach dem Hellespont — sahen wir oben — war für Persien nun mindestens unbequem; eine starke Macht jenseits der Meerengen, die noch dazu in solchen Händen, wie Philipps, konzentriert war, blieb unter allen Umständen ein gefährlicherer Nachbar, als ein halb Dutzend thrakischer Dynasten, die sich untereinander in den Haaren lagen. Zündstoff war in Kleinasien mehr als genug vorhanden, und wenn Artaxerxes mit allem, was Persien an militärischer Kraft besaß, am Nil beschäftigt war, so war es, selbst wenn sich dort Erfolge einstellen sollten, doch absolut unmöglich, irgendetwas aus eigener Macht gegen einen von außen kommenden Versuch zu tun, die kaum errichtete persische Herrschaft in den hellespontischen Gebieten wieder über den Haufen zu werfen. Persien hat damals mit Makedonien selbst freundschaftliche Verhandlungen gepflogen, es kam zu Abmachungen zwischen Philipp und Artaxerxes, die einen modus vivendi schufen und augenscheinlich die beiderseitigen Machtsphären anerkannten und garantierten[223]). Trotzdem suchten und fanden die unzuverlässigen Elemente in Kleinasien natürlich immer noch Anlehnung an Makedonien, Hermeias von Atarneus — und er wird nicht der einzige gewesen sein — trat in Verhandlungen mit Philipp, trotz aller diplomatischen Höflichkeiten und Abgrenzungen der Interessengebiete war der latente Gegensatz der Großmächte so fühl-

[223]) Arr. Anab. II 14 zitiert das Schreiben des Dareios an Alexander, in dem von der συμμαχια der beiden Mächte die Rede ist. Die Abmachungen müssen in diese Zeit gehören, denn von der Rivalität der beiderseitigen Gesandten in Athen an (Mai 343) ist kein Raum mehr dafür. Von einschneidender Bedeutung kann der Vertrag nicht gewesen sein, Demosthenes und Aischines nehmen sich nie die Mühe, auf ihn einzugehen. Vermutlich enthielt er eine genaue Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphären, das würde jedenfalls erklären, daß Persien den Angriff Philipps auf Perinth als unfreundliche Handlung auffaßt und ihm bewaffnet entgegentritt. Augenscheinlich hat Persien Garantien gefordert und erhalten, daß Makedonien die Bollwerke an der Küste selbst nicht inkorporierte.

bar wie je: Persiens Interesse an einer recht intensiven Beschäftigung Makedoniens wuchs 344 wieder.

Im Jahre 344 erhob Demosthenes seine Stimme nach mehrjähriger Pause und sprach in kriegerischer Weise gegen Makedonien. Er hatte es nicht leicht, weil ja schlechterdings nichts vorgefallen war, was zu irgendeiner Beschwerde über Philipp Anlaß gab; im Gegenteil. Philipp hatte so korrekt gehandelt wie möglich, und derjenige, der seine jetzige Machtstellung, vor allem seine Position als Amphiktyone anerkannt hatte, war im Namen Athens eben Demosthenes gewesen in der Friedensrede, ein Standpunkt, den er sogar in einer Broschüre vertrat, die Ende 346 erschienen sein mag. Zunächst fing Demosthenes — und sein Chor mit ihm — in Ermangelung von etwas Besserem an, über Philipp zu schimpfen; Grund war keiner, aber das tat nichts, es war höchste Zeit, daß Philipp etwas vertragswidriges tat.

Philipp erkannte natürlich genau so gut wie Artaxerxes und Demosthenes und entschieden viel klarer als die Athener, um was es sich handelte. Eine neue Verwickelung mit Athen hinderte ihn — das war sicher vorauszusagen — an der Ausbeutung der günstigen Konstellation, die durch Persiens Bindung in Ägypten gegeben wurde. Ein Feldzug nach Asien hat ihm noch fern gelegen, aber die Sicherung von Thrakien ließ sich bequem ausführen, Byzanz und Perinth würden sich rascher fügen, wenn Makedonien als einzige starke Macht zur Stelle war, und selbst wenn die makedonischen Truppen in Europa blieben, war der Eindruck auf die asiatischen Griechen und alle autonomielustigen Elemente jenseits der Engen nicht zu unterschätzen.

Dazu durfte aber auf keinen Fall irgendeine Macht den Makedonen in die Flanke fallen, vor allem Athen nicht, denn erstens hinderte dies strategisch Philipps Fortschritte, zweitens gab es den eventuellen Gegnern in Thrakien und an den Meerengen einen Rückhalt und drittens war eine dauernde Stellung unter den östlichen Griechen nur dann zu erwarten, wenn Philipp nicht als der makedonische Heerkönig, sondern als der Vorkämpfer der national-hellenischen Sache an die Tore Asiens klopfte. Wer aber zugleich Athen bekämpfte, durfte diese Stellung nicht für sich beanspruchen. Also war der Weg, den Philipp gehen mußte, klar vorgezeichnet: Vor-

rücken nach Osten und Konsolidierung der Macht in Thrakien, dabei aber unter allen Umständen Frieden mit Athen. Daher ignorierte Philipp fast das ganze Jahr 344 hindurch die Invektiven, die man von der athenischen Rednerbühne gegen ihn schleuderte, vermied jede Drohung und beschäftigte sich mit der Sicherung des Westens, wo noch allerlei zu tun war, bis er daran denken konnte, nach Thrakien zu gehn.

Demosthenes arbeitete weiter. In der zweiten Hälfte 344 begab er sich in den Peloponnes, wo er Messene und Argos gewann, und wühlte gegen Philipp, wo er nur konnte Gleichzeitig machte die athenische Politik einen Versuch, auch Sparta wieder fest an sich zu ketten. Diese beiden Bestrebungen ließen sich aber nicht vereinigen, die erneute Betonung der traditionellen Freundschaft mit Sparta ließ die athenerfeindliche Richtung in dessen Gegnern Messene und Argos auch wieder erstarken, und Ende 344 erschienen Gesandte dieser beiden Staaten in Athen, um Aufklärung zu fordern über das Verhalten Athens Sparta gegenüber und seine Absichten im Peloponnes. Dies Vorgehen des Demosthenes im Süden hatte auch Philipp aus seiner geduldigen Ruhe aufgeschreckt, und gleichzeitig mit den Peloponnesiern trafen Vertreter seiner Regierung ein, um Beschwerde zu führen über die Verläumdungen und Hetzereien, die in Athen gegen ihn laut wurden. Demosthenes, den schon der Fehlschlag in Messene und Argos erbittert hatte, antwortete sehr heftig und ausfallend in der zweiten Philippika. Philipps Gesandte verließen Athen. Demosthenes' Politik machte Fortschritte, er hatte es hintertrieben, daß die Gesandtschaft Philipps zu einer vernünftigen Aussprache und damit zur Verständigung geführt hatte; wenn alles so weiter ging, konnte man geradenwegs in den Krieg hineinsteuern und Philipp den Kampf aufzwingen.

Mit Besorgnis sahen die besseren und patriotischen Elemente Athens diese Wendung des Demosthenes und die Wirkung seiner Schmähungen. Isokrates griff zur Feder, um Philipp die Annäherung an Athen und die Entente mit ihm auf der Basis einer gemeinsamen panhellenischen Politik zu empfehlen. Philipp, der den Illyrierfeldzug des letzten Jahres wegen einer schweren Verwundung hatte abbrechen müssen — dieses Stocken in Philipps Erfolgen hatte die Radikalen nicht nur in Athen sich zu kühnen Hoffnungen ver-

steigen lassen —, griff mit Freuden zu; wenn es ihm glückte, Athen von der Aufrichtigkeit seiner Absichten und der Ehrlichkeit seiner Freundschaft zu überzeugen, konnte er die ihm näher liegenden politischen Aufgaben mit viel mehr Ruhe und Sicherheit anfassen, vor allem in Thrakien war ein gutes Verhältnis zu dem geistigen Zentrum der hellenischen Welt ein politischer Faktor ersten Ranges. Er wußte ferner, daß Artaxerxes' Zug zum Nil im Laufe des nächsten Jahres seinen Anfang nehmen würde, bis dahin mußte er Athen gewonnen haben, wenn er die thrakischen Pläne zu einem guten Ende führen wollte, zum mindesten mußte er verhindert haben, daß Athen sich ins persische Kielwasser reißen ließ und dem Asiatenreich den Rücken deckte, d. h. den Makedonen in Europa in die Flanke fiel.

Noch ein anderer Grund trieb Philipp dazu, die zweite philippische Rede ruhig hinzunehmen und zu einem neuen Einigungsversuch zu schreiten. Sein gutes Verhältnis zu Boiotien war dahin. Man fühlte sich in Theben 346 bitter enttäuscht; man hatte auf ein frisches fröhliches Plündern und Morden in Phokis gehofft, da hatte Philipp das zu verhindern gewußt, die Exekutionen auf das notwendigste beschränkt und die Entschädigungssumme von 60 Talenten jährlich dem Amphiktyonenbunde als solchen zugesprochen, statt den Thebanern, was rechtlich völlig korrekt war, denn der Bund hatte den Krieg geführt, nicht Boiotien, aber natürlich in Theben verbitterte. Daß Philipp nun die Entscheidung gebracht hatte und der Held des Tages war, nicht die in zehnjährigem Ringen verzehrten Boioter, trug auch nicht gerade dazu bei, die Stimmung für Philipp freundlicher zu gestalten. Theben wandte sich von Philipp ab.

So entschloß sich Philipp zu neuer Freundschaftswerbung in Athen; er war sogar Opfer zu bringen bereit und erbot sich, alle die mehr oder minder törichten Beschwerden abzustellen, die Athen auf Grund abweichender Auslegung des Philokrates-Friedens erhob, seine Gesandten nahmen die Vollmacht mit, dem athenischen Volke eine επανοϱϑωσις της ειϱηνης anzubieten.

Persiens Rüstungen gegen Ägypten näherten sich ihrer Vollendung. Man begann nun die diplomatische Aktion, um sich den Rücken zu decken. Athens Stellung war noch zweifelhaft, Theben durch seinen Groll gegen Philipp schon sicherer, ferner hoffte man Sparta und Argos zu gewinnen. Bedenklich wurden die Aussichten

für den Hof zu Susa aber dadurch, daß Philipp sich durchaus nicht von Athen in einen Kampf verwickeln lassen wollte, sondern sich auf diplomatische Noten beschränkte, schließlich sogar Miene machte, sich mit Athen definitiv zu vergleichen und dieses so auf seine Seite zu ziehen. Wenn das gelang, bzw. wenn die persische Partei in Athen das nicht verhindern konnte, wurde die Lage unbequem, Theben und die anderen Staaten konnten dem Reiche dann auch nichts nützen. So erhielt die persische Gesandtschaft, die den Hof Anfang 343 verließ und im Frühsommer die griechischen Städte bereiste, Ordre, neben der Bitte um unmittelbare Unterstützung, vor allem dem Bestreben Philipps in Athen entgegenzuwirken und die Annahme der επανορθωσις της ειρηνης im Bunde mit den ständigen Agenten Ochos' in Athen zu hintertreiben.

So trafen im Frühsommer 343 persische und makedonische Gesandte in Athen ein, die Stunde der Entscheidung war da. Der Vorteil Athens lag klar vor Augen: Nahm man Philipps Freundschaft an, so setzte man zunächst Theben matt, das aus seiner Machtstellung weichen mußte und vor allem keine peloponnesische Politik mehr treiben konnte. Das bedeutete neben dem sicheren Gewinn von Oropos auch den der Obmacht im Peloponnes; die Frucht, die man vor 10 Jahren nicht hatte pflücken können, war wieder reif und konnte in aller Ruhe aufgelesen werden. Ob etwa Sparta Einspruch erhob, konnte Athen völlig gleichgültig bleiben, außerdem deckte Makedonien gegen alle Eventualitäten den Rücken. Aber noch mehr als dieser Gewinn winkte: mit Makedonien gegen Persien — diplomatisch oder militärisch, das blieb sich für den Moment gleich — das bedeutete Sicherung der pontischen Straße, Reinigung des Meeres und der Inseln von den seeräuberischen Elementen, die Athens Handel mit jedem Jahre offener bedrohten, Schiedsspruch betreffend Thrakien und — last not least — die populäre Stellung als Vorkämpfer gegen den Asiaten, den größten moralischen Erfolg in ganz Griechenland. Athen und Philipp waren in diesem Augenblicke absolut aufeinander angewiesen, und was etwa noch an Reibungsflächen vorhanden war, wollte Philipp ja eben durch diese seine Gesandtschaft beseitigen.

Wie Demosthenes in den wichtigen Tagen dieses diplomatischen Kampfes sich im einzelnen verhalten hat, wissen wir nicht, es ist uns

unbekannt, welche politischen oder moralischen Gründe er ins Feld führte, um die Annahme der *επανορθωσις* zu hintertreiben, um der persischen Gesandtschaft in die Hände zu arbeiten und den Staat auf persischer Seite festzuhalten. Nur daß er, oder richtiger seine Partei mit aller Kraft der Annäherung an Makedonien entgegengewirkt haben, sehen wir aus der Erbitterung, mit der Hegesipp, oder wer es sein mag, im nächsten Frühjahr von dem Erfolge der makedonischen Gesandtschaft spricht.

Noch einmal hat die Vernunft gesiegt, die Vertreter Philipps wurden mit günstigem Entscheid zu ihrem Könige entlassen, Athen lehnte es ab, gegen Ägypten Hilfstruppen zur Verfügung Persiens zu stellen, dessen Gesandte nicht mehr erreichten als eine höfliche Garantie des status quo, man würde dem König die traditionelle Freundschaft wahren, wenn er keine griechischen Städte angriffe. Das war eine verklausulierte Abweisung[224].

Sparta, das auf Athen im Peloponnes immer noch am meisten Vertrauen hatte, schloß sich der Stellungnahme der attischen Politik an. Die selbstverständliche Folge davon war, daß die Gegenpartei — sowohl Athens wie Spartas Gegner — sofort nach der Stütze griff, die Athen hatte fahren lassen; Theben und die Peloponnesier, vor allem Argos, empfahlen sich Persien durch bereitwillige Sendung von Hilfskorps gegen Ägypten (Diod. a. a. O.). Ihre Kontingente haben wacker mitgefochten, und ihr Verdienst an der Unterwerfung des Nillandes war nicht das kleinste.

Philipp zeigte sich für die vernünftige athenische Politik erkenntlich, er verzichtete sogar darauf, jetzt an die Meerengen zu gehen, um bei etwa dort sich erhebenden Schwierigkeiten die neugewonnenen Sympathien Athens nicht gleich auf die Probe zu stellen. Er war zufrieden, statt des entfremdeten Theben Athen — nicht ohne

---

[224]) Halon 20 *οι μεν πρεσβεις αυτοι* (deren Auftrag die *επανορθωσις* ist § 22) .. *οτ᾽ απεκρινεσθε αυτοις αναγιγνωσκοντες και επι ξενια αυτους εκαλειτε.*

Phil's Brief (= Anaxim VII) 6 *προ μεν τον λαβειν αυτον Αιγυπτον και Φοινικην εψηφισασθ᾽, αν εκεινος τι νεωτεριζηι* (d. h. natürlich *ιηι επι τας Ελληνιδας πολεις*) *παρακαλειν .. εμε κτλ.*

Didym. VIII. 8 ff. *Φιλιππον .. περι ειρηνης πεμψαντος, βασιλεως πρεσβεις συμπροσηκαντο κτλ.* 20 ff. (nach Philochoros): *απεκρινατο τοις πρεσβεσιν Αθηνηισι διαμενειν βασιλει την φιλιαν εαν μη βασιλευς επι τας Ελληνιδας ιηι πολεις.*

Opfer — gewonnen zu haben, was auch als moralischer Gewinn den Griechen gegenüber von Wert war. Seine nunmehrigen Gegner, Theben und sein peloponnesischer Anhang, taten ihm selbst den größten Gefallen, indem sie ihren Anschluß an Persien vollzogen und sich offen von der nationalen Sache loslösten. Er hatte wirklich etwas Großes erreicht: die Einigung mit der griechischen Macht, die die Trägerin der stärksten nationalen Tradition war, auf einer Basis, die den Gegensatz zu den Barbaren und ihrem partikularistischen Anhang in Griechenland stark betonte. Allerdings mußte er sich darüber klar sein, daß der Erfolg noch keineswegs für alle Zukunft sicher war, daß die persische Partei in Athen nur auf die Gelegenheit wartete, ihn zunichte zu machen und den alten Gegensatz zu Makedonien wieder heraufzubeschwören.

Diese Partei war auch natürlich sofort bei der Arbeit, denn die Kämpfe in Ägypten konnten in ein paar Monaten beginnen, und bis dahin mußte Philipp beschäftigt sein. Ein Erfolg dieser Richtung, ein erstes Anzeichen für das Abflauen der im Frühsommer siegreichen patriotischen Tendenzen des Aischines und Isokrates, ist die Mission des Hegesippos nach Makedonien, der an den König das Ansinnen stellte, die *επανορθωσις της ειρηνης,* die man ja nun einmal plante, dahin vorzunehmen, daß der Grundsatz „Jeder solle behalten, was er habe“ abgeändert werden sollte in „was ihm zukomme“. Das war natürlich keine *επανορθωσις της ειρηνης,* sondern ein Drängen auf Wiederaufnahme des Krieges. Philipp mochte hoffen, daß die radikale Partei noch von den Patrioten niedergehalten werden könnte, wollte auch jedes unfreundliche Verhalten Athen gegenüber vermeiden, also nahm er die Provokation hin und rächte sich nur durch Ignorierung des würdigen Hegesippos.

Philipp ging über Thessalien, wo Pherai Garnison erhielt [225]) und vielleicht sonst noch manches zu ordnen war, nach Epeiros. Eine Intervention in den westlichen Gebieten konnte doch Athen nicht reizen; wenn er die Sympathien dieses Staates fester werden lassen wollte, vor allen Dingen zeigen, daß er durch die Mission des Hegesippos von seiner Stellung im Frühjahr nicht abgedrängt sei, so konnte er es am einfachsten durch eine solche Politik, die einerseits seine eigene Macht festigte und erweiterte, andererseits allen athenischen

---

[225]) 3, Phil. 12, 4 Phil. 10, Hal. 32.

Interessen in weitem Bogen aus dem Wege ging. Er brachte also Epeiros in Abhängigkeit, machte Alexander an Arybbas' Statt zum Könige und rundete sein Gebiet durch die kassopischen Städte ab. Auch Ambrakia zog er in seine Interessensphäre und rückte dagegen vor.

Die demosthenische Partei hat es fertig gebracht, hierin einen Friedensbruch zu sehen. Leicht war das gerade nicht, denn Thessalien und Athen gingen sich nichts an, und ob Arybbas oder Alexander bei den Molossern gebot, konnte Athens Diplomaten erst recht kalt lassen. Aber das tat nichts, das Gezeter auf dem *βῆμα* begann mit neuer Kraft, die schmachvolle Behandlung, die der arme, mit dem besten Willen zu Philipp gegangene Hegesipp hatte erdulden müssen, wurde mit den nötigen Übertreibungen auseinandergesetzt, die Phoker, über die man sich allmählich allgemein beruhigt hatte, wurden neben den Olynthern vorgeführt, um dem athenischen Volke klar zu machen, daß es nächstens auch dem Untergang anheimfallen würde, daß ihm das Messer schon an der Kehle sitze, wenn Philipp sich mit den albanesischen Pferdedieben herumschlüge. Demosthenes ging mit Hegesippos und Polyeuktos in den Peloponnes und nahm das Werk des letzten Jahres wieder auf, allenthalben wühlte er gegen Philipp, und tatsächlich fing man auch an der einen oder anderen Stelle an, daran zu glauben, daß Philipps Stellung in Ambrakia die Existenz der Peloponnesier bedrohte. Daß Demosthenes einen Abstecher nach Ambrakia machte und mit der gefährdeten Stadt ein Bündnis abschloß — von seinen Freunden daheim durch eine möglichst lärmvoll inszenierte Mobilmachung unterstützt —, verstand sich von selbst [226]).

Philipp hatte Theben nicht halten können, jetzt riß sich auch das kaum gewonnene Athen wieder los. Theben stand schon offen

---

[226]) In diesen Zusammenhang gehört natürlich auch die Anklage gegen Aischines wegen der Gesandtschaft. Sie erfolgte nicht ungefähr gleichzeitig mit der Sendung des Hegesipp nach Makedonien, vor Demosthenes Abreise in den Peloponnes, wie man gewöhnlich annimmt, sondern erst im Herbst, nach der Gesandtentournee im Peloponnes, denn die Rede kennt bereits Vorgänge auf Euboia und in Megara (§ 87), die erst nach dem Epeiroszuge Philipps liegen können; vor diesem Zuge bemühte sich doch Philipp eben noch, Athens Empfindlichkeit zu schonen.

im Bunde mit Persien (Herbst 343, die für Ägypten bestimmten Truppen müssen schon unterwegs, vielleicht schon in Syrien gewesen sein), eine Triplealliance Persien—Athen—Theben erhob sich drohend gegen Makedonien; und an ihr hing der ganze Peloponnes, wo Sparta mit Athen, Arkadien mit Theben, Argos mit Persien alliiert war, Arybbas fand Aufnahme in Athen, was auf die Sicherheit von Philipps bzw. Alexanders Stellung in Epeiros leicht nachteilig zurückwirken konnte. Philipp machte jetzt — nach einer beispiellosen Geduld — endlich Ernst.

Im Herbst 343, als Demosthenes eben nach Athen zurückgekehrt war und den Prozeß gegen Aischines eröffnete, um so dem Kampfe gegen den äußeren Feind die Besiegung des inneren an die Seite zu stellen, landeten makedonische Truppen auf Euboia und nahmen die Hafenstadt von Eretria — Porthmos — mit Sturm, in Elis ließ Philipp die Mine springen, die ihm trotz Demosthenes' Gesandtschaftsreise geschäftige Anhänger gelegt hatten, in Megara loderte die Flamme des Bürgerkrieges hoch auf, nur mit Mühe hielt Phokion mit rasch aufgebotener Mannschaft die Stadt am athenischen Bündnis fest. Philipp selbst ging nach Osten (Ende des Jahres 343), besetzte Halonnesos und wandte sich nach Thrakien, wo der Knoten am verwickeltsten war.

Noch war der Krieg nicht erklärt und trotz der unerhörten Beleidigungen seitens Athens, der Gesandtschaft des Hegesipp, der Losreißung von den Abmachungen der ἐπανόρθωσις-Gesandtschaft, der Ehrung des Ἀrybbas, trotz eines alles Recht verletzenden Versuchs, Thessalien und Magnesia gegen Philipp aufzureizen[227]) — Demosthenes ließ die Gesandten, die dorthin abgingen, hinterher bekränzen, trotzdem sie selbstverständlich keine Gegenliebe gefunden hatten —, trotz alledem war Philipp Staatsmann genug, die persönliche Entrüstung zurückzudrängen und noch einmal zu versuchen, die Koalition zu sprengen. Er hoffte, Athen durch seine Energie und sein Vorgehen eingeschüchtert zu haben, so daß ein Versuch der Aussöhnung auf fruchtbaren Boden fallen konnte. Er bot Halonnesos den Athenern an und gab zugleich die Versicherung, daß die athenischen Interessen in Thrakien, speziell im Streit mit Kardia

---

[227]) Aisch. g. Ktes. 83.

wegen der Kleruchien, die man seit der Annäherung an Kersobleptes und Charidemos 352 wieder entsandt hatte, von seiner Seite vollste Berücksichtigung finden würden. Er verpflichtete sich sogar selbst, Kardia zu einem Schiedsgericht zu veranlassen, nötigenfalls zu zwingen, das die athenischen Interessen soweit irgend angängig wahrnahm. Dieses Entgegenkommen Philipps schien das ganze Werk des Demosthenes über den Haufen werfen zu sollen. Aber er wurde der Situation Meister. In der Rede, die aus der Mitte seiner Partei heraus gehalten ist, wurde die Vernunft, die zugegriffen hätte, durch Spitzfindigkeiten überwunden, die ebenso bekannte wie alberne Geschichte mit der Unterscheidung von *απολαμβανειν* und *λαμβανειν* wurde inszeniert und tat ihre Dienste. Philipps Antrag wurde abgewiesen.

Gleichwohl waren die Würfel noch nicht gefallen. Ein Ausbruch des Krieges in Thrakien war keineswegs notwendig; angegriffen hätte Philipp sicher nicht, denn in seinem Interesse lag es, die Gebietsansprüche Athens gerade am Hellespont zu schonen und zu respektieren. Hätte Athen sich ruhig verhalten, so wäre auf der europäischen Seite überhaupt kein größerer Widerstand erfolgt, Perinth und Byzanz hätten es sich nicht einfallen lassen, Schwierigkeiten zu machen — Persiens ägyptischer Feldzug war in vollstem Gange — und Kersobleptes war seit 346 quantité négligeable. Kardia hätte entgegen dem Willen Philipps nie daran denken können, athenisches Gebiet zu verletzen, wir sehen, daß sogar als Athen offensiv geworden ist, Philipp zunächst noch ängstlich vermeidet, mit seinem Korps die Waffen zu kreuzen. Philipp stand an den Toren Asiens, ohne daß athenisches Gebiet gefährdet war.

Da hat Demosthenes unter Umständen, die eine Bedrohung athenischen Gebietes undenkbar, die es Philipp geradezu zum Vernunftgebot machten, die Fesselung Persiens zur Organisation seiner Macht im Osten zu benutzen, ohne sich einen Feind auf den Hals zu ziehen, ohne seinen Nimbus als Wacht an der Barbarengrenze durch einen Gegensatz zu Athen zu schwächen, die Sendung des Diopeithes veranlaßt. Die athenische Offensive auf unzweifelhaft makedonisches Gebiet begann. Hätte Diopeithes den Chersones gesichert, so wäre dies vernünftig gewesen, und niemand hätte darin mehr gesehen als eine verzeihliche Maßregel der Vorsicht angesichts so bedeutender

Truppen in der Nähe athenischen Gebiets; das hätte aber Philipp nicht gehindert, der gar nicht in den Chersones wollte und so die Angst der persischen Partei, Philipp könnte sich zu dem Stoße entschließen, der so leicht möglich war, und den Hellespont überschreiten, nicht beschwichtigt. Um Demosthenes' Zwecken zu dienen, mußte Philipp selbst mit bewaffneter Macht angegriffen werden, mußte der Frieden von 346 durch Einmarsch athenischer Truppen in makedonisches Gebiet einen unheilbaren Riß erhalten. Das hat Diopeithes besorgt, trotzdem Athen dadurch keinen Fußbreit Landes gewinnen, sondern höchstens verlieren konnte, trotzdem der Weg in den Pontos in keiner Weise bedroht war, denn sonst hätte Philipp nicht jeden Zug an die Engen mit dem Versuch begonnen, Unternehmen und Gewinn mit Athen zu teilen. Cui bono?

Der Zusammenhang ist ganz klar:

344/3. Persien plant einen Angriff auf Ägypten, braucht Ruhe im Westen und Beschäftigung Makedoniens.	Demosthenes fängt an, gegen Makedonien zu wühlen, er versucht, diesem in Hellas Feinde zu erwecken. Philipp sucht Frieden mit Athen.
343. Persien rüstet und kann nicht mehr zurück. Jede Bewegungsfreiheit Makedoniens bringt eine Gefahr.	Demosthenes treibt zum Kriege gegen Makedonien, er hetzt im Peloponnes und Thessalien.
342. Persien in Ägypten engagiert, seine Westflanke entblößt. Gefahr durch Philipp, der nach Osten zieht.	Demosthenes bringt Athen dazu, sich zwischen die gefährdete Flanke Persiens und Philipp zu werfen. Erstere wird so geschützt.[228])

Der Erfolg ist bekannt. Persien hat völlig freie Hand behalten, um Ägypten niederzuwerfen, und soweit wir wissen, hat sich nirgends eine Macht erhoben, die dem im Süden beschäftigten Reiche in den Rücken fallen wollte. Karien hatte mit seinen eigenen Affären zu tun; Ada war ihrem Bruder Idrieus gefolgt und hatte die königs-

---

[228]) NB: Genau gleichzeitig fällt die Ankunft des Artaxerxes am Nil und die des Diopeithes am Hellespont.

freundliche Politik, die seit dem kyprischen Feldzuge von 350/49 vorherrschte[229]), fortgesetzt.

Wie die Gefahr von Europa her abgewandt worden ist, habe ich gesagt. Philipp hat sich ehrlich Mühe gegeben, sein Ziel unverrückt im Auge zu behalten und selbst auf die stärkste Herausforderung von seiten Athens hin den Krieg gegen diese Macht nicht aufzunehmen. 342 hat Diopeithes die Gebiete makedonischer Bundesgenossen und Untertanen angegriffen, Philipp hat selbst jetzt noch versucht, Athen von der Friedlichkeit seiner Absichten jedem attischen Interesse gegenüber zu überzeugen, indem er dem offenen Zusammenstoß mit den Streitkräften des Diopeithes sorgfältig aus dem Wege ging und lieber seine Zeit damit zubrachte, in den Bergen die letzten Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, als Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Diopeithes wich, als Philipp endlich zurückkehrte, in den Chersones aus, und Philipp hat tatsächlich auf eine Invasion des Gebietes des Angreifers verzichtet.

So verging das Jahr 342. Inzwischen war gegen das Erwarten und Hoffen weiter Kreise in Europa wie in Asien der Feldzug gegen Ägypten glücklich beendet und die Position der persischen Krone in hohem Maße befestigt. Für Philipp wurde die Situation bedenklicher, Persien konnte nun seine Streitkräfte verwenden wo es wollte, und daß da vor allem der Hellespont in Betracht kam, lag auf der Hand. Die Verbindungen, die Philipp in Kleinasien angeknüpft hatte, mit Hermeias von Atarneus u. a., mußten Persien nur doppelt reizen und sein Einschreiten an den Meerengen nur um so gebieterischer fordern. Persien, Athen und Theben drohten jetzt als militärische Tripleallianz aufzutreten, wie im Vorjahr als diplomatische, wenn es auch für den Moment selbst der Beredsamkeit eines Demosthenes noch nicht möglich sein sollte, die Abneigung der Athener gegen Theben zu überwinden und so die Kette durch ein letztes Glied zu schließen[230]).

---

[229]) Isokrates Phil. 103 (346) läßt Idrieus sich wohl mit Abfallsgedanken tragen, tatsächlich aber auch dem Könige Tribut zahlen.

[230]) Hier ist der Ort auf Aisch. III 238 einzugehen. Von m. W. allen Bearbeitern dieser Zeit wird diese Notiz hierhergezogen. Sie lautet: *ο γαρ των Περσων βασιλευς ου πολλωι χρονωι προ της Αλεξανδρου διαβασεως εις την Ασιαν κατεπεμψε τωι δημωι και μαλα υβριστικην και βαρβαρον επιστολην εν*

Philipp machte noch einen Versuch, auf friedlichem Wege die Koalition zu sprengen, er hatte die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß Athen doch noch einlenken und sich bekehren würde. Statt Diopeithes' Milizen und Söldner zu Paaren zu treiben, beschwerte er sich in Athen durch Absendung einer diplomatischen Note. Gleichzeitig gab er seine Absichten noch einmal dadurch kund, daß er die Nähe des attischen Interessengebietes — nicht nur des unmittelbar athenischen Besitzes — vermied und soweit als möglich seitwärts zog. Er ging gegen Selymbria vor, das seit etwa 15 Jahren ein byzantinischer Stützpunkt war, welche Macht ihm weniger durch die Beziehungen, die sie zu Diopeithes angeknüpft, als die Möglichkeit eines Rückhaltes für lokale Mächte in Thrakien unbequem sein mußte. (Red. g. Ph's Brf. 3.)

Philipp wurde natürlich abermals enttäuscht, Athen konnte aus dem Fahrwasser der demosthenischen Politik nicht mehr heraus, auf allen Gebieten beantwortete es Philipps Anerbietungen mit offenem Angriff, athenische Schiffe störten im Norden den makedonischen Handel, Kaufleute, die Waren in makedonische Häfen führten, wurden abgefangen (Brf. Phil's 5), mit großer Energie stürzte Athen die makedonische Partei auf Euboia, erst in Oreos (Juli), dann in Eretria (August—September 341), Diopeithes erhielt Verstärkungen, und — was das bedenklichste war — ein Versuch zum Entsatz von Selymbria wurde unternommen. Daß ferner Spezialgesandte nach Persien gingen, war unter Demosthenes' Ägide selbstverständlich (Ph's Brf.

ηι τα τε αλλα και μαλ' απαιδευτως διελεχθη και επι τελευτης ενεγραψεν εν τηι επιστοληι: εγω — φησιν — υμιν χρυσιον ου δωσω · μη με αιτειτε · ου γαρ ληψεσθε. Daraus wird allgemein gefolgert, daß Ochos damals (etwa 342/1) die athenischen Gesuche um Hülfe ablehnte und zwar in schärfster Form. Ganz abgesehen, daß Persien und Athen bei Perinth zusammenwirkten, daß (Philoch. b. Didym. X 54 ff.) Chares seine Feldzugspläne mit den persischen Satrapen besprach, man kann doch diese Notiz gar nicht zur Rekonstruktion dieser Zeit verwenden! „Nicht lange vor Alexanders Übergang nach Asien" in einer Rede von 330 gesagt, ist doch nicht 341, oder gar 342! Das ist so, als wollte man sich vorstellen, daß im Jahre 1874 ein Redner sagen würde: „Nicht lange vor der französischen Kriegserklärung geschah das und das" und dabei Vorgänge des Jahres 1862 oder 1863 meinen! Die Aischinesstelle bezieht sich auf Vorgänge des Jahres 335, vermutlich Winter 335/4, wo Athen Theben im Stich gelassen und mit Makedonien, ebenso wie 338, seinen Frieden gemacht hatte. Mit der Zeit Philipps hat die Stelle überhaupt nichts zu tun.

6 f.). Es ist erstaunlich, daß Philipp selbst jetzt noch — zum sechsten Male seit Herbst 344! — einen Versuch machte, dem tatsächlich beginnenden Kriege einen Riegel vorzuschieben: die bei dem Versuch des Entsatzes von Selymbria gefangenen Athener nebst ihrem Admiral Laomedon und den Schiffen wurden entlassen auf die bloße Versicherung Athens hin, daß es sich um ein harmloses Transportgeschwader gehandelt habe. Daß das weder in Thrakien noch in Athen ein Mensch geglaubt hat, ist klar; erst der späteren Historiographie ist es vorbehalten gewesen, die Phrase ernst zu nehmen und als Quelle auszuschlachten.

Demosthenes stand am Ziel seiner Wünsche oder war ihm sehr nahe gekommen. Mehr als 10 Jahre hatte er, oft unter unendlichen Schwierigkeiten, treu seine Politik verfolgt, hatte mehr als einmal Persiens Flanke gedeckt und den Asiatenkönig zu Dank verpflichtet. Er hatte, solange dieser anderweitig beschäftigt war, stets seine Gegner gehemmt und gestört, ihnen andere Feinde erweckt, hatte Geld und Blut und Schiffe geopfert, um bei dem großen Wettlauf um die Persergunst, den die griechischen Staaten seit Jahrzehnten unternahmen, einen Vorsprung zu gewinnen, den nie ein anderer ausgleichen konnte. So oft Athen von seiner Bahn abzulenken drohte, 351 und 343, hatte Demosthenes den Staat wieder auf den Weg zurückgelenkt aus der Überzeugung heraus, daß nur ein starkes Persien Athen zum Heile werden und nur ein fügsames Athen florieren konnte. Er hatte die mühselige Arbeit der letzten Jahre in Kauf genommen, um Persien sich stärken zu lassen, hatte, indem er das schwache Persien verpflichtete, auf den Dank des wiedererstarkten gerechnet.

6. Perinth-Byzanz-Chaironeia.

Jetzt waren die Schlachten am Nil geschlagen, die Erhebungen in Ost und West niedergeworfen; noch 342, sofort nach der Erledigung der ägyptischen Frage, wurden die kleinasiatischen Dinge von Persien in Angriff genommen, Hermeias fand seinen Untergang, die übrigen lokalen Gewalten folgten ihm nach oder beugten sich — Persien war schlagfertig, wenn nicht sofort, so sicher für den Feldzug von 340.

Anaximenes im 7. Buche seiner Geschichte dieser Zeit hat die Bedeutung des Momentes vollauf gewürdigt. Er hat die letzte diplo-

matische Note Philipps an Athen benutzt, um in Philipps Brief und der Gegenrede, die er dem Demosthenes in den Mund legte, noch einmal die Gegensätze scharf und zusammenfassend zu formulieren. Demosthenes hat zweifellos gesprochen, der Krieg mußte herbeigeführt werden, 12 Jahre hatte er sich gemüht, jetzt war die Zeit der Ernte gekommen.

Philipps Angebot blieb erfolglos, und während Demosthenes den Traum verwirklichte und eine panhellenische Koalition größeren Umfanges zusammenbrachte — Euboia — Megara — viele Peloponnesier — Ätoler und Akarnanen —, griff Philipp Perinth an. Chares ging, verstärkt durch rhodische und chiische Fahrzeuge[231]), an den Hellespont, die persischen Satrapen, mit denen der athenische Höchstkommandierende eine Konferenz hatte (Diod. X. 54 ff.) schlossen sich dem Vormarsch an. Auf den Wällen von Perinth standen Athener und Asiaten gegen die Macht, die Isokrates vor 6 Jahren als Vorkämpferin hellenisch-nationaler Ideen begrüßt hatte. Philipp ist von Perinth zurückgegangen und hat sich gegen Byzanz gewandt; und hier ist es ebenfalls die athenisch-persische Macht gewesen[232]), die Philipp zum Rückzuge zwang, damals hat gleichsam zur offiziellen Besiegelung der Waffenbrüderschaft mit Persien Athen sein Kriegsmanifest erlassen.

Schon seit 343 war Theben mit Persien von neuem alliiert, jetzt blieb bloß noch das formelle Bündnis Athens mit Theben zu vermitteln. Demosthenes hat es vermocht: während Philipp von den Amphiktyonen gerufen in Mittelgriechenland erschien, hat Demosthenes das letzte Glied in der Kette geschmiedet, die sein Lebenswerk sein sollte. Athen war in engster Fühlung mit dem persischen Hofe, durch diese Stellung Mittelpunkt der griechischen Staatenwelt, mit Theben alliiert, so im Westen gedeckt, Sparta und die kleinen Staaten des Westens — Ambrakia u. a. — auf seine Hilfe angewiesen, die Peloponnesier teils gewonnen, teils neutral, Euboia, auf dessen Beherrschung Demosthenes verzichtet hatte, um 340 alle Hände frei zu

---

[231]) Frontin I 4. 13. Rhodische Schiffe bei dieser Flotte sind nicht wunderbar. Die Insel stand mit Persien gut, weil mit den kleinasiatischen Dynasten schlecht.

[232]) Arr. II 14. 5. Die Athener standen hier unter Phokion, nicht Chares, den man in Byzanz nicht eingelassen hatte.

haben, eng mit Athen verbündet. Der goldene Ehrenkranz, den der Redner an den Dionysien 338 [233]) empfing, war verdient: er stand am Ziel, die demosthenische Koalition war vollendet.

Am 2. August 338 erfolgte der Schlag von Chaironeia. Theben erlag, im Herbst 338 gab Athen nach, im Frühjahr 337 nahmen die Peloponnesier Philipp mit Jubel auf, im Sommer wurde Sparta gedemütigt, im Herbst schloß sich die hellenische Nation um Philipp zusammen. Noch eine Macht blieb — Persien. Im Frühjahr 336 ging Parmenion über den Hellespont. Die demosthenische Koalition war vernichtet. —

---

[233]) Dem. XVIII 223.

Die
Antrittszeit der spartanischen Nauarchen

mit Exkursen

über den Ausgang des peloponnesischen Krieges

und die Regierung des älteren Dionys.



Unsere Kenntnis der spartanischen Nauarchie umfaßt vier Perioden, erstens die Kämpfe zur See gegen Persien 480—477, zweitens die ersten Jahre des peloponnesischen Krieges, drittens die lange Zeit vom Ausbruch des dekeleischen Krieges bis zum Antalkidasfrieden, viertens die Jahre nach der Schlacht bei Naxos.

Für die erste Periode verweise ich auf Beloch im Rhein. Mus. 43. 120. Es handelt sich um einige Notizen bei Herodot (VIII. 42 und 131) und Diodor (XI. 12 und 44).

Wir lernen aus ihnen, daß Eurybiades als spartanischer Nauarch im Feldzug von 480 kommandierte und ununterbrochen bis September fungierte, wieviel später seine Amtsniederlegung erfolgt ist, wissen wir nicht[1]). 479 und zwar vom Beginne des Feldzuges an ist Leotychidas Nauarch (Her. VIII. 131, Beloch a. a. O.), sein Amtsantritt fällt also zwischen September 480 und März 479. Noch weniger wissen wir über den Amtsbeginn des Pausanias, der 478 die Operationen leitet (Diod. XI. 44 nennt ihn *ναυαρχος*). Im Frühjahr 477[2]) trifft Dorkis bei der Flotte ein; daß er Nauarch war, ist m. E. sicher, in welcher Eigenschaft sollte er sonst mit dem Anspruche auftreten, die Seekontingente zu kommandieren? Wann er angetreten ist, wissen wir also nicht, er mag schon Nauarch gewesen sein lange ehe der Beginn der guten Jahreszeit es ihm gestattete, die Reise in das entfernte Hauptquartier zu beginnen.

---

[1]) Er kommandiert bekanntlich auch bei Salamis, ebenso wie vorher bei Artemision (Herodot VIII 42).

[2]) Über die Chronologie vergl. Busolt Grch. Gesch. III 1². 65 ff. Im Frühjahr 478 beginnt Pausanias seine Unternehmungen zur See, es folgen die Operationen an den Meerengen, Kämpfe um Byzanz und eine längere prunkhafte Reise durch Thrakien, damit ist der Sommer und der Herbst reichlich ausgefüllt, allerdings werden wir (Busolt a. a. O.) die Reise selbst nicht in den Winter hineinlegen dürfen. Dann folgt die Winterruhe, am Beginn der guten Jahreszeit wird der neue Nauarch eingetroffen sein.

Für die Antrittszeit der Nauarchen lernen wir aus dieser Epoche nichts Bestimmtes, sicherer gehen wir in der zweiten Periode 430 bis 425, die uns bei Thukydides II—IV vorliegt[3]).

Wir finden Nauarchen in folgendem Zusammenhang.

II. 66 hören wir von einer Unternehmung des Nauarchen Knemos, die dieser „im selben Sommer" (430) gegen Zakynthos wagt, ohne aber etwas Erhebliches auszurichten. Dieser Vorstoß ist das letzte Ereignis des *θερος*, die Vorgänge von Kap. 67 liegen schon im „Ende des Sommers", immerhin wird die spartanische Flotte nicht gewartet haben, bis die schlechte Jahreszeit unmittelbar vor der Tür stand. Ein Ansatz auf September wird wohl das Richtige treffen, die Heimfahrt des Nauarchen nach der Verwüstung der Insel gehört dann in den Anfang des Oktober, die Maßregeln, die Kap. 67 berichtet werden, Oktober—November 430, *του θερους τελευτωντυς*.

Im Jahre 429 erfolgt (Kap. 79) *ακμαζοντος του σιτου*[4]) ein athenischer Vorstoß gegen Bottiaia. Die Reife des Getreides fällt in den Mai, in der Regel etwas vor die Mitte des Monats. Nicht lange nach dem Scheitern der Expedition — dieses wird Anfang Juni zu setzen sein — wenden sich Ambrakioten und Chaoner an die spartanische Regierung, die den Knemos entsendet, der noch *(ετι)* Nauarch ist (Kap. 80). Nach Konzentrierung von allerhand barbarischen Hilfsvölkern, aber ohne die Flottenabteilung von Korinth abzuwarten, geht Knemos gegen Stratos vor und wird geschlagen. Diese Schlappe fällt also wohl in den Anfang des Juli. Gleichzeitig mit dem Rückzuge von Stratos erfolgt auch eine Niederlage der Peloponnesier zur See. 3 spartanische Berater treffen bei Knemos ein (Juli, 2. Hälfte).

---

[3]) Diodor bleibt gegenüber der sicheren Chronologie des Thukydides natürlich bei Seite. Er nennt auch ein paar Nauarchen — den vor Pylos kämpfenden falsch Thrasymedes statt Thrasymedidas XII 61. 3 — seine Datierungen sind nicht zu verwenden.

[4]) Gemeint ist natürlich, als das Getreide in Attika reif war, brach die Flotte auf, nicht, als in Bottiaia das Getreide reif war, kam sie dort an. Der chronologische Ansatz rührt von dem in Athen weilenden Thukydides her, der die Naturvorgänge um sich herum als Norm nahm. In Bottiaia liegt die Getreidereife später, das Gebiet liegt höher und hat eine niedrigere Jahresisotherme (+ 16° gegen + 18° in Athen). Busolt Gr. Gesch. III.[2] 965 Anm. 2., der die Angabe des Thukydides auf die Reife des Getreides in der Chalkidike bezieht, setzt infolgedessen alle Ereignisse ungefähr einen Monat später.

Im Beginn des Winters, d. h. Ende Oktober (Kap. 93), entschließen sich Knemos und seine Berater, einen Handstreich auf den Peiraieus zu wagen, was, wenn auch nicht in vollem Umfange, Anfang November zur Ausführung kommt.

Hierbei nun und schon etwas vorher in Naupaktos (Kap. 86) erscheint Knemos nicht mehr als Nauarch, sondern als mit Brasidas und den anderen *αρχοντες* völlig gleichstehend[5]). Nauarch ist wahrscheinlich weder er noch Brasidas, sondern der den Titel führte, wird zu Hause geblieben sein, wie Melanchridas beim Ausbruche des dekeleischen Krieges. An einen Versuch zu denken, die Nauarchie überhaupt durch ein Kollegium zu ersetzen, geht dagegen sicher nicht an. Knemos und Brasidas mögen *επιστολεις* gewesen sein, vielleicht auch einer *επιστολευς*, einer *επιβατης*[6]), wenn man sich scheut, mehr als einen *επιστολευς* anzunehmen.

Das Jahr 428 (Thuk. III. 1—25):

ακμαζοντος του σιτου erfolgt der Einfall in Attika, also Mitte Mai (Kap. 1), dann beginnt die lesbische Affaire, die zur Einschließung Mytilenes durch die Athener im Juni führt, denn die darauf nach Sparta geschickten Vertreter der Stadt tragen ihre Wünsche bei den Olympien vor (Juli, Kap. 8). Nun erfolgt die Aufnahme der Hilfesuchenden in den peloponnesischen Bund und der Befehl zu Rüstungen am Isthmos (Rest des Juli, Anfang des August). Athen wird aber wider Erwarten hierdurch nicht gezwungen, Truppen und Schiffe von Lesbos abzuberufen, worauf man die Rüstungen wieder abbricht (nicht vor Anfang September, denn die Bundesgenossen kamen sehr langsam zusammen, *βραδεως ξυνελεγοντο* Kap. 15). *Υστερον* aber stellt Sparta eine Flotte auf und *ναυαρχον προσεταξαν Αλκιδαν*, vermutlich im Oktober, eventuell auch schon Ende September (Kap. 16).

---

[5]) Dies ist ein anderes Verhältnis, als bei ihrer Ankunft, wo sie nur *ξυμβουλοι* des Nauarchen waren; hier drückt schon der Titel die juristische Stellung aus. Das Ende der Nauarchie 430—429 liegt also zwischen der Ankunft der *ξυμβουλοι* und ihrer Gleichstellung mit Knemos.

[6]) *επιβατης* ist in Sparta nicht Seesoldat, wie in Athen und anderwärts, sondern eine Art Adjutant des Nauarchen. Thuk. VIII 61. 2, Xen. I. 3, 17; Theop. X 17. 4. Schömann Griech. Altertümer I[4] 294.

Alkidas, *ος ην . . . ναυρχος,* sticht Frühjahr 427 in See (Kap. 26), zögert lange am Peloponnes, fährt dann sehr langsam nach Osten, es mag bereits Ende Mai oder Anfang Juni gewesen sein, als er in Ikaros die Hiobspost vom Falle von Mytilene erhielt[7]). Es folgen nun seine Kreuzfahrten in Jonien und die plötzliche Flucht nach dem Peloponnes, wo er im Juli eingetroffen sein wird (Kap. 30 ff.).

Nunmehr wird ihm Brasidas als *ξυμβουλος* zur Seite gestellt — der Titel lehrt, daß Alkidas noch Nauarch ist, nicht etwa wie Knemos Ende 429 auf gleiche Stufe mit dem Neuankömmling herabgedrückt wird — mit dem er die Unternehmung gegen Korkyra leitet (August 427, Kap. 69 ff.).

Im Jahre 426 wird kein Nauarch erwähnt, Alkidas erscheint bei der Begründung von Herakleia am Oita als Oikist, ist also (wie zu erwarten) nicht mehr Nauarch (Kap. 92 ff.).

425 erfolgt vor der *ακμη* des Getreides der Einfall in Attika, also wohl Ende April, dann gehen 40 athenische Schiffe nach Sicilien ab (ungefähr 1. Mai), die Besetzung von Pylos erfolgt, nach 6tägigem Aufenthalt fährt die Flotte weiter, Agis wird nach 15-tägigem Verweilen in Attika heimgerufen (beides ungefähr am 10/12. Mai), dann beginnen die Gefechte um Pylos, in deren Verlauf der Nauarch Thrasymedidas eintrifft (Ende Mai oder Anfang Juni, Thuk. IV. 2—11).

Dies ist der letzte Nauarch, der uns aus dieser Zeit bekannt ist: wir können also folgendes bestimmt annehmen:

430 Sept. Knemos als Nauarch gegen Lakynthos.

429 Juli. Knemos, *ναυαρχος ετι ων*, bei Stratos erhält als Nauarch *ξυμβουλοι.*

429 Oktob. Knemos nicht mehr Nauarch, er und mehrere *αρχοντες* im Kommando.

428 Sept./Okt. *Λακεδαιμονιοι ναυαρχον Αλκιδαν προσεταξαν.*

427 April. Nauarch Alkidas nach Jonien.

427 August. Nauarch Alkidas mit einem *ξυμβουλος* gegen Korkyra.

---

[7]) Busolt III.[2] 1021 geht noch einen Monat tiefer in den Sommer hinein; ich halte aber den Abfahrtstermin Ende Mai, den er für Alkidas annimmt, für zu spät, die gute Jahreszeit beginnt schon früher und Thukydides erzählt die Abfahrt als erstes Ereignis im *θερος* von 427.

426 Sommer. Alkidas nicht mehr Nauarch.

425 Mai/Juni. Thrasymedidas Nauarch vor Pylos.

An Nauarchenwechseln können wir datieren: 429 zwischen Juli und Oktober, also wohl August oder September, und 428 September. Vielleicht kann man auch Knemos' erstes Auftreten September 430 als seinen Antritt auffassen.

Wichtiger für uns ist die nächste Periode, in der uns die Nauarchie längere Zeit hindurch greifbar bleibt und in der sie sehr im Vordergrunde steht (413—386), vor allem die ersten Jahre, in denen wo ihre Schicksale an der Hand des Thukydides chronologisch genau nachrechnen können.

Das 8. Buch beginnt mit dem Ende des Sommers, d. h. Oktober des Jahres 413. Den Winter füllen das Anwachsen der athenerfeindlichen Tendenzen und die beiderseitigen Rüstungen. Für Frühjahr 412 wird der Bau einer starken Flotte auf peloponnesischer Seite geplant; der Beschluß mag etwa im Januar gefaßt sein, seine Ausführung sollte in dem Beginn der guten Jahreszeit, März—April, unter dem Nauarchen Melanchridas stattfinden. Melanchridas war damals bereits Nauarch (VIII. 6. 5 *Μ. ος ην αυτοις ναυαρχος*).

Bekanntlich ist der Entschluß, mit dieser Flotte Operationen größeren Stiles aufzunehmen, nicht ausgeführt worden. Trotz der zahlreichen Verbindungen, die man im Laufe des Winters in Asien gewonnen hatte, ließ man sich durch ein Erdbeben — etwa Anfang März — abschrecken, bzw. benutzte es als Vorwand, um die eigene Unentschlossenheit zu bemänteln.

Chalkideus, wohl *επιστολευς* des Nauarchen, erhält die spartanischen Schiffe, zugleich geht ein Befehl zur Flottenrüstung ab nach Korinth. Ein weiterer Zeitverlust entsteht durch das Verlangen der Korinther, erst die Isthmien feiern zu dürfen, die in den Mai fallen; die Athener, die mit einer Festgesandtschaft vertreten sind, bemerken die Rüstungen und treten der auslaufenden Flotte der Peloponnesier entgegen. Ein zweiter Durchbruchsversuch wird von der auf 37 Schiffe verstärkten athenischen Flotte vereitelt, die Peloponnesier in Peiraios blockiert (Kap. 10 f.); alles dieses wird den Rest des Mai und einen großen Teil des Juni ausfüllen.

Nur mit Mühe gelang es Alkibiades, die durch den Mißerfolg enttäuschte spartanische Regierung zur Wiederaufnahme der Opera-

tionen gegen das ionische Herrschaftsgebiet Athens zu bewegen, er wird nicht vor Anfang Juli ausgefahren sein. Dazu paßt das nach Philochoros Frgm. 116 die Verwendung der aufgesparten 1000 Talente, zu der man sich in Athen auf Alkibiades' rasche Erfolge hin entschloß, ins Archontenjahr 412/411 gehört, wohl 2. Hälfte des Juli (1. Hekatombaion = 5. Juli).

Gleichzeitig mit der Verwendung der 1000 Talente greift auch die athenische Flotte in Jonien ein, kann aber gleichwohl den Verlust von Teos nicht hindern (Kap. 15 f., Ende Juli). Darauf gehen Alkibiades und Chalkideus nach Milet, wo bald der Vertrag mit Persien zustande kommt, etwa 5.—10. August 412 (Kap. 18).

Zur selben Zeit (Kap. 20) erfolgt ein Ausfall der in Peiraios blockierten Flotte, die nach Korinth entkommt und dort unter das Kommando des Astyochos tritt, der schon Nauarch war. Der Antritt des Astyochos gehört also ungefähr an die Wende von Juli und August.

Die Chronologie des folgenden Sommers ist bei Busolt III^2 1450 ff. erörtert und steht dadurch fest, daß Aristoteles uns das Datum für die Kolonosversammlung und den Staatsstreich der 400 gegeben hat: 8. Juni. Die Erhebung der Oligarchen auf Samos findet statt, ehe dieser Vorgang bekannt geworden ist, also ungefähr 10. Juni, die Kunde vom Terrorismus daheim erreicht die Flotte etwa am 20., bald darauf unternimmt Astyochos seine Demonstration. In den Juli haben wir die Gesandtschaft des Pharnabaz und die Entsendung des Klearch an den Hellespont zu verlegen. Alkibiades mag, während bei den Peloponnesiern die Disziplin in die Brüche ging, Mitte Juli in Samos eingetroffen sein. Nicht lange nachher — ungefähr 1. August — traf Mindaros ein als *διαδοχος της Αστυοχου ναυαρχιας* (Kap. 85).

Soweit hilft uns Thukydides; unendlich viel schwieriger und unsicherer ist das Material, das sich für den Rest des peloponnesischen Krieges gewinnen läßt. Bekanntlich erhebt sich hier die viel umstrittene Frage nach der Chronologie bei Xenophon, auf die ich zunächst eingehen muß. Hier kurz die Schemata:

Dodwell (Beloch u. a.)	Haacke (Busolt, E. Meyer u. a.)
410. Schlacht bei Kyzikos, Tod des Mindaros. Neues	Schlacht bei Kyzikos, Tod des Mindaros. Neues Kriegsjahr

Kriegsjahr nicht bezeichnet, Fall von Perinth und Selymbria; Agis gegen Athen.	I 2. 1. Fall von Perinth und Selymbria, Agis gegen Athen, Wiederherstellung der Schiffe der Syrakusaner, Sturz des Hermokrates. Thrasyllos Fahrt nach Ionien. Pharnabaz bei Abydos geschlagen.
409. Neues Kriegsjahr I 2. 1 [8]) Wiederherstellung der Schiffe der Syrakusaner, Sturz des Hermokrates,Thrasyllos'Fahrt nach Ionien. Pharnabaz bei Abydos geschlagen.	Neues Kriegsjahr I 3. 1. Kämpfe um Kalchedon. Fall von Kalchedon. Fall von Byzanz, Waffenstillstand. Athenische Gesandte gehen nach Asien und kommen bis Gordieion. Spartanische Gesandte am Hofe.
408. Kriegsjahr I 3. 1. Kämpfe um Kalchedon. Fall von Byzanz, etc.; wie Haacke unter 409.	Neues Kriegsjahr = Abreise der Gesandten aus Gordieion I 4. 1. Alkibiades in Athen. Lysander Nauarch, zieht die peloponnesische Flotte an Land.
407. Abreise der Gesandten von Gordieion. Alkibiades in Athen. Lysander zieht seine Flotte an Land (vergl. Haacke unter 408).	Neues Kriegsjahr = Ende der Winterruhe des Lysander. Schlacht bei Noton. Alkibiades nicht wiedergewählt. Konon nach Asien, Plünderungsfahrten.
406. Neues Kriegsjahr (= Haacke 407). Schlacht bei Notion, Alkibiades nicht wiedergewählt, Konon nach Asien, gegen Kallikratides, Mytilene, Arginusenschlacht Feldherrnprozeß.	Neues Kriegsjahr = Mondfinsternis v. Frühjahr 406. Konon gegen Kallikratidas. Mytilene, Arginusenschlacht, Feldherrnprozeß.

[8]) Ich lasse der Übersichtlichkeit halber die Einschnitte im xenophonteischen Text: *τωι δε αλλωι ετει* etc. stehen, Beloch Philol. 43. 261 ff. hält auch sie für interpoliert.

Mit dem Ende des Jahres 406 schließen sich also beide chronologischen Systeme zusammen, bis dahin ist die Dodwellsche Theorie um ein Jahr voraus, nicht nur in den Ereignissen des peloponnesischen Krieges, sondern natürlich auch in den parallelen Vorgängen; so setzt Beloch, Philol. 43. 280 den Fall von Selinus und Himera 408 statt 409, wie man es nach der Haackeschen Anschauung tun müßte.

Die Gründe für beide Theorien sind so häufig erörtert, zusammengestellt und verglichen worden, daß ich hier darauf verzichte. Nur kurz rekapitulieren will ich, daß die Dodwellsche Ansicht 3 Hauptstützen hat: Dion. Hal. Hypoth. zu Lysias or. 32 gibt die Expedition des Thrasyllos nach Jonien als unter das Archontat 410/9 fallend an, während, wie Xenophon I 2. 4 meldet, der Einfall in Lydien *σιτου ακμαζοντος,* also im Mai erfolgte, zweitens sind zu eben dieser Zeit die bei Kyzikos (Ende Februar oder Anfang März) zerstörten syrakusanischen Schiffe bereits wieder ersetzt, wozu ein Zeitraum von 2 Monaten nicht genügen würde, und drittens würde nach Haacke das Jahr nach Notion fast ergebnislos verlaufen.

Die Gegenbeweise der Haackeschen Ansicht findet man bei Busolt III[2] 1529 ff. in der Hauptsache zusammengestellt, ich will hier nur kurz hinzufügen, daß die Wiederherstellung der syrakusanischen Flotte von März—Mai 410, die Beloch für unmöglich erklärt, gerade das wesentliche ist. Syrakus hat seine Flotte im Osten verloren und muß sie ersetzen oder sich ersetzen lassen, da bietet Pharnabaz seine Werften usw. an und sorgt so für rasche Wiederherstellung des Verlorenen. Wenn nun der Satrap mit allen seinen Mitteln nicht imstande gewesen wäre, die Flotte rascher als in einem Jahre herzustellen, würde man sich in Syrakus für diese „Hilfe“ wohl bedankt haben, in der Zeit konnte man auch von Sicilien aus den Verlust reichlich ersetzen, der Wert der Hilfeleistung des Satrapen ist doch eben der, daß den Syrakusanern, deren eigene Werften zu weit entfernt sind, um eine so rasche Erneuerung der Flotte zuzulassen, wie sie nötig und den Anwohnern des ägäischen Meeres auch möglich war, die Flotte in ganz kurzer Zeit ersetzt werden konnte.

Auch ist noch schärfer als bei Busolt 1531 zu betonen, daß die Unternehmung des Agis gegen Athen und die Entsendung von

Klearch an die Meerengen, um die Getreidetransporte zu beunruhigen, nicht, wie Beloch will, in den Herbst gehören kann, dann haben ja die Getreidetransporte gerade aufgehört[9]).

Für die übrigen Instanzen, die beide Parteien vorgebracht haben, verweise ich auf Busolt a. a. O., speziell seine Bemerkungen über den spärlichen Schatzbestand 407, der mit Alkibiades' Rückkehr nicht zu vereinigen ist und betr. den Verlust von Pylos.

Beloch im Philol. 43. 261 ff. hat die Interpolationen in Xenophon auszuscheiden und dadurch die Chronologie zu vereinfachen gesucht. Man kann auf diesem Wege tatsächlich ans Ziel kommen.

Ich stelle zunächst die anerkanntermaßen interpolierten Stellen bei Xenophon zusammen[10]). Ob die Jahreseinschnitte, wie I. 2. 1: *τωι δε αλλωι ετει* u. ä. interpoliert sind, ist strittig, bleibt auch für meine Untersuchung irrelevant, die folgenden Stellen genügen.

I. 1. 37: Ende des Jahres, in dem Selinus und Himera fielen.
- 2. 1: Anfang des Jahres der 93. Olympiade, Archon Euktemon, Ephor Euarchippos.
- 2. 18: Ende des Jahres des Mederaufstandes.
- 3. 1: Anfang des Jahres des Archon Antigenes, des Ephoren Pantakles.
- 5. 21: Ende des Jahres, in dem Akragas fiel.
- 6. 1: Anfang des Jahres des Archonten Kallias, Ephoren Pityas. Ende des 24. (also Anfang des 25.) Kriegsjahres.

---

[9]) Man wende nicht ein, daß dann Frühjahr — Sommer 410 Klearch gerade an den Bosporos gekommen sein müßte, als Alkibiades dort operierte und wir davon hören müßten, wie beide sich zueinander gestellt, ob es zu Kämpfen gekommen oder ob Klearch der athenischen Übermacht ausgewichen ist. Alkibiades hat längere Zeit außerhalb der Propontis bei Selymbria operiert, die Gelegenheit wird Klearch verwertet haben, um seinen Bestimmungsort Byzanz zu erreichen, nachher wird er sich nicht aus dem schützenden Hafen hervorgewagt haben. Wenn Beloch sagt, daß Thrasyllos 411/0 nicht Truppen gegen Agis führen und Schiffe rüsten konnte, weil er nur durch die Wahl der Flotte 411 Stratege war, ist das ganz gegenstandslos. Selbstverständlich gelten die Wahlen der Flotte auf Samos für die wiederhergestellte Demokratie. Vgl. Busolt 1493, 1509 f.

[10]) Hierzu rechne ich auch die Notizen über Sizilien. Sie sind in manchen Ausgaben als echt gehalten, so von Marchant in der Oxforder, widersprechen aber dem Xenophon selbst (s. u. und Beloch a. a. O.).

II. 1. 7: Ende des 25. Kriegsjahres.
1. 10: Anfang des Jahres des Archonten Alexias, Ephoren Archytas.
2. 24: Ende des Jahres, in dessen Mitte Dionys nach dem Falle von Akragas Tyrann wurde.
3. 1: Anfang des Jahres der (94.) Olympiade, Archon Pythodoros, bzw. *αναρχια* Ephor Eudios.

Haben wir hier nun ein einheitliches System vor uns oder sind mehrere Hände tätig gewesen?

Zunächst ist klar, daß die Angaben über die Archonten, Ephoren und Olympiaden zusammengehören, sie fügen sich alle ineinander. Euktemon war wirklich Archon Ol. 93. 1 (Sommer 408—Sommer 407), Euarchippos wirklich Ephor Herbst 408—Herbst 407 (vgl. Xen. II. 3. 10). Ebenso passen Archon Pythodoros, Ephor Eudios und die Feier der Olympien von 404 zusammen. Zwischen beiden liegen ganz richtig 3 Archonten und Ephoren (I. 3. 1, 6. 1. II. 1. 10).

Daneben schält sich deutlich ein zweites System der Jahresbezeichnung heraus nach fortlaufenden außerhalb des peloponnesischen Krieges liegenden Ereignissen: Fall von Selinus und Himera, Mederaufstand, Fall von Akragas, Antritt des Dionys. Danach werden 4 verschiedene Jahre bezeichnet.

Dazu kommt die Rechnung nach Kriegsjahren, die mit beiden nichts zu tun hat, das 25. Kriegsjahr ist nicht das, in dem Kallias Archon wird, und kann sich auch nicht zwischen die Jahre des Falles von Akragas (I. 5. 21) und des Antrittes des Dionys (II. 2. 24) einschieben (II. 1. 7), da letzteres deutlich als Folgejahr des ersteren gekennzeichnet wird („Antritt des Dionys nach dem Falle von Akragas“).

Beloch betont mit Recht, daß die Interpolationen an sich mit gutem Material arbeiten und nur oft verkehrt eingeordnet sind, und das zeigt sich vor allem auch in der Sorgfalt, mit der das wichtigste Ereignis des Westens datiert wird: Ende des Jahres, in dessen Mitte Dionys Tyrann von Syrakus wurde.

An sich gibt es nun drei Möglichkeiten, die Entstehung dieses Systems zu erklären, entweder es stammt aus der Feder des Interpolators, der uns die Beamten- und Olympiadendatierungen beschert hat, oder — wenn es zu dessen Angaben nicht stimmt — es ist dem

echten Xenophon zu vindizieren, oder endlich — wenn es sich auch mit ihm nicht vereinigen läßt — es ist ein selbständiges System, ein unabhängiger Versuch, in die undurchsichtige xenophonteische Chronologie Licht zu bringen.

Das Ende des Jahres, „in dessen Mitte Dionys Tyrann wurde“, ist dem Anfang des xenophonteischen Frühlingsjahre 404/3 gleichgesetzt, entspricht also dem Jahre 405/4, die Mitte wäre Herbst 405. Kann damals Dionys angetreten sein? Schwartz, „Timaios Geschichtswerk“, Hermes 34, 486 hält es für möglich und zieht Timonides von Leukas heran, der (bei Plutarch Dion 28) vom Einzuge Dions 357 sagt, damals sei zuerst seit 48 Jahren wieder *ελευθερια* und *δημοκρατια* in Syrakus aufgelebt. Das führt auf 405/4 als Ende der *ελευθερια* und *δημοκρατια*.

Die meisten Autoren berichten aber anders: Dionys v. Halik. Arch. VIII. 1. 5 setzt den Antritt des Tyrannen ins attische Jahr 406/5, und darauf führt auch die Rechnung der 38 Regierungsjahre — vom Tode Februar 367 rückwärts datiert —, die wir bei Diodor XIII. 96. 4 und anderwärts finden, sowie die Angaben über das Alter des Tyrannen bei seiner Thronbesteigung und bei seinem Tode (Cicero Tuscul. V. 57 und sonst, vgl. Schwartz a. a. O.). Daneben steht eine zweite Überlieferung, die 407/6 als Anfangsjahr seiner Herrschaft angibt, so die eusebianische Überlieferung bei Hieronymus, während die armenische Tradition 406/5 hat, Timaios bei Plutarch Quaest. conviv. VIII. 1 (pag. 717 c) als gleichzeitig mit dem Tode des Euripides[11]).

Die Tradition kennt also deutlich zwei Einzelereignisse, an die sie ihre Datierung der Erhebung des Dionys anknüpfte, von denen eines 407/6, eines 406/5 lag. Die Angabe des Timonides erklärt sich zwanglos anders, s. u.

---

[11]) Hierzu bemerkt Schwartz a. a. O., daß demnach Timaios den Tod des Euripides 406/5 gesetzt habe, um den Synchronismus zu konstruieren. Das ist nicht der Fall; wie wir unten sehen werden ist ein Ansatz auf 407/6 — wohlgemerkt des Auftretens, nicht der Thronbesteigung des Dionys — eine gute und richtige Tradition. Timaios wird doch, um seine Leser auf einen seiner Ansicht nach auffallenden Synchronismus aufmerksam zu machen, nicht die Chronologie entstellen; er entzöge sich ja selbst den Boden.

Das erste der beiden Ereignisse (bei ihm 406/5) hat auch Schwartz richtig bestimmt, es ist die Ernennung zum Feldherrn bald nach der Katastrophe von Akragas, in dem zweiten findet er die Bestellung der Leibwache wieder, was sicher falsch ist, denn erst was folgt hat dauernde staatsrechtliche Bedeutung: Dionys eilt nach Syrakus zurück, heiratet die Tochter des Hermokrates, nimmt Wohnung in dem *ναυσταθμος* und läßt sich nun in offizieller Volksversammlung anerkennen und seine Hauptgegner zum Tode verurteilen (Diod. XIII. 96). Dies ist der Vorgang, der die Monarchie etabliert, nicht die Gewährung einer Garde an den Feldherrn der Republik, hier hat Timaios einen Einschnitt gemacht und sich den Unternehmungen Karthagos zugewandt, hier liegt für ihn (Diod. 96. 4 sagt dies ausdrücklich) der Anfang der achtunddreißigjährigen Regierung Dionys' I.

Was meint nun Timonides von Leukas mit dem Ende der Freiheit für 48 Jahre 405/4? Ein Blick auf die Situation gibt die Antwort. Dion ist — Ende 357 — Herr der Stadt Syrakus, und nur die Nasos ist in königlicher Hand geblieben. *ελευθερια* und *δημοκρατια* herrschen in Syrakus, daß dies zum letzten Male der Fall war, war allerdings 48 Jahre her, bei dem großen Aufstande von 405/4 war der Tyrann ebenfalls auf die Insel beschränkt, die Stadt genoß was man *ελευθερια* nennt, und die Lage war genau wie bei Dions Einzug 357/6. Seitdem hat Syrakus 48 Jahre der *ελευθερια* ununterbrochen entbehrt. Damit scheidet diese Stelle zur Fixierung von Dionys' Antritt aus, es bleiben nur Angaben für 407/6 und 406/5.

Eins dieser beiden Jahre meint die Stelle bei Xenophon, von der wir ausgingen. Sie steht aber vor dem Jahre 404 des Interpolators der Archonten etc. Folglich gehört sie ihm nicht an, wenn man sich nicht zu dem Ausweg entschließt, anzunehmen, daß ein Autor, der in sicilischer Geschichte so zu Hause ist, daß er ihre Chronologie zu Hilfe nimmt, um sich die Jahreseinteilung bei Xenophon zu erleichtern, nicht weiß, wann Dionys Herrscher in Syrakus geworden ist[12].

---

[12]) Ein Einwand, der gemacht werden könnte, um die Stellen für den Interpolator der Beamten zu retten, wäre folgender: die Jahre, die für die sizilische Chronologie verwandt sind, brauchen ja gar nicht Frühlingsjahre zu sein, wie bei

Also gehört die Angabe über Dionys und so auch die anderen Datierungen nach Einzelereignissen dem echten Xenophon an? Nein, auch zu ihm stimmen sie nicht, das Jahr des Antrittes des Dionys endet nicht mit dem Falle Athens, und auch zwischen I. 1. 37 und 2. 8 ff. besteht ein unlösbarer Widerspruch. Nach der ersteren Stelle schließt hier das Jahr, in dem Selinus und Himera fielen, nach der zweiten kämpfen noch im Folgejahre syrakusanische und selinuntische Schiffe in Kleinasien. Nun wissen wir aber, daß zur Zeit der Belagerung von Himera die syrakusanischen Schiffe Asien schon verlassen hatten, sogar vor dem Falle der Stadt in Himera eintrafen (Diod. XIII. 61. 1), also unmöglich im Sommer darauf bei Ephesos und Lesbos gefochten haben können. Also gehören die Angaben über Sicilien (und Medien) auch nicht Xenophon an.

Es bleibt noch eine einzige Möglichkeit, die Stücke sind ein eigenes System, ein Versuch, sich die Chronologie des ausgehenden Krieges klar zu machen, unabhängig von der Archontendatierung usw. Damit müssen wir sie für sich betrachten und von Xenophon und den anderen Datierungen, in die sie falsch eingeordnet sind, loslösen. Wir erhalten 4 Einzeljahre, die ich zunächst mit Buchstaben bezeichne:

A. Jahr, in dem Selinus und Himera fielen.
B. Jahr, in dem der Mederaufstand endete.
C. Jahr, in dem Akragas fiel.
D. Jahr, in dessen Mitte Dionys Tyrann wurde.

Daß damit vier aufeinanderliegende Jahre gemeint sind, liegt auf der Hand, sonst wäre erstens kein System in der Datierung und sie könnte nicht zur chronologischen Fixierung Xenophons benutzt werden, zweitens aber brauchte dann ihr Verfasser nicht den entlegenen Mederkrieg heranzuziehen, um nur auch ja für das Jahr

---

Xenophon, vielleicht sind es Herbstjahre. Dann wäre das Jahresende, das bei dem Frühjahr 404 angemerkt wird, tatsächlich Herbst 405, das betr. Jahr also Herbst 406 — Herbst 405, seine Mitte Frühjahr 405, also der Zeitpunkt, an den man Dionys' Antritt gemeinhin setzt. Das ist aber ganz unmöglich, denn dann hätte der Interpolator das Herbstjahr 406/5 dem Archontenjahr 405/4 angeglichen, von denen sich nur 3 Monate decken und sogar mit dem Ephorenjahre 405/4, das gerade dann anfängt, wenn das Herbstjahr 406/5 aufhört! Eine Vereinigung beider Angabenreihen ist unmöglich.

einen Namen zu haben, für das die ihm geläufige sicilische Geschichte keinen solchen an die Hand gab. Es ist klar, daß die vorliegende Reihe eine vorzügliche Möglichkeit der Datierung gibt, sobald es gelingt, einen ihrer Punkte festzulegen.

Zunächst: wo liegt der Jahreseinschnitt, was für Jahre sind gemeint? Versuchen wir es mit Herbstjahren, ergibt sich sofort eine Unmöglichkeit. Akragas ist im Dezember gefallen (Diod. XIII. 91. 1). Danach würde das Jahr C. im Herbst darauf, also 9 Monate später enden, Dionys noch ein halbes Jahr später, 15 Monate nach dem Falle von Akragas, antreten. Daß dies nicht geht, ist selbstverständlich, wird auch vom Interpolator selbst deutlich genug ausgesprochen: *και ο ενιαυτος εληγεν, εν ωι μεσουντι Διονυσιος ... ετυραννησε, μαχηι μεν προτερον ηττηθεντων υπο Συρακοσιων Καρχηδονιων, σπανει δε σιτου ελοντων Ακραγαντα εκλιποντων των Σικελιωτων την πολιν.* Danach war der Antritt des Dionys nicht durch allzu lange Zeit, sicher nicht durch 1¼ Jahr, vom Falle von Akragas getrennt.

Wir müssen mit dem Jahreseinschnitt möglichst nahe an den Dezember heran, müssen also das Frühlingsjahr annehmen, was ja auch das natürlichste ist, bei einem Autor, der sich bei dem Fortsetzer des Thukydides klar machen will, welcher *ενιαυτος* gemeint ist.

Läßt sich nun aber — das ist das entscheidende — nachweisen, daß der Antritt des Dionys in der Mitte eines solchen Jahres, d. h. in einem Herbste erfolgt ist? Die Angaben über eine 38 jährige *αρχεια* des im Februar 367 gestorbenen Monarchen widersprechen dem nicht. Man kann doch daraus, daß die Chronographen zu Dionys 38 Jahre vermerken und seine Regierung bei Timaios als 38 jährig bezeichnet wird, nun und nimmer schließen, daß er genau 38 Jahre vor seinem Tode Monarch geworden sei, also Anfang 405! Die Prinzipien aller Rechnung von Herrscherregierungen fordern dies nicht. Ist er im September 406 angetreten und Februar 367 gestorben, so ist dies natürlich eine *αρχεια λη' ετων,* aber nicht von 38 Jahren 5 Monaten, am allerwenigsten bei Chronographen[13]).

---

[13]) Bei anderer Kalenderordnung konnte es natürlich eine Regierung von 39 Jahren genannt werden, hier ist die nach unten abgerundete Zahl offiziell und üblich geworden, daß nach Jahren und Monaten datiert wird, ist bekanntlich ganz selten und m. W. hat man auch bei keinem anderen Monarchen, dem die Über-

Bleibt nur noch die zusammenhängende Erzählung der Aufrichtung der Monarchie bei Diodor XIII. 91—96. Welcher Punkt bei dem Interpolator gemeint ist als Beginn der Tyrannis, ist klar. Die Ernennung zum Strategen nicht, die fällt ein paar Wochen hinter den Untergang von Akragas, spätestens Februar, also nur die offizielle Aufrichtung der Monarchie durch die Volksversammlung in Syrakus.

Diodor, d. h. schon Timaios, verfolgt die Ereignisse nach dem Falle von Akragas in zwei parallelen Strömen, erstens die Vorgänge in deren Mittelpunkt Dionys steht, zweitens die Operationen Himilkos gegen Kamarina und Gela. Indem der neue Monarch von Syrakus den Versuch macht, in diese Operationen störend einzugreifen, um Gela zu entsetzen, vereinigen sich beide Ströme wieder.

Gewöhnlich läßt man den ersten Teil der Ereignisse, bis zur Aufrichtung der Monarchie, bis zum Frühling reichen, dann die Operationen Karthagos wieder beginnen und im Herbst Dionys bei Gela erscheinen. Dann klafft aber eine Lücke von einem halben Jahr in den Taten des Dionys, es erhebt sich die Frage: Was hat denn der im Frühjahr auf den Thron erhobene Monarch getan, daß er den ganzen Sommer hindurch den Puniern freie Hand gelassen hat und sich erst im Herbst auf die große Pflicht besann, die mit der *αϱχεια* zugleich auf ihn übertragen war?

Denn daß Dionys' Kampf um Gela erst in den Herbst gehört, ist zweifellos. Timaios bei Diodor 108. 4 gibt an, daß die Plünderung des großen Apolloheiligtums vor den Mauern von Gela, die der Eröffnung der Bestürmung der Stadt selbst voranging, an demselben Tage erfolgte, wie 332 die Eroberung von Tyros durch Alexander. Nun mag die Koinzidenz des Tages selbst Zuspitzung des Timaios sein, der immer außergewöhnliche Zustände brauchte, um den Rachegeist beleidigter Götter recht wirkungsvoll umgehen zu lassen, immerhin darf ein ungefährer zeitlicher Zusammenfall wohl nicht geleugnet werden. Tyros ist im Hekatombaion gefallen (Arr. II. 24. 6), in den Juli werden wir also die Eröffnung des karthagischen Angriffs auf Gela selbst setzen dürfen.

---

lieferung eine bekannte Zahl Jahre zuweist, den Schluß gewagt, sein Antritt und Ende gehörten in die gleiche Jahreszeit.

Die Not war bereits aufs höchste gestiegen, an verschiedenen Stellen der Stadtmauer Bresche gelegt, als Dionys endlich eintraf (108. 9). Im September also werden sich die beiden Ströme der Ereignisse, die Diodor einzeln verfolgt, wieder vereinigen.

Das letzte Ereignis vorher, das Dionys angeht, ist — abgesehen von den letzten Rüstungen zum Angriff selbst — seine Proklomation zum Alleinherrscher, die Anerkennung seiner Stellung durch Volksurteil gegen seine Gegner. Und das soll in den Frühling gehören? Der Träger des hellenischen Widerstandes gegen Karthago soll ein halbes Jahr gebraucht haben, nachdem er im sicheren Besitze der Macht war, um sich auf seine erste Pflicht zu besinnen? Die Rüstungen, die er noch traf, Diod. 108. 1, bedingten nur einen kurzen Aufschub, der Hauptteil der Macht stand ihm in dem in Waffen starrenden Syrakus (96. 4) zur Verfügung, sie ließen sich auch bequem gleichzeitig mit der rechtlichen Sicherung der Herrschaft durchführen.

Ganz anders erscheint Dionys, wenn man seine Anerkennung in den Herbst setzt. Er hat dann einfach sich um die Fortschritte Himilkos, der das flache Land von Kamarina und Gela verwüstete (108. 3), nicht kümmern können, er hatte immer noch daheim zu tun, immer noch gegen den Unverstand und bösen Willen zu kämpfen, der die Notwendigkeit der Monarchie nicht einsah, und sobald er durch List und Gewalt die Basis errungen hatte, deren er bedurfte, um sich nach außen wenden zu können, hat er es getan. Er hat keinen Augenblick gezögert, das Werk in Angriff zu nehmen, zu dem er berufen war, hat es vielleicht in Rücksicht auf die Freunde, die ihn an die Spitze von Syrakus gestellt und die öffentliche hellenische Meinung zu früh gewagt, denn in dem Kampf um Gela hat sich seine Rüstung bekanntlich als immer noch nicht stark genug erwiesen. Daß dadurch sowohl in Diodors, d. h. Timaios Bericht viel mehr Klarheit kommt, daß ferner die Ereignisse selbst verständlicher werden, daß endlich Dionys viel mehr als er selbst erscheint, halte ich für zweifellos.

Schwierigkeiten, die lange Reihe der Ereignisse von Kap. 91 bis 96 auf die Zeit von Januar—September zu verteilen, bestehen nicht. In den Januar gehören die Anschuldigungen der flüchtigen Akragantiner gegen die syrakusanischen Feldherren, die sich schließ-

lich zu der formellen Anklage durch Dionys verdichten, dann folgt die Wahl der neuen Strategen und dauernde Intrigen des Dionys gegen seine Kollegen, ferner wird *πολλακις εκκλησιας συναγομενης* über den Krieg beraten (92. 4). Daß dies viele Wochen in Anspruch nimmt, leuchtet ein, man kann das Volk nicht Tag für Tag versammeln. Dann folgt Kap. 93 der Auszug des syrakusanischen Aufgebots nach Gela auf Bitten des letzteren, wohl der Reflex der ersten Bewegungen Himilkos' bei Beginn der guten Jahreszeit; 93. 5 hält man seinen Angriff für unmittelbar bevorstehend. Das ist also ungefähr gleichzeitig mit der Vollendung der Zerstörung von Akragas, die Himilko begann, sobald die Jahreszeit soweit vorgerückt war, daß man gegen Winterkälte und Frühlingsregen keine dauernden Quartiere mehr brauchte. Wir befinden uns also im Frühsommer; dann kehrt Dionys nach Hause zurück, stürzt seine Kollegen und unternimmt den Zug nach Leontinoi, den er benutzt, um sich eine Leibwache stellen zu lassen; dann geht er nach Syrakus, residiert im *ναυσταθμος*, heiratet die Tochter des Hermokrates und läßt sich nun, nachdem er eine umfassende militärische Sicherung der Stadt durch zahlreiche Söldner vorgenommen hat, als Herrscher anerkennen. Dies kann dann sehr wohl im Anfang des Herbstes geschehen sein, denn die Besetzung von Syrakus und auch die Episode von Leontinoi brauchten einige Zeit[14]).

Also kann Dionys' Antritt sehr wohl, wie der Interpolator von Xen. II. 2. 24 will, in der Mitte eines Frühlingsjahres angetreten sein, d. h. der auf 406/5 datierte offizielle Antritt gehört in einen Herbst, also den Herbst 406.

Folglich ist das Jahr D. des Interpolators, von dem wir ausgingen, 406/5 Frühjahr bis Frühjahr, sein Jahr A., in dem Selinus und Himera fielen, also 409/8. Also sind Selinus und Himera Sommer 409 gefallen, die Kämpfe von Xenoph. I. 2. 8 ff. gehören also mit der Expedition des Thrasyllos zusammen in das Jahr 410,

[14]) Eine ganz unmögliche Chronologie hat Niese bei Pauly-Wissowa V 883 f. Er läßt Akragas Dezember 407 fallen, den punischen Angriff auf Gela aber erst 405 erfolgen. Was hat denn Himilko dann das ganze Jahr 406 gemacht? Er hat doch nach der völlig verständlichen Erzählung bei Diodor nur den einen Winter nach dem Falle von Akragas daselbst zugebracht, um mit dem Frühjahr die Stadt zu zerstören und dann gegen die nächsten griechischen Städte vorzurücken.

nicht wie Dodwell fordert, 409. Damit ist hier eine neue Stütze für die Richtigkeit der Haackeschen Theorie geliefert.

Eine Erklärung bin ich noch schuldig. II. 3. 4 bemerkt der Interpolator den Fall von Gela und Kamarina und die daraufhin ausbrechenden Unruhen in Dionys' eigenem Lager, die Erhebung Leontinois, die Sezession der *ιππεις,* und zwar durch den Jahreseinschnitt von 2. 24 vom Antritt des Dionys getrennt. Wir haben den Jahreseinschnitt auf Frühjahr fixiert; demnach wären der Fall von Gela usw. erst in das Frühjahr nach Dionys' Antritt zu setzen, wo wir doch oben festgestellt haben, daß er schon im Oktober erfolgt sein muß? Die Erklärung ist, daß der Interpolator hier eine Reihe von Ereignissen zusammengefaßt hat, die allerdings noch in sein neues Jahr hineinreichten (Anfang des Winters bis Frühjahr), zum Teil also richtig auf das Jahr nach Dionys' Thronbesteigung gestellt werden. Es handelt sich also nur um eine ungeschickte Datierung der Winter- und Frühjahrsereignisse nach der letzteren Jahreszeit, eine Zusammenfassung von einer Reihe von Vorgängen nach Maßgabe des letzten, der hier schon in das Frühlingsjahr 405/4 gehört, ähnlich der Datierung des Lysias a. a. O., daß die Expedition des Trasyllos *Γλαυκιππου αρχοντος* stattfand, was, wie Busolt III[2] 1529 ff. mit Recht betont, wohl auf den Hauptteil seiner Unternehmungen in Asien und in der Propontis paßt, aber nicht für seinen Aufbruch.

Die Richtigkeit dieser Anordnung der sicilischen Dinge, die uns zur Bevorzugung der Haackeschen Chronologie geführt hat, läßt sich auch leicht erkennen, wenn man die übrigen Ereignisse auf Sicilien vergleicht und chronologisch einordnet.

Diodor XIII. 75, 79 gibt für 408 und 407 sehr wenig, den Versuch des Hermokrates, nach Syrakus heimzukehren, und seinen Tod, Friedensverhandlungen, karthagische Rüstungen und die Gründung von Thermai — alles Ereignisse, die für zwei Jahre nicht ausreichen. Anders dagegen steht es, wenn wir den Feldzug gegen Akragas 407 unterbringen und so die Vorgänge von Kap. 75 und 79 auf 408 kommen. Sie gehören auch eng zusammen, die Anlage der Operationsbasis Thermai ist natürlich die Einleitung zum Feldzug vom Sommer 407, gehört also in den Winter, mag auch schon im Spätherbst 408 begonnen haben, parallel mit den Rüstungen der

Punier in Afrika. Daß diese sich unmittelbar an die Friedensverhandlungen anschließen, zeigt Diodor 79. 8 selbst: *οι Καρχηδονιοι . . αποκρισεις δοντες . . . παρεσκευαζοντο δυναμεις*. Und diese Verhandlungen, das Angebot des Friedens seitens Syrakus ist natürlich die Folge der inneren Zerklüftung, die beim Tode des Hermokrates sich Luft gemacht hatte. Auch mochte man hoffen, daß Karthago ein offenes Ohr für die Friedensanerbietungen haben würde, nachdem man soeben den Mann aus der Welt geschafft, dessen „raids" in karthagisches Gebiet (Kap. 63) den Gegner erbittert hatten.

Die Taten des Hermokrates fallen also sicher 408, sein Tod vielleicht September, seine Einfälle in das karthagische Gebiet in den Sommer, seine Landung in Messana in den Mai, vielleicht auch Juni[15]).

Damit ist aber ebenfalls gesichert, daß seine Teilnahme an der Gesandtschaft zum Könige, also diese selbst (Xen. I. 3. 13), nicht Winter 408/7, sondern nur 409/8 gehören kann, entsprechend seinem Auftauchen in Sicilien 408, wo er also die Hilfe von Persien erhalten hat, um die er sich 409 bewirbt[16]). Auch hier verdient also die Haackesche Theorie den Vorzug.

Damit hoffe ich meine Stellungnahme für die Haackesche Theorie gegen die Dodwellsche begründet zu haben und kann den Versuch machen, die spartanischen Nauarchen dieser Zeit einzufügen.

Wir haben gesehen, daß Mindaros im Juli oder Anfang August 411 sein Kommando antrat; er hat es bis zu seinem Tode bei Kyzikos (Febr.—März 410) geführt. Bekanntlich geht in einem

---

[15]) Diodor macht zwischen 63 und 75, also mitten in die Unternehmungen des Hermokrates einen Jahreseinschnitt, das ändert natürlich nichts, die Abteilung ist ganz willkürlich.

[16]) Diod. sagt XIII 63, daß Hermokrates die Unterstützung von Pharnabaz bekam, dies spricht aber nicht gegen seine Reise an den Hof selbst, die Beloch bestreitet, denn Pharnabaz konnte wohl 410 der verbündeten Republik Syrakus ihre Schiffe ersetzen, als persischer Feldherr dem Bundesgenossen zur Restituierung seiner Kriegsmacht hilfreiche Hand reichen, aber nicht einen Privatmann, der kein Amt mehr bekleidete, mit kgl. persischen Mitteln unterstützen. Der König selbst konnte dies sehr wohl; daß er es tat, erklärt sich aus der Gegenstandslosigkeit des syrakusanischen Bündnisses 409/8; die Syrakusaner hatten ihre Schiffe ja soeben aus Asien abberufen. So gab er Pharnabaz den betr. Auftrag, worauf dieser dem Hermokrates Schiffe lieferte.

Falle wie diesem das Kommando eo ipso auf den *επιστολευς* über (vgl. z. B. unten die Vorgänge im korinthischen Busen im Beginne des korinthischen Krieges). Hier war es der *επιστολευς* Hippokrates, der die bekannte Mindarosdepesche absandte, die in Athen abgefangen und in der Volksversammlung vorgelesen wurde (Xen. I. 1. 23).

Gleich darauf (1. 32) finden wir die Notiz von Unruhen auf Thasos[17]), die sich in irgendeiner Weise mit dem Namen des Pasippidas verknüpfen, der, wenn ihn Xenophon auch nicht Nauarch nennt, dieses Amt doch zweifellos bekleidet hat, denn es ist von den Aufgeboten die Rede, die er von den Bundesgenossen zusammengebracht hat, und ferner sammelt Klearch Herbst 409 die *φρουριδες* des Pasippidas (Xen. I. 3. 17, vgl. Beloch, Rh. Mus. 34. 122).

Sein Nachfolger war Kratesippidas. Da dieser vom Nauarchenposten zurücktrat, als Alkibiades in Athen weilte, d. h. 408 (I. 5. 1), so fällt seine Amtszeit 409/8, die des Pasippidas 410/9, wozu paßt, daß im Herbst des Jahres 409 Pasippidas noch am Hellespont, aber zu anderer Verwendung bereit ist, er geht mit Hermokrates von Syrakus zum Könige (I. 3. 13); auch die Anwesenheit der von ihm verteilten Wachtschiffe erklärt sich so. Wann Pasippidas angetreten ist, läßt sich nicht bestimmen, die Verbindung von der Ankunft der neuen syrakusanischen Feldherren und dem thasischen Handel bei Xenophon scheint ziemlich früh ins Jahr zu weisen, aber wir wissen gar nicht, ob Pasippidas dabei in seiner Eigenschaft als Nauarch tätig war und wann seine Schuld ans Licht kam.

Dem Kallikratidas folgt Lysander 408. Sein Antritt läßt sich genauer fixieren. Nach Plutarch Alkib. 34 kehrt Alkibiades am 25. Thargelion, also ca. 1. Juni heim; nach Xenophon dauerte sein Aufenthalt 3 Monate (I. 4. 21), nun hat er aber bekanntlich die

---

[17]) Beloch Philol. 43. 268 will eine kleinasiatische Stadt einsetzen, wegen der Erwähnung des Tissaphernes. Möglich ist das sehr wohl. Er denkt an *Αλικαρνασσος*, aber von dieser Stadt wissen wir gar nicht, ob sie in spartanischen Händen war, noch Thuk. VIII 48 ist sie athenisch. Eher möchte ich an *Ιασος* statt *Θασος* denken, das Tissaphernes und Sparta zusammen erobert hatten (Thuk. VIII 28 ff.). Damals wurde eine *φυλακη* von Tissaphernes hineingelegt; es ist nicht unmöglich, das auch ein spartanischer Harmost dort verblieb. Mehr als Vermutungen sind hier natürlich nicht möglich.

Mysterien dieses Jahres noch geleitet, war also im Oktober sicher noch in Athen; bei Xenophon wird dann wohl *τεταρτωι μηνι* zu lesen statt *τριτωι*. Frühestens Mitte Oktober kann Alkibiades in Kleinasien gewesen sein. *Ου πολλον χρονον προτερον* hatte Lysander seine Nauarchie angetreten, also frühestens September (Xen. I. 5. 1).

Lysander hat das Kommando weit über seine tatsächliche Amtszeit hinaus in Händen gehabt, da sein Nachfolger Kallikratidas erst Frühjahr 406 angetreten ist. Es ist verschiedentlich der Versuch gemacht worden, namentlich von Anhängern der Dodwellschen Chronologie, Kallikratidas erst im Hochsommer antreten zu lassen, was ja zu Lysanders Nauarchie, die nach Dodwell 407/6 liefe, vorzüglich passen würde. Aber geben wir dies zu, geben wir selbst zu, daß die Angabe über die Mondfinsternis nicht sicher echt ist (I. 6. 1), zu der Kallikratidas' Antritt gestellt wird (ich halte sie für echt), so kommen wir doch, wenn Kallikratidas im Hochsommer antritt, mit der Arginusenschlacht bis tief in den Herbst hinein, mindestens bis an die Wende von September und Oktober, während damals nach Xenophon (I. 7. 8, bei den Apaturien, die in den Pyanepsion gehören), nicht nur alle Details in Athen längst bekannt waren, sondern auch schon Zeit gewesen war, eine große politische Demonstration vorzubereiten. Auch wäre bei einem so späten Datum der Schlacht die geschlagene peloponnesische Flotte erst bei Anfang des Winters nach Chios gekommen, was Xen. II. 1. 1 widerspricht, wo vielmehr deutlich auf längeren Aufenthalt in Chios vor dem Eintritt des Winters angespielt wird *(οι δ'εν τηι Χιωι μετα του Ετεονικου στρατιωται οντες εως μεν θερος ην απο τε της ωρας ετρεφοντο και εργαζομενοι μισθον κατα την χωραν).*[18])

[18]) Beloch Philol. 43. 285 f. verwirft das Datum der Mondfinsternis I 6. 1 und sagt, Kallikratidas müßte nach der Haackeschen Theorie schon 407 angetreten sein, wozu allerdings die Länge seines Aufenthaltes bei Xenophon nicht passen würde. Aber die Angabe über die Mondfinsternis ist sicher echt, also Kallikratidas erst im Frühjahr 406 angetreten; das paßt sehr gut zu der Zeit, die bis zur Arginusenschlacht noch verflossen sein muß. Echt ist die Notiz deshalb, weil sie mit der Interpolation des Archonten 406/5 zusammensteht, aber noch ins Archontenjahr 407/6 gehört. Man müßte also annehmen, daß der Interpolator aus mehreren Quellen geschöpft hat, aus einer für die Beamten, einer zweiten für die Himmelsereignisse, was ich ihm nicht zutraue, oder aber wir haben einen besonderen Interpolator, der Himmelsereignisse einsetzt. Solch einen Interpolator gibt es aber

Es bleibt also dabei, daß Kallikratidas im Frühjahr antrat, die Schlacht bei den Arginusen im Hochsommer geschlagen wurde — etwa August — und damals die peloponnesische Flotte nach Chios gekommen ist; dann bleiben noch 6—8 Wochen bis zum Apaturienfeste, eine gerade passende Spanne Zeit.

Der nächste Nauarch, von dessen Ernennung wir hören, ist Arakos. Seine Entsendung erfolgt auf das Gesuch des jonischen Kongresses zu Ephesos, der um die Wiedereinsetzung des Lysander bat (Hell. II. 1. 6). Dieser Kongreß tagte im Winter 406/5, im Dezember oder Januar mag die betreffende Petition nach Sparta abgegangen sein, im Frühling ist Arakos, d. h. sein ἐπιστολεύς Lysander, eingetroffen.

Welches ist das Amtsjahr des Arakos? Selbstverständlich 405/4. Wenn eine Versammlung im Winter 406/5 um die Ernennung eines bestimmten Nauarchen bittet, kann sie nur die nächste beginnende Amtsperiode im Sinne haben, nicht die laufende, denn für diese ist nichts mehr zu ändern. Der Nauarch für 406/5 war im Winter 406/5 längst bekannt, und über seine Ernennung konnte nicht mehr beraten werden. Man konnte hoffen, daß der Nauarch 406/5 frühzeitig abgesetzt werden sollte — das ist auch geschehen —, aber konnte nicht mehr verlangen, daß das Amt für 406/5 an einen bestimmten Mann vergeben wurde.

Wer war nun Nauarch 406/5? Es kommt nur Eteonikos in Frage, der nach dem Tode des Kallikratidas August 406 die Flotte den ganzen Herbst und Winter hindurch befehligt hat. Daß ihn Xenophon nicht so nennt, tut nichts zur Sache, das hat er bei Pasippidas 410/9 auch nicht getan, der sicher Nauarch war, Eteonikos fungiert auch völlig selbständig, verhandelt mit den kleinasiatischen Verbündeten und übergibt dem neuen Nauarchen die Schiffe.

Daß er vorzeitig durch Arakos ersetzt wurde, ist deutlich; es war eben Gefahr im Verzuge, man konnte Eteonikos, dessen Leitung

---

nicht. Denn was bezweckt er denn? Er will sich und anderen die Chronologie vereinfachen, wozu die Notiz über die Finsternis nichts beiträgt, denn sie würde erst voraussetzen, daß man dann in der Archontenliste nachsieht, wann denn die Finsternis war. Finsternisse sind kein chronologisches System und auf die Einfügung eines solchen kam es all den Interpolatoren nur an: 1. Eponyme, 2. benannte Jahre, 3. Kriegsjahre.

die Disziplin sehr gelockert hatte, nicht länger in der bedenklichen Situation lassen, wie sie die Arginusenschlacht geschaffen hatte, das wußte man in Sparta so gut wie in Ephesos. Dazu kam noch das dringende Gesuch der Jonier, da war es kein Wunder, daß man die staatsrechtliche Norm außer acht ließ und den neuen Nauarchen vorzeitig nach Kleinasien entsandte. Man kann auch annehmen, daß zunächst Lysander als Ersatzmann für den nicht bewährten Eternikos fungierte, erst später als *επιστολευς* für Arakos, bis die legale Grenze beider Amtszeiten erreicht war, aber nötig ist das nicht, die Nauarchie des Arakos lief jedenfalls 405/4.

Der nächste uns bekannte Nauarch ist Libys, der Bruder des Lysander[19]), der 403 an den Operationen gegen die Demokraten in Attika teilnimmt (Xen. II. 4. 28). Die Kämpfe um Phyle fallen in den Winter 404/3, Xen. II. 4. 3 erwähnt den dabei eingetretenen Schneefall. Demnach gehört die Bewilligung der 1000 Talente an Lysander und die Anwerbung von Söldnern ins Frühjahr. Im Frühsommer wird Libys im saronischen Busen gewesen sein, seine Nauarchie ist also 404/3, er ist der unmittelbare Nachfolger des Arakos.

Für 403/2 nimmt Beloch, Rh. Mus. 34. 127, Panthoidas an, der den Klearch aus Byzanz verjagt (Diod. XIV. 12. 5), aber das ist sehr unsicher, Diodor nennt ihn *στρατηγος*. Er käme höchstens als Lückenfüller in Betracht.

Im Frühjahr 401, also im Verlaufe der Nauarchie 402/1, wird Samios als Nauarch nach Jonien geschickt, um sich dort mit den Streitkräften zu vereinigen, die Tamos, der Admiral des Kyros führt. Xen. Hell. III. 1. 1[20]). Er erscheint dann an der kilikischen Küste bei Kyros' Landheer, nach den Marschangaben der Anabasis 116 Tage nach dem Aufbruch der Armee von Sardes; wenn man diesen in den April setzt, da die letzten Rüstungen noch im Frühjahr (März—April) erfolgten, so kommt man auf August als den Zeitpunkt, an dem wir Samios an der kilikischen Küste wiederfinden.

---

[19]) Daraus hat Diodor XIV 10 eine Nauarchie des Lysander selbst gemacht, in der Quelle stand wohl *Λυσανδρου αδελφον κατεστησαν* o. ä. und er hat nicht ordentlich hingesehen.

[20]) In der Anabasis heißt er bekanntlich Pythagoras, das ändert an der Sache nichts.

Die Anabasis und der dazu stimmende Diodor liefern uns auch die Namen der folgenden Nauarchen: als die 10000 im Ende des Winters 401/0 den Pontos erreichen, geht Cheirisophos ab, um sich mit dem Nauarchen Anaxibios, der gerade in Byzanz weilt, in Verbindung zu setzen (Anab. V. 1.3 f.). Während des langsamen Zuges an der Küste hin hören wir nichts von ihm, erst in Bithynien, also im Spätsommer oder Herbst wird er — immer noch als Nauarch — erwähnt (VI. 1.16). Bei den Vorgängen in Byzanz spielt er eine Rolle und geht dann nach dem Hellespont, wo sein Nachfolger Polos eintrifft, etwa im Oktober (VII. 2.5). Anaxibios ist also Nauarch 401/0, Polos 400/399. Bis hierher ist es möglich, die Reihe der Nauarchen zu verfolgen, nun klafft eine Lücke. Erst als der persisch-spartanische Krieg, der allerdings schon ausbricht, als Polos nach Asien geht, in vollem Gange ist, wird uns die Folge der Nauarchen wieder greifbar.

Nach dem Falle von Atarneus, sagt Xenophon (Hell. III. 2.11 ff.), nahm Derkylidas gemeinsam mit dem Nauarchen Pharax auf besonderen Befehl der Ephoren Operationen größeren Stiles gegen Karien auf. Atarneus fällt nach einer 8monatlichen Belagerung in die Hände des Derkylidas, deren Anfang nicht allzulange nach seiner Rückkehr aus dem Chersones zu setzen ist. Derkylidas' Tätigkeit daselbst war *προ οπωρας*, vor den Hundstagen 398 abgeschlossen, d. h. Anfang Juli. Mitte des Monats ist er dann wohl nach Asien hinübergegangen; der Aufenthalt, der in Xenophons Worten angedeutet zu sein scheint[21]), führt etwa auf Anfang August als Beginn der Belagerung von Atarneus; 8 Monate geben Anfang April 397 als Datum der Kapitulation.

Nach der Organisation des gewonnenen Platzes in Derkylidas nach Süden abmarschiert und empfing hier, in Ephesos, die Ordre aus Sparta, gegen Karien vorzugehen. Er mag Ende April in Ephesos gewesen sein und Anfang Mai die Vereinigung mit Pharax vollzogen haben. Hierzu paßt, daß der unmittelbar darauf erfolgte Zusammenstoß mit den Satrapenheeren die Zeitangabe hat, als *βαθυς ην ο σιτος,* d. h. auf Mitte Mai gestellt ist.

---

[21]) *επισκοπων δε τας πολεις εωρα τα μεν αλλα καλως εχουσας, Χιων δε φυγαδας ευρεν Αταρνεα εχοντας* III. 2. 11.

Sonst erfahren wir über Pharax bei Diodor XIV. 79, daß er Konon, der mit 40 Fahrzeugen an der karischen und pamphylischen Küste kreuzte, in Kaunos blockierte, aber durch die Ankunft des Pharnabaz und Artaphrenes gezwungen wurde, zurückzuweichen.

Unsere Kenntnis der Chronologie dieser Ereignisse ist durch den Historiker von Oxyrynchos, den ich im folgenden mit allem Vorbehalt als Theopomp X. zitiere, erweitert worden (vgl. Ed. Meyer, Theopomps Hellenika, S. 65 ff.).

Wir kennen die Namen zweier neuer Nauarchen, Pollis, der im Frühjahr 395 antrat (Theop. X. 4. 2), und Cheirikrates, der schon Nauarch war, als Konon mit den Soldschwierigkeiten und den Meutereien zu tun bekam (14. 1).

Wir wissen ferner aus Xenophon, daß 395 im Herbst Agesilaos selbst die Nauarchie übertragen wurde und daß er seinen Schwager Peisandros an die Spitze der Flotte stellte[22].

Diese Nachrichten sind nun soweit zu verbinden, als möglich ist, um die Amtszeiten der verschiedenen Nauarchen festzustellen. Zunächst lehrt uns Theop. X. 2. 1, daß Pharax' Nauarchie im Winter 396/5 bereits zu Ende, offenbar längst abgelaufen war, denn ein Vorgang, der in sie, „unter den *προτερον ναυαρχος Φαραξ*" gehört, wird nur kurz rekapituliert. Bekanntlich taucht nun Pharax, als Pharakidas der Nauarch, bei Diodor XIV. 63. 4 im Westen auf und steht Dionys bei seiner Verteidigung von Syrakus gegen die Karthager zur Seite. An der Identität des Mannes kann kein Zweifel sein[23], ebenso ist aber sicher, daß er in der Zeit, in der er in Sicilien kommandierte, nicht mehr Nauarch war, denn Sparta kann nicht seinen Höchstkommandierenden nach Sicilien entsenden, während auf dem eigenen Kriegsschauplatze gerade genug zu tun ist. Aber das Ende seiner Amtsführung kann noch nicht lange her gewesen sein, sonst würde man ihn in Sicilien nicht mehr als „den Nauarchen" kennen, d. h. als den Mann, den jedermann in Verbindung mit Spartas Seemacht zu nennen gewöhnt war. Wäre er schon

---

[22]) *αμα μετοπωρωι* dringt Agesilaos in Pharnabaz' Satrapie ein (IV 1. 1), das ist Anfang September, dicht vorher, ungefähr 1. September, erfolgt die Ernennung (III 4. 29).

[23]) Vgl. z. B. Sphrodrias und Sphodriadas Xen. Hell. V 4. 15 und Diod. XV 29. 5.

ein Jahr oder mehr früher vom Amte zurückgetreten, könnten die sicilischen Quellen nicht mehr die Ankunft des „Nauarchen Pharakidas“ vermerken.

Es ist also nachzuprüfen, ob der gewöhnliche Ansatz für Pharax' Ankunft in Syrakus — Sommer 396 — zu halten ist. Bestätigt er sich, so können wir das Ende seiner Nauarchie mit Sicherheit auf eine Zeit fixieren, die nicht allzu lange vorher zu suchen ist.

Diodor gibt im XIV. Buche die Folge der Ereignisse von 404—387, die letzten Kapitel von XIII sind dem Jahre 405 gewidmet; vorher geht die Aufrichtung der Tyrannis 406, wie wir sahen, richtig datiert. Dies ist der eine Angelpunkt für einen Versuch, den Verlauf der Dinge im Westen zu fixieren, den zweiten bietet der Fall von Rhegion: XIV. 109 berichtet Diodor von der Entsendung von Rhapsoden und Gespannen nach Olympia zur Feier von 388, wodurch er seine zusammenhängende Erzählung der Belagerung Rhegions unterbricht. Dazu kommt Polyb. I. 6, der dieses Ereignis auf 387/6 fixiert, polybianischer Rechnung[24]).

Die Datierung meint nun selbstverständlich nicht die lange, 11 Monate dauernde Belagerung, die sich gar nicht kurz und prägnant fixieren läßt, sondern den Fall der Stadt; dieser war das greifbare Einzelereignis, nach dem die Zeitrechnung aufgestellt werden konnte. Beide Nachrichten lassen sich folgendermaßen miteinander verbinden: Rhegion ist ganz im Anfange des polyb. Jahres 387/6 gefallen, im September, die Belagerung selbst hat im Jahre vorher, Oktober 388 begonnen. Sie hat nun allerdings nicht vor den Olympien begonnen, so daß die Entsendung der Rhapsoden in sie hineinfiele, wie es bei Diodor aussieht, denn eine 11monatliche Belagerung, die 387/6 zu Ende geht, kann nicht im Mitsommer 388 anfangen. Aber sie hat nicht allzulange nachher begonnen, und Timaios hat sie erst soweit erzählt, wie sie ins Kriegsjahr 388 gehört, um dann

---

[24]) Vgl. Mommsen Röm. Forsch. II 350, Beloch Philol. 43. 283 f. Dieser Ansatz hat sich bestätigt. Polybios rechnet von 387/6 (Jahr des Antalkidasfriedens) 16 bis Leuktra, 19 bis Aigospotamoi. Da letztere Schlacht nach Arist. Ath. Pol. 34 im Jahre 405/4 geschlagen ist, so rechnet Pol. bei seinen 19 Jahren beide Endtermine mit, 405/4 und 387/6. So kommt man aber mit 16 Jahren auf 372/1, ein Olympiadenjahr, daß nur dann noch Leuktra (August 371) mit umfaßt, wenn man polybianische Jahre einsetzt, von Herbst zu Herbst.

die nichtmilitärischen Ereignisse des Jahres nachzuholen, u. a. die Entsendung der Rhapsoden. So entsteht die Verwirrung bei Diodor, wo diese mitten in die Belagerung zu gehören scheint. Man erkennt hier auch ganz deutlich, wie Timaios die Jahre abgeteilt hat, offenbar nach praktischen Jahren Winter zu Winter, sonst könnte nicht die Rhapsodengeschichte (Juni) hinter die Belagerung kommen, die im Herbst begonnen haben muß.

Von hier ausgehend kann man die Chronologie in Sicilien recht gut herstellen.

Der Feldzug gegen Rhegion fällt 388, wie Diodor selbst angibt, auch gegen seine Abtrennung der Jahre 389 und 390 gegeneinander wird nichts einzuwenden sein, dagegen ist der Anfang des Jahres 390 sicher falsch. Mitten in dieses Jahr legt Diodor einen Winter (Kap. 100), der tatsächlich natürlich den Anfang des Jahres bezeichnet, Winter 391/0. Die ersten Kämpfe auf dem Kontinent, bis zu dem Winter von Kap. 100, gehören also ins Jahr 391, in dem Diodor vom Westen bei seiner Einteilung gar nichts sagt. Unter 392 berichtet Diodor (95 f.) von einem Vorstoße Magos nach Osten, der bei Morgantia durch Dionys und Agyrrios von Agyrrion zum Stehen gebracht wird, die hierbei als selbstverständlich vorauszusetzenden Kämpfe werden das Jahr 392 ausgefüllt haben, der Streit, der zwischen den beiden verbündeten Monarchen ausbrach, wird in den Herbst nach Abzug der Feinde gehören, da diese sonst die Chancen des Zwiespaltes im hellenischen Lager ausgenutzt hätten. Der Friede, den Dionys (96) mit Karthago schloß, wird also in den Winter 392/1, die Einnahme von Tauromenion und seine Besiedelung durch Söldner in die erste Hälfte des Jahres 391, woran sich dann die Aufnahme von Operationen in Italien anschließt. Diodor hat also die Ereignisse des Jahres 391 auf die beiden Nachbarjahre verteilt, wohl weil er die richtigen Daten: Feldzug gegen Mago 392, gegen die Lukaner 390 kannte und beide Vorgänge unter ihren Jahren im Zusammenhange erzählte. Dagegen passen die dem Jahre 393 zugeschriebenen Ereignisse recht gut in den Rahmen dieses Jahres, der vorher in Kap. 88 erwähnte Winter ist also der von 394 auf 393. Der Kap. 90 mit den Italioten abgeschlossene Waffenstillstand von einem Jahre wäre dann Ende 393 abgeschlossen, Ende 392 abgelaufen gewesen und würde die Möglichkeit von kriegerischen

Unternehmungen im Frühling 391 freigeben; das paßt zu der Berechnung, nach der Dionys Winter 392/1 mit Karthago Frieden schließt und Anfang 391 Tauromenion besetzt, um freie Hand in Italien zu haben.

Wenn der Winter 394/3 (Kap. 88) also richtig ist, werden auch die Kap. 87 f. erzählten Ereignisse für 394 anzunehmen sein, dann aber hören wir 395 von Sicilien gar nichts, um 396 in nicht weniger als 25 Kapiteln davon zu erfahren. In diesen finden wir einen vollständigen Feldzug des Dionys (Kap. 54) mit zwei Belagerungen und zahlreichen Kämpfen, darauf den Bericht über riesige Kriegsvorbereitungen Karthagos, wenn auch die Angaben selbst des Timaios noch zu hoch gegriffen sein mögen — Ephoros ist indiskutabel —, und nun erst (55) setzt der große Feldzug in Sicilien ein: der Fall von Messana, die Schlacht bei Katana, die Belagerung von Syrakus, die Unruhen in Libyen und zum Schluß noch die weiteren Unternehmungen des siegreichen Tyrannen (78): ein Dutzend politischer und militärischer Operationen, Verträge, Stadterwerbungen etc.

Es ist klar, daß dies alles nicht in einem Jahre Platz hat und ebenso, wie man zu verfahren hat; die Kapitel 54 und 78 heben sich ganz von selbst ab, ein Feldzug in den Westen der Insel, dann der große Karthagersturm, der erst an den Mauern von Syrakus zum Stehen kommt, und schließlich lange Unternehmungen des Dionys. Daß es sich hier um die drei Gruppen der Sommer 397, 396, 395 handelt, liegt auf der Hand.

Damit schieben sich die Ereignisse, die Diodor unter 400—397 gibt, um ein Jahr hinauf und schließen so die Lücke, die bei ihm im Jahre 401 offen bleibt, wo er vom Westen wieder nichts berichtet[25]). Auf diese Weise erhalten wir eine zusammenhängende Reihe von Vorgängen im Westen, die von 409—387 reicht, zugleich auch die Bestätigung, daß der große Puniersturm, in dessen Verlauf Pharax als kürzlich abgetretener Nauarch auftaucht, ins Jahr 396

[25]) Der große Offensivstoß des Dionys, der zu der bekannten Belagerung von Motye führt, gehört also 398, nicht 397, Freeman Hist. of Sicil. IV (ed. Evans), 60 ff. hat das Richtige, schiebt aber auch die Ereignisse von 396 um ein Jahr hinauf, was natürlich nicht geht. Holm Gesch. Siziliens II 110 ff. gibt 397 für den Angriff auf Motye, so auch Ed. Meyer G. d. A. V 793, Beloch, Gr. Gesch. II 157 u. a.

gehört. Er wird im August angekommen sein (vgl. Ed. Meyer, G. d. A V. 796 A.), jedenfalls nicht lange vor dem Ausbruch der Pest im karthagischen Lager, die ungefähr in diese Jahreszeit gehören wird. Früher als August werden wir die Ankunft nicht ansetzen dürfen, um für die Ereignisse vor der Belagerung selbst und die schon mehr als einen Monat (62. 5) dauernde Belagerung der Festung Raum zu behalten.

Pharax wird also wohl, wenn man ihn noch im August 396 als „Nauarchen" kennt, nicht allzu lange vorher sein Kommando in Asien niedergelegt haben.

Wir hören von Diodor, wie gesagt, daß er durch Artaphrenes und Pharnabaz gezwungen wurde, die Blockade von Kaunos aufzuheben. Ed. Meyer hat „Theopomps Hellenika" S. 71 (entgegen G. d. A. V. 796 A.) angenommen, daß der Name Pharax hier ein Versehen ist und der Name seines Nachfolgers, den wir nicht kennen, einzusetzen wäre. Das ist aber nur nötig, wenn wir uns gezwungen sehen, den Entsatz von Kaunos wirklich so nahe an den Beginn unseres Theopomp-Buches heranzurücken, wie es Ed. Meyer tut, bis an das Ende des Jahres 396.

Das halte ich aber nicht für möglich. Konon ist ganz zu Anfang der guten Jahreszeit in Kaunos eingetroffen, etwa Anfang April 396[26]), natürlich hat sofort der Nauarch die Blockade begonnen.

Als Agesilaos im Mai in Asien eintrifft, schließt Tissaphernes sofort einen neuen Waffenstillstand mit dem Hintergedanken, die vom Könige kommenden Verstärkungen erst abzuwarten, und zwar auf 3 Monate (Hell. III. 4. 6, Agesil. 1. 10). Diese Abmachungen bricht er aber, sobald er sich stark genug weiß oder glaubt, und nimmt die Operationen wieder auf. Dann wendet er sich nach Süden und sperrt, Front nach Norden, die Route nach Karien. Xenophon sagt III, 4. 12, daß man auf persischer Seite einen Vorstoß nach Süden erwartete, der geschieht aber nicht, sondern Agesilaos wendet sich nach Norden in die Satrapie des Pharnabaz, sengt und plündert dort — und kein Wort hören wir von Pharnabaz, nur einige Reiterabteilungen erscheinen und liefern den Griechen ein paar Gefechte. Pharnabaz bleibt verschwunden. Da plötzlich werden die Opfer schlecht (15), Agesilaos tritt den Rückzug an.

---

[26]) Ed. Meyer a. a. O.

Ich sehe hierin einen deutlichen Reflex des Entsatzes von Kaunos. Tissaphernes erwartet ein neues Heer; als es endlich herankommt, deckt er sorgfältig die Straßen nach Süden, nach Karien und Kaunos hinunter, erwartet also, daß Agesilaos dorthin marschieren werde, dieser aber greift die Satrapie des Pharnabaz an, wobei der Satrap augenscheinlich gar nicht im Lande ist, sondern nur einige Offiziere in seinem Auftrag einigen Widerstand organisieren. Plötzlich aber verändert sich die Situation, der Aufenthalt im Norden wird gefährlich: es kommt irgend ein Gegner heran, dem Agesilaos ausweicht, augenscheinlich sind die Reitergeschwader, die seine Vorhut zurückwerfen, die Avantgarde derselben. Das paßt sehr gut, Tissaphernes deckt Pharnabaz' und Artaphrenes' Operationen im Süden, bis sie die Küste gesichert haben, wobei allerdings die Satrapie selbst schutzlos bleibt; als man in Karien fertig ist, wenden sich die Satrapen nach Norden, um den Gebieten des Pharnabaz den lange entbehrten Schutz zu verschaffen, worauf Agesilaos ausweicht.

Es ist vielleicht nicht zwingend, aber zum mindesten auffallend, daß Pharnabaz, der Kaunos entsetzt hat, im Juni 396 nicht an seinem Platze in Phrygien ist und augenscheinlich gerade etwas im Süden vorgeht, soweit wir aus den Bewegungen des Tissaphernes schließen dürfen.

Dann könnte Pharax sehr wohl noch in dem Kampfe von Kaunos verwickelt gewesen sein, denn erst 6—8 Wochen später treffen wir ihn in Syrakus wieder. Wir sind also auch nicht gezwungen anzunehmen, daß uns Diodor XIV. 79 den Namen eines anderen Nauarchen, der in seiner Quelle gestanden hätte, unterschlagen hat.

Der nächste uns bekannte Nauarch ist, wie gesagt, Pollis, der im Frühjahr 395 in Asien eintrifft (Theop. X. 4. 2).

Als Cheirikrates die Nauarchie schon übernommen hatte, machte sich Konon auf, um den rückständigen Sold für seine Flotte von Tithraustes zu empfangen, worauf dieser der Not durch einen tiefen Griff in das konfiszierte Vermögen des Tissaphernes wenigstens vorläufig abhilft. Ed. Meyer, Theop. Hell. 79, will dies Ereignis bis in den Herbst hinabrücken, was sicher zu spät ist. Die Katastrophe des Tissaphernes wird Ende Mai gehören, etwa drei Wochen später

als die Schlacht am Paktolos, danach wird doch Konon nicht unnötig gewartet haben, ehe er zu Tithraustes ging, um den sehnlichst erwarteten Sold zu erhalten. Wenn wir bis Anfang Juli hinuntergehen, ist dies reichlich genug[27]). Wir haben zwischen dieser Reise und den Operationen des Frühjahrs, in denen der neue Nauarch Pollis sich augenscheinlich eine empfindliche Schlappe geholt hat[28]), nur den Verfassungssturz in Rhodos einzuschieben, der vollkommen Platz hat. Immerhin ist der Antritt des Cheirikrates nicht genau zu bestimmen, der Sommer 395 scheint sicher, mehr läßt sich nicht sagen.

Im September tritt dann Agesilaos das Amt an und beauftragt Peisandros, seinen Schwager, mit dessen Wahrnehmung (Xen. Hell. III. 4. 29; zur Datierung s. IV. 1. 1 u. S. 181). Peisandros kommandiert noch bei Knidos, Anfang August 394[29]).

Wir sehen also im Jahre 395 einen dreifachen Wechsel im spartanischen Oberkommando zur See, einen im Frühjahr, einen im Sommer, einen im Herbst. Eine sichere Lösung des Dilemma würde die Auffindung neuen Materials bedingen, einstweilen schlage ich hypothetisch folgende Lösung vor. Cheirikrates ist nach Asien gegangen gleich nach der Niederlage des Pollis (Kap. 5), hat ihn ersetzt und an seiner Stelle das Kommando weitergeführt. Ordnungsgemäß wäre die Nauarchie des Pollis weitergelaufen bis zum Beginne der Nauarchie 395/4 (Agesilaos—Peisander), die schweren Mißerfolge, die Pollis' Leitung heraufbeschworen hatte, führte zu einer vorzeitigen Absetzung, worauf Cheirikrates die Operationen leitete, bis daheim die Nauarchie für das nächste Jahr definitiv vergeben wurde. Dadurch würden wir erhalten 396/5 Pollis, 395/4 Agesilaos, während Cheirikrates nur die letzten Monate des ersteren Amtsjahres Nauarch

---

[27]) Wir können auch Isokr. Paneg. 142 verwerten. Danach hat die Misere der Finanzen bei der Flotte 15 Monate gedauert; der Anfangspunkt ist natürlich derselbe, wie bei den 3 Jahren, Anfang des Kriegsjahres 396 (Ed. Meyer a. a. O.). 15 Monate führen auf Hochsommer 395. Dann ist als Ende deutlich die Zahlung des Tithraustes an Konon gemeint.

[28]) Kap. 5 (Col. IV) ist von Seegefechten und einem erbeuteten spartanischen Feldherrnzelt die Rede.

[29]) Ed. Meyer a. a. O. will den Antritt des Peisandros, d. h. des Agesilaos im Herbst, wie ihn Xenophon berichtet, als einen Irrtum dieses Autors auffassen, was nötig ist, sobald wir mit Ed. Meyer den Antritt des Cheirikrates in den Herbst herunterrücken; da wir aber mit diesem in den Sommer können, sehe ich keine Schwierigkeit in der Angabe Xenophons.

war an Stelle des abgesetzten Pollis, ohne daß seine Nauarchie in der Liste mitzählen kann[30]).

Soweit die Nauarchen des Krieges in Kleinasien, wir kommen zum korinthischen Kriege.

Die bei Xenophon und Diodor nicht völlig übereinstimmende Folge von Ereignissen ist hier nach See- und Landkrieg getrennt, wobei ich die Einteilung Xenophons im ganzen übernommen habe, also z. B. den Mauerbau in Athen, der mit den Fahrten Konons eng verbunden ist, zum Seekriege gezogen.

Xenophon.

Seekrieg.	Landkrieg.
Schlacht bei Knidos.	Schlacht bei Koroneia.
Abfall Ioniens von Sparta.	Entlassung des Heeres.
Besetzung von Kythera.	Ermordung der Aristokraten in Korinth.
Mauerbau in Athen.	Vereinigung von Korinth mit Argos.
Kämpfe im korinthischen Busen.	Eindringen der Spartaner in die langen Mauern von Korinth und Schlappe der Korinther, die Spartaner nach Norden.
Antalkidas bei Tiribaz.	Iphikrates bei Phlius.
Verhaftung des Konon.	Ausfall der Peloponnesier aus dem Lechaion.
Struthas und Thibron in Kleinasien, Thibrons Tod.	Athen stellt die korinth. Mauern wieder her.
Ekdikos mit der spartanischen Flotte nach Asien.	Agesilaos bei Argos, er erobert die korinth. Mauern wieder, Das Heer entlassen.

[30]) Aus dem Ausdruck *ναυαρχος διαδοχος* kann man dies nicht schließen. Allerdings kommt eine solche Ausdrucksweise gerade für Beamte vor, die einen vorzeitig enthobenen Kollegen ersetzen, wie bei Xen. Hell. I. 1. 31 für die Nachfolger des Hermokrates für die syrakusanischen Schiffe, bei Thuk. VIII. 85. 1 für Mindaros, der den Astyochos wie wir sehen werden früh ersetzt, weil unter ihm alles in die Brüche gegangen war, aber auch für Polos Xen. Anab. VII. 2. 5, der gar nicht besonders früh ernannt wurde und bei dessen Vorgänger kein Grund zur Amtsentsetzung vorlag.

Seekrieg.	Landkrieg.
Teleutias an seiner Stelle.	Isthmien des Agesilaos, Vernichtung der Mora.
Expedition des Thrasybul.	
Anaxibios und Iphikrates am Hellespont.	Feldzug des Agesilaos gegen Akarnanien. Winter.
Eteonikos auf Aigina, Kämpfe daselbst mit Pamphilos.	Unterwerfung der Akarnanen.
Hierax Nauarch.	Feldzug des Agesipolis gegen Argos.
Antalkidas Nauarch, zum Könige.	
Teleutias Nauarch.	
Antalkidas zur Küste zurück.	
Friede.	

Diodor (Ephoros) XIV. 83 ff.

Seekrieg.	Landkrieg.
Schlacht bei Knidos.	Schlacht bei Koroneia.
Abfall Ioniens von Sparta.	
Besetzung von Kythera.	
Mauerbau in Athen.	
Tiribaz in Asien, Verhaftung Konons.	Ermordung der korinthischen Aristokraten, Einnahme des Lechaion durch die Spartaner.
	Angriff der Verbündeten auf das Lechaion, siegreicher Ausfall der Spartaner.
	Anschlag der korinthischen φυγαδες auf die langen Mauern.
	Vernichtung der spartanischen Mora. Iphikrates gegen Phlius.
	Vereinigung von Argos mit Korinth, Abberufung des Iphikrates.
Expedition des Thrasybul.	
Die spartanische Flotte bei Rhodos.	

Seekrieg.	Landkrieg.
	Agesilaos gegen Argos und wieder nach Hause.
Struthas und Thibron in Kleinasien, Thibrons Tod.	
Tod des Thrasybul.	
Friede.	

Ehe ich die Chronologie selbst noch einmal kurz bespreche und die Annahmen Belochs Att. Pol. 346 nachprüfe, seien noch die Unterschiede von Diodor und Xenophon und die Frage nach der Einnahme des Lechaion erörtert.

Zunächst hat Ephoros den Staatsstreich der Demokraten in Korinth von der Vereinigung der Stadt mit Argos völlig losgerissen, der erstere steht Kap. 86 unter 394, die letztere 92 unter 393. Der Grund ist, daß Ephoros die Abberufung des Iphikrates aus Korinth als eine Folge seiner Anteilnahme an dieser Vereinigung auffaßte, was ihn zwang, diese bis hinter die Kämpfe um Korinth und Phlius herabzurücken, bei denen Iphikrates die Hauptrolle spielte, auf diese Weise also die beiden Teile des korinthischen Staatsstreiches durch diese Kämpfe zu trennen. Auf diesem Wege gerieten zwar die Isthmien an das Ende eines Jahres (86), aber das machte Diodor nichts aus.

Die erwähnten Unternehmungen des Iphikrates nun erzählt Diodor auch in anderer Reihenfolge als Xenophon (XIV. 91. 3 und IV. 4. 15). Bei Diodor stehen die Angriffe des Kondottiere auf Phlius nach, bei Xenophon vor den blutigen Isthmien von 390 und der Vernichtung der spartanischen Mora. Natürlich hat Xenophon recht, die Angriffe auf Phlius und andere Städte, bei denen die peloponnesischen Hopliten sich in die festen Plätze zurückzogen, veranlaßten nach Xenophons mitten aus der Stimmung des Augenblicks gegriffenen Sätzen den Spott der Spartaner; nach dem Ereignisse am Lechaion wäre dieser Spott nicht mehr am Platze gewesen, man hatte damals die volle Gefährlichkeit der Peltasten kennen gelernt.

Drittens legt Diodor 97. 5 im Gegensatz zu Xenophon IV. 4. 19 und 7. 2 ff. die Unternehmung des Agesilaos gegen Korinth und seine Rückkehr nach Hause dicht vor den Frieden als letztes Ereignis des

Landkriegsschauplatzes. Natürlich liegt nur eine Verwechselung der Unternehmungen mit denen des Agesipolis auf dem gleichen Boden vor, die auch bei Xenophon den Krieg abschließen und mit einer Heimkehr nach Hause enden, während Agesilaos dann nach dem Isthmus weitermarschiert ist.

Die Abweichung beider Autoren für den Seekrieg und die asiatischen Ereignisse — Diodor läßt Sparta in Rhodos eingreifen, als Thrasybul bereits den Hauptteil der Expedition hinter sich hat, Xenophon läßt diese Expedition durch die erneute spartanische Energie, die zur Intervention in Rhodos führte, erst veranlaßt werden — wird auch zugunsten Xenophons entschieden. Der Grund für die Verwirrung bei Ephoros ist deutlich genug, er ließ die Unruhen in Rhodos dadurch veranlaßt werden, daß Thrasybul auf seiner Expedition dorthin kam, worauf Sparta eingriff [31]).

Ferner besteht bekanntlich die Schwierigkeit der Kämpfe um das Lechaion.

Wir hören Xen. IV. 4. 7 ff., daß die Spartaner und korinthischen φυγαδες bei ihrem siegreichen Eindringen in die langen Mauern von Korinth auch die Besatzung des Lechaion niedermachten, die (zum Teil wenigstens) aus Boiotern bestand.

Dies deutet Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. V. 863 A. als eine Einnahme des Lechaion, sicher mit Recht, denn die jetzt durch Didymos 7. 26 sicher auf 392/1 datierte Rede des Andokides über den Frieden mit Sparta spricht § 18 von der Einnahme des Ortes und § 20 von den großen Menschenverlusten gerade der Boioter, was beides zu Xenophon genau paßt.

Dann hören wir § 17 bei Xenophon von einem Ausfall der Spartaner aus dem Lechaion, wobei sie mit diesem Kastell als Basis sogar die Ringmauer des αστυ von Korinth blockieren.

Dann kommt ein vollständiger Widerspruch in § 18. Die Athener bauen die langen Mauern von Korinth wieder auf, um den Norden gegen die spartanischen Vorstöße zu sichern, und zwar wird erst die Westmauer errichtet — von der Besatzung im Lechaion hören wir nichts, die dadurch doch abgeschnitten und gefährdet wäre, sie tut wohl gar nichts, um den Bau zu hindern —, und dann baut

---

[31]) Das schimmert bei Diodor noch deutlich durch: Ende von Kap. 94 erreicht Thrasybul die Insel; als wir wieder von ihr hören, 97. 1, beginnen die Unruhen.

man die Ostmauer, also die den Zweck erfüllen sollte, den Norden von der spartanischen Operationsbasis Lechaion abzuschneiden, *καθ'ησυχιαν* (!) auf. Das setzt beides unbedingt voraus, daß im Lechaion keine spartanische Besatzung mehr liegt. Deutlich ist doch die Westmauer diejenige, welche das zu schützende Gebiet von den vordersten spartanischen Posten trennt, die Ostmauer zwischen dem Lechaion und Megaris ist die zweite Linie, deren Instandsetzung nicht so drängt.

Damit wird auch § 19 klar, wo Agesilaos und sein Bruder Teleutias gemeinsam *τας ναυς και τα νεωρια* der Feinde am Isthmos erobern, nachdem der König vorher die neuerbauten Mauern zurückerobert hat.

Es gibt kein schöneres Beispiel für die xenophonteische Manier zu erzählen. Zwischen dem Ausfall aus dem Lechaion und dem Aufbau der Westmauer liegt die Verdrängung der Spartaner aus dem Hafenplatze. Erzählen will sie Xenophon nicht, denn vermutlich war Agesilaos' etwas überflüssiger Zug gegen Argos an der Entblößung des Isthmos schuld, also verschweigt er jeden Kampf und sagt nur, daß die Feinde imstande waren, die Ostmauer am Lechaion „in aller Ruhe" wiederherzustellen. Die unentbehrlichen Voraussetzungen der Situation bleiben dem Nachdenken des Lesers überlassen.

Von Diodor können wir natürlich keine Aufklärung erhoffen. 86. 3 ff. erzählt er die erste Einnahme des Lechaion — bei ihm wird der Hafen *νυκτος* genommen und dann das Heer der Verbündeten geschlagen, genau umgekehrt wie bei Xenophon —, 91. 2 hören wir von einem mißglückten Ausfalle der Besatzung des Lechaion gegen Iphikrates. Ob sich hierin die Rückeroberung verbirgt, ist nicht zu sagen. Ephoros hat den Vorgang dicht vor die Vernichtung der Mora gesetzt[32]).

Nun zurück zur Chronologie. Fest steht vor allem das Ereignis der Vernichtung einer spartanischen Mora durch Iphikrates bald nach den Isthmien von 390 (IV. 5. 11 ff.).

---

[32]) Man könnte den Ausfall auch mit dem der Mantineier 392 identifizieren, von dem Xen. IV. 4. 17 spricht.

Vorher ist die Schlacht bei Koroneia durch die Sonnenfinsternis vom 14. August 394 auf das Ende dieses Monats fixiert. Die Entlassung des Heeres nach Koroneia (IV. 4. 1) bezeichnet also den Eintritt des Winters 394/3.

Das Massakre unter den Aristokraten von Korinth (4. 3 ff.) gehört also in das Frühjahr 393, bald darauf erfolgt die Vereinigung dieses Staates mit Argos, um das attische Neujahr herum (Juli 393) ist das Lechaion erobert worden[33]).

Von den blutigen Isthmien von 390 zurückgehend findet man die Entlassung des Heeres IV. 4. 19 als Ende des „Sommers" 391, vorher fällt die Rückeroberung des Lechaion durch Agesilaos und Teleutias, was auf den Herbst 391 als Datum des Ereignisses führt. Nun ist aber Agesilaos nach Xenoph. Ages. 2. 17 nach der argivischen und isthmischen Expedition bereits zu den Hyakinthien, also Ende Mai (Unger, Philol. 37. 13 ff.) wieder in Sparta gewesen, wir müßten also die Gewinnung des Isthmos durch Agesilaos Mai 391 ansetzen, die Wiederherstellung der langen Mauern durch die Verbündeten und den Verlust des Lechaion seitens Spartas in den Frühling, vielleicht schon den Winter 392/1. So will auch Beloch rechnen (Attische Pol. 348).

Die Schwierigkeit ist unleugbar, daß dann eine Lücke klafft, in der wir vom Isthmos nichts hören, vom Mai 391 bis zum Frühlingsfeldzuge 390, immerhin wird man sich zu dieser Annahme entschließen müssen, wenn man nicht zu dem Auswege greifen will, daß Xenophon im Agesilaos versehentlich die Hyakinthien eingesetzt hat, wo ein anderes spartanisches Fest stehen muß, das im Herbst zu suchen und mit der gleichzeitigen Auflösung des Heeres besser zu vereinigen wäre.

Die bei Xenophon vorhergehenden Unternehmungen des Iphikrates (§ 15 ff.) sind natürlich 392 anzusetzen; sie haben geraume Zeit gedauert, da ein bedeutender Teil des Peloponnes unter ihnen litt und Xenophon bemerken kann, daß die Hopliten sich *παντaπασιν* aus den befestigten Plätzen nicht hervorwagten. Damals — gute

---

[33]) Nach Ael. Aristid. II 370 liegt das Archontenjahr 394/3 *μεσος της εν Κορινθωι και της εν Λεχαιωι μαχης*, d. h. es begann zur Zeit der Schlacht an der Nemea (Juli 394, ganz richtig etwa einen Monat vor Koroneia) und endete zur Zeit der Schlacht am Lechaion.

Jahreszeit 392 — waren die Mauern zum Lechaion und dieses selbst noch in den Händen der Peloponnesier, wie die Notiz über den Ausfall der Mantineier beweist (§ 17).

Der Rest ist leicht zu bestimmen. Juli 393 ist das Lechaion zum ersten Male erobert worden, die Operationen des Iphikrates gehören 392. Dazwischen liegt ein Winter, dessen Beginn die Entlassung des Heeres 4. 13 bestimmt. Die spartanische Offensive nach Norden § 13 gehört also in die zweite Hälfte des Jahres 393.

Der Vollständigkeit halber sei noch kurz die Frage nach dem zeitlichen Ansatz für Agesilaos' Feldzug gegen Akarnanien erörtert, obwohl sie zum Zwecke der Fixierung der Nauarchen nicht nötig ist. *Μετα τουτο*, nach der Katastrophe der einen Mora im Mai 390 erscheint eine achaische Gesandtschaft in Sparta und führt eine ziemlich drohende Sprache, was wohl eher auf den unmittelbaren Eindruck der Schlacht am Lechaion als auf einen längeren Zwischenraum schließen läßt (Xen. IV. 6. 1 f.) [34])

Agesilaos geht nach Akarnanien ab, wartet einige Zeit und überschreitet dann die Grenze. Die Akarnanen retten sich und ihr Vieh in das Gebirge (auf der ganzen Expedition ist immer nur von Vieh und Triften die Rede, mit keinem Worte von Getreide, was auch nicht gerade auf Frühjahr deutet).

Es folgt ein zwölftägiger Marsch unter Erbeutung von Sklaven und Vieh, dann die Berennung einiger Städte. Alles dies beansprucht auf keinen Fall mehr als 2—3 Monate. Und nun legen es seine Verbündeten dem Agesilaos nahe (§ 13), noch etwas länger zu bleiben, um den Gegner an der Aussaat zu hindern, worauf Agesilaos zwar abzieht, aber das Versprechen gibt, im nächsten Frühjahr wieder zur Stelle zu sein. Der ganze Feldzug, der von dem Ausmarsch aus Sparta bis zur Wiederankunft im Peloponnes höchstens 4 Monate gedauert hat, ist also zur Zeit der Herbstsaat abgeschlossen. Dadurch ist aber klar, daß seine Eröffnung in den Sommer fällt, nicht in den Beginn der guten Jahreszeit.

---

[34]) *η εασαντας τον εν Πελοποννησωι πολεμον διαβαντες παντες πολεμησαμεν Ακαρνασι τε και τοις συμμαχοις αυτων η ειρηνην ποιησομεθα οποιαν αν τινα δυνωμεθα. Ταυτα δ᾽ελεγον υπαπειλουντες τοις Λακεδαιμονιοις απαλλαγησεσθαι της συμμαχιας . . .*

Es ist nun der ganze Eingriff in Akarnanien nicht zum wenigsten unternommen worden, um das auf dem Isthmos etwas geschädigte Prestige Spartas zu heben, das sieht man aus dem eiligen Zugreifen der Ephoren ganz deutlich, als sie erkennen, daß die Schlappe gegen Iphikrates den Trotz der Bundesgenossen erhöht hat. Soll man da eine Pause von über einem Jahre annehmen zwischen der Niederlage auf dem Isthmos und der Inangriffnahme der Expedition nach Akarnanien? Ich glaube nicht, die letztere wird vielmehr im Juli 390 begonnen haben und im Oktober oder Anfang November zu Ende gewesen sein.

Soweit der Landkrieg, in dessen Ansetzung ich also in der Hauptsache mit Beloch übereinstimme. Die Liste der Nauarchen hat derselbe Att. Pol. 346 ff. zu rekonstruieren versucht und damit seine Resultate im Rh. Mus. 34. 125 zum Teil berichtigt[35]).

Er rechnet jetzt auch die zweite Amtsperiode des Teleutias als volle Nauarchie. Sicher mit Recht, denn sonst fiele entweder ein Name aus, wie Beloch zuerst annahm, oder aber wir kämen mit Hierax auf 390/89 statt 389/8. Für das Ende des Krieges würde auch dieses passen. Antalkidas wäre dann Nauarch 389/8, Teleutias würde (Xen. V. 1. 13) antreten, noch ehe Antalkidas vom Könige zurückkommt; letzterer würde dann etwa im Frühjahr 387 wieder die Küste erreichen, der Rest des Krieges und die Friedensverhandlungen würden sich bis in das Ende des Jahres 387 hinziehen.

Dies scheitert aber daran, daß wir aus den Anspielungen bei Aristophanes Plutos deutlich ersehen können, daß Thrasybul noch lebt und daß die Unternehmungen des Pamphilos auf Aigina, in deren Verlauf Hierax Nauarch wird, nicht lange vorüber sind. Die Komödie ist Anfang 388 aufgeführt worden, also muß Hierax 389 Nauarch geworden, Thrasybul (zur Zeit von Teleutias' Nauarchie) in demselben Jahre ausgefahren sein (s. Beloch a. a. O. 351).

Dagegen ist Belochs Chronologie für den Ausgang des Krieges selbst zu berichtigen. Er läßt den Antalkidas als Nauarchen von 388/7 bis zum Frühjahr oder Frühsommer 387 abwesend sein, also entschieden vor Ablauf seiner Amtszeit das Kommando wieder übernehmen, das widerspricht Xenophon, nach dem wie gesagt Teleutias,

---

[35]) Podanemos 393/2. Teleutias 392/1. Ekdikos 391/0. Teleutias 390/89. Hierax 389/88. Antalkidas 388/7. Teleutias 387/6.

der Nachfolger des Antalkidas, sein Amt antritt, ehe letzterer zurück ist. Antalkidas ist nicht mehr Nauarch gewesen, als er wieder am Hellespont eintraf.

Es gibt nur zwei Auswege, entweder ist Antalkidas' Nauarchie um ein Jahr hinaufzurücken — das ist unmöglich nach den Zeugnissen, die Beloch S. 351 anführt — oder aber die Rückkehr des Antalkidas fällt erst in den Herbst, wie z. B. Ed. Meyer will. Dann erhalten wir auch eine einfachere Erklärung für die Inschrift SIG[2] 73, nach der noch im Jahre 387/6 Athen über Klazomenai seine ungeminderten Rechte beanspruchte. Dies war auch schon geraume Zeit vor dem Frieden, zur Zeit der ersten Aufforderung des Tiribaz, die Bedingungen des Königs (in Sardes) entgegenzunehmen, unmöglich. Athen hat sich den Forderungen bekanntlich unterworfen, also auf Klazomenai verzichtet, lange ehe der definitive Friedensschluß erfolgte. Nehmen wir Belochs Frühlingsansatz an, so kommen wir wohl mit dem Frieden selbst, nicht aber mit dem Kongreß von Sardes tief genug ins Archontenjahr 387/6, um die Inschrift unterzubringen, die vor den Kongreß von Sardes gehören muß[36]). Mit dieser Korrektur ist der letzte Teil von Belochs Nauarchenliste sichergestellt: Ekdikos 391/0, Teleutias 390/89, Hierax 389/8, Antalkidas 388/7, Teleutias 387/6.

Dagegen liegt sicher ein Fehler in dem Ansatz für Podanemos vor. Konon hat wahrscheinlich im Mai, vielleicht noch etwas früher die Gelder zur Fertigstellung der korinthischen Flotte gegeben und ist dann nach Athen gefahren. Es handelt sich natürlich nicht um einen vollständigen Neubau einer ganzen Flotte — korinthische Schiffe gab es schon —, sondern nur um Ausrüstung und Indienststellung der vorhandenen.

Wann sind nun diese unter ihrem Nauarchen Agathinos (Xen. IV. 8. 10) ausgelaufen? Selbstverständlich ehe die Spartaner das

---

[36]) Dafür, daß Antalkidas erst im Herbst 387, nicht im Frühjahr den Hellespont wieder erreichte, spricht auch die Ankunft des sizilischen Geschwaders, das Dionys den Verbündeten zur Verfügung stellte. Daß die Schiffe erst nach dem Falle von Rhegion abgesandt werden konnten, liegt auf der Hand. Rhegion fiel (s. S. 182) im Anfange des polybian. Jahres 387/6, wohl in der zweiten Hälfte des September; früher als Oktober waren die syrakusanischen Fahrzeuge sicher nicht am Hellespont. Damals war Antalkidas gerade angekommen, die Nauarchie des Teleutias hatte nicht lange vorher begonnen.

Lechaion nahmen, denn sonst wären sie ja den Feinden halbfertig in die Hände gefallen, und es hätte zu gar keinem Seekriege kommen können. Das Lechaion ist, wie erwähnt, um das attische Neujahr herum gefallen, d. h. ungefähr 1. Juli (1. Hekatombaion 393 = 6. Juli). Vorher, im Juni, ist also die korinthische Flotte in See gegangen, wobei ihr ein spartanisches Geschwader entgegentrat, über das *Ποδανεμος ηρχεν.*

Daß Podanemos Nauarch war, ist sicher (Beloch, Rh. Mus. 34. 125), nur scheint er nach dieser Chronologie im Frühsommer 393 schon Nauarch gewesen zu sein, denn sein *ηρχεν* steht deutlich im Gegensatz zu dem *ναυαρχον επιστησαντες* der Korinther; dann erhielten wir 394/3 für sein Amtsjahr. Da nun Teleutias, der Mai 391 (? s. S. 193) am Lechaion mitgewirkt hat, als Nauarch für 392/1 nicht zu bestreiten ist, muß der Nauarch für 393/2 gefunden werden. Da kommt natürlich nur Herippidas in Betracht, der (Xen. IV. 8. 11) *ναυς αναλαμβανει,* als Podanemos' Epistoleus Pollis durch eine Verwundung gezwungen war, die Leitung der Operationen niederzulegen. Er hätte dann wohl die letzten paar Wochen der Nauarchie 394/3 (mehr kann es nicht mehr gewesen sein) in Vertretung fungiert, um seine eigene Nauarchie unmittelbar daran zu knüpfen[37]).

Daß zwischen Podanemos und Teleutias noch eine Nauarchie einzuschieben ist, kann man auch an dem Wechsel der korinthischen Nauarchen erkennen, die wir ja hier einmal kennen. Daß die Nauarchie auch hier ein reguläres Jahresamt war, wird niemand ernstlich bezweifeln wollen. Nun wurde Agathinos als Nauarch eingesetzt, als man die Flotte ausrüstete, die Juni 393 in See stach (der normale Termin mag hier vielleicht Frühjahr gewesen sein). Seine Nauarchie war abgelaufen, als Herippidas spartanischer Nauarch war, offenbar längere Zeit vor der Ankunft des Teleutias (8. 11 *μετα δε τουτο Τελευτιας επι τας Ηριππιδου ναυς ηλθε*). Ist nun Teleutias der unmittelbare Nachfolger des Podanemos gewesen, d. h. letzterer Nauarch 393/2, wie Beloch annimmt, so erhalten wir die Unwahrscheinlichkeit, daß in einer spartanischen Nauarchie zwei

---

[37]) Genau wie Eteonikos 406; er übernahm die Flotte August 406, als Kallikratidas gefallen war und führte sie zunächst in Vertretung, kommandiert dann aber auch im Nauarchenjahr 406/5 weiter, wie ich oben wahrscheinlich zu machen versucht habe, natürlich dann als Nauarch.

korinthische Nauarchien beginnen sollen, selbst angenommen, daß die erste von ihnen mit dem Antritt auch des spartanischen Nauarchen zusammenfällt. Das vermeiden wir durch die Annahme einer spartanischen Nauarchie zwischen Podanemos und Teleutias, analog der Ausdrucksweise, daß ersterer im Juni 393 schon Nauarch war und dem Umstande, daß der Seekrieg seitens Korinths sicher vor Mittsommer 393 begonnen worden ist.

Für den Beginn des korinthischen Krieges erhalten wir also die Nauarchen Podanemos 394/3, Herippidas 393/2, Teleutias 392/1. Wir haben damit eine zusammenhängende Tabelle von 396/5 (Pollis) bis 387/6 (Teleutias III.).

Damit ist die Periode des korinthischen Krieges erledigt; noch einmal fällt ein Schlaglicht auf die Nauarchie in der Zeit nach der Schlacht bei Naxos. In dieser kommandiert (September 376 Plut. Phok. 6) der Nauarch Pollis — vielleicht mit dem Nauarchen von 396/5 und dem Epistoleus 394/3 zu identifizieren —, nachdem er schon vorher auf attische Transporte gefahndet hat. Beloch setzt ihn richtig auf 377/6.

Sein Nachfolger war Nikolochos, der 375 im ionischen Meere kommandierte, Nauarch 376/5 (Hell. V. 4. 65).

Der nächste Nauarch, den Xenophon erwähnt, ist Mnasippos, der das Amt übernimmt, als Timotheos von Athen heimgerufen noch auf Zakynthos interveniert. Er greift Korkyra an, das bald in Not kommt und an Athen appelliert (Xen. Hell. VI. 2. 4—11). Daraufhin wird Timotheos abgeschickt im Munychion des Archontenjahres 374/3 ([Dem.] 49. 6), also im April 373. Timotheos versäumt aber die Zeit des Periplus und wird durch Iphikrates ersetzt, der schleunigst alles instand setzt (2. 14)[38]. Inzwischen ist die Not in Korkyra aufs höchste gestiegen, aber die erschlaffende Wachsamkeit des Belagerungsheeres ermöglicht einen Ausfall, der den Ring zersprengt. Die Trümmer des spartanischen Korps retten sich nach Leukas (26). Damals hatte Iphikrates Athen bereits verlassen und war schon an der lakonischen Küste (31).

Bekanntlich ist dieser Bericht, der in sich durchaus geschlossen erscheint und keine Widersprüche enthält, ein Versuch Xenophons,

[38]) Also im Herbst. Der Prozeß, der folgt, fällt in den Maimakterion, November [Dem.] 49. 22.

sich die in seinem Gedächtnis verblaßte Chronologie der Zeit zurechtzulegen, wozu noch sein Bestreben kommt, für Sparta Unbequemes zu vertuschen[39]).

Bei Diodor XV. 45 ff. und [Dem.] 49 finden wir die Berichtigungen. Im Jahre 374 ist Alkidas von Sparta ausgesandt worden, bald nach der Heimkehr des Timotheos, also im Herbst, dann beginnt die Belagerung von Korkyra, die zu einem Hilfsgesuch führt, an Athen, worauf Timotheos Ordre erhält, auszulaufen (April 373). Die Verzögerung bis zum Herbst veranlaßt seine Absetzung und Anklage, im November beginnt der Prozeß. Frühjahr 372 unternimmt dann Iphikrates den Zug, findet aber Korkyra bereits entsetzt (vgl. Beloch, Att. Pol. 359 f.). Die Anordnung der Nauarchen hat Beloch richtig getroffen Alkidas 374/3, Mnasippos 373/2. Wir sehen aber hier auch wieder einmal etwas über die Antrittszeiten, Alkidas ist erst nach der Heimkehr des Timotheos 374 angetreten, etwa Oktober, Mnasippos, dessen Amtstätigkeit an sich ohne den chronologischen Zusammenhang bei Xenophon natürlich gut dargestellt ist, kann nicht allzulange vor dem Winter angetreten sein, nach dessen Ende Iphikrates ausläuft. Auch bricht der Sturm gegen Timotheos erst im Herbst los, und in ihm haben wir natürlich den Reflex der Wiederaufnahme der Bedrängung von Korkyra durch den neuen spartanischen Admiral zu erblicken[40]).

Es bleibt noch der Nauarch für 375/4, der Vorgänger des Alkidas. Beloch sieht ihn in dem Aristokrates, der 374 im Hochsommer bei den ionischen Inseln war, als Timotheos nach Hause berufen wurde (Diod. XV. 45. 4). Das ist wohl richtig, es bestätigt unsere Annahme, daß Alkidas erst im Herbst 374 sein Amt antrat.

[39]) Es ist nicht nur letzteres, denn die Tatsache, daß er Mnasippos schon Herbst 374 antreten läßt, ihn also bereits vor Korkyra kommandieren läßt, ehe Timotheos in Athen abgeschickt wird, während tatsächlich Alkidas zuerst kommandierte und Mnasippos Antritt erst in die Zeit von Timotheos Versuchen gehört, die Flotte schlagfertig zu machen, ist doch keine politische Färbung, sondern nur chronologische Verwirrung.

[40]) Vorher war die Gefahr für Korkyra nicht sehr groß. Alkidas war viel zu schwach, um mehr als eine ephemere Not im Frühjahr zu verursachen, konnte nicht an eine ernstliche Bestürmung oder dauernde Abschneidung der Verbindungen denken. Beloch nimmt an, er sei überhaupt nach Hause zurückgekehrt; möglich ist das auch, ich halte es für wahrscheinlicher, daß er so lange an den Inseln operierte, ohne größere Fortschritte zu machen.

Mit diesem Material ist nun der Versuch zu machen, den Normaltermin des Antritts, d. h. der Amtsübernahme daheim, festzustellen. Wir kennen nun allerdings fast immer nur den Termin der Ankunft der einzelnen Nauarchen bei der Flotte, aber in der Regel fallen beide Zeitpunkte natürlich dicht zusammen, nur durch die Reihe von Tagen getrennt, die die Reise von Sparta zu dem augenblicklichen Hauptquartier der Flotte erforderte (Verwaltungsmaßregeln in Sparta lagen dem Nauarchen nicht ob, Mobilisierung etc. besorgten die Ephoren). Es schließt also die Antwort auf die Frage nach der Übernahme der Schiffe durch einen neuen Nauarchen auch die nach dem normalen Amtsantritt in Sparta in sich.

Wir kennen die Antrittszeit folgender Nauarchen mit mehr oder weniger Sicherheit:

Name des Nauarchen.	Amtsjahr.	Antritt.
Leotychidas	480/79	nach September 480.
Knemos	430/29	September 430.
Unbekannter Nachfolger des Knemos	429/8	zwischen August und Oktober 429.
Alkidas	428/7	September 428.
Unbekannter Nachfolger des Alkidas	427/6	nach August 427.
Astyochos	412/1	Juli 412.
Mindaros	411/0	Juli 411.
Lysandros	408/7	September 408.
Kallikratidas	407/6	Frühling 406.
Eteonikos	406/5	nach August 406[41]).
Arakos	405/4	Frühling 405.
Libys	404/3	nach August 404[42]).
Anaxibios	401/0	nach August 401[43]).
Polos	400/399	Oktober 400.
Pollis	396/5	Frühling 395.

[41]) Zur Zeit der Arginusenschlacht übernimmt er das Kommando an Stelle des gefallenen Kallikratidas noch als Epistoleus.

[42]) Ungefähr August 404 ist der Fall von Samos zu setzen, damals kommandiert noch Lysandros, d. h. Arakos.

[43]) August 401 operiert noch der Nauarch Samios an der Kilikischen Küste in Kyros Interesse.

Name des Nauarchen.	Amtsjahr.	Antritt.
Agesilaos	395/4	September 395.
Herippidas	393/2	längere Zeit nach Juni[44]) 393.
Antalkidas	388/7	wohl Herbst 388[45]).
Teleutias	387/6	Juli/August 387[46]).
Nikolochos	376/5	nach September 376.
Alkidas	374/3	Herbst 374.
Mnasippos	373/2	Herbst 373.

Die Frage ist bekanntlich, ob der Normalermin um die Sommersonnenwende oder die Herbsttagundnachtgleiche zu suchen sei. Ich will zunächst ohne Rücksicht auf die Möglichkeiten, die die Schwankungen des Kalenderjahres und die Abänderungen durch militärische Notwendigkeit geben, die Abweichungen von dem Normaltermin zusammenstellen, die bei beiden Theorien erforderlich sind.

Nauarch.	Abweichung vom Sommer.	vom Herbst[47]).
Leotychidas	über 3 Monate zu spät	ungefähr richtig
Knemos	3 Monate zu spät	richtig
N. für 429/8	über 2 Monate zu spät	ungefähr richtig
Alkidas	3 Monate zu spät	richtig
N. f. 427/6	über 2 Monate zu spät	ungefähr richtig
Astyochos	ungefähr richtig	über 2 Monate zu früh
Mindaros	ungefähr richtig	über 2 Monate zu früh
Kallikratidas	9 Monate zu spät (!)	6 Monate zu spät (!)
Eteonikos	über 2 Monate zu spät	ungefähr richtig

[44]) Sein Vorgänger Podanemos kommandiert noch im Juni und als er darauf (Juli) fällt, ist die Zeit des Nauarchenwechsels noch so weit entfernt, daß der Epistoleus die Operationen anscheinend geraume Zeit leitet, und selbst als dieser fällt, scheinen noch einige Wochen bis zum Beginne des neuen Amtsjahres gewesen zu sein.

[45]) Er ist im Herbst 387 vom Hofe zurückgekommen, mehr als ein Jahr darf man aber auf diese Gesandtschaftsreise sicher nicht rechnen. Die Verhandlungen werden nicht lange gedauert haben, da Antalkidas' Instruktionen sowohl dem, was Sparta vor 25 Jahren zugestanden, wie dem Willen des Königs von vornherein entsprachen.

[46]) Einige Wochen vor Antalkidas Rückkehr an die Küste, noch ehe die Getreidetransporte aufhörten.

[47]) Ich nehme als Normaltermin Ende Juni, bezw. Ende September an, die Erklärbarkeit kleinerer Schwankungen s. u.

Nauarch.	Abweichung vom Sommer.	vom Herbst.
Arakos	3 Monate zu früh	6 Monate zu früh (!)
Libys	über 2 Monate zu spät	ungefähr richtig
Anaxibios	über 2 Monate zu spät	ungefähr richtig
Polos	3 Monate zu spät	richtig
Pollis	9 Monate zu spät (!)	6 Monate zu spät (!)
Agesilaos	3 Monate zu spät	richtig
Herippidas	1—2 Monate zu spät	1—2 Monate zu früh
Antalkidas	über 2 Monate zu spät	ungefähr richtig
Teleutias	1—2 Monate zu spät	1—2 Monate zu früh
Nikolochos	über 3 Monate zu spät	ungefähr richtig
Alkidas	3 Monate zu spät	richtig
Mnasippos	3 Monate zu spät	richtig

Bei diesen Abweichungen ist zunächst zu bemerken, daß praktisch alle geringeren Schwankungen außer Betracht bleiben müssen. Die griechischen Staatskalender haben Jahresanfänge, die durch die Schaltmonate oft 2 Monate im Maximum auseinanderliegen. Alle die Termine, die ich oben als ungefähr richtig bezeichnet habe, sind also als richtig schlechthin aufzufassen. Ja auch die Nauarchien des Teleutias und Herippidas, deren Beginn, soweit wir nachprüfen können, ungefähr in die Mitte zwischen Juni und September fallen, erklären sich so; sowohl ein Termin, der normalerweise in den Sommer, wie ein solcher, der eigentlich in den Herbst gehörte, können bei der Verfassung des Kalenders leicht einmal in den August geraten. Nimmt man gar mit Ed. Meyer, Theopomps Hellenika a. a. O. an, daß in Sparta der Kalender ähnlich, wie dies in Rom üblich war, zu politischen Schiebungen benutzt worden ist, so erklären sich selbst noch größere Schwankungen als von $1^1/_2$ Monaten hierdurch. Jedenfalls scheiden Herippidas und Teleutias für unsere Berechnung aus. Ihr Antritt kann von den Anhängern beider Theorien mit gleichem Rechte geltend gemacht werden. Die übrigen uns bekannten Nauarchenwechsel erfordern die Annahme von Abweichungen, die bei der Sommerhypothese ungefähr 61 Monate, bei der Herbsttheorie etwa 23 Monate betragen.

Die Geschichte ist keine Statistik, aber ein solcher Unterschied spricht deutlich genug.

Nur eins bleibt noch zu erklären: Warum an mehreren Stellen Verfrühungen eingetreten sind, wenn man die Herbsttheorie an-

nimmt. Astyochos, Mindaros und Arakos sind 2—3 bzw. 6 Monate vor ihrem Amtsbeginne an die Spitze der Flotte gestellt worden.

Die beiden ersteren Termine ließen sich allenfalls noch durch Kalenderverschiebungen erklären, bei denen dann die politische Machination allerdings stark nachgeholfen haben müßte, bei dem letzten versagt dieses Mittel. Aber auch so findet man leicht eine Erklärung für die Unregelmäßigkeit, alle drei Nauarchen sind in Zeiten angetreten, als ein Personenwechsel dringend nötig war. Als Astyochos 412 zur Flotte abging, war erstens einmal eine Verstärkung der spartanischen Streitkräfte in Asien nicht zu umgehen und zweitens mußte Sparta endlich durch einen Mann vertreten werden, der die nötige Autorität besaß, um den anderen Faktoren das Gleichgewicht zu halten. Chalkideus, der nicht einmal Nauarch war, war von Alkibiades einerseits, von Tissaphernes und den Persern andererseits völlig verdunkelt worden. Die Unternehmungen und Verhandlungen in Jonien nahmen sich schon mehr als ein Spiel zwischen dem Satrapen und Alkibiades aus, als wie ein Stück spartanischer Kriegsführung. Es wurde Zeit, daß Sparta durch einen höheren Beamten vertreten war, der den neuen Bundesgenossen gegenüber die Regierung einigermaßen repräsentieren konnte. Das Prestige erforderte es, daß man sich die Erfolge nicht länger als Geschenk des Alkibiades in den Schoß werfen ließ. Da mag man sich wohl entschlossen haben, den neuen Nauarchen früher ins Amt treten zu lassen als gewöhnlich — ob mit Hilfe einer Kalenderkorrektur oder nur durch Beschluß der Entsendung, ist natürlich nicht zu sagen —, denn den bisherigen Träger des Titels, Melanchridas, der still in Sparta saß, nun noch für die letzten paar Wochen seines Amtsjahres ins Feld zu schicken, hatte keinen Zweck mehr.

Noch verständlicher ist die Verfrühung im nächsten Jahre. Astyochos hatte die auf ihn gesetzten Hoffnungen keineswegs erfüllt. Man war schon einmal im Winter 412/1 (39. 2) so gut wie entschlossen gewesen, ihn von der Leitung der Operationen zu entfernen, hatte sich dann aber mit der Kontrolle durch ξυμβουλοι begnügt. Nicht nur, daß die Operationen militärischer Art ins Stocken gerieten, die wichtige Basis Chios in Gefahr gewesen war, in athenische Hand zu fallen, man hatte auch die Fühlung mit Persien mehr und mehr verloren, der ausbleibende Sold hatte die Ordnung auf der Flotte gelöst, nicht nur bei den unabhängigeren

Alliierten aus Italien und Syrakus, die dem Nauarchen fast den Gehorsam aufkündigten, sondern auch bei seinen eigenen Leuten fand Astyochos Widersetzlichkeit und Unzufriedenheit. Noch einen Monat weiter, und Alkibiades, der schon mit den Strategen auf Samos in Verbindung stand, hatte die Kluft zwischen Astyochos und Tissaphernes so erweitert, daß Sparta der Subsistenzmittel für den Seekrieg beraubt war. Ein Personenwechsel tat dringend not. Er erfolgte im Juli durch Entsendung des Mindaros; daß diese Ernennung verfrüht beschlossen wurde, ist kein Wunder.

Über den sehr verfrühten Antritt des Arakos 405 ist kaum noch etwas zu sagen. Die Flotte war im letzten Jahre geschlagen, die Soldaten, dezimiert und entmutigt, meuterten beinahe, Eteonikos, der Nauarch, mußte die Verbündeten vor seinen eigenen Untergebenen warnen, die vornehme aber unkluge Halsstarrigkeit des Kallikratidas, der den Krieg nicht mit persischem Gelde führen mochte und mit Entrüstung abgelehnt hatte, bei Kyros zu antichambrieren, hatte die Fühlung mit dem Prinzen sehr gelockert. Daß hier nur Lysander helfen konnte, wußte man ganz genau. Dazu kam noch das dringende Gesuch der ionischen Verbündeten Anfang 405, die um schleunige Entsendung des Lysander baten, man konnte jetzt, wenn man nicht den ganzen Erfolg aufs Spiel setzen wollte, nicht warten, bis der normale Termin des Nauarchenwechsels herangekommen war: im Frühjahr 405 wurde Eteonikos durch Arakos, d. h. Lysander ersetzt.

Wenn sich so die Unregelmäßigkeiten der Jahre 412, 411 und 405 erklären, so sehe ich keinen Grund mehr, einen Normaltermin für den Antritt der Nauarchen zu fordern, der früher liegt als der Zeitpunkt, in dem wir sie in 14 Fällen[48]) von 21 antreten sehen, im Herbst, im Beginn des spartanischen Jahres.

[48]) Nämlich 480, 430, 429, 428, 427, 406, 404, 401, 400, 395, 388, 376, 374, 373. Von diesen könnte man die von 480 (Leotychidas), 427 (Nachfolger des Alkidas), 406 (Eteonikos), 404 (Libys), 401 (Anaxibios), 376 (Nikolochos) bis in den Winter hineinrücken, wodurch ein Abstand vom Herbsttermin entstünde, aber damit würde der Abstand vom Hochsommer nur auch immer noch größer, so daß das Verhältnis der Unregelmäßigkeiten bei beiden Theorien sich nicht zu Gunsten der Sommerhypothese verschiebt. Dagegen kann man auch, wie gesagt, die Nauarchenwechsel von 393 und 387 für die Herbsttheorie geltend machen, dann hätten wir 16 Fälle, die von ihr erklärt werden können, also über zwei Drittel.

Die athenischen Symmorien.



Die vorliegende Untersuchung ist aus einer Seminaraufgabe bei Prof. Lehmann-Haupt erwachsen. Ich gebe die damals entstandene Arbeit mit einigen Erweiterungen hier wieder, ohne aber meine Ansichten, die ich in ihr vortrug und im Seminar verteidigte, zu modifizieren. Alle Gegengründe speziell über die Haltbarkeit der Boeckhschen Hypothese von der athenischen Progressivsteuer, die ich ablehnen muß, haben mich nicht überzeugt.

Seit Nausinikos ist das Rückgrat der attischen Finanzen das Symmoriensystem[1]). Die Nöte der Staatskasse, die durch den plötzlich in großen Dimensionen erwachenden Krieg mit Sparta akut

---

[1]) Harpokration s. v. *Συμμοριαι: διηρεθησαν δε πρωτον Αθηναιοι κατα συμμοριας επι Ναυσινικου αρχοντος ως φησι Φιλοχορος εν τηι ε' Ατθιδος* (378/7).

Leider erst nach Drucklegung der Arbeit kommt mir Francotte, les finances des cités Grecques 1909 zu Gesicht, der auf *εισφορα, συμμοριαι* etc. S. 28 ff. eingeht.

Ich freue mich, in manchen Punkten mit ihm übereinzustimmen, so hat Francotte gesehen, daß die 300 an die Spitze der Finanzsymmorien gehören und mit den 1200 nichts zu tun haben (29 f.), daß die Mission des Androtion voraussetzt, daß noch keine *προεισφορα* bestand (32) und daß die Zahlung von 500 Dr. auf 2500 bei Demosthenes nicht in den Rahmen der gewöhnlichen *εισφορα* paßt. Dagegen vermag ich ihm in den zahlreichen Punkten, in dem ich bei ihm eine von meiner abweichende Ansicht gefunden habe, auch jetzt ganz und garnicht zuzustimmen. Er setzt die Mission des Androtion 355/4 und kommt dadurch natürlich in die Schwierigkeit, daß damals noch keine Proeisphora bestand, dagegen schon 360 zur Zeit der Rede gegen Polykles (31, 42); er muß also annehmen, daß es zwei Arten von Steuerapparaten gab, eine *εισφορα* auf Grundstücke, die in den Demen, eine zweite allgemeine, die in den Symmorien erhoben wurde (37 ff.), muß die 300 [d. h. die *προεισφεροντες*] lange vor Einführung der Proeisphora existieren lassen (32) u. a. m. — Namentlich ist Francottes Erklärung für die demosthenische Angabe, von seinem Vermögen seien 5 Minen auf 25 gezahlt worden, ganz unmöglich. Diese besagt nach ihm, daß dem Staat für eventuelle Notfälle von den Reichen ein bestimmter Teil des Vermögens zur Verfügung gestellt wurde, der bei Leuten von Demosthenes' Census $^1/_5$ betrug; dies heisse auch

wurden, vereint mit dem offiziellen Verzichte des Volkes auf die Kleruchieen, Gerichtsgelder und sonstigen Remunerationen des alten Seebundes, erforderten eine Neuorganisierung des Staatshaushaltes, die alle finanziellen Kräfte Attikas zur Verfügung der Regierung stellte; dazu ist zunächst bekanntlich eine Wertaufnahme alles Eigentums in Attika erfolgt. Das Resultat waren 5750 Talente; Polybios II. 62. 6 berichtet darüber *ετιμησαντο την τε χωραν την Αττικην απασαν και τας οικιας ομοιως δε και την λοιπην ουσιαν . . . το συμπαν τιμημα της αξιας ενελιπε των εξακισχιλιων διακοσιοις και πεντηκοντα ταλαντοις.*

Das ist gesagt, um zu beweisen, daß eine Beute von 6000 Talenten beweglichen Eigentums, die Kleomenes III. auf seinen Feldzügen gegen den achäischen Bund gemacht haben soll, ins Reich der Fabel gehört, *τιμημα* heißt also unbedingt Vermögen (so mit Recht Beloch, das Volksvermögen von Attika, Hermes 20. 237 f.).

Nun hat bekanntlich Boeckh *τιμημα* als einen der Besteuerung unterliegenden Teil des Vermögens aufgefaßt, damit entweder dem Polybios die Pointe genommen oder ihn eines unglaublichen Versehens beschuldigt und zweitens für Attika in Zeiten notorischer wirtschaftlicher Depression ein Volksvermögen von allermindestens 40 000 Talenten postuliert = 240 000 000 Drachmen (Beloch a. a. O. 239), d. h. auf jede der knapp 30 000 Familien [2]) ein Eigentum von über 8000 Drachmen. Daß diese Summe als Durchschnitt viel zu hoch ist, liegt auf der Hand. Bei Polybios ist also *τιμημα* sicher im gemeingriechischen Sinne als deklariertes Vermögen (unter Abzug eventuell hinterzogener Summen) aufzufassen und hat keinen

---

τιμημα. (Näheres bei Francotte 36 ff.) Dabei bleibt allemal unerklärlich, warum gerade 25 Minen als Normaltarif aufgestellt werden. Sonst sei noch beispielsweise bemerkt, daß das auf S. 33 aufgeführte Zeugnis aus Demosthenes 29, 59, daß Demosthenes' Vormünder 5 Minen zahlten, nicht unter a (tatsächlich bezahlte Steuersummen), sondern unter b (Anmeldung von 500 Dr. auf 2500) gehört.

[2]) Das ist reichlich gerechnet, denn von den 20 000 Bürgern und 10 000 Fremden gehören in vielen Fällen zwei oder mehr derselben Familie an.

[3]) Daß diese 3 Gruppen die häufig erwähnten Leiter der 100 finanzpolitischen Symmorien sind, nicht etwa die der 20 trierarchischen, wird unten darzulegen sein.

[4]) Vor allem Hypereides g. Polyeuktos bei Harpokration s. v. *Συμμορια: εισι γαρ εν τηι συμμοριαι εκαστηι ιε' ανδρες.*

besonderen staatsrechtlichen Sinn. Dieses so festgestellte Gesamtvermögen — alle Zweige des Eigentums gleichmäßig umfassend — wurde nun in Symmorien zerlegt, von denen jede natürlich ungefähr den gleichen Teil der Gesamtsumme in sich schloß. Kleidemos, frgm. 8 bei Müller, beziffert die Zahl der Symmorien auf 100: *τα εκατον μερη .... συμμοριας καλουσιν.* Dies wird bestätigt erstens durch Demosth. v. d. Symmor. 19, wo der Redner bei seinem Vorschlage, die trierarchischen Einheiten den Symmorien anzugleichen $^1/_{100}$ Teil als die selbstverständliche Grundeinheit des Volksvermögens aufgreift, um erst durch Verschmelzung von 5 solchen Einheiten seine trierarchischen Gruppen zu schaffen, und zweitens dadurch, daß Demosthenes (Kranz 102 ff.) erzählt, daß die *ηγεμονες, δευτεροι* und *τριτοι* jeder Symmorie sich an ihn wandten, als er seine Reformvorschläge betr. der Symmorien einbrachte. Das ist offenbar titular, den (je 100) *ηγεμονες, δευτεροι* und *τριτοι,* die zusammen die *τριακοσιοι* bilden, entsprechen notwendig 100 Abteilungen, die sie leiten [3]). Ferner ist — auch dies spricht für Kleidemos' Notiz — auch später bei den trierarchischen (richtiger leiturgischen s. u.) Symmorien oft genug von den Unterabteilungen derselben als *συμμοριαι* die Rede [4]); das zeigt, wie schwer sich die offizielle Bezeichnung Symmorie für eine größere Gruppe im Sprachgebrauche durchsetzen konnte, also daß eine große Zahl kleiner Abteilungen längst den geläufig gewordenen Namen trug.

Was gehörte nun alles zu dem in den Symmorien veranschlagten *τιμημα*? Beloch, Hermes 20. 247 will den Grundbesitz ausschließen und lediglich das bewegliche Eigentum gelten lassen. Nun ist es schon an sich äußerst unwahrscheinlich, daß man 378/7 gerade den Grundbesitz mitrechnet (Polyb. a. a. O.) [5]), und dann, als man an die praktische Verwertung der gewonnenen Ansätze geht, ihn bei Seite läßt, aber die Einschließung des unbeweglichen Eigentums in den *τιμημα*-Anschlag für die Symmorien läßt sich auch unmittelbar erweisen.

Die 300 als reichste Oberschicht gehörten offenbar zu den Symmorien, nicht zu den Demen. In die 300 kommen bzw. sich

---

[5]) Und das ist, wie Beloch S. 245 hervorhebt, gerade ein besonders schwieriger Teil des Katasters.

aus ihnen entfernen kann man bekanntlich durch die Antidosis. War der Grundbesitz von den Symmorien unabhängig, so durfte er logischerweise nicht mitberechnet werden, wenn man feststellen wollte, wer in die 300 eingeschlossen werden sollte, durfte ihn auch nicht in Ansatz bringen, wenn bei einem Prozeß zu vergleichen war, welches von zwei Vermögen höher war, so daß es für die Symmorie ein größeres *τιμημα* darstellte und den Eigentümer event. verpflichtete, unter die 300 einzutreten.

In dem uns bekannten Falle [Demosth.] 42 (geg. Phainippos) 5 ff. erscheint aber gerade der Grundbesitz in erster Linie. Es heißt dort: die Strategen veranstalteten die *αντιδοσεις* für die 300 (d. h. sie forderten die unter den 300, die Anspruch auf die Entbindung von dieser Pflicht zu haben glaubten, auf, sich zu melden). Da meldete ich mich auch und bot den Phainippos (als Ersatzmann für mich) an. Darauf machte ich mich auf und besichtigte sein Landgut *(εσχατιαν αυτου)*, das sich als so und so beschaffen erwies. Darauf kam sein Haus *(οικημα)* an die Reihe usw. Hier wird deutlich gerade der unbewegliche Besitz in erster Linie berücksichtigt, um zu konstatieren, wer mit einem höheren *τιμημα* in die Symmorie zu inskribieren ist.

[Demosth.] 50 (g. Polykles) 8 f. beweist nichts dagegen. Der Sprecher erzählt, daß er bei der Veranlagung zur Proeisphora in drei Demen vorgeschlagen worden sei, weil sein Vermögen offen zu Tage lag[6]).

Nun müßte dies, wenn Belochs Scheidung richtig wäre, heißen: bei der nach Grundbesitz erfolgten *εισφορα* wurde ich als sehr reich bezeichnet, und die Frage bleibt: Was haben denn die Symmorien getan? Haben sie bei dieser *εισφορα* gar nicht mitgewirkt? Wir müßten bei der Darstellung des Redners doch irgendetwas erfahren, wie er abgesehen von seinen Liegenschaften beurteilt wurde, etwa daß er durch Übereinstimmung der hohen Schätzung in beiden parallelen Steuermaschinerien tatsächlich zur *προεισφορα* herangezogen wurde. Aber davon hören wir gar nichts, sondern mit der

[6]) *δοξαν γαρ υμιν υπερ των δημοτων τους βουλευτας απενεγκειν τους προεισοισοντας των τε δημοτων και των εγκεκτημενων, προσαπηνεχθη μου τουνομα εν τριττοις δημοις δια το φανεραν ειναι μου την ουσιαν.*

Abschätzung seitens der Buleuten ist alles erledigt und die Namenliste der προεισφεροντες bestimmt fixiert.

Soll man nun etwa annehmen, daß bei dieser εισφορα nur der eine Steuerapparat — der nach Demen — in Bewegung gesetzt worden ist, daß also alle, deren Vermögen nicht oder nur zum kleinen Teil aus Grundbesitz bestand, Kaufherren, Rheder, Bankiers, Krämer usw. gar nicht herangezogen worden wären? Dann vielleicht zur Abwechselung auch einmal umgekehrt nur diese, während Großgrundbesitzer, Bauern, Gärtner etc. unbehelligt blieben? Das wird doch niemand glauben wollen.

Die Abschätzung durch die Buleuten bezieht sich evident nicht nur auf den Grundbesitz, und nur eines ist aus der Stelle mit Sicherheit zu entnehmen: im Jahre 360, um das es sich handelt, bestand die Liste der ständigen 300 προεισφεροντες noch nicht, sondern die Reichsten des Landes wurden dadurch festgestellt, daß jeder Buleut angab, wer in seinem Gau, wo er die Verhältnisse natürlich bis ins Detail genau kannte, in Betracht kam. Hatte nun jemand, wie eben der Sprecher von [Demosth.] 50, in mehreren Teilen Attikas Eigentum — natürlich nicht nur Grundbesitz, sondern auch Herden, Bergwerksanteile, Schiffswerften u. a. —, so konnte es wohl vorkommen, daß verschiedene Buleuten sich seiner als in ihrem Gau wohlhabend erinnerten. Natürlich steuerte er dann nicht zwei oder dreimal — man stelle sich das Geschrei vor, das der Redner über diese patriotische Tat vor Gericht erheben würde —, sondern nur einmal. Dem konnte er sich dann allerdings kaum irgendwie entziehen, denn dadurch, daß er in mehreren Distrikten des Landes als wohlhabend bekannt war, wurde er als wirklich reich erwiesen, wurde seine ουσια in ganz anderem Maße φανερα, als wenn nur ein Buleut ihn als in seinem einen Gaue begütert angegeben hätte.

Die Steuer führte der so Bezeichnete an die Kasse seiner Symmorie ab, die Demen sind nur dazu da, um durch lokal genau unterrichtete Männer feststellen zu lassen, wer im Geruch größerer Schätze stand.

Danach kann ich auch über die Inschriften kurz hinweggehen, die von τιμημα απο των χωριων ö. ä. handeln (IG. II². 1055, 1058 f. u. a.). Das τιμημα, demgemäß εισφορα zu entrichten ist und von dem in den Inschriften gehandelt wird, ist auch nur der deklarierte

Gesamtwert des Hauses oder Grundstückes, um das es sich handelt. Festgestellt wird immer nur, wer für die *εισφορα* aufzukommen hat, so IG. II. 1058 der Eukrates, 1059 die *δημοται,* natürlich nicht als Steuerbehörde, sondern als juristische Person. Wenn diese Last dem Verpächter eines Hauses zufällt, so ist dies *ατελες* verpachtet, d. h. ohne *τελη* für die Kasse des Pächters nach sich zu ziehen. (IG. II. 60. 1058 f.)

Die 100 Symmorien dienen zur Erhebung der *εισφορα;* um diese zu erleichtern, wird eine Oberschicht besonders wohlhabender Leute abgesondert, die zur Leistung der *προεισφορα* verpflichtet sind, d. h. sie strecken das momentan nötige Geld vor und treiben es nachher von den weniger Bemittelten wieder ein[7]).

Daß diese 300, wie oben angedeutet, sich in Gruppen zu dreien auf die 100 Symmorien verteilen und dann natürlich mit den *ηγεμονες, δευτεροι* und *τριτοι* zu identifizieren sind, leuchtet ein.

Diese Institution der 300 *προεισφεροντες* hat aber nicht von Anfang an neben den Symmorien bestanden, sondern man hat meist versucht, mit den 100 Gruppen allein durchzukommen, ohne in Gestalt der *προεισφορα* erstens eine neue Leiturgie zu schaffen und zweitens Dutzende von ärgerlichen privaten Rechtshändeln heraufzubeschwören.

Dies beweist Demosth. 22 (gegen Androtion), eine Rede aus dem Jahre 355 (Blass, Att. Bereds. III² 258), die in den uns angehenden Teilen auf Ereignisse anspielt, die beträchtlich weiter zurückliegen.

Der Angeklagte hatte, nicht als Privatmann, sondern als Funktionär des Staates, Rückstände einzutreiben und kassierte von den

---

[7]) „Ulpian" zur 2. olynth. Rede 29 gibt zwei gleichmäßig verwirrte Erklärungen, erstens seien von jeder Phyle 120 ausgesondert worden und von diesen 1200 hätten 600 die *προεισφορα* geleistet, zweitens hätten von diesen 600er Gruppen dreihundert, als *προεισφεροντες,* die Herrschaft gehabt. Er bekommt auf diese Weise 20 Teile von 60 Leuten aus den Symmorien heraus. Er bringt also — und er ist nicht der letzte, dem das passiert ist — die leiturgischen Symmorien der 1200 mit den 300 *προεισφεροντες* zusammen und findet sich nun natürlich nicht mehr durch (s. u.).

Entscheidend ist Isaios 6. 60, wo die 300 als die *εισφεροντες* (gemeint ist *προεισφεροντες,* sonst hat die Stelle keinen Sinn) genannt werden: *τας εισφορας εισενηνοχασιν . . . πασας εν τοις τριακοσιοις . . . εις τους τριακοσιους εγγεγραπται και εισφερει τας εισφορας.* Ferner [Demosth.] 42, 3, 25, wo die 300 als die reichsten Bürger bezeichnet werden (dasselbe öfters in Scholien).

fehlenden 14 Talenten auch wirklich 7 ein[8]) und zwar durchweg aus kleinen Summen bestehend, von denen keine 100 Drachmen überstieg. Dieselben Angaben finden wir in der gegen Timokrates gerichteten Rede (Dem. 24), der Androtions Kollege bei der Steuereintreibung gewesen war[9]).

Die Situation ist notwendig die: *προεισφορα* gibt es nicht, der Steuerpflichtige zahlt unmittelbar an die Organe des Staates, die Apodekten. Nun war bei einer Reihe[10]) von *εισφοραι* eine Summe im Rückstande geblieben, zu deren Eintreibung eine Kommission von 10 Männern eingesetzt wurde (Dem. 24. 162 f.: *συ, Τιμοκρατες, . . . μονος των συναρχοντων, δεκα οντων*), die mit Unterstützung der der Apodekten, wenn nötig der Elfmänner, ihres Amtes walteten. Wäre Proeisphora gebräuchlich gewesen und hätten Androtion, Timokrates und ihre Kollegen das Geld als Ersatz für geleistete *προεισφορα* eingetrieben, so könnte man sie erstens nicht *συναρχοντες*

---

[8]) § 14: *υμιν παρα τας εισφορας τας απο Ναυσινικου, παρ' ισως ταλαντα τριακοσι' η μικρωι πλειω ελλειμα τετταρα και δεκ' εστιν ταλαντα, ων επτα ουτος εισεπραξεν.*

§ 44: *αφεις . . . τα χωρια δημευειν και τας οικιας και ταυτ' απογραφειν, εδεις και υβριζες πολιτας ανθρωπους και . . . μετοικους.*

§ 60: *εισεπραξε . . . τετταρας και τριακοντα δραχμας. και . . . εβδομηκοντα και μικρον τι προς . . . ουκ οιδα ει τιν' υπερ μναν οφειλοντα.*

[9]) § 162: *γραψας τους ενδεκα και τους αποδεκτας και τους υπηρετας ακολουθειν μεθ' εαυτου, ειτ' εχων τουτους ηγ' επι τας υμετερας οικιας . . .*

[10]) Seltsamerweise besteht eine Meinungsverschiedenheit über die Auffassung des Satzes: *παρα τας εισφορας τας απο Ναυσινικου παρ' ισως ταλαντα τ' η μικρα πλειω κτε . . .*

Böckh hat den Satz verstanden: von der Auflage her, die unter Nausinikos aufgebracht wurde, Fränkel in Böckhs 3. Auflage will *απο* in *επι* oder *τ'* in eine andere Zahl verwandeln (Staatshaush. I 601, 607, II Anmerk. 821). Beloch nimmt Böckhs Ansicht an (im Hermes 20, 255), indem er von der *εισφορα* unter Nausinikos von 319 $^1/_2$ Talenten spricht. Lipsius Jahrb. f. Philol. 1878. 297 ff. nimmt die Rückstände seit der Zeit des Nausinikos an. Zunächst handelt es sich nicht um die eine *εισφορα*, die 378/7 fiel, einfach weil der Plural dasteht (oder sollten etwa in dem einen Jahre mehrere *εισφοραι* erfolgt sein und nur diese mit frischen Kräften geleisteten Rückstände hinterlassen haben, die späteren mit sinkender Kraft unternommenen dagegen nicht?). Andererseits kann nicht der ganze 24 jährige Zeitraum von 378 bis zur Androtioneia gemeint sein, weil 360, wie gesagt, die *προεισφορα* schon bestand (daran dachte K. F. Hermann, vergl. Böckh II³ a. a. O.). Daher ist die meines Wissens von Lipsius zuerst gefaßte Ansicht sicher richtig, wie ich sie im Text gebe und näher ausführe.

nennen und sie hätten das Geld nur durch private Klage, nicht mit Hilfe staatlicher Finanz- und Exekutivbeamten beitreiben können.

Nun hat es, wie Rede g. Polykles § 8 zeigt, im Jahre 360 die Institution der προεισφορα bereits gegeben *(τους βουλευτας απενεγκειν τους προεισοισοντας)*. Also bezeichnet die Mission des Androtion und seiner 9 συναρχοντες einen Zeitpunkt vor 360 und zwar ziemlich lange vor 360, denn 300 Talente auf 18—19 Jahre verteilt wären keine starke Steuerbelastung.

Wir können den Zeitpunkt der Einführung der προεισφορα noch genauer bestimmen. Das Timema des Demosthenes (über sein Vermögen s. u.) betrug bekanntlich 3 Talente; davon wurden in den 10 Jahren der Vormundschaft nach Demosth. g. Aphob. I (27) 37 18 Minen εισφορα gezahlt. Dieses τιμημα beträgt nun rund $^{1}/_{2000}$ des Landes-τιμημα von knapp 6000 Talenten, folglich hat der Staat Athen während der 10 Jahre der Vormundschaft des Demosthenes im ganzen 2000 × 18 Minen = 600 Talente erhoben. Da nun die Vormundschaft ungefähr gleichzeitig mit der Neuordnung der Finanzen beginnt (378), so ermöglicht dies uns eine genaue Fixierung der Einführung der προεισφορα.

378—369, als Aphobos der Vormund des Demosthenes war, sind 600 Talente gezahlt worden; als Androtion die Rückstände kassierte, waren seit 378 300 Talente gezahlt worden; damals gab es noch keine προεισφορα.

Andererseits ist Demosthenes, d. h. sein Vormund Aphobos auf Grund des demosthenischen Vermögens ηγεμων seiner Symmorie geworden, also unter die 300 προεισφεροντες versetzt worden[11]), vor Ablauf der 10 Jahre 378—369 sind also die 300 eingerichtet worden und zwar später als zu der Zeit, wo seit Nausinikos 300, früher als zu der Zeit, wo 600 Talente erhoben waren.

Demosth. 27. 7 und 29. 5 spricht nun davon, daß damals sein Vermögen mit dem des Timotheos gleich eingeschätzt worden sei, der notorisch ungeheuer reich gewesen wäre. Der Reichtum des Timotheos brach bekanntlich im Prozeßjahr 373 zusammen (Dem. 49. 22 u. ö.), die betr. Schatzung gehört also vorher. Da sie

---

[11]) G. Aphob. II (28) 4: *Αφοβος . . . ηγεμονα με της συμμοριας καταστησας . . .* Das ist natürlich ungenau, Aphobos kann nicht durch Verfügung den Hegemon einer athenischen Symmorie bestellen.

nun in eine Zeit gehört, als schon mehr als die Hälfte der 378 bis 369 erhobenen Summe erhoben worden war, werden wir uns soweit als möglich der Mitte zwischen 378 und 369 nähern müssen. Diese ist 374/3. 373 ist ausgeschlossen, da damals Timotheos verarmte, bleibt nur 374.

In das Jahr 374 also werden wir mit großer Wahrscheinlichkeit die Einrichtung der 300 *προεισφεροντες* setzen können. Damals wird auch die Mission des Androtion vor sich gegangen sein, der die Steuerrückstände eintrieb, ehe es die 300 gab. Vermutlich hängt beides zusammen: die Eintreibung der Rückstände erfolgte, weil man eine neue Manier der Einziehung begann und das neue System nicht von vornherein mit dem Defizit des alten belasten wollte[12]).

Eine ständige Liste der 300 wurde damals noch nicht aufgestellt: noch 360 wurde der Katalog der 300 Reichsten durch Namensnennung in der Boule aufgestellt, anders kann es auch vorher nicht gewesen sein[13]).

Dann aber, vermutlich nicht allzu lange nach 360, trat eine Änderung ein, die 300 wurden fest gebucht und standen nun jederzeit zur Verfügung der Regierung[14]). Nur waren die Strategen gehalten, jedem der 300 den Austritt aus der Gruppe zu gestatten,

---

[12]) Ein zweiter Beweis für den Ansatz findet sich Demosth. g. Meid. 157. Demosthenes wäre demnach 10 Jahre Hegemon gewesen. Diese zehn Jahre sind natürlich nicht gleich denen der Vormundschaft, sondern beginnen mit der Einsetzung des Demosthenes als Hegemon im Verlaufe der Vormundschaft auf Veranlassung des Aphobos. Sie dauern natürlich bis zum Prozeß gegen Aphobos, wo Demosthenes seine Vermögensverhältnisse klarlegt und augenscheinlich zum erstenmale klarlegt. Der Prozeß gehört 364/3, das führt für die Einsetzung des Demosthenes als Hegemon auf 374/3. Da nun vorher noch die Zeit ohne *προεισφορα* untergebracht werden muß, in der schon über 300 Talente erhoben worden waren, werden wir diese Konstituierung von 300 *προεισφεροντες* 374/3 als die erste Einsetzung der neuen Leiturganten ansprechen dürfen.

[13]) Böckh I³ 621 denkt an ein exceptionelles Verfahren 360, dagegen mit Recht Beloch, Hermes 20, 227. Kann man daraus, daß noch 360 die Buleuten die 300 aufstellen und 374 Aphobos den Demosthenes vorschlägt, folgern, daß Aphobos 374/3 Buleut war?

[14]) Harpokr. (nach Hypereides) s. v. *διαγραμμα:* Liste der Symmoriten mit Angabe der *τιμησις της ουσιας* (Deklaration des Vermögens); natürlich standen die 300 als Führer der 100 Symmorien auch darin; auf sie kam es dem Staate unmittelbar am allermeisten an.

sobald er durch irgendwelche Verluste außerstande gesetzt zu sein glaubte, den finanziellen Forderungen des Staates nachkommen zu können. Der Ausscheidende hatte durch Nominierung eines anderen, der ihm reicher als er zu sein schien, für Ersatz zu sorgen, so daß die Zahl der 300 immer vollständig war, der Rechtsweg, den Wohlhabenderen dazu zu zwingen, war die Antidosis (Dem. geg. Phainippos a. a. O.). Wie oft die Frage von den Strategen an die 300 gerichtet wurde, wer Grund zu haben glaube, auszuscheiden, ist nicht überliefert, vermutlich alljährlich (im Maimakterion Demosth. 42. 5), kaum jedesmal wenn eine *προεισφορα* nötig war, denn dann wären natürlich möglichst viele ausgetreten, und in der Stunde der Not hätten erst ein Dutzend *αντιδοσις*-Prozesse erledigt werden müssen, ehe man beginnen konnte, das Geld von den 300 einzusammeln.

Ich habe bisher die vielumstrittenen Demosthenesstellen über sein Vermögen nur soweit herangezogen, als sie zur Klärung der staatsrechtlichen Situation nötig waren.

Bekanntlich berechnet Demosthenes das ihm von seinem Vater hinterlassene Vermögen auf 13—15 Talente (g. Aphobos I. 7 ff. u. ö.). Sein Timema betrug aber nur 3 Talente (a. a. O. 9 u. ö.). Nun hat Beloch, Hermes 20. 249 zu erweisen gesucht, daß das Vermögen des Demosthenes ganz unmöglich so hoch sich belaufen haben kann, sondern nur rund 3 Talente, entsprechend dem *τιμημα*, gezählt haben muß. Daß ich den Belochschen Ansatz für richtig halte, habe ich in der Berechnung der Chronologie angedeutet, ich will hier kurz darauf zurückkommen.

Ich weiß nicht, inwieweit Belochs Ansicht sich durchgesetzt hat, kann auch nicht angeben, was herrschende Meinung ist. Lehmann-Haupt steht auf dem Standpunkt, daß *τιμημα* nicht = *ουσια* sei, sondern wie Boeckh will, nur einen zur Veranschlagung kommenden Teil bedeute[15]). Dagegen meine Polybios II. 62. 6 *τιμημα* im gemein-griechischen Sinne als Schatzung des vorhandenen Eigentums. Zunächst ist richtig, daß Polybios das gesamte Vermögen meint, das ist völlig sicher und bedarf keiner erneuten Darlegung. Die Frage ist nur, ob die Angaben des Demosthenes richtig sind

---

[15]) Eine nähere Darlegung seiner Ansicht wird in „Einleitung in die Altertumswissenschaft" (Gercke-Norden) III gegeben werden.

oder ob auch bei ihm das Vermögen nicht höher als das τιμημα war. Hierfür ein einfaches Rechenexempel, das Beloch a. a. O. nicht unternommen hat, das ihm aber eine lange Beweisführung ersparen konnte. Das Nationalvermögen von Attika betrug 6000 Talente in runder Zahl. Angenommen Demosthenes besaß 15 Talente, so besaß er 1/400 des Volksvermögens. Er hat sein Vermögen mit 18 Minen versteuert in 10 Jahren 378—369. Danach hätte das Volk 378—369 400 × 18 Minen gesteuert = 7200 Minen = 120 Talente. Nun gab es 369 bereits *προεισφεροντες*, gab es z. Z. von Timotheos' Verarmung bereits solche, also 373, noch vorher fällt logischerweise die Mission des Androtion, als es noch keine gab; damals waren seit 378 über 300 Talente erhoben worden. Ich lasse den oben gewonnenen Ansatz ganz bei Seite, um nicht auf etwas von mir selbst gewonnenem zu fußen, beschränke mich auf das, was die Überlieferung selbst sagt: vor 373 waren bereits 300 Talente (oder mehr) seit 378 erhoben. Boeckh aber und seine Anhänger behaupten, wie eben berechnet, daß 378—369 nur 120 Talente erhoben worden seien, wir erhalten also:

378—374 (jedenfalls vor 373): über 300 Talente,
378—369 120 Talente,

d. h. in derselben Zeit + 5 Jahren dazu weniger als in der Zeit an sich. Damit ist erwiesen, daß Demosthenes nicht 15 Talente Vermögen gehabt haben kann.

Setzen wir dagegen die Belochsche Ziffer ein (3 Talente), so erhalten wir, wie schon oben ausgerechnet, 378—374 300 Talente, 378—369 (in der doppelten Zeit) 600 Talente, das doppelte. Es gibt also tatsächlich keine Stelle in der griechischen Literatur, wo ein Unterschied von *ουσια* und *τιμημα* herauszukonstruieren ist. Polybios meint deutlich das Gesamtvermögen, setzt man bei Demosthenes eine *ουσια* ein, die höher ist als sein *τιμημα*, erhält man Absurditäten [16]).

---

[16]) Man wende nicht ein, daß Demosthenes sein Vermögen so genau vorrechne (27, 7 ff.); daß viele Posten nicht richtig sein können, hat Beloch a. a. O. gezeigt, und wenn die Summe unmöglich ist, müssen die Summanden eben verkehrt sein, mag auch jeder einzelne unter ihnen an sich rationell erscheinen, wenn man ihn nicht weiter nachprüft.

Daß Aphobos nach [Dem.] 29, 8, 60 zu 10 Talenten Entschädigung verurteilt worden ist, beweist nichts. Erstens kann da sehr wohl eine Strafsumme außer

Nun noch die übrigen Notizen in Dem. 27—29, die auf Grund der gewonnenen Resultate zu verstehen bleiben.

27, 7: *εις την συμμοριαν συνεταξαντο* (sc. die Vormünder den Demosthenes) *κατα τας πεντε και εικοσι μνας πεντακοσιας δραχμας εισφερειν, οσονπερ Τιμοθεος ο Κονωνος και οι τα μεγιστα κεκτημενοι τιμηματ' εισεφερον.*

28, 4: *ηγεμονα με της συμμοριας καταστησας* (*Αφοβος*) *ουκ επι μικροις τιμημασιν, αλλ' επι τηλικουτοις, ωστε κατα τας πεντε και εικοσι μνας πεντακοσιας εισφερειν.*

28, 11: *προς πεντεκαιδεκαταλαντους οικους συνετιμησανθ' υπερ εμου, μνων δε ουκ εβδομηκοντα ... αξιαν παραδεδωκασιν την ουσιαν.*

29, 59f.: *πεντεκαιδεκα ταλαντων ουσιας μοι καταληφθεισης ... προς μεν την συμμοριαν υπερ ... εμου πεντε μνας συνεταξατ'* (*Αφοβος*) *εισφερειν οσονπερ Τιμοθεος ο Κονωνος και οι τα μεγιστα κεκτημενοι τιμηματ' εισεφερον.*

Daraus hat Boeckh I³ 599 ff. bekanntlich unter Hinzuziehung einer recht unklaren Polluxstelle, die hier besser aus dem Spiele bleibt, die Norm einer Progressivsteuer erkennen wollen. Die reichsten Bürger, zu denen sich Demosthenes hier zählt, wären mit 1/5 ihrer *ουσια* als „*τιμημα*" veranlagt gewesen, die ärmeren mit entsprechend geringeren Teilen, so bewiese Demosthenes' Angabe, daß er bei 15 Talenten Vermögen ein *τιμημα* von 3 Talenten gehabt habe, daß er zur reichsten Klasse gehörte: *πεντεκαιδεκα ταλαντων γαρ τρια ταλαντα τιμημα* (27. 9). Und dem entspräche, daß er bezeugte, er „auf 2500 Drachmen 500 Drachmen „*εις την συμμοριαν εισε-*

---

den Zinseszinsen für 10 Jahre aufgeschlagen sein und zweitens sind attische Gerichtsurteile von Eubulos überhaupt kein Wahrheitsbeweis.

Die ganze Beweisführung des Demosthenes über die Höhe des väterlichen Vermögens ist anscheinend verlogen. Der Trugschluß, wie er von den 3 Talenten *τιμημα* auf 15 Talente *ουσια* überspringt, wird unten zu erörtern sein.

Wenn Harpokration s. v. *τιμημα* sagt, daß nach der Rede gegen Aphobos *το εκ της ουσιας εισφερομενον* das *τιμημα* wäre, so ist das keine Überlieferung, sondern eine Konstruktion auf Grund der demosthenischen Äußerungen. Harpokration und die anderen Verfasser athenischer Staatsaltertümer im Altertum haben sich ebenso täuschen lassen, wie Böckh und die anderen Verfasser athenischer Staatsaltertümer in der Neuzeit.

φερειν". Beides setzt voraus, daß die *ουσια* 5 mal so groß ist, wie das *τιμημα*. Nun hoffe ich gezeigt zu haben, daß die Annahme eines Unterschiedes von *τιμημα* und *ουσια* in Absurditäten verstrickt, damit fällt die ganze Boeckhsche Theorie der Progressivsteuern, und wir müssen uns nach einer neuen Erklärung umsehen.

Eine Erklärung natürlich nur für die Angaben über 2500 und 500 Drachmen, die ich zusammengestellt habe, nicht für die 15 und 3 Talente. Letztere will ja Demosthenes selbst erweisen, sie sind keine Überlieferung. Und wie uns ein Rechenexempel gezeigt hat, sind Demosthenes' 15 Talente einfach Schwindel, seine *ουσια* mag wohl etwas, aber nicht viel mehr als 3 Talente betragen haben, die Deklaration lautete dann rund: 3 Talente[17]).

Aber auch Belochs Erklärung der Stellen ist nicht stichhaltig. Er hat die Worte so verstanden, als ob Demosthenes' Vermögen 1/5 des Vermögens der Symmorie darstellte, in dieser also nur 15 Talente vorhanden wären. Dies fußt auf der Annahme, daß der Grundbesitz und sein Wert nicht mitdeklariert wäre in der Summe, die den Symmorien angegeben wurde. Nun haben wir oben gesehen, daß dies sehr wohl der Fall war, daß bei Streitigkeiten um die Rangordnung in der Symmorie, d. h. um den Umfang des *τιμημα*, das in der Symmorie deklariert wurde, in erster Linie der Grundbesitz der Parteien abgeschätzt wurde.

Ferner kommt Beloch mit seinen 15 Talenten Vermögen der Symmorie erst auf 1500 Talente deklariertes Volksvermögen, mit dem der Metoiken allenfalls auf 2000; seine eigene Berechnung hat

---

[17]) Demosthenes hat also 3 Talente versteuert, will aber den Richtern vorrechnen, daß er 13—15 besessen habe und fügt darum die Bemerkung ein: auch bei 15 Talenten wird man nur mit dreien veranlagt, d. h. beide Summen fallen in ein und dieselbe Steuerklasse. Daher ist der Einwand abgeschnitten, er habe ja nur 3 Talente deklariert. Es gab augenscheinlich eine erste Steuerklasse (s. u.), die mit 3 Talenten veranlagt wurde, ganz gleich ob man nun gerade 3 oder 5 oder 10 oder 15 besaß. Von einem Fünftel der *ουσια*, das deklariert worden wäre, kann aber nicht die Rede sein, Demosthenes will sich nur das Feld frei halten, jede beliebige Zahl zu nennen, sie muß nur höher als drei sein; er sagt: ich hatte ein *τιμημα* von 3 Talenten, ebenso wie der reiche Timotheos, der notorisch 15 Talente hatte, folglich muß ich ebenso viel beanspruchen können, wie jener. Das ist der Trugschluß des Advokatenkniffs, der richtige Schluß wäre folglich muß das von mir beanspruchte Vermögen innerhalb der Steuerklasse I liegen, in der auch Timotheos war.

ihn aber auf 2500—3000 Talente Mobiliarvermögen geführt, und diese Lücke von 25—33 % macht seine Theorie doch unmöglich. Seine Erklärung für sie ist ganz seltsam: zu niedrige Veranlagung, d. h. teilweise Hinterziehung, soll den Unterschied wenigstens zum Teil erklären; aber wie gerade Beloch selbst betont hat, sind ja die 6000 Talente Volksvermögen, die 3000 an Mobilien, die 15 der Symmorie, deklariertes Vermögen, unter Abzug von eventuell unterschlagenen und verheimlichten Beträgen. Was nicht angegeben ist, ist doch bei der großen Schatzung von 378/7 gar nicht inbegriffen, kann nirgends mitgezählt, hier also auch nicht noch einmal abgezogen werden.

Ferner scheitert Belochs Berechnung an folgendem: Demosthenes' Vermögen hat in den 10 Jahren der Vormundschaft 18 Minen *εισφορα*, gezahlt, danach hätte die Symmorie $1^{1}/_{2}$ Talent, das ganze Land 150 Talente gesteuert, wie ist das damit zu vereinbaren, daß schon 374/3 über 300 Talente eingekommen waren?

Nun aber zu dem eigentlichen Rätsel: „auf 25 Minen wurden 5 Minen eingezahlt."

Zunächst ist sicher, daß es sich nicht um Barzahlung von 500 Drachmen handelt, sondern um eine viel größere Summe, die sich zu irgendeiner Einheit verhielt wie 5 Minen zu 25; das erfordert einfach der griechische Ausdruck: *κατα . . . μνας*. Was ist das nun für eine Einheit und was sind die 25 Minen, die offenbar eine Norm bezeichnen?

Die Gesamtleistungen des Demosthenes auf dem Gebiete der *εισφορα* betrugen in den 10 Jahren der Vormundschaft 18 Minen. Eine Summe nun, die auf einmal gezahlt wird und so groß ist, daß ihr 5 Minen als kleinste Einheit zugrunde gelegt werden, hat offenbar keinen Platz im Rahmen einer sich über 10 Jahre hinziehenden Ratenzahlung von 1,8 Minen Jahresdurchschnitt. Also handelt es sich bei den Zahlungen von 5 Minen auf 25 Minen nicht um *εισφορα*. Bleibt nur die *προεισφορα*. Hat Demosthenes *προεισφορα* zu zahlen gehabt? Ja, denn er war *ηγεμων την συμμοριας*, stand also in der ersten Reihe der 300 *προεισφεροντες*[18]).

---

[18]) Wenn man dies anders deutet, hat man auch die Unwahrscheinlichkeit, daß Demosthenes bei einem Versuch, seinen Reichtum zu erweisen, das wirksamste Mittel außer acht läßt, nämlich zu betonen, daß er *προεισφορα* geleistet hat.

Also hätte Demosthenes bzw. sein Vormund bei der Leistung der *προεισφορα* „auf 25 Minen 5 Minen" geleistet, d. h. $^1/_5$ von dem Gelde, das bei der allgemeinen Umlage von seiner Symmorie aufgebracht werden mußte, hat er vorgestreckt, um es dann von den ärmeren Gliedern der Symmorie wieder einzutreiben[19]).

Ein Einwurf kann hier gemacht werden: Wenn der *ηγεμων*, der erste der 3 *προεισφεροντες*, nur $^1/_5$ der Summe aufbrachte, mußten ja der zweite und dritte mehr als er vorstrecken, wurden sie stärker belastet als der *ηγεμων*. Sonst, bei einer Abstufung, wie man sie zunächst annehmen sollte, würden doch der *δευτερος* und der *τριτος* weniger zahlen und so noch nicht $^3/_5$ des nötigen Geldes vorgestreckt werden.

Das ist richtig, setzt aber voraus, daß der *ηγεμων της συμμοριας* allemal d e r reichste Mann in ihr war, nicht nur einer der drei reichsten. Dies war aber nicht der Fall, der *ηγεμων* war nicht immer der reichste, denn Demosth. geg. Meidias 157 macht dem Gegner den Vorwurf, daß er es trotz seines großen Vermögens niemals bis zum Hegemon seiner Symmorie gebracht habe. Nun könnte selbst Demosthenes in der Meidiana, die bekanntlich das verlogenste Pamphlet ist, das es gibt, dem Gegner einen Vorwurf daraus machen, wenn es lediglich von der ziffernmäßigen Berechnung des Vermögens abhinge, wer *ηγεμων* wird. Einer der drei reichsten muß es selbstverständlich sein, da er sich mit dem *δευτερος* und *τριτος* die Last der *προεισφορα* zu teilen hat, aber innerhalb dieser drei Männer (bzw. juristischen Personen) entschied wohl das Vertrauen, das man den einzelnen entgegenbrachte und das man in ihre Amtsführung setzen zu dürfen glaubte.

Dasselbe ergibt sich auch aus [Dem.] 50. 8 f., wo der Redner sagt, daß er als *πρωτος* der Symmorie (das ist natürlich der *ηγεμων* analog zu *δευτερος* und *τριτος*) den Vorschuß geleistet habe und zwar nicht am wenigsten: *μερος ουκ ελαχιστον εγω υμιν προεισηνεγκα*. Daraus folgt evident die Unabhängigkeit der Hegemonie von der

---

[19]) Das wirft ein Licht auf die Tätigkeit des Aphobos als Vormund. Demosthenes kann nicht sagen, daß er die Ansprüche des Mündelvermögens auf Rückzahlung der *προεισφορα* nicht realisiert habe, sondern er redet um diese dem Staat leicht kontrollierbaren Fragen herum und vertieft sich in allerhand privatrechtliche Ansprüche.

ersten Stelle im Zensus; natürlich konnte die Wahl unter den drei reichsten Mitgliedern der Symmorie gerade den reichsten zum ἡγεμων bestellen, brauchte es aber nicht.

Aber was ist nun die Einheit von 25 Minen? Die Norm, nach der der Anteil der reichsten Bürger an der προεισφορα sich verteilte?

Das Wesen der προεισφορα ist folgendes: Jeder Bürger schuldet für sein Vermögen von so und soviel Drachmen dem Staate im Falle der Umlage so und soviel. Um die Beitreibung zu beschleunigen, verzichtet der Staat vorderhand auf die Zahlung dieser Summe, und die 3 reichsten Mitglieder der betr. Symmorie bezahlen sie für ihn. Dafür hat er den 3 Reichsten die betr. Summe zurückzuerstatten. Eine προεισφορα ist also juristisch ein Schuldverhältnis, das jeden einzelnen Bürger, der in der Symmorie steuerpflichtig ist, an die drei Führer als Gläubiger zu gleichen oder unterschiedlichen Teilen knüpft. Nicht daß der eine Arme dem ἡγεμων schuldet, der zweite dem δευτερος, denn das würde lokale oder sonstige Abgrenzungen innerhalb der Symmorie erfordern, und da sich so nicht Abteilungen von genau $^1/_5$ oder $^1/_3$ herstellen lassen, eine Erschwerung der Verteilung der προεισφορα darstellen[20]).

Sollte also die Summe, die durch προεισφορα aufgebracht werden mußte, auf die 3 Führer verteilt werden, so konnte dies nur so geschehen, daß einer etwa $^1/_2$, jeder andere $^1/_4$ übernahm, oder einer $^1/_5$, die anderen je $^2/_5$ u. ä. Jemand, der $^1/_5$ als προεισφορα zu leisten verspricht, leiht also damit jedem Symmoriengliede 20 % der Steuersumme, repräsentiert für den Staat $^1/_5$ des steuerpflichtigen Vermögens jedes Einzelnen.

Sollte dieser juristische Vorgang nicht in der Terminologie zu suchen sein? Dann wären die 25 Minen, von denen der προεισφερων einen Teil, z. B. ein Fünftel, versteuert, das supponierte Durchschnittsvermögen des attischen Bürgers im Jahre 378. 5750 Talente in Teile zu 25 Minen zerlegt, gibt 13 800 zur Eisphora veranlagte

---

[20]) Es wäre jedenfalls ein besonderer Zufall, wenn innerhalb der Symmorie, die 57, 5 Talente repräsentiert, eine Anzahl von Bürgern gerade so vermögend wären, daß sie zusammen genau $^1/_5$ von 57, 5, also 11, 5 Talente repräsentierten, meist werden sich die Grenzen nicht so mit den Brucheinheiten des gesamten Vermögens decken.

Bürger[21]) eine durchaus rationelle Zahl, wenn man von den zirka 18—19000 Bürgern, die vorhanden waren, erstens die Haussöhne abzieht, die ohne eigenes Vermögen im Hause des Vaters leben, und zweitens die gänzlich verarmten, die für die Eisphora nicht mehr in Betracht kamen.

Soweit die Demosthenesstellen und die Symmorien. Nun ein Blick auf die Metoiken. Aus ihrer Organisation scheiden zunächst sämtliche *ισοτελεις* aus, die mit den Bürgern gleichmäßig steuerten, in deren Symmorien inskribiert waren, und wenn sie prosperierten, natürlich auch zur *προεισφορα* herangezogen wurden[22]).

Die nicht unter der Isotelie stehenden Metoiken hatten ebenfalls *εισφορα* zu zahlen, sobald erforderlich; sie bildeten *μετοικικαι συμμοριαι* mit *επιγραφεις* an der Spitze, die die Liste in Ordnung zu halten hatten, die bei den Bürgern das *διαγραμμα* hieß[23]). Ihre Funktionen entsprachen also etwa denen der *ηγεμονες* etc. Ob es *προεισφορα* gab, ist natürlich ebensowenig festzustellen, wie die Zahl der metoikischen Symmorien. Vermutlich gab es keine solche, denn erstens führen die Leiter der Symmorien einen Titel, der nur auf formelle Aufsicht und Führung der Liste schließen läßt, und zweitens hätte die Beitreibung vorgestreckten Geldes den Metoiken ganz besondere Schwierigkeit gemacht, das Prozeßverfahren mit dem Patron empfahl sich nicht sonderlich.

Über Art und Stärke der Belastung schließt Boeckh aus Demosth. geg. Androt. (22) 61, daß das *τιμημα* ein Sechstel der *ουσια* betragen habe[24]). Da es nun keinen Unterschied von *ουσια* und *τιμημα* gegeben hat, fällt die Erklärung. Um die Institution greifen zu können, reicht die sporadische Notiz nicht aus, ich möchte einstweilen annehmen, daß von den ausgeschriebenen Steuern $^1/_6$ auf die Metoiken kam, d. h. diese *εισεφερον εκτον μερος*. Z. B. wären also von den 300 Talenten, die der Staat 378—374 erhob, 50 Talente aus den Taschen der

---

[21]) Von den 5750 Talenten sind einige hundert auf die Metoiken zu verteilen, es kommen also etwas weniger Bürger heraus, vielleicht rund 13500.

[22]) Das hatte umsoweniger Bedenken, als sie auch bei der Eintreibung der vorgestreckten Summen keine besonderen Schwierigkeiten hatten, sie konnten nötigenfalls den Rechtsweg ebensogut, wie jeder Bürger beschreiten.

[23]) Belegstellen bei Böckh I³ 623 ff.

[24]) Dem. 22, 61: *προσηκειν αυτωι το εκτον μερος εισφερειν μετα των μετοικων*.

Metoiken geflossen, eine starke, aber keineswegs unmögliche Belastung.

Nun das Verhältnis der Leiturgien zu den Symmorien. Geg. Polykles 9 zeigt, wie gesagt, noch den älteren Zustand der *προεισφορα* bei dem die 300 durch Namensnennung vor der *εισφορα* bestellt werden; der Redner sagt, daß er trotz der Leiturgie, die er gerade leisten sollte — er war Trierarch —, die *προεισφορα* übernommen hatte, wozu ihn das Gesetz nicht verpflichtete. Die Möglichkeit einer Kollision zeigt, daß das Verhältnis nicht soweit geregelt war, daß die Gruppe der *λειτουργουντες* etwa wie die der *προεισφεροντες* für sich ein abgeschlossenes Ganze bildete, daß die beiden Pflichten unabhängig voneinander bestanden. Wir hören nur, daß niemand Leiturgie und *προεισφορα* zugleich zu übernehmen brauchte; solange einer der 300 nicht *προεισφορα* leistete, war er aber selbstverständlich leiturgiepflichtig. Ebensowenig hören wir von irgendwelcher Verbindung mit Symmorien bei dem Trierarchieprozeß des Meidias gegen Demosthenes 363 (g. Meid. 78 f.).

Um 357 sind nun bekanntlich Symmorien anderer Art in das athenische Finanzwesen eingeführt worden: die sogenannten trierarchischen der 1200[25]). Daß ihre Zahl 20 war, sagt Demosth. v. d. Sym. 16 f. Der große Unterschied dieser Symmorien von den 100 der anderen Art ist der, daß in ihnen nur ein Teil der Bürgerschaft vertreten ist, nämlich die Oberschicht der 1200 Wohlhabendsten.

Der Zweck dieser Symmorien war, die großen Finanzleistungen, die wir bis dahin unabhängig von den *εισφοραι* beobachtet haben, zu regeln, die Leiturgien. Die Symmorien sind leiturgisch, nicht nur trierarchisch, abgesehen von kleinen und leichten Leiturgien, die auch bestritten werden konnten, ohne daß man den Zensus der 1200 erreichte[26]). Es gibt nirgends eine Erwähnung des Zensus der *τριηραρχουντες*, sondern nur der *λητουργουντες*.

---

[25]) Böckh I³ 615 macht mit Recht darauf aufmerksam, daß nach Harpokration s. v. *χιλιοι διακοσιοι* diese erst im 6. Buche von Philochoros' Atthis vorkamen, das die Zeit Philipps und Alexanders umfaßte.

[26]) Isokr. Antid. 145 wird von Mitgliedern der 1200 gesagt, daß sie in ihrer Eigenschaft als solche Trierarchien und andere Leiturgien glänzend ausgestattet hätten: *εις τους χιλιους και διακοσιους τους εισφεροντας και λητουργουντας*... *και τρις μεν ηδη τετριηραρχηκατε, τας δ' αλλας λητουργιας πολυτελεστερον λελητουργηκατε.*

1200 waren als Normalzahl festgesetzt, soviele sollte es normalerweise geben, die den nötigen Zensus aufwiesen; sie waren in 20 Gruppen zu 60 geteilt. Tatsächlich wurde diese Zahl niemals erreicht. Demosth. v. d. Symm. 16 muß (ein paar Jahre nach der Begründung der Institution!) eine Erhöhung der Norm auf 2000 vorschlagen, um eine Garantie zu haben, daß in der entscheidenden Stunde (d. h. im Kriegsfalle, denn praktisch dreht sich natürlich immer alles in erster Linie um die Trierarchie) wirklich 1200 zur Verfügung ständen.

Daß die Zahl der 1200 nicht vollständig war und namentlich wenn es darauf ankam, viele Trierarchien zu leisten, immer Lücken aufwies, ist übrigens die selbstverständlichste Sache von der Welt: sobald eine Trierarchie im größeren Stile nötig wurde, hat man in der Regel natürlich auch eine *εισφορα* ausgeschrieben, die Rüstungen ergänzen sich. Damit waren aber die reichsten 300 Bürger zur *προεισφορα* verpflichtet. Da nun aber die 300 Reichsten logischerweise innerhalb der 1200 Reichsten sind, so fiel $^1/_4$ der zur Trierarchie verpflichteten weg, da, wer *προεισφορα* leistete, keine Leiturgie zu übernehmen verpflichtet war (Demosth. 50. 8 f.). Rechnen wir nun noch die Waisen und Erbtöchter ab, so ergibt sich, daß von den 1200 wohl gelegentlich mehr als $^1/_3$ der Verpflichtung der Leiturgie ent-

Die Erwähnung der *εισφορα* ist ungenau. Meint Isokrates die *προεισφορα*? Die hatte mit den 1200 nichts zu tun, sondern gehörte zu dem Korps der 300, die *εισφορα* selbst aber umfaßt viel mehr als 1200 Bürger. Der Redner kann auch nicht sagen, daß die von ihm gelobten, d. h. er selbst und sein Sohn, *προεισφορα* geleistet hätte, er spricht nur von Trierarchie und anderen Leiturgien. Das „*εισφεροντας*“ ist also nur ungenauer Zusatz, um die 1200 anzupreisen; natürlich haben sie *εισφορα* geleistet, das war aber nicht ihr Vorrecht.

Auf dieser Antidosisstelle beruht die geschraubte Ausdrucksweise der Erklärung bei Harpokration (s. v. *χιλιοι διακοσιοι*). In den von ihm zitierten Stellen hat er die *χιλιοι διακοσιοι* nur als *λητουργουντες* bezeichnet gefunden. Bei Isokrates fand er den Zusatz „*εισφεροντας*“ und wurde stutzig; das Wort selbst hinzuzusetzen wagte er nicht, einfach weil er keine Belege fand, daß die *εισφορα* oder *προεισφορα* jemals irgend etwas mit den 1200 zu tun gehabt hatte. So drückte er sich um die Schwierigkeit herum und schrieb: *χιλιοι διακοσιοι . . . οι πλουσιωτατοι των Αθηναιων, οι και ελητουργουν.* Dabei brauchte er nicht zu sagen, welches die andere Tätigkeit der 1200 war, und konnte es seinen Lesern überlassen, es herauszufinden, ohne sich selbst durch die Behauptung zu kompromittieren, daß die 1200 außer dem *λητουργειν* eine bestimmte zweite Verwendung hatten.

zogen waren, wenn es sich um Flottenrüstungen handelte (sonst kamen die Waisen, die nur von der Trierarchie befreit waren, wenigstens nicht in Wegfall).

An der Spitze der 20 leiturgischen Symmorien standen *επιμεληται* ([Demosth.] 47. 21 f. 24), wohl nur einer für jede. Auf keinen Fall hat es eine Körperschaft der 300 an der Spitze der 1200 gegeben, was von „Ulpian" und vielen Neueren verkannt worden ist, ebensowenig *ηγεμονες, δευτεροι* oder *τριτοι*. Wo von den 300 die Rede ist, bezieht es sich allemal auf die finanziellen Symmorien seit 378[27]).

Über die Tätigkeit der 20 Symmorien ist folgendes zu bemerken, abgesehen von dem Mangel der dauernd unvollständigen Zahl, den Demosth. a. a. O. hervorgebt: die Verteilung der Lasten war höchst mangelhaft geordnet, die Klagen der weniger Wohlhabenden über Bedrückung nahmen kein Ende, in vielen Fällen erlitt die Ausrüstung einer Leiturgie — speziell natürlich einer Trierarchie als der kostspieligsten — weitere Verzögerungen durch die Zahlungsunfähigkeit einzelner Symmorien (Demosth. v. Kranz 102 ff.).

Die Zahl der Einzelnen, die zu einem Schiffe — oder einem Chor etc., ich beschränke mich der Einfachheit halber auf die häufigste Leiturgie — beisteuern mußten, war natürlich verschieden, wenn wenige Schiffe nötig waren, konnte die Last auf mehr Schultern verteilt werden als bei einer größeren Flottenrüstung. Weitere Schwankungen werden durch die dauernde Unvollständigkeit der Normalzahl 60 für jede Symmorie erklärt. Wir finden Fälle von 2, 3, 6 sogar 15 und 16 Trierarchen für ein Schiff; nach Hypereides bei Harpokration s. v. *συμμορια* scheint 15, also 4 Schiffe auf die Symmorie, eine Art Norm gewesen zu sein[28]).

---

[27]) Böckh, bei dem über Symmorien überhaupt einige Verwirrung herrscht, stellt sich auch 300 an der Spitze der 1200 vor, auf Grund von Demosth. v. Krz. 103 und 312. Aber ersteres beweist genau das Gegenteil (s. sofort): die 300 wehren sich gegen die Loslösung der Trierarchie von den 1200 — und letzteres hat mit den 1200 garnichts zu tun, da er von der Trierarchie nach der Reform von 340 spricht, die diese doch eben den 300 zugewiesen hat (s. u.). Ähnlich verwirrt sind die Annahmen bei Gilbert, Beiträge zur inneren Geschichte Athens 33 f., der unter *ηγεμων* den Chef der 300 versteht und sogar leiturgische mit Finanzsymmorien gleichsetzt.

[28]) *φησιν . . . ανδρας εχειν την συμμοριαν ο Υπερειδης ιε'.* Vergl. Böckh I³ 648 ff.

Boeckh 650 sucht nach einer Erklärung für die 16 συντελεις für ein Schiff, die Demosth. v. Kranz 104 bezeugt; er glaubt, eine Organisationsänderung, etwa Steigerung der Zahl von 1200 auf 1280 annehmen zu müssen. Das ist natürlich ganz überflüssig und unwahrscheinlich, wir müssen nur wieder einmal bedenken, daß die Zahl 60 nie vollständig war. Es brauchten ja nur einmal 12 zu fehlen — und das war gar nicht einmal so besonders viel, s. o. —, so ergab sich die Einteilung in 16 ganz von selbst, vorausgesetzt es wurden nicht gerade besonders viele Schiffe benötigt[29]).

Soviel über die Organisation dieser zweiten Art von Symmorien. Es muß immer wieder betont werden, daß die 1200 mit den 300 nichts zu tun haben. Natürlich: wenn jemand zu den 300 gehörte, so war er auch Mitglied der 1200, aber es besteht kein amtlicher Zusammenhang zwischen beiden Gruppen. Die 300 repräsentieren die Bürgerschaft, die 1200 stellen ihren wohlhabendsten Teil dar. Der Versuch „Ulpians", die 300 als Oberschicht der 1200 zu betrachten, ist eben durch die heillose Verwirrung, die er angestiftet hat, ein Beweis gegen sich selbst.

Wer als Mitglied der 300 fungierte, brauchte zur gleichen Zeit die Lasten, die ihm die Stellung als einer der 1200 auferlegte, nicht

---

[29]) Bei der Verteilung der Last auf diese z. B. 16 Symmoriten (συντελεις) scheint dann keine Abstufung mehr stattgefunden zu haben, das erklärt allerdings die Klagen der weniger Wohlhabenden unter den 1200 vollständig, denn sie waren dadurch natürlich sehr viel stärker belastet als ihre reicheren Kameraden.

Boeckh verwendet unbegreiflicherweise v. Krz. 106, den eingeschobenen καταλογος. Urkunden der Kranzrede sind aber bekanntlich nicht zu verwerten. Was sie brauchbares enthalten, ist aus der Rede selbst herausgesponnen. Gerade die vorliegende Urkunde ist eine handgreifliche Fälschung, da sie statt die allgemeine Regel zu fixieren, auf die Zahl der 16 συντελεις eingeht. Der Fälscher hat nicht begriffen, daß diese Erscheinung nur ein besonders arges Beispiel der Zerrüttung, nicht die Zerrüttung selbst ist und daß Demosthenes letztere, nicht das eine zufällige Symptom bekämpft. Er läßt das Symptom zur Norm werden und einen Katalog nach dem Schema von 16 συντελεις existieren, den es natürlich nie gegeben hat. Der echte καταλογος konnte nur besagen, daß nach Maßgabe der erforderlichen Schiffszahl und der der vorhandenen und zur Verfügung stehenden Symmoriten die Ausrüstung verteilt werden sollte, z. B. wenn alle 60 Mann bereit waren, so werden bei 6 Schiffen 10 auf ein Schiff vereinigt, fehlten einige, mußten 9 die Kosten aufbringen. War die Zahl der bereiten Symmoriten durch die der Schiffe nicht teilbar, z. B. sollten 51 Symmoriten 4 Schiffe aufbringen, so kamen nicht einmal gleich viele auf jedes.

zu tragen, entsprechend dem schon vor 357 beobachteten gegenseitigen Ausschlusse von *προεισφορα* und anderer Leiturgie, wie ja auch sonst niemand zwei leiturgische Lasten zugleich zu tragen verpflichtet war. Daß dieses sehr vernünftige Prinzip die Kehrseite hat, daß die 1200 nie vollständig sein können, sondern sobald es Ernst wird und viel Geld aufgebracht werden muß, stets um 25 % ihres Bestandes (im Minimum) gekürzt erscheinen, habe ich erwähnt.

Aber nun etwa die 300 und 1200 so zu trennen, daß die Bürger Nr. 1—300 (dem Zensus nach) die *προεισφεροντες*, Nr. 301—1500 als *λειτουργουντες* anzusehen wären, ist unmöglich, denn dann wären ja gerade die 300 wohlhabendsten Bürger von jeder Leiturgie losgekommen, auch dann, wenn gar keine *προεισφορα* vorlag. Daher muß Demosthenes 354, als er eine Garantie für die Vollständigkeit der Zahl der 1200 bieten wollte, die 300 im Rahmen der 1200 festhalten und nur die Gesamtzahl beträchtlich erhöhen. Daß dies nun seinerseits wieder die Schattenseite hat, daß der Zensus für die 1200 weit herabgedrückt werden muß und noch viel mehr Leute in die *λειτουργουντες* einbezogen werden müssen, denen die Aufwendung der Kosten erst recht schwer fällt, verschweigt er wohlweislich.

Endlich, 340, hat Demosthenes ein Radikalmittel ergriffen, um der heillosen Verwirrung der Trierarchie, die am meisten unter den 1200, die keine 1200 waren, zu leiden hatte, ein Ende zu machen. Er löste die Trierarchie von der Masse der Leiturgien los und verband sie mit der einen bisher abgesonderten Leiturgie, der *προεισφορα*, mit anderen Worten, er übertrug die Trierarchie von den 1200 auf die 300, sie kam so von den Wohlhabenden an die ganze Bürgerschaft (Demosth. v. Kranz 102 ff., Boeckh I[3]. 661 f.). Die Trierarchien wurden nach Maßgabe des in den 100 Symmorien angemeldeten Vermögens verteilt, auf 10 Talente kam eine Triere; Gruppen von 10 Talenten Vermögen, je nach Wohlhabenheit und Armut der Beteiligten aus wenigen oder vielen Mitgliedern bestehend, kamen dafür auf.

Das war die Theorie, praktisch traf diese Ordnung die 300 mit vernichtender Wucht[30]). Die Regel, die sie bisher geschützt hatte,

[30]) Hypereid. g. Pasikles (bei Harpokrat. s. v. *συμμορια*): *εως μεν οι πλουσιωτατοι* (= 1200) *παραχρονομενοι την πολιν συμπεντε η συνεξ τριηραρχουντες μετρια ανηλισκον, ησυχιαν ηγον ... επειδη δε ... Δημοσθενης νομους εθηκεν, τους τριακοσιους τριηραρχειν και βαρειαι γεγονασιν αι τριηραρχιαι ...*

fiel weg. Sie waren wohl zugleich 1200er und 300er gewesen, aber die beiden Gruppen von Lasten, die dadurch bedingt waren, hatten sich bisher ausgeschlossen, man hatte entweder den Pflichten als 1200er genügt und eine Leiturgie gestellt, oder denen als 300er und die Steuersumme vorgestreckt, niemals beides zugleich.

Jetzt aber wurde die Last, die man als 1200er zu tragen gehabt hatte, auf die Qualifikation als 300er übertragen, und so der Fall, wenn nicht zur Regel, so doch zur Möglichkeit gemacht, daß man zugleich *προεισφορα* zu leisten und für die Trierarchie als Vermögendster mit den größten Teilen aufzukommen hatte.

Es ist selbstverständlich, daß die 300 sich mit aller Macht wehrten[31], ebenso selbstverständlich aber, daß die Paranomieklage gegen die Bill des Demosthenes scheiterte[32], weil die Masse natürlich lieber sah, daß die 300 noch schwerer zu tragen hatten, als daß die 1200, die immerhin schon Teile der demokratischen Menge einschlossen, die Last empfanden. Das Gesetz von 340 — von Alten wie von Neueren als Wunder gerechter Finanzverwaltung und weiser Abstufung der öffentlichen Lasten gepriesen — ist also ein ganz radikales Mittel, das neben der Verbesserung der Seerüstung, die natürlich im Vordergrunde steht, auch vor allem den Mob für die demosthenische Politik begeistern sollte, daneben natürlich die Wohlhabenden, die gegen Demosthenes standen, schröpfen, oder wenn sie Schwierigkeiten machen sollten, beim Volke in Verdacht bringen mußte. Das Gesetz ist der radikalste und bedenklichste Schritt, den Demosthenes getan hat, und der Tadel und die Entrüstung, die Hypereides a. a. O. und andere Redner entgegengesetzter Tendenz äußern (vgl. z. B. Deinarchos 1. 42), ist durchaus berechtigt.

Noch ein Wort über die von den Modernen merkwürdigerweise zur Bestimmung athenischen Staatsrechtes ausgeschlachtete Stelle Demosth. 2. Ol. 29: „früher steuertet ihr nach Symmorien, jetzt treibt ihr nach Symmorien Politik[33].“ Daraus soll ein Zwist inner-

---

31) V. Kranz. 103 *ποσα χρηματα τους ηγεμονας των συμμοριων η τους τριτους οιεσθε μοι διδοναι ωστε μαλιστα μεν μη θειναι τον νομον τουτον.*

32) V. Kranz. 103.

33) *προτερον μεν... κατα συμμοριας εισεφερετε, νυνι δε πολιτευεσθε κατα συμμοριας.* Blaß klammert das zweite *κατα συμμοριας* ein; das ändert natürlich nichts, schwächt höchstens die Pointe.

halb der Gruppen folgen, etwa zwischen Arm und Reich oder zwischen einzelnen Symmorien untereinander! Demosthenes klagt darüber, daß eine einheitliche Leitung der athenischen Politik nicht möglich sei wegen der Vielköpfigkeit und der divergierenden Ansichten und Interessen. Er fährt dann — mit anderen Worten — fort: Früher gab es bloß 100 Steuerbezirke, jetzt gibt es 100 politische Faktionen. Mehr steht nicht darin[34]).

Nun noch die Frage nach dem Vermögen, das erforderlich war, um den 1200 bzw. den 300 anzugehören.

Zunächst die ersteren: Isaios, von Hagnons Erbsch. 40 ff. gibt an, daß 46 Minen noch nicht leiturgiepflichtig waren[35]), in der Rede von Menekles' Erbschaft (42, 83) ist ein Vermögen von 1 Talent 23 Minen leiturgiepflichtig (nach der Einsetzung der 1200, Blass a. a. O. 533). Es liegt sehr nahe, ein Talent als Grenze anzusetzen, das würde — $1^1/_2$ Talente als Durchschnitt auf jeden gerechnet — ein Vermögen von 2000—2400 Talenten, also $^1/_3$—$^2/_5$ des Gesamt-*τιμημα* in den Händen der 1200 ergeben, eine durchaus rationelle Zahl[36]).

Die 300 begannen natürlich erst bei einem beträchtlich höheren Satze. Wir haben gesehen, daß eine oberste Steuerschicht abgetrennt war, die die gleiche Steuer nach einer Norm von 3 Talenten Vermögen zahlte[37]). Alles spricht dafür, daß diese 3 Talente das Minimum der zur Leitung der Finanzsymmorien berufenen Bürger sind, d. h. der 300.

Das wird bestätigt durch Demosth. 27. 64: Vermögen von 1—2 Talenten wachsen in einer bestimmten Zeit auf das 2—3 fache, so daß sie zu Leiturgien herangezogen werden können. Da nun Leiturgien an sich, wie Isaios lehrte, schon bei weniger als $1^1/_2$ Talenten

---

[34]) Vielleicht ist es gut, zu bemerken, daß hieraus nun nicht etwa die Existenz von ganz genau 100 politischen Parteien im Athen des Herbstes 349 folgt.

[35]) Die Rede gehört etwa in die Zeit der Einsetzung der 1200, da ein Prozeß vom Jahre 360 noch nicht allzu lange her ist. Vergl. Blaß, Att. Beredsamkeit II² 566.

[36]) Im Jahre 321 gab es bekanntlich 9000 mit über $^1/_6$ Talent.

[37]) Demosthenes mit reichlich 3 Talenten wird ebenso besteuert wie Timotheos mit 15.

möglich waren, kann nur die damals[38]) wichtigste und als einzige genau fixierte Leiturgie gemeint sein, nämlich die προεισφορα. Diese begänne also bei 3×1 oder 2×2 Talenten, der Ansatz der Norm auf 3 Talente ist auch hier der wahrscheinlichste.

Setzen wir 3½—4 Talente als Durchschnitt an (die meisten werden eben nur gerade 3 Talente gehabt haben, einzelne natürlich viel mehr), so hätten die reichsten 300 etwa die Hälfte des Vermögens der 1200 besessen, ebensoviel wie die ¾ der λειτουργουντες, die nicht προεισφεροντες waren, wieder ein ganz rationelles Verhältnis.

Wie zu erwarten, finden wir bei den Rednern, sobald sie die behandelten finanziellen Fragen besprechen, nirgends eine Erwähnung der 4 τελη, was ja im vierten Jahrhundert auch wundernehmen müßte.

Die Scheidung der Klassen liegt bei einer bestimmten Zahl von Talenten, denn die alte Schatzung war bereits zu einer unkontrollierbaren Form herabgesunken (Arist. Αθην. πολιτ. 7. 4). Danach ist auch die Einschätzung der isolierten Notiz bei Pollux 8. 130 (leider ohne Quellenangabe) vorzunehmen[39]). Pollux bzw. seine Quelle und Aristoteles (a. a. O.) schöpfen offenbar aus derselben Atthis, denn es folgen einander die Namen der τελη und ihre Erläuterung und die Notiz über das Denkmal des Anthemion als Beispiel für den Übergang aus einem τελος in ein anderes. Aristoteles hat sich kürzer gefaßt, namentlich das Kunstwerk wird mehr als Nebensache abgemacht. Aristoteles hat nun die Angaben über die Abstufung der τελη einfach unter den Tisch fallen lassen, hat immer die Notizen, die darüber jeder Erklärung des Namens des τελος folgten, ausgelassen. Er hat also offenbar gar nichts damit anfangen können, fand die Überlieferung nach Maßgabe seiner Kenntnis des athenischen Finanzwesens unverständlich.

Nach der Stellung zu schließen, die die Notiz in der geschichtlichen Folge einnimmt, wie sie Aristoteles gibt, erwähnte der Atthidograph die Steuersätze nur bei Solon, nur als im Anfange des 6. Jahr-

[38]) 364/3, vor der Einsetzung der 1200.

[39]) *οι μεν (= οι πεντακοσιομεδιμνοι) αναλισκον εις το δημοσιον ταλαντον· οι δε την ιππαδα τελουντες . . . αναλισκον ημιταλαντον, οι δε το ζευγησιον τελουντες . . . αναλισκον μνας δεκα ε οι δε το θητικον . . . αναλισκον ουδεν.*

hunderts eingesetzt. Nun hat aber Beloch, Hermes 20. 245 f. darauf hingewiesen, daß noch zur Zeit der Tyrannen einfach $^1/_{20}$ des (natürlich Brutto-) Ertrages (*των γιγνομενων*) erhoben wurde. Die Pollux-Angabe müßte also zum mindesten eine späte Umrechnung in Geld darstellen, wenn man ihren Kern für die solonische Zeit retten will. Boeckh hat, wie gesagt, auch sie benutzt, um eine Progressivsteuer herauszufinden, nach der ein bestimmter Teil des Vermögens als Steuerkapital veranlagt wurde, bei den Reichen ein größerer, bei den Armen ein kleinerer Teil. Nun habe ich gezeigt, daß ein Unterschied zwischen vorhandenem (d. h. überhaupt deklariertem) und als Steuer-*τιμημα* veranlagtem Vermögen sogar im 4. Jahrhundert noch nicht bestanden hat, daß niemals immer nur ein bestimmter Prozentsatz der *ουσια* zu diesem Zwecke in Berechnung gezogen worden ist. Eine Progressivsteuer liegt bei Pollux also sicher erst recht nicht vor.

Beloch wird recht haben, wenn er Hermes 20. 246 in dem Talent, halben Talent, sechstel Talent abgerundete, reduzierte Sätze des Normalvermögens sieht[40]). Daß die Reduktion nach unten zu stärker wird, ist richtig, ist aber noch keine Progressivsteuer, sondern höchstens eine Erleichterung des Eintrittes in das höhere *τελος*.

In welche Zeit diese Anordnung tatsächlich gehört, ist nicht zu sagen. Vor die Tyrannen nicht, da diese noch 5 % des Ertrages erhoben, nicht einen Prozentsatz des Normalvermögens. Sicher lange vor 428/7, wo die erste uns greifbare Eisphora nach ganz anderen Prinzipien erhoben wurde, diese Norm also längst obsolet war. Ich würde am ehesten an die themistokleische Zeit denken, wo einerseits die Umwandelung der Ansätze nach Roherträgen in solche nach Vermögenswerten notwendig wurde und zweitens die deutlich sichtbare Erleichterung des Eintrittes in eine höhere Klasse der beginnenden Demokratisierung entspricht. Die Arme der Theten hatten bei Salamis Athen zur See gerettet, eine Herabsetzung des Zeugitenzensus war eine naheliegende Maßregel, zugleich eine Reaktion gegen die vorher erfolgte Hinaufsetzung von 150 auf 200 Medimnen, die natürlich vorkleisthenisch ist.

---

[40]) Umsomehr, als der Normalsatz für die Zeugiten wohl von Hause aus nicht 200, sondern 150 Medimnen (und Drachmen) betrug. Lehmann-Haupt, Hermes 35, 638.

Jedenfalls mag man die Pollux-Notiz einschätzen, wie man will, sie bleibt für die Finanzverwaltung des 4. Jahrhunderts, Symmorien etc., sicher außer allem Betracht. Die Frage, ob Boeckhs Theorie über die Progressivsteuer haltbar ist, haben die Quellen des 4. Jahrhunderts selbst deutlich negativ entschieden, was da Pollux meint, ob er das Vermögen mit dem αναλισκομενα (natürlich = εισφερομενα verwechselt, oder ob er eine irgendwie für einen Einzelfall getroffene Anordnung für eine Regel gehalten hat, was auch möglich ist, ändert an den Resultaten nichts.



Der Staatsstreich von 411.



Die folgenden Blätter sollen einen Versuch geben, dem vielbehandelten Problem des Staatsstreiches von 411 weitere Aufklärung zu schaffen und den tatsächlichen Verlauf soweit zu rekonstruieren, wie es möglich ist.

Auf eine vollständige Wiedergabe der Berichte, wie sie bei Thukydides und Aristoteles vorliegen, kann ich verzichten, die häufige Behandlung der Frage macht das überflüssig; ebensowenig bedarf die Diskrepanz beider Autoren betreffend die Zahl der nach Peisandros' Rückkehr nach Athen gewählten *ξυγγραφεις* weiterer Erörterung; es ist allgemein anerkannt, daß hier bei Thukydides ein Versehen vorliegt, daß es nicht 10 Kommissare waren, sondern — die 10 *προβουλοι* eingerechnet — 30 welche fungierten.

Bei Thukydides verläuft der 14 Thargelion nun bekanntlich so, daß erst die Volksversammlung auf dem Kolonos stattfindet, deren Bedeutung und Inhalt ich unten behandeln werde, und dann noch am selben Tage[1]) die Vierhundert mit Dolchen unter den Mänteln und von einer etwa 500 Mann starken Leibwache begleitet, sich am *βουλευτηριον* einfinden und den alten Rat *απο του κυαμου* verabschieden unter Auszahlung der Diäten für die noch fehlende Zeit des laufenden Ratsjahres.

Die Situation erfordert deutlich, daß die Aristokraten den ganzen Rat im *βουλευτηριον* vorfinden und abfassen, nicht etwa bloß die

---

[1]) Judeich Rhein. Mus. 62. S. 303f. will aus Thukydides herauslesen, daß die Sprengung der *βουλη* nicht notwendig am selben Tage, wie die Versammlung auf dem Kolonos stattgefunden habe. Bei unbefangener Lektüre des Thukydides ist die Annahme ganz unmöglich. Von der Kolonosversammlung aus läßt man die Unzuverlässigen ziehen, behält die Eingeweihten da und marschiert dann zum *βουλευτηριον*. Vgl. Ed. Meyer Forsch. II 425.

Wenn Judeich S. 306 den Überfall gar auf den 22. legt, so widerspricht dem das Datum bei Aristoteles 32. 1 *η μεν βουλη . . . κατελυθη μηνος Θαργηλιωνος τετραδι επι δεκα.*

gerade amtierende Prytanen. Das geht auch daraus deutlich hervor, daß man sofort die Diäten, auf die die Buleuten noch Anspruch hatten, zahlt, offenbar, um sie abzufinden und die Auflösung der hohen Körperschaft ohne allzu viel Lärm und Aufsehen zu vollenden Waren nur die 50 Prytanen zur Stelle, so konnte man sich das Manöver ersparen. Auszahlung der Tagegelder an $^1/_{10}$ der *βουλη* bedeutete keine Abfindung derselben, hätte also für die Zwecke der Verschworenen gar keinen Vorteil gebracht. Auch war das große Aufgebot von bewaffneter Macht nicht nötig, wenn man nur 50 und nicht 500 Versammelte als Kern eines eventuellen Widerstandes zu fürchten hatte.

Also, als die Verschworenen direkt von Kolonos heimkommen, hält der Rat in pleno Sitzung. Wie ist das möglich? Eine *εκκλησια* ist bekanntlich nur unter formeller Berufung und Leitung seitens der Prytanen möglich, so daß niemals zur gleichen Zeit *βουλη* und Volksversammlung tagen können[2]. Daß die Buleuten nach Schluß der Versammlung — und erst nach Erledigung aller Einzelheiten und Formalitäten sind die Prytanen, ohne die auch der Rat keine Sitzung eröffnen kann, frei — sich sofort zusammen gefunden und so eilig ins *βουλευτηριον* gelaufen seien, daß sie noch früher da waren als die Verschworenen, wird doch niemand glauben wollen[3])

Ferner: wie kommt denn juristisch die Volksversammlung auf dem Kolonos zu stande? Zeit und Ort jeder Volksversammlung zu bestimmen, ist Aufgabe der Prytanen: Arist. *Αϑ. πολ.* 43, 3 (*οι πρυτανευοντες*) *συναγουσιν και την βουλην και τον δημον . . . και οσα*

---

[2]) Das sagt auch Judeich a. a. O. 304 f. ganz richtig, aber er zieht die oben angedeutete unmögliche Konsequenz daraus.

Daß die zeitliche Koinzidenz beider Versammlungen unmöglich ist, erfahren wir gerade aus dem Ende des 5. Jahrhunderts durch Andokides I 34 ff. Der Redner berichtet, daß als die *μηνυσις* wegen des Mysterienfrevels in der Volksversammlung eingebracht wurde (daß eine *μηνυσις* wie ein *ψηφισμα* eingebracht wird, auch Dem. 24. 11), eine Ratsversammlung vom Herold berufen und folglich das *σημειον*, d. h. das Zeichen, daß eine Volksversammlung tagt, eingezogen wurde.

[3]) Ganz davon zu schweigen, daß 500 Mann, die ins *βουλευτηριον* gehen, einen großen Teil der Versammlung ausmachen (vergl. Thuk. VIII 72. 1) und wir bei der Auflösung der Ekklesie nur von zwei Gruppen hören, den Verschworenen, die auf dem Platze blieben, und den Uneingeweihten, die sich auf ihre Wachen und ihre Posten zerstreuten.

δει χρηματιζειν την βουλην... προγραφουσι. Poll. 8, 95 *ουτοι* (*οι πρυτ.*)... *συναγουσιν... τον δημον... και προγραφουσιν... προ της εκκλησιας υπερ ων δει χρηματιζειν.* Lex. Phot. s. v. *προπεμπτα: το προ ε' ημερων της εκκλησιας προγραφειν, οτι εσται η εκκλησια κτλ.* (Vergl. darüber auch Lex. Rhet. Bekker s. v. *προπεμπτα.*)

Die Zeit war bestimmt: *ες ρητην ημεραν* sollten die 30 *ξυγγραφεις* ihre Anträge vorbringen, nämlich am 14 Thargelion[4]). Haben aber nun die Prytanen festgesetzt, daß die Versammlung auf dem Kolonos sein sollte? Haben sie ferner die Verhandlungen auf dem Kolonos ganz korrekt geleitet, haben sie die Abstimmung betreffend *αδεια* etc. vorgenommen, haben sie den *γραμματευς της βουλης* angewiesen, das auf dem Kolonos beschlossene im Archiv zu deponieren? Köhler sagt ja (Sitzungs-Berichte der Berl. Akad. 1900, 808) und erklärt den merkwürdigen Umstand dadurch, daß die am 14 Thargelion amtierenden Prytanen in ihrer Mehrheit oligarchisch gesinnt gewesen seien. Daß das unmöglich ist, liegt auf der Hand. Der Rat wird aus den vielen sich meldenden Bürgern ausgelost, niemand hat eine Möglichkeit, eine Partei im Staate bei seiner Bildung vor anderen zu begünstigen, seine Zusammensetzung gibt im Groben also immer ein Bild der Zusammensetzung der Bewerber, so oft auch der Zufall sein Spiel treiben mochte und etwa von 5 Bewerbern dieser Richtung ebensoviele zu Buleuten machen, wie von den 10 einer anderen. Selbst wenn man annimmt, daß im Sommer 412 bereits viele Männer aristokratischer Richtung in Erwartung der kommenden Dinge sich zur Auslosung in den Rat drängten, mehr vielleicht, als es sonst getan hätten und dementsprechend auch mehr Leute von ihrer Gesinnung das Los erhielten und im Rate sassen, selbst dann ist es immer noch schlechthin unmöglich, eine Prytanie zu formieren, die in ihrer Majorität mit in die Verschwörung gehört[5]).

---

[4]) Diese Angabe des Thukydides zu bezweifeln sehe ich mit Ed. Meyer Forsch. II 417 keinen Grund.

[5]) Vgl. Thuk. VIII 66. 3, der betont, daß die Zahl der Verschworenen gar nicht allzu groß war. Die Prytanien entsprechen den Phylen, die Prytanen stammen also aus allen Teilen des attischen Landes, selbst wenn also etwa bei einer Phyle die Trittys aus der Pediaia oder der Diakria stark aristokratisch durchsetzt war, wie wollte man aristokratische Ratsmänner aus der Paralia bekommen?

Busolt, Griech. Gesch. III². 1478 nimmt demgemäß auch nur an, daß die Prytamen auf dem Kolonos eingeschüchtert waren und die Verschworenen gewähren ließen, aber in dem einen wie dem anderen Falle erhebt sich die Frage: warum hat dann die siegreiche Oligarchie nichts eiligeres zu tun, als sich den — mitverschworenen bezw. zuverlässigen — Rat vom Halse zu schaffen, und beide Annahmen helfen nicht um die Frage herum: wie kommen die auf dem Kolonos tätigen Prytanen, d. h. die Leute, die bei einer wirklich korrekt verlaufenden *εκκλησια* als letzte vom Platze zu gehen haben, unmittelbar nach Schluß der Versammlung dazu, im *βουλευτηριον* 3 km vom Kolonos entfernt[6]) dem Plenum der *βουλη* zu präsidieren, wie kommen die Buleuten selbst dazu, hier versammelt zu sein? Ging sie die Ekklesie auf dem Kolonos nichts an?

Die juristische Elementarfrage, auf die sich alles zuspitzt, ist also: was war die Versammlung auf dem Kolonos? Hat sie nach allen Regeln athenischen Staatsrechtes stattgefunden oder nicht? Haben wir es also mit comitia oder contio zu tun?

Nun eine andere Frage. Die *ξυγγραφεις* sind in einer Volksversammlung in aller Form laut *ψηφισμα* des Pythodoros und Amendement des Kleitophon beschlossen und dementsprechend konstituiert worden (Aristot. Kp. 29). Der Text der Urkunde spricht nur von *αλλοι εικοσι*, die zu den 10 *προβουλοι* hinzugewählt werden sollen, Thukydides nennt sie *ξυγγραφεας αυτοκρατορας* (67. 1). Ist darauf Gewicht zu legen? Hat der Zusatz *αυτοκρατορες* eine staatsrechtliche Bedeutung der Art, wie sie angenommen worden ist?

Köhler a. a. O. 807 A. und Busolt Griech. Gesch. III 291 A 2, 1477 f. A. sehen in dem Beiwort ein Zeichen dafür, daß die *ξυγγραφεις* von der Verpflichtung entbunden waren, ihre *ξυγγραφαι* der *βουλη* als ein *προβουλευμα* vorzulegen, ehe sie dieselben ans Volk brachten. Worauf sich diese Deutung stützt, weiß ich nicht. Tatsächlich spricht nichts dafür, daß diese *ξυγγραφεις* mit ihrer Vollmacht, Verfassungsvorschläge zu machen, eine andere juristische Stellung gehabt haben sollen, als andere *ξυγγραφεις* mit z. B. der

---

[6]) Zwei Kilom. vom Stadttor bis zum Kolonos, noch einer durch die Gassen der Stadt vom Tor zum Rathause.

Vollmacht, die Lieferung für den Tempel in Eleusis zu fixieren[7]). Daß die einen ein großes Werk, die anderen eine Lappalie zu besorgen haben, ändert an der juristischen Form ihres Auftrages gar nichts. Beide haben Vollmacht, eine Organisation auf einem ihnen zugewiesenen und genau umgrenzten Gebiete des öffentlichen Rechtes nach eigenem Gutdünken zu schaffen ohne dabei an die bestehenden Gesetze gebunden zu sein. Die einen können, wenn es ihnen nützlich oder notwendig scheint, die Bestallungsform eines Amtes ändern, jene verfügen, daß aus einem bestimmten Distrikt fortan ein Eimer Gerstenkörner mehr gesteuert werden soll — die juristische Basis und folglich die juristische Wirkung ist in beiden Fällen völlig die gleiche.

Nun zeigt aber IG I Suppl. pg. 60 f. Zl. 1: *[εδοξ]εν τηι βουληι και τωι δημωι*, daß dem Beschlusse der *ξυγγραφεις* ebensogut wie jedem Privatantrage ein *προβουλευμα* zur Seite stehen mußte, um ihm den Weg in die Volksversammlung zu öffnen, daß es der *βουλη* ebenso *δοκειν* mußte, wie dem *δημος*. Genau so stellt sich die Sachlage in IG. 58 dar, wo von den *ξυγγραφεις* der Demokratie nach dem Sturze der 400 die Rede ist, und ganz entscheidend ist das bei Andok. I 83 f. angeführte *ψηφισμα* des Tisamenos, in dem die *νομοθεται*, deren Vollmacht doch sicher noch weit unbeschränkter war, als die der *ξυγγραφεις* von 411, angewiesen werden, sich ihre *νομοι,* die sie aufzeichneten, erst von der *βουλη δοκιμαζειν* zu lassen, ehe sie damit ans Volk gehen. Dem ist auch die Praxis gefolgt: *εδοκιμασθησαν οι νομοι, τους δε κυρωθεντας ανεγραψαν*, also die Bule heißt alle Anträge im *προβουλευμα* gut, ein Teil wird auch vom Volke genehmigt und so definitiv Gesetz, ein anderer Teil der Vorschläge fiel in der Volksversammlung.

Wir werden also nach Maßgabe der Analogien, die wir besitzen, annehmen müssen, daß die Vorschläge der 30 *ξυγγραφεις* ebenso wie die anderer ähnlicher Kommissionen die *βουλη* passiert haben.

Was haben nun die 30 überhaupt beantragt? *Αλλο μεν ουδεν, αυτο δε τουτο, εξειναι μεν Αθηναιων ανατει ειπειν γνωμην ην αν τις*

---

[7]) IG. I. Suppl. pg. 60 f.

βουληται, ην δε τις τον ειποντα η γραψηται παρανομων η αλλωι τωι τροπωι βλαψηι, μεγαλας ζημιας επεθεσαν.

Mit Recht haben Köhler a. a. O. 808f. Busolt III 1479 A 2 und Kuberka Klio VII 351 gegen Ed. Meyer[8]) festgestellt, daß Thukydides zum mindesten nur dieses, *αυτο δε τουτο* und nichts anderes, *αλλο μεν ουδεν*, als Antrag der 30 gelten lassen will. Auffallend genug war es ja, wenn die Kommission, von der jeder wohlformulierte Gesetzesparagraphen erwartete, nur die allgemeine *αδεια* proklamierte, nur ein solch exzeptioneller Fall erklärt aber auch die starken und jeder anderweitigen Auffassung absichtlich vorbeugenden Ausdrücke des Historikers: nur dieses eine, weiter nichts, stand in den *ξυγγραφαι.*

Wie nun Aristoteles? 29. 5 heißt es *μετα δε ταυτα,* d. h. nach dem Antrag auf vollkommene *αδεια*, der hier ausführlich vorliegt, *την πολιτειαν διεταξαν τονδε ⟨τον⟩ τροπον:*

§ 1. Alles Geld soll für den Krieg verwandt werden.

§ 2. Die *αρχαι,* ausgenommen Archonten und Prytanen, erhalten keinen Sold mehr, solange der Krieg dauert.[9])

§ 3. *η αλλη πολιτεια* kommt an die wehrfähigen und wohlhabenden Bürger, mindestens 5000, so lange der Krieg dauert.

Diese haben Vollmacht zur selbständigen Regierung, einschließlich der äußeren Politik.

§ 4. Es sollen die 10 Phylen je 10 Männer erwählen, die nach feierlichem Eide die 5000 auswählen.

Dies ist nach Aristoteles ein Antrag der *αιρεθεντες*, derselben, die den Antrag auf unbeschränkte Redefreiheit gestellt haben. Thukydides dagegen hat (67. 3) eine *γνωμη* des Peisandros betr. Abschaffung des Soldes ohne die Ausnahmen bei Aristoteles, Wahl von 5 *προεδροι,* die 100 Männer wählen sollen, die nun durch Kooptation den 400er-Rat zu bilden bestimmt sind und die 5000 berufen sollen, sobald es ihnen beliebt.[10])

---

[8]) Forschungen II 419.

[9]) Ed. Meyer, Forsch. II 419 übersetzt *τους πρυτανεας οι αν ωσιν* mit jetzt amtierende Prytamen.

[10]) Daß *οποταν αυτοις δοκηι* futurisch, nicht iterativ zu fassen ist, hat Judeich Rh. Mus. 62. 304 ff. wahrscheinlich gemacht. Es macht für unsere Untersuchung keinen Unterschied, wenn man mit Köhler Sitz.-Ber. 95. 464 *οποταν* iterativ faßt: in beliebigen Fristen.

Daß die Anträge bei aller Ähnlichkeit doch unvereinbar sind ist oft genug hervorgehoben worden. Kuberka Klio VII 348f., 350 VIII 207 hat daher den Ausweg ergriffen, Peisandros' Gesetz als ein Amendement zu dem Antrag der dreißig aufzufassen, er muß dann aber annehmen, daß der Kernpunkt des Amendements, der Wahlmodus der 400, gerade nicht zur Ausführung gekommen, sondern irgendwie unter den Tisch gefallen sei.

Außerdem steht dieser Auffassung noch eine andere Schwierigkeit entgegen. Die Darstellung des Aristoteles geht, durch Androtion oder sonst wen, auf die Urkunden zurück und das Amendement des Peisandros mußte auf demselben Blatte stehen, wie der von den *ξυγγραφεις* vorgelegte Text. Daß ein Autor, der überhaupt eine Urkunde benutzt, diese ohne das Amendement abschreibt, d. h. gerade die definitive Ordnung der Frage ausläßt, wird doch niemand annehmen wollen.

Und auch dann kommt man um Thukydides 67. 2 nun einmal nicht herum, wo der Historiker mit einer ganz exzeptionellen Betonung es ausspricht, daß die 30 eben nur dieses eine und weiter gar nichts vorbrachten, als die volle Redefreiheit. Nirgends wieder im Berichte wirft Thukydides seine ganze Autorität so wuchtig in die Wagschale, wie hier, nirgends betont er so ausdrücklich, daß er über den Vorgang ganz genau Bescheid wisse, nirgends sonst weist er eine abweichende Auffassung mit solcher Sicherheit zurück.

Und doch nehmen die Modernen alle an, daß dem Antrag auf Redefreiheit ein weiteres Gesetz folgte, daß also Thukydides gerade dort, wo er am zuversichtlichsten auftritt, sich getäuscht habe.

Das sind die beiden Grundfragen, die sich bei den Ereignissen am 14 Thargelion erheben: hat die *βουλη* die Versammlung auf dem Kolonos geleitet und hat Thukydides recht, wenn er ausdrücklich betont, daß die 30 nur einen Antrag gestellt haben?

Als die *ρητη ημερα* gekommen war, *ξυνεκλησαν* (nämlich *οι ξυνεστηκοτες*) *την εκκλησιαν ες τον Κολωνον.* Wie können die Privatleute und Klubbisten die Volksversammlung aus der Stadt verlegen? Daß der Ausweg, die Prytanen mit unter die Verschworenen zu rechnen oder ihnen ganz gefügig sein zu lassen, versperrt ist, habe ich gesagt. Und noch einmal muß ich fragen,

wie ist es möglich, daß unmittelbar nach Schluß der Versammlung die *βουλη* in pleno Sitzung hält, d. h. offenbar alle Buleuten anwesend sind?

Ich sehe bloß einen Ausweg, die *εκκλησια* auf dem Kolonos war keine comitia, sondern ein secessio in montem Colonum. Der Vorgang kann nach den Quellen bloß folgendermaßen gewesen sein: Am 14 Thargelion war offiziell als an der *ρητη ημερα* Volksversammlung angesagt worden, natürlich nicht auf dem Kolonos, sondern wo immer sonst, auf der Pnyx[11]).

Da erfolgte der Staatsstreich: Die Verschworenen, gefolgt von ihren Anhängern und natürlich ein paar anderen teils terrorisierten, teils dupierten Bürgern zogen auf und davon, verließen die Bannmeile der Stadt und konstituierten sich auf dem Kolonos als das souveräne Volk von Athen, dem nun die (natürlich aristokratischen und mitverschworenen) *ξυγγραφεις* ihren Antrag vorlegten.

Die Gegenpartei war auf das äußerste überrascht und tat das einzige, was sie in der Situation tun konnte: die *βουλη* versammelte sich und beriet, was dem Staatsstreich gegenüber zu tun sei, so daß die Verschworenen, als sie vom Kolonos zurück kamen, sie zusammen fanden und mit einem Schlage ihrer Existenz ein Ende machen konnten.

Es ist oft genug betont worden, daß die Aristokraten bei aller tatsächlichen Revolution natürlich, soweit möglich, die Formen des Rechtes gewahrt haben und nicht ohne Notwendigkeit die Regeln der bestehenden Verfassung und ihres Geschäftsganges verletzt haben werden[12]). Danach erklären sich die Vorgänge auf dem Kolonos. Die aristokratische Partei und die paar Mitgelaufenen proklamierten sich also als das souveräne Volk und hielten in aller Form *εκκλησια* ab. Die *ξυγγραφεις* brachten ihren Antrag vor und er fand natürlich Anerkennung.

Hier nun divergieren unsere Berichte: Aristoteles läßt die 30 *ξυγγραφεις* noch mehr beantragen, bei Thukydides folgt eine *γνωμη Πεισανδρου*.

---

[11]) Thukydides sagt, als der Tag gekommen war, verlegten sie die Versammlung in die Enge des Kolonos, also war das vorher nicht in Aussicht genommen.

[12]) Z. B. Köhler S.-Ber. 1900. 805 f., Judeich a. a. O. 306 f. u. a.

Die Regeln des athenischen Staatsrechtes, die wie gesagt der Form nach natürlich so sorgfältig wie möglich beobachtet worden sind und die man um so ängstlicher einhalten mußte, weil man durch die secessio soeben sich selbst im Gegensatz zu der *βουλη απο κυαμου* und den Demokraten als das Volk manifestiert und eine *εκκλησια* eröffnet hatte, geben eine eindeutige Antwort.

Daß nichts dazu berechtigt, anzunehmen, daß die *ξυγγραφεις* anders als andere *ξυγγραφεις* der Notwendigkeit überhoben gewesen sein sollten, ihre Vorschläge der *βουλη* zu unterbreiten, habe ich erwähnt. Wenn nun aber die *ξυγγραφεις* ein *προβουλευμα* ausgewirkt hatten, können sie in ihrer *ξυγγραφη* nicht die Paragraphen gehabt haben, die Aristoteles ihnen zuschreibt, denn dann hätte die *βουλη* zu ihrer eigenen Annullierung ihre Zustimmung gegeben, in dem sie die Übertragung der Verwaltung, einschließlich der äußeren Politik an die neu zu konstituierenden 5000 zuließ.

Das spricht sehr dafür, daß die *ξυγγραφεις* nur den Antrag stellten, den jede *βουλη* ihnen vorher gern sanktionierte: volle Redefreiheit.

Was aber dann? Wenn tatsächlich Thukydides an der erwähnten Stelle recht hat und die 30 bezw. ihr Sprecher mit dem Antrag auf unbeschränkte *αδεια* von der Rednerbühne abtraten, was konnte dann geschehen?

Ein Antrag des Peisandros, etwa wie ihn Thukydides hat, d. h. ein Gesetzesvorschlag, der die Verfassung umstürzte und sofort vom „Volke“ zum Gesetz erhoben wurde? Das ist staatsrechtlich schlechthin unmöglich, wenn die Aristokraten an der Form festhielten und das konnten sie, ohne zu mehr revolutionären Schritten gedrängt zu werden, als sowieso nötig und von vornherein geplant waren. Wenn die *ξυγγραφεις* ihren Antrag gestellt haben und damit die probuleumatische Tagesordnung erschöpft ist, gibt es nur einen juristisch möglichen Weg weiterzukommen. Aus der Mitte des Volkes heraus einen Antrag zu stellen und annehmen zu lassen, ohne daß ein *προβουλευμα* vorlag, wäre ein flagranter Verfassungsbruch gewesen, den die Aristokraten sich sparen konnten; dagegen blieb das übrig, was Thukydides als das der *ξυγγραφη* folgende angibt: *λαμπρως ελεγετο* man sprach offen davon. Das war nun in aller Form durch die *αδεια* ermöglicht. Und dieses *λαμπρως λεγειν* führte zu einer

festen Formulierung, die Peisandros aussprach, sagt Thukydides. Das athenische Staatsrecht kennt diese Formulierung von Gesetzesvorschlägen aus der Masse der Versammlung heraus, ohne daß ein *προβουλευμα* vorliegt, sehr gut und die Inschriften bieten ein Dutzend und mehr Beispiele: Peisandros kann nur einen Antrag gestellt haben: man sollte den Sold abschaffen und einen Rat von 400 auf dem Wege über 5 *προεδροι* und 100 *καταλογεις* organisieren, *την δε βουλην προβουλευσασαν εσενεγκειν ες τον δημον περι τουτων* (IG. I 22[a] Fragm. d, e, 37, 38e, 40, 49 im Amendement, 55, 59, 79, die Beispiele aus dem vierten Jahrhundert können fortbleiben, vergl. Hartel, Att. Staatsrecht 183ff.).

Das ist der formell einzig mögliche Weg, den die Kolonosversammlung wählen konnte, wenn sie das athenische Volk war und erst recht, wenn sie es ostentativ sein wollte. Am Schlusse der Versammlung war man also soweit, daß die Gesetzesvorschläge in eine vorläufige Fassung gebracht und an die zuständige Behörde gebracht werden konnten. Es blieb noch eins zu tun. Daß die *βουλη απο κυαμου* eine solche Bill nicht sanktionieren konnte, bei der sie sich selber aufhob, war klar, also blieb den Verschworenen ein einziger Weg offen, den sie schleunigst beschreiten mußten und beschritten haben, schnell die *βουλη* durch eine andere zu ersetzen, die dann in aller Form die Anträge des souveränen Volkes, welche dasselbe auf dem Kolonos formuliert hatte, entgegennehmen und mit ihrem *τηι βουληι προβουλευσασαι δεδοχθαι* sanktionieren konnte.

Daher ließ man am Schlusse der Kolonosversammlung die mitgelaufenen Gegner und Indifferenten sich verziehen, die wieder an ihre Wachtposten und Standquartiere gingen, zog dann aus *βουλευτηριον* und löste den alten Rat auf.

Allgemein wird angenommen, daß die 400 schon auf dem Kolonos konstituiert waren, also schon als vom souveränen Volk legalisierte Körperschaft dem Rat der Demokratie ein Ende machten[13]). Thukydides sagt davon nichts und der Vorgang selbst widerlegt es. Wenn die 400 laut *ψηφισμα του δημου* einziehen konnten, war der alte Rat legal nicht mehr vorhanden, er hatte vielmehr dem Befehle des Souveräns Folge zu leisten und sich am 14. Thargelion selbst

---

[13]) S. z. B. Ed. Meyer Forsch. II 414.

aufzulösen. Dann konnten sich die Aristokraten die Ausgabe sparen, 500 Mann für 30 Tage abzulohnen[14]), denn dem durch Volksbeschluß aufgehobenen, also seit einer Stunde legal nicht mehr existierenden Rate braucht man kein Geld zu zahlen und nicht mit bewaffneter Macht auf den Leib zu rücken, sondern nur vorzulesen: *εδοξεν τωι δημωι . . .*

Das ist der Staatsstreich vom 14. Thargelion. Ich will nun gleich erwähnen, daß die Doppeldatierung bei Aristoteles (Auflösung der *βουλη* am 14., Antritt der 400 am 22. Thargelion) so ihre Aufklärung findet. Wenn die 400 am 14. Thargelion nur mit Gewalt das *βουλευτηριον* okkupieren, ohne vorher konstituiert zu sein, so ist das allerdings kein Antritt des Vierhundertes-Rates; dieser konnte erst erfolgen, als dem Antrage des Peisandros auf ein *προβουλευμα* von Seiten der *βουλη* Folge geleistet war und nun in offizieller Volksversammlung das Volk beschloß, einen Rat von 400 zu konstituieren, der dann amtlich antritt (am 22. Thargelion). Die Zwischenzeit vom 14. bis zum 22. ist also tatsächlich ein Regiment der verschworenen Aristokraten als „*βουλη*", aber nicht als vom Volk anerkannter Rat, sondern als usurpative Nachfolger und Vertreter der alten *βουλη απο κυαμου*[15]). Ed. Meyers Ansicht, daß dem Staatsstreich vom 14. eine formelle Bestätigung durch das Volk folgte, ist durchaus richtig, nur stellt sich der Akt nicht als eine Wiederholung eines Beschlusses auf dem Kolonos dar, denn dort hätte ja der *δημος* gesprochen und alles andere wäre überflüssig, sondern um die Neuschaffung einer konstituierenden Behörde. Daß die Wahl natürlich auf die Leute fiel, die seit 8 Tagen die *βουλη* vorstellten, ist eine Sache für sich.

Wir kehren zum 14. Abends zurück. Die Situation ist die, daß das „Volk" verfügt hat, die *βουλη* soll ein *προβουλευμα* ausarbeiten, entsprechend den Ideen des Peisandros, die er *λαμπρως*

---

[14]) Die Ausgabe war immerhin recht beträchtlich, der Rat sollte noch 30 Tage dauern, davon gehen vielleicht 5 Festtage ab $25 \times 500 \times {}^1/_2$ Drachme = 1 Talent 250 Drachmen.

[15]) Ganz deutlich wird die Tatsache, daß die Besetzer des Rathauses den alten Rat fortsetzen, nicht einen neuen darstellen wollen, aus der schleunigen Organisation nach seinem Muster, man wählt Prytanen aus seiner Mitte heraus und besorgt die kultischen Funktionen der *βουλη*.

ελεγε, und dieses ans Volk bringen. Die *βουλη*, d. h. die Leute, die durch den Gewaltakt Herren des *βουλευτηριον* sind, nehmen den Auftrag entgegen und bringen dementsprechend ein *προβουλευμα* vor, genau wie Thukydides sagt: *υστερον δε πολυ μεταλλαξαντες της του δημου διοικησεως κτλ.* (also nach Thukydides Ansicht fallen die *ψηφισματα*, die eine neue Verfassung einführen, erst nach dem Staatsstreich).

Hier setzt Aristoteles ein. Selbstverständlich, denn von dem, was auf dem Kolonos vorging, war nur der *αδεια*-Antrag der 30er-Kommission für die Atthis von Bedeutung, daß durch Peisandros eine Verfassungsänderung angeregt wurde, blieb für sie gleichgültig, erst die Änderung selbst, das durch Peisandros veranlaßte und zum Gesetz erhobene *προβουλευμα*, war für sie von Wichtigkeit. Aristoteles hat also die Verhandlung nach dem Kolonos ebensowenig wie die Okkupation des Rathauses aufgenommen, für den Historiker war dies das Wesentliche, daß Peisandros angesichts von Athen ein oligarchisches Programm entwickeln konnte; daß dieser Gedanke dann auf dem gewöhnlichen Geschäftsgange Gesetz wurde, ist für Thukydides Darstellung ohne Wert.

Nun zu den Urkunden bei Aristoteles, mit anderen Worten, dem *προβουλευμα*, das der Rat dem Volke bald nach dem 14. Thargelion, vielleicht am 19.[16]), vorlegte. Selbstverständlich dem Volke, nicht den 5000 (die gibt es ja nicht, der Plan ihrer Gründung steht ja erst im *προβουλευμα*) und das Volk nahm an.

Das *προβουλευμα* lautete nach der Urkunde bei Aristoteles:

§ 1. Die Besoldungen fallen weg, ausgenommen Archonten und Prytanen. Das übrige Geld wird auf den Krieg verwandt.

§ 2. Wahl von 10 Männern aus jeder Phyle, die die Liste der 5000 aufstellen sollen.

Dieses *ψηφισμα* schreibt Aristoteles 30. 1 den *αιρεθεντες* zu, d. h. den 30 *ξυγγραφεις*. Das wird richtig sein, was wir daraus lernen können, ist aber nur die genauere Formulierung des Antrages des Peisandros um 14: Die 30 sollen über das und das an den

---

[16]) Ein fünftägiger Abstand ist üblich, um die *προπεμπτα* in gesetzlicher Form zu ermöglichen, jedenfalls gehören die Beschlüsse bei Aristoteles dicht vor die Konstitution um 22, die in ihnen beschlossen wird, möglicherweise sogar an den 22. selbst.

Rat berichten, ein *προβουλευμα* auswirken und an das Volk bringen. Daß man diesen Weg einschlug, ist eigentlich selbstverständlich, denn die 30 *ξυγγραφεις* waren die einzige Körperschaft, die man auf dem Kolonos zur Hand hatte, also die einzige, der man die Ordre erteilen konnte, die nötigen Schritte zu tun.

Wir sehen, der neue Rat hat getan, was die *γνωμη* des Peisandros am 14 verlangte, er hat über die Abschaffung der Besoldungen und über die Verfassungsänderung beraten. Die Ansicht des Peisandros betr. Abschaffung des Soldes hat er aufgenommen, aber etwas modifiziert: Archonten und Prytanen erhalten 3 Obolen täglich. Die Art der Aufstellung der Kommission von 100 hat er etwas abgeändert und die 5 *προεδροι* durch Wahl aus den 10 Phylen ersetzt. Jetzt, wo man im sicheren Besitze der Macht war, konnte man sich diese liberale Form gestatten, daß die Wahl nur zuverlässige Männer treffen würde, war selbstverständlich.

Das Volk nahm an: *εψηφισατε τοις πεντακισχιλιοις παραδουναι τα πραγματα* (vgl. [Lys.] 20. 13) und eine 100 er Kommission zur Ernennung der 5000 wurde bestimmt, freilich ohne je tätig zu sein. Die Wahl durch die Phylen erfolgte in der vom Rat vorgesehenen Weise (*ηιρεθη υπο των φυλετων* [Lys] 20. 2).[17]

Wenn wir von hier aus die ganze Revolution überblicken, so tritt zunächst hervor, wie sorgfältig die Formalien des Staatsrechtes von den 400 beachtet wurden, durch Anlegung des vom Staatsrechte diktierten Maßstabes wurden die Differenzen zwischen Aristoteles und Thukydides sofort aufgeklärt. Thukydides' Bericht ist staatsrechtlich vollkommen korrekt, ja je mehr man seine Worte auf die Goldwage legt, desto klarer kommt der Vorgang heraus, seine ausdrückliche Hervorhebung des Umstandes, daß die *ξυγγραφεις* nur *αδεια* und sonst nichts beantragten und seine Anspielung, daß die 400 die Verfassung der Republik erst nach der Okkupation

---

[17]) Vgl. auch das. 16 *υμεις (Αθηναιοι) αυτοι πεισθεντες υπο τουτων (των υ') παρεδοτε τοις πεντακισχιλιοις κτλ.* Man sieht, es ist alles ganz korrekt, die 400 — wenn auch noch nicht konstituiert, das macht für den Redner nichts aus — überreden das Volk, die Verfassung der 5000 zum Gesetze zu erheben. Kuberka Klio VII 346 muß annehmen: von den späteren 400, da er wie alle anderen an die Kolonosversammlung denkt; tatsächlich waren es bereits die 400 und zwar ein paar Tage nach dem 14. Thargelion.

des Rathauses umänderten, schließlich auch, daß die Verlegung der Versammlung vom 14. auf den Kolonos nicht geplant war, sondern erst stattfand, als der Tag selbst herangekommen war *(εφηκε)*, waren die deutlichsten Hinweise, wie vorzüglich er unterrichtet gewesen ist.

Auch Aristoteles' Information ist gut, aber durchaus einseitig. Was in den für das formelle Staatsrecht wichtigen Beschlüssen steht, gibt er, das andere läßt er beiseite. So den Antrag des Peisandros, der formell gleichgültig ist, denn nicht er, sondern das durch ihn veranlaßte *προβουλευμα* und *ψηφισμα* sind verfassungshistorisch von Wert, nach ihnen, nicht nach jenem wird die Konstitution umgestaltet, historisch aber ist die Rede des Peisandros der entscheidende Punkt, der Rest nur zur Verwirklichung der Idee nun einmal notwendige Formalitäten.

Thukydides wie Aristoteles haben also von ihrem Standpunkte aus ihre Auswahl ganz sicher und richtig getroffen, nur hat Aristoteles — bezw. seine Quelle — einen Fehler gemacht. Er hat sich dadurch, daß sowohl der *αδεια*-Antrag, wie der von den 400 sanktionierte Antrag auf Einrichtung der 5000 formell als von den 30 *ξυγγραφεις* dem Volke vorgelegt in den Urkunden figurieren, verführen lassen, beide zusammenzuziehen und als aufeinanderfolgende Bills aus ihrer Hand anzusetzen, ein verzeihlicher Fehler, den die Neueren aber nicht hätten mitmachen sollen, da ein haud spernendus auctor wie Thukydides bereits gegen diese Auffassung deutlich polemisiert[18]).

Nun bietet Aristoteles in den beiden folgenden Kapiteln, 30 und 31, bekanntlich ein Paar von Verfassungsentwürfen, einen für die Zukunft, einen für die Gegenwart, die von Thukydides entweder

---

[18]) Mir ist es wenigstens nicht zweifelhaft, daß Th.s Worte *αλλο μεν ουδεν, αυτο δε τουτο* polemisch sind. Wenn er nur erzählen wollte, daß die *ξυγγραφεις* den *αδεια*-Antrag stellten, brauchte er kein so ausdrückliches „aber weiter gar nichts". Augenscheinlich ist der aristotelische Bericht also sehr alt, geht wie schon oft betont in letzter Linie auf eine politisch-historische Abhandlung aristokratischer Parteifärbung aus dem letzten Jahrzehnt des fünften Jahrhunderts zurück. Gegen diese richtet sich Thukydides' Polemik. Man könnte allenfalls Aristoteles dadurch zu retten versuchen, daß man sein *μετα δε ταυτα* 21. 5 ausschlachtet: er lege die Anträge der *ξυγγραφεις* von § 5 auf einen späteren Termin, kenne also den Vorgang, wie er historisch war, sehr wohl, aber ein unbefangener Leser wird stets das Gefühl haben, daß Aristoteles sich die Ereignisse von Kp. 29 in einer *εκκλησια* erledigt denkt.

einer Wiedergabe nicht für würdig erachtet oder ihm unbekannt geblieben sind — das bleibt für uns ziemlich gleichgültig. Am Schlusse des aristotelischen Berichtes steht die authentische Angabe, daß das vorhererzählte, das „von den 100 aufgezeichnete" unter *επιψηφισις* des Aristomachos vom *πληθος* angenommen wurde.

Worauf bezieht sich dies? Manche, z. B. Ed. Meyer Forsch. II 432 wollen diese Abstimmung unter Aristomachos' Leitung auf den Beschluß von Kapitel 29, 5 beziehen.

Ist das möglich? Soll Aristoteles, bezw. seine Quelle, wirklich so unfähig gewesen sein, daß er den Namen eines *επιψηφιζων* zu einer Urkunde setzte, auf der er nicht stand, ohne die Verwirrung zu merken? Sollte er am Schluß des Gesetzentwurfs von Kap. 31 wirklich schreiben können: dieses nun wurde durch Aristomachos zur Abstimmung gebracht, ohne daß tatsächlich in seiner Vorlage die Bill von 31 unter dem Namen des *επιστατης Αριστομαχος* ging? Das halte ich für ausgeschlossen, selbst wenn man Aristoteles für noch so faselig ansieht. Also sind 30 und 31 tatsächlich Urkunden, die unter Aristomachos' Leitung zu Gesetzen erhoben wurden?

Aristoteles gibt sie als Anträge der 100 *υπο των πεντακισχιλιων αιρεθεντες* und zwar sind nach ihm diese 100 als *αναγραψοντες την πολιτειαν* geschaffen worden, nachdem die *προβουλευματα* der 400 von 29, 5 angenommen waren.

Der Inhalt der Gesetze ist folgender:

I.

§ 1. Den Rat bilden mit einjähriger Amtsdauer die über 30jährigen ohne Besoldung. Aus ihrer Mitte werden genommen: Strategen, Archonten, Hieromnene, Taxiarchen, Hipparchen, Phylarchen, Phrurarchen, Tamiai der Göttin und der anderen Götter, Hellenotamien und sonstige Finanzbeamte, dazu Opferbeamte und Epimeleten. Alle diese *εκ προκριτων* aus dem Rat.

§ 2. Die anderen *αρχαι* sind *κληρωται* und nicht aus dem Rat.

§ 3. Die Hellenotamien haben nicht Sitz und Stimme im Rat.

§ 4. Es bestehen 4 *βουλαι*, die abwechselnd Geschäfte leiten, auch *οι αλλοι* sollen verteilt werden (wohl mit Köhler, Sitz.-Ber. 96, 454 die noch nicht im ratsfähigen Alter befindlichen).

§ 5. Die Hundert sollen sich und die Anderen verteilen, jeder Teil regiert ein Jahr.

§ 6. Selbständige Verwaltung durch die jedesmalige *βουλη*, die sich eventuell durch Kooptation verdoppeln darf.

§ 7. Sitzungen der *βουλη* alle 5 Tage.

§ 8. Die Archonten sollen sie versammeln (*πληρουν* statt *κληρουν* im Pap. von Wilam.-Kaibel ist wohl richtig, sonst widerspricht es § 1).

§ 9. 5 *προεδροι* und *επιστατης*[19]) als Geschäftsleiter.

§ 10. 5 Referenten, die die Einzelfragen der *βουλη* vorlegen und nur vor Fragen des Krieges zurückstehen.

§ 11. Verpflichtung der Buleuten, regelmäßig zu erscheinen.

II.

§ 1. Ein Rat von 400 *κατα τα πατρια*, vierzig aus jeder Phyle *εκ των προκριτων*, die über 30 Jahre alt sind.

§ 2. Dieser sorgt für Beamtenernennung, *ορκοι*, *νομοι*, *ευθυναι* und das andere.

§ 3. Er hat aber keine gesetzgebende Gewalt, darf die gegebenen Gesetze nicht abändern.

§ 4. Die Strategen sollen jetzt aus allen 5000 gewählt werden, dann aber soll die *βουλη* nach einer Musterung der 5000 ein Strategenkollegium bestimmen, die das jetzt beginnende (*εισιων*) Jahr als *αυτοκρατορες* bestehen sollen und die *βουλη* berufen dürfen.

§ 5. Dazu ein Hipparch ⟨10 Taxiarchen⟩ und Phylarchen.

§ 6. Für die Zukunft soll deren Wahl *κατα τα γεγραμμενα* erfolgen.

§ 7. Iteration nur bei *βουλη* und *στρατηγοι*.

§ 8. Die Verteilung der 400 auf die 4 Teile liegt den 100 ob.

Diese beiden Gesetze also haben die 100 von den 5000 gewählten vorgelegt — und zwar dem *πληθος* — und Zustimmung gefunden. Die Abstimmung leitete Aristomachos.

Ed. Meyer Forsch. II 426 sagt mit Recht, es wäre wunderbar, wenn bei Befolgung von II 1 noch wirklich die Oligarchen in den Rat gelangt wären, tatsächlich läßt sich nicht leugnen, daß die große Liberalität von II ein Kolorit gibt, wie es in den Thargelion 411 schlechterdings nicht paßt. Aber der Ausweg, die Entwürfe in die Zeit des Zusammenbruches der 400 zu setzen, also mit der tat-

---

[19]) Ich setze diese Ausdrücke der Kürze halber ein.

sächlich erfolgten Konstituierung der 5000 im September 411 zusammenzubringen, wie ihn Beloch Gr. Gesch. II 71². einschlägt, ist auch unmöglich[20]).

Ebenso ist es unmöglich Kp. 30 und 31 von einander zu trennen und etwa eines für Belochs Ansatz zu retten, das andere aber in eine frühere Zeit zu verweisen, denn II 6 und 8 setzen Kp. 30 voraus, geben sich wirklich als Provisorium zu diesem. Allerdings ist der Begriff des Provisoriums nicht ganz durchgeführt, eine Bestimmung über Zulassung oder Verbot der Iteration ist in einem solchen nicht am Platze (II 7). Jedenfalls gehören weder I. noch II in die ihnen von Beloch vindizierte Zeit. Aber in den Thargelion gehören sie erst recht nicht, ihre erwähnte Liberalität und Zuvorkommenheit den Wahlmöglichkeiten der großen Menge gegenüber scheidet sie aus diesem Zusammenhange völlig aus. Dazu kommt, daß II 4 den Beginn des Provisoriums auf *τον εισιοντα ενιαυτον*, d. h. vom Thargelion aus gesehen entweder 14. Skirophorion oder 1 Hekatombaion festsetzt, also 4—6 Wochen später als der Staatsstreich, dann erst sollen die Strategen und die neue *βουλη* antreten, bis dahin sollen die aus allen 5000 gewählten Strategen funktionieren und was für eine *βουλη*? Der Vierhunderterrat? Der soll ja eben erst konstituiert werden! Also die *βουλη απο κυαμων*? Das scheint Aristoteles tatsächlich gedacht zu haben, weil er die Beschlüsse vor den Staatsstreich gegen die alte *βουλη*, also in die Amtszeit der letzteren, einschiebt, also wohl annahm, daß deren Erhaltung bis zum 14 Skirophorion eigentlich geplant war. Als dieses angenommen war, wurde die alte *βουλη* [aber doch] schon vor Ablauf ihrer Amtszeit aufgelöst.

Die Kp. 30 und 31 sind also weder in den Anfang, noch in das Ende der Bewegung der 400 einzuordnen.

Demnach würde man also doch auf Ed. Meyers Ansicht gedrängt, daß Aristoteles die Kapitel zwischen 29 und 32 einschob und so die formelle Formel der *επιψηφισις*, die auf 29. 5 paßt, auf 30 und 31 bezog, also zum mindesten ganz oberflächlich arbeitete.

Beide „Urkunden" setzen die Existenz von 5000 voraus, deren Konstituierung nach dem oben dargelegten Gange der Dinge zum

---

[20]) Vgl. Ed. Meyer Forsch. II 412 und Köhler Sitz.-Ber. 1900. 804 f.

mindesten bis zur Annahme von 29. 5 nicht erfolgt sein kann und nach Thukydides wie Aristoteles (32. 3) nie erfolgt ist. Ferner setzt sich 31 über die praktischen Erfordernisse der Situation im Thargelion 411 hinweg, indem es erstens die alte *βουλη* oder eine unbekannte — den 400 nicht gleichzusetzende — *βουλη* bis aus den Anfang des neuen Jahres halten will und zweitens jede Möglichkeit oligarchischen Regimentes durch die Wahl von 400, noch dazu *εκ προκριτων,* zerstört.

Es handelt sich also meines Erachtens bei 30 und 31 einfach um ein Paar gefälschter Urkunden. Gefälscht nicht im Text, sondern im Urkundencharakter. Sie sind sicher als Vorschlag aufgetaucht, aber ebenso sicher nicht zum Gesetz, auch nur *εις το μελλον* erhoben worden.

Judeich a. a. O. 301 sagt, daß die Identität der tatsächlich unter den Vierhundert herrschenden Verfassung mit der von Kap. 31 nicht sicher sei, wendet sich also mit Recht gegen die Verfechter der absoluten Urkundlichkeit der aristotelischen Angaben.

Tatsächlich aber haben wir einen Beweis gegen die Einführung von Kap. 31 unter den Vierhundert, der noch viel urkundlicher ist, als das urkundlichste Kapitel bei Aristoteles: IG I. 184 und 185. Die Datierung in den Finanzurkunden schlägt Ende 412/1 um, man datiert unter den 400 nicht nach Phylen, so unbequem auch die Aushülfsmittel waren, die man dafür einsetzen konnte. Wäre nun die „provisorische Verfassung“ von Kap. 31 eingeführt worden, so hätte man nach ihrem ersten Paragraphen einen Rat geschaffen, der aus 10 Phylen-Prytanien zu 40 Mann bestand, die alte Datierung, die aus praktischen Gründen fast unentbehrlich war, konnte ruhig fortgesetzt werden.[21])

Der Ursprung dieser Verfälschung der Tradition ist natürlich bei der oligarchischen Schrift zu suchen, die bei Aristoteles so

---

[21]) Auf die übrigen Schwierigkeiten der Verfassungen von 30 f. hat Wilamowitz Arist. u. Ath. II 120 ff. selbst aufmerksam gemacht: daß vom Gerichtswesen mit keinem Worte die Rede ist und daß die Ratsorganisation von Kap. 30 auf die größten praktischen Hindernisse stoßen mußte. Namentlich das erste ist zu beachten: das Gerichtswesen mußte von Grund auf neu organisiert werden, denn durch die Beschränkung des Bürgerrechtes fiel sein zentraler Faktor, die Heliaia, vollkommen fort.

deutlich durchschimmert. Der Verfasser, der die Ereignisse nach ihrem Abschlusse darstellte, hat ein Doppelprogramm, das aus dem Kreise seiner Freunde hervorgegangen war, in die Urkunden eingeschmuggelt und so auch diesen Tendenzen der Partei den offiziellen Nimbus der Sanktionierung durch das Volk gegeben. Natürlich hat er dabei, um die Absichten der *καλοι καγαθοι* im besten Lichte erscheinen zu lassen und den Unverstand der Gegner grell zu beleuchten, die sich solche Verfassungsänderungen nicht mit Freuden gefallen lassen wollten, sondern als Staatsstreich verdammten, die liberalsten und gemäßigsten Texte ausgesucht; so kommt es denn in unserer Überlieferung zustande, daß neben den tatsächlichen Beschlüssen von Kap. 29 und der Auflösung des Rates von Kap. 32 die „Urkunde" steht, die all solches Vorgehen verdammt und vielmehr soweit möglich liberal auftritt.

Um nun diese beiden Texte als Urkunden aufzuputzen, brauchte der Verfasser auch Antragsteller und hat dazu die 100 *αναγραψοντες την πολιτειαν,* von denen Thukydides und Pseudo-Lysias nichts wissen, — und wie genau ersterer unterrichtet ist, haben wir oben beobachtet — erfunden, die beide Verfassungen ausarbeiten und zur Annahme bringen [22]).

Damit nun den thukydideischen Bericht oder die Atthis zu vereinigen, war für Aristoteles eine schwere Aufgabe. Vor den Staatsstreich, der den alten Rat beseitigte, gehörten sie offenbar, denn ein neuer Rat war in ihnen erst für das nächste Amtsjahr vorgesehen, das setzte voraus, daß noch ein anderer da war und fungierte, andererseits offenbar später als die Anträge der *ξυγγραφεις,* in denen die 5000 konstituiert wurden, die diese beiden Urkunden voraussetzten. Also mußte Aristoteles, bezw. seine Quelle, die schon verzeihlicherweise die genannten *ξυγγραφεις*-Anträge vor den Angriff auf das Rathaus setzte, nun diesen von der Kolonosversammlung trennen, nicht nur die Konstituierung der 5000, sondern auch den ersten Ausdruck ihres souveränen Willens einschieben, sodaß die Ereignisse auf dem Kolonos und die Auflösung der *βουλη* gänzlich

---

[22]) Eine recht große Kommission paßte in seine Zwecke vorzüglich, eine Verfassung, die 100 von 5000 Athenern frei gewählte Männer ausarbeiteten, mußte allen liberalen Anforderungen genügen. In 100 Leuten mußten alle berechtigten Strömungen vertreten sein.

auseinander gerieten und die Notiz, daß am 22. Thargelion die Sitzungen des 400 er Rates begannen, in der Luft hängt und weder Aristoteles noch seine Leser wußten, was dann nun vom 14.—22. passiert war. So ist der urkundliche Bericht in der *Αθηναιων πολιτεια* entstanden.

Noch ein Wort über [Lys] 20, 14, wo es heißt, daß Polystratos den Eid als *καταλογευς* leistete, dann aber nach 8 tägigen *εισελθειν εις το βουλευτηριον* nach Eretria ging.

Wilamowitz Arist. u. Ath. II 357 u. a. fassen es so auf, daß der Eid als *καταλογευς* den als Ratsherrn in sich schloß und stellen den Anfang der Rede dazu, in dem von Polystratos gerühmt wird, er sei als von den *φυλεται* gewählter ins *βουλευτηριον* gekommen.

Nun haben wir die Ereignisse oben soweit verfolgt, daß die usurpative ins Rathaus gedrungenen und durch Prytanenwahl etc. als *βουλη* sich konstituierenden 400 ein *προβουλευμα* einbrachten, dessen Text bei Aristoteles 29, 5 steht und in dem die Aufhebung des Soldes und die Schaffung von 100 *καταλογεις* beschlossen war.

Zu den damals beschlossenen und wohl auch gleich gewählten 100 *καταλογεις* hat Polystratos gehört; natürlich war er schon vorher Mitglied des Rates der 400 und hatte am Staatsstreich vom 14. teilgenommen, andere Männer wurden von den Phylen garnicht gewählt unter dem Eindruck der Verjagung des alten Rates. Man kann also nicht sagen, daß er deswegen in den Rat kam, weil er als *καταλογευς* gewählt wurde, sondern deswegen in die *καταλογεις* kam, weil er in dem oligarchischen Rate saß. Dann aber, nach 8 Tagen, verließ er Athen als Phrurarch für Eretria. Das ist äußerst bezeichnend. Die 400 haben wohl hundert *καταλογεις* wählen lassen, um ihren Eifer für die Organisation der 5000 zu dokumentieren, aber zu tun hatten die 100 so wenig, daß sie nach ein paar Tagen ganz offen anderweitige Posten bekleideten, wo an *καταλογη των πεντακισχιλιων* nicht mehr zu denken war.

Eine Frage aber bleibt noch zu behandeln:

Am 14. haben die Verschworenen — es mögen rund 400 gewesen sein, um nachher die Legalisierung zu erleichtern — den Rat vertrieben und sich konstituiert. Ich habe gesagt, daß damals keine autoritative Berechtigung und Anerkennung von seiten des Volkes vorliegen konnte, weil kein *ψηφισμα* über Verfassungs-

änderung möglich war, sondern nur ein Auftrag des Souveräns an die *βουλη*, darüber ein *προβουλευμα* zu fassen. Daß die 400 sich nachher haben anerkennen lassen und nach diesem Akt am 22 ihre Sitzungen als der neue Rat — bis dahin vertraten sie juristisch den alten — eröffneten, ist sicher. Wann ist nun dieser anerkennende Beschluß erfolgt? Bei der einzigen Gelegenheit, die in Betracht kommt, nämlich in der Volksversammlung, in der die 400 ihr *προβουλευμα* vorbrachten und zum Gesetz erheben ließen (Ar. 29. 5). Warum steht das nicht bei Aristoteles? Warum hat er nur das *προβουλευμα* gebracht, daß man den Sold aufheben und 5000 einrichten solle, dagegen das notwendige und ebenso wichtige *προβουλευμα,* einen Vierhunderter-Rat zu schaffen, ausgelassen? Antwort: Er mußte es tun, weil er auf die gefälschte Urkunde II (Kap. 31) hereingefallen war trotz all ihrer inneren Unmöglichkeiten. Hier fand er einen Modus der Bestellung der 400, der ihm, da er äußerst korrekt aussah, viel mehr zusagte, als das, was im realen *προβουλευμα* der Vierhundert gestanden haben muß. Eine von beiden Fassungen konnte er nur bringen, also ließ er die eine fort, dem Kp. 31 wurde die Vollständigkeit des *προβουλευμα* geopfert. Wie nun der Modus der Bestätigung der Wahl der 400 gewesen ist, erfahren wir also urkundlich nicht, können es aber rekonstruieren: die beiden anderen, bei Aristoteles 29. 5 vorliegenden Paragraphen des *προβουλευμα* entsprechen im Großen und Ganzen dem von Peisandros am 14 angeregten Volksbeschlusse, das und das solle im *προβουλευμα* vorgelegt werden. Wenn der Analogieschluß erlaubt ist, wird es hier auch nicht anders gewesen sein und Peisandros Meinung, die Konstituierung der 400 durch Kooptation durch 100, realisiert worden sein. Dazu stimmt [Lys] 20. 1 f., wo von Polystratos gesagt wird, er sei — offenbar im Gegensatze zu andern — durch die Wahl der Phyletai in den Rat gekommen. Die 100 *καταλογεις* dienten also wirklich als Kern des Rates.[23]) Nur die 5 *προεδροι* des Peisandros hat die Fassung des *προβουλευμα* fortgelassen.

Ich stelle noch einmal die Anträge des Peisandros und ihre Ausführung zusammen:

---

[23]) Insofern „schloß allerdings der Eid als *καταλογευς* den als Ratsherrn in sich" (Wil. a. a. O.).

Πεισανδρος ειπε: μητε αρχην αρχειν μηδεμιαν ετι εκ του αυτου κοσμου μητε μισθοφορειν. Προεδρους δε ελεσθαι πεντε ανδρας, τουτους δε ελεσθαι εκατον ανδρας και των εκατον εκαστον προς εαυτον τρεις. ελθοντας δε αυτους τετρακοσιους οντας ες το βουλευτηριον αρχειν οπηι αν αριστα γιγνωσκωσιν αυτοκρατορας· και τους πεντακισχιλιους δε ξυλλεγειν οποταν αυτοις δοκηι[24]. *Τους δε ξυγγραφεας τους νυν οντας χρηματιζειν περι τουτων τηι βουληι και προβουλευμα εσενεγκειν ες τον δημον εν τηι πρωτηι εκκλησιαι επαναγκες.*

So ungefähr lautete der Antrag des Peisandros am 14. Thargelion.

Die *βουλη* entsprach der Aufforderung durch folgendes *προβουλευμα*, das die *ξυγγραφεις* vorlegten und das *ψηφισμα* wurde:

εδοξεν τηι βουληι και τωι δημωι... εγραμματευε[25], *Αριστομαχος επεστατει*[26]. *Ταδε οι ξυγγραφεις ξυνεγραψαν. τα μεν χρηματα τα προσιοντα μη εξειναι αλλοσε δαπανησαι η εις τον πολεμον, τας δ' αρχας αμισθους αρχειν απασας εως αν ο πολεμος ηι πλην των εννεα αρχοντων και των πρυτανεων οι αν ωσιν. τουτους δε φερειν τρεις οβολους εκαστον της ημερας. την δε αλλην πολιτειαν επιτρεψαι πασαν Αθηναιων τοις δυνατωτατοις και τοις σωμασι και τοις χρημασιν ληιτουργειν μη ελαττον πεντακισχιλιων εως αν ο πολεμος ηι. κυριους δ' ειναι τουτους και συνθηκας συντιθεσθαι και προς ους αν εθελωσιν. ελεσθαι δε εκ της φυλης εκαστης δεκα ανδρας υπερ τετταρακοντα ετη*

---

[24]) Von den 5000 wird in der Diskussion so viel und offen die Rede gewesen sein, jeder wird so genau gewußt haben, was es heißt „*τους πεντακισχιλιους ξυλλεγειν*", daß in der Formulierung des Peisandros eine Erläuterung ganz überflüssig war. Einen besonderen Beschluß mit den 5000 als Gesetz darin ist auch unnötig anzunehmen, da ja das ganze kein *ψηφισμα* ist, sondern nur eine Anweisung an die *βουλη*, über dies und das ein Gutachten abzugeben. Im *προβουλευμα* stand dann alles nötige.

Angenommen, daß dem Antrag des Peisandros ein Antrag vorhergegangen sein müßte, der die Konstituierung von 5000 überhaupt verfügte, haben im Gegensatz zu Thukydides Ed. Meyer Forsch. II 414, Busolt Gr. Gesch. III², 1480 Anm. u. a. angenommen.

[25]) Natürlich einer der Aristokraten, der Name der Prytanie fehlte, da die alte Datierung seit dem 14. wegfiel (vgl. IG I 184 f. u. S. 254).

[26]) Daß der Aristomachos hierher, zu 29. 5, gehört, ergibt sich mit Ed. Meyer aus dem oben über Kap. 30 und 31 gesagten. Allerdings war Aristomachos nicht *επιστατης* in der Kolonosversammlung, wie Ed. Meyer annehmen mußte, sondern in der Versammlung des *πληθος*, die nach dem 14 und vor dem 22 (event. auch am 22) Thargelion stattfand, und in der 29. 5 angenommen worden ist.

γεγονοτας οιτινες καταλεξουσι τους πεντακισχιλιους ομοσαντες καθ' ιερων τελειων. τους δε καταλογεας τουτους εκαστον τρεις ανδρας ελεσθαι προς εαυτον και ελθοντας αυτους τετρακοσιους οντας εις το βουλευτηριον αρχειν οπηι αν αριστα γιγνωσκωσιν αυτοκρατορας.

Die allgemeinen Tendenzen sowie die äußere Politik der 400, ebenso ihr Sturz sind so oft dargestellt und behandelt worden, daß ich hier darauf verzichten kann. Nur noch ein paar Worte über ihre Staatsverwaltung.

Wir sehen, daß in den Urkunden aus dem Thargelion 411 nichts ausführlicheres über eine Beamtenschaft des Staates zu entnehmen ist, außer der Bestimmung über den Sold: Prytanen und Archonten sollen 3 Obolen täglich empfangen, die übrigen Beamten leer ausgehen. Von diesen beiden Klassen wissen wir, daß sie aus der Mitte der siegreichen Partei genommen wurden: gleich nach der Okkupation des Rathauses war die Konstituierung von Prytanen vorgenommen worden (Thuk. 70, 1).

Dagegen ließ man, wenn Aristoteles recht hat, die Archonten von 412/1 ruhig im Amte und erst am ersten Hekatombaion abtreten. Dann aber, also $1^1/_2$ Monate nach dem Staatsstreich selbst, hat man nicht die durch die letzten Losungen designierten Archonten eintreten lassen, sondern Männer eigener Parteifärbung ans Ruder gebracht, der *αρχων Μνησιλοχος* regierte *διμηνον επι Θεοπομπου αρχοντος* (411/0). So berichtet Aristoteles 33, 1; wir haben keinen Grund an der Angabe zu zweifeln, so unwahrscheinlich es auch klingt, daß man die Beamtenklasse, deren Bedeutung man künstlich steigern wollte (Wilamowitz, Ar. u. Ath. II 117), denen man sogar noch Geld zahlte, sich nicht sofort sicherte. Aber Schaden konnten die biederen 9 Spießbürger doch nicht anrichten, da ließ man sie ruhig ihre letzten 6 Wochen auch noch wirtschaften.

Daß die militärischen Beamten, Strategen, Taxiarchen, Phrurarchen etc. aus der Mitte des Rates genommen wurden, ist selbstverständlich und wird auch verschiedentlich bestätigt: Polystratos war Mitglied der 400, übernahm dann das Kommando der *φρουρα* von Eretria; Aristokrates war Mitglied der 400 (Thuk. 92, 2) und Taxiarch (§ 4); Theramenes, einer der Führer im Rate, war Stratege (92, 9), ebenso heißt Alexikles 92, 4 *στρατηγος εκ της ολιγαρχιας*[27]).

[27]) Vgl. Köhler Sitz.-Ber. 1895. 459.

Sonst sind wir noch unterrichtet über die Finanzbeamten: die Inschriften zeigen in ihrer Folge nicht die geringste Unregelmäßigkeit.

IG. I 134 ff. 167 gehören in diese Zeit. Bei den Panathenaien 412 haben die *ταμιαι της θεου*, deren Sekretär *Αυτοκλειδης Σωστρατου Φρεαρριος* war, die Verwaltung der *χρηματα* übernommen und sie auch an den Panathenaien 411 — also unter dem Regimente der Vierhundert — regulär abgetreten an das Kollegium mit dem Schreiber *Ευανδρος Εριθαλιωνος Ευωνυμευς* [28]) und dieses Kollegium hat (IG. I 136) sein Amt auch durchgeführt, wir erfahren nichts davon, daß die wiederhergestellte Demokratie an den Beamten, die unter den 400 antraten, etwas auszusetzen gehabt habe.

IG. 184 f. zeigt uns, wie man unter den 400 datierte, die Aufrechnungen der *ταμιαι* gingen nach regelmäßiger Prytaniedatierung bis zum Staatsstreich am 14. Thargelion, von da an heißt es: *απο πρυτανειας της κτε.* Da nun die 10. Prytanie des Ratsjahres 412/1 mit den 13 Skirophorion ablief, so ist der 14 Thargelion — die Prytanie zu 35, den Thargelion zu 30 Tagen gerechnet — der 6. Tag der 10 Prytanie gewesen. IG. I 184 f. ist also wohl *δεκατης* zu ergänzen. [29])

Bei den Finanzbeamten wurde also keine Personalveränderung außer der Regel vorgenommen. Zweifellos waren die Beamten für 411/0 bereits designiert — ebensogut wie die Strategen — und ihr Amtsantritt fand 2 Monate nach dem Verfassungssturze keinen Widerspruch bei den Machthabern, ebensowenig wie die Tätigkeit ihrer Vorgänger durch das Ereignis vom 14. Thargelion unterbrochen worden war. Hierzu ist nun zu beachten, daß die *ταμιαι* alle der Klasse der *πεντακοσιομεδιμνοι* angehörten und angehören mußten. Daß in dieser die oligarchische Reaktion den festesten Halt hatte, bedarf keiner Darlegung; wenn nun auch vielleicht die Mitglieder der beiden in Betracht kommenden Kollegien nicht zu den Verschworenen gehört haben — wenigstens die des zweiten wären dann nicht in die restituierte Demokratie mit übernommen worden — so sympathisierten sie doch sicher zum Teil wenigstens mit den Führer der Revolution und diese konnten sich die Arbeit einer mit vielen

---

[28]) Der Name ist erhalten auf IG I Suppl. 179 d pg. 160 f.

[29]) War das Jahr 412/1 ein Schaltjahr, wie Ungers neue Oktaeteris es fordert, so ergeben sich 38 Tage für die Pytanie und der Tag des Staatsstreiches als Pryt. 10. 9. Die Zahl der Prytanie bleibt also unter allen Umständen die gleiche.

Rechnungen verknüpften Übernahme der Gelder ersparen. Daß dann die Demokratie gegen die unter den 400 angetretenen Beamten nichts tat, sondern sie als Funktionäre der wiederhergestellten Volksherrschaft gelten ließ, erklärt sich aus der verfassungsgemäßen Notwendigkeit, das Amt nur in Händen von *πενταχοσιομεδιμνοι* zu legen und die gerade fungierenden durch solche derselben Klasse zu ersetzen, bei denen man gar keine Sympathie für die Reaktion der Besitzenden vermutete, dürfte schwer gefallen sein.[30]) —

Das Staatsrecht der Aristokratie von 411 kennt nach Angabe der Urkunden nur zwei Faktoren: den bevollmächtigten Rat mit den Beamten aus seiner Mitte und die souveräne Körperschaft der 5000. Die Berufung des souveränen Volkes liegt in der Hand des Rates, daraus folgt, daß die Vollmacht *(αυτοχρατορας ειναι)* des

---

[30]) Hierdurch fällt auch ein Licht auf das große *ψηφισμα* bei Andok. I 96, das nach Ausweis der Datierung nach dem *πρωτος γραμματευς της βουλης* 410/9 anzusetzen ist. Es wird neu bestimmt — der Redner macht § 95 natürlich ein Solonisches Gesetz aus dem Texte — daß Leute, die unter einer Oligarchie als Beamte fungiert hatten, der Todesstrafe als Revolutionäre gegen die Demokratie verfallen sein sollten. Man hatte soeben gesehen, daß die Beamten nach dem Verfassungssturze zum Teil ruhig weiter fungierten und war auch selbst genötigt gewesen, oligarchische Beamte mit zu übernehmen. Das mochte man durch das Gesetz zu vermeiden hoffen, indem man einen verstärkten Zwang ausübte auf die Beamten, die in die Verlegenheit kamen, einer Oligarchie event. dienen zu sollen. Ließen sie sich durch den Paragraphen schrecken, stand jede revolutionäre Regierung einem vollständigen Stocken jedes Geschäftsganges gegenüber. Rückwirkende Kraft hatte das Gesetz verständigerweise nicht, es ließ die Finanzkollegien von 412/1 und 411/0 aus dem Spiel, der Fluch trifft nur den, der *αρξηι τινα αρχην καταλελυμενης της δημοχρατιας το λοιπον.*

Auffallend ist die Angabe des Redners § 75, daß die Soldaten, die unter den 400 *εν τηι πολει εμειναν*, kein Recht der Verhandlung in der Volksversammlung mehr hatten. Stahl Rhein. Mus. 46, 256 ff. zieht diese im Bürgerrecht zurückgesetzten unter die wegen *αλλο τι γεγραμμενον* Entrechteten, von denen das Psephisma des Patrokleides spricht.

Was sind das für Soldaten? Alle in Athen zur Zeit des Umsturzes stationierten? Also vor allem die Reiter, Hopliten und Leichtbewaffneten, die Athen vor Agis retteten (Thuk. VIII 71. 2) und die Schwerbewaffneten, die durch die Festnahme des Alexikles (92. 4) das Signal zum Sturze der 400 gaben? Das klingt zu unwahrscheinlich, umsomehr, als ihre Offiziere (vgl. über die Strategen Busolt Gr. Gesch. III². 1493, 1510 A. 2) zum Teil als Diener der Demokratie in vollen Würden blieben. Seltsam ist die Notiz jedenfalls.

Rates unbeschränkt ist, solange er nicht selbst den Souverän zur Kontrolle auffordert und seine Mitwirkung veranlaßt.

Im Wesen jeder nicht auf Zeit gegebenen Vollmacht liegt es, daß sie ununterbrochen fortdauert, bis der Vollmachtgeber sie zurückzieht. Der Vollmachtgeber ist der Souverän, die „5000“, die Vollmacht ist unbeschränkt, besteht also in allem, was ein Souverän unternehmen kann — solange bis der Souverän die Vollmacht aufhebt. Wenn also die 5000 nicht konstituiert werden oder juristisch: wenn der Fall nicht eintritt, daß der Souverän über die Vollmacht etwas neues bestimmt, läuft die Vollmacht ohne Veränderung und dadurch notwendige Erneuerung weiter.

Die selbstherrliche Verwaltung des Rates der 400, seine Bestimmungen über Finanzen und Politik, seine Verteilung der Ämter und Garnisonen[31]) ist juristisch also ganz korrekt. Der Souverän äußert nichts über Bestand oder Veränderung der nur von ihm zu kontrollierenden Vollmacht (warum er nichts äußert, ändert in der Form nichts), folglich läuft die Vollmacht, über deren Beschränkung keine Bestimmungen existieren, weiter. Eine Rechenschaftsablage ist staatsrechtlich — nicht nur praktisch — unmöglich, denn die Basis, auf der der Rat steht, ist eine Vollmacht und über deren richtige und falsche Anwendung kann nur der Vollmachtgeber entscheiden und da dieser schweigt, niemand.

Damit hätte also die Bewegung der 400 einen völlig neuen Begriff des Rates geschaffen gegenüber der *βουλη*, deren Handlungen beschränkt und der Genehmigung des Demos unterworfen waren? Doch nicht so ganz. Eine Beschlußfähigkeit hatte die demokratische *βουλη* auch, ebenfalls in ihrer Eigenschaft als Ausschuß und Vertretung des Souveräns, aber mit einer großen Beschränkung.

In den Scholien zu Demosthenes' Aristokrateia wird bei dem Satze *ο νομος κελευει επετεια τα της βουλης ειναι ψηφισματα* die Wirkung der *ψηφισματα της βουλης* von 2 Scholiasten näher erörtert[32]). Der erste teilt uns mit, daß von dem der Bule vorgelegten

---

[31]) Finanzen: IG I Suppl. 179 d pg. 160 f. Politik: die Verhandlungen mit Sparta Thuk. 70. 2 ff. u. ö. Ämter: die aus dem Rat genommenen oben erwähnten Strategen, Taxiarchen etc. Garnisonen: Ernennung des Polystratos zum Kommandanten in Eretria.

[32]) Dindorf. Band 9. 716 ff.

und von ihr sanktionierten Stoffe *τα μεν αχρι αυτης ισταто της βουλης, τα δε και εις τον δημον επεμπετο, οσα μεν ουν ιδια της βουλης ψηφισματα ην, ταυτ' ην επετεια και συνανηιρειτο τηι βουληι μετα ενιαυτον παυομενηι· οσα δε απο της βουλης εδει προς τον δημον πεμφθηναι και το κυρος παρ' αυτον λαβειν, ταυτα ουκ ην επετεια.* Daraus folge, daß das von dem „*κυρος*" des Volkes nur durch eine Klage abgehaltene *προβουλευμα* des Aristokrates nicht mit dem Ablauf des Jahres fiel.

Dazu kommt die zweite Scholiennotiz: *α μεν η βουλη εκυρου χωρις του δημου εως ηρχεν επεκρατει και ην ουτως επετεια, τα δε υπο του δημου γιγνομενα και πλειονα μενει χρονον, επειδηπερ τα προβουλευματα της βουλης ουκ εισηγετο εις τον δημον αλλ' ην κυρια και χωρις του δημου.*

Über diese, wenn auch nicht gerade schönen, aber im wesentlichen klaren Stellen gibt es Diskussion.

Schömann I⁴ 400 faßt sie so auf, daß alle die Ratsbeschlüsse, die nicht vors Volk gekommen waren, oder wenn sie im Kompetenzbereiche der *βουλη* liegend bis zum Jahresende nicht ausgeführt worden waren, mit dem Abtritt des Rates ihre Gültigkeit einbüßten.

Schäfer III² 226 und I² 423 spricht von der Ungültigkeit der Ratsbeschlüsse überhaupt — allerdings nur im Zusammenhange der *προβουλευματα* — am ausführlichsten hat Hartel, Studien zum att. Staatsr.- u. Urkundenw. 261 ff. darüber gehandelt:

Nach ihm verjährt das noch nicht vors Volk gekommene *προβουλευμα*, während das diesem bereits vorgelegte aber durch eine Klage suspendierte als über die *βουλη* hinausgekommen durch den Wechsel des Rates nicht berührt wurde und weiter blieb, wie es war, nämlich „*μετεωρον*", bis der Spruch über die rechtliche Zulässigkeit des betreffenden Antrages gefällt war.

Tatsächlich sagt nun das Scholion, daß die *προβουλευματα*, die ans Volk kommen mußten, um zu gelten, nicht verjährten, sondern erhalten blieben, nicht daß die bereits dem Volke vorgelegten dieses Privileg hatten.

Die Hartelsche Auffassung der Überlieferung basiert — wie auch die Ansicht Schömanns — auf der Überzeugung, daß es ganz unmöglich sei, anzunehmen, daß Ratsbeschlüsse, die sich innerhalb

der Kompetenz des Rates hielten, also keinen Volksbeschluß zur Inkrafttretung brauchten, *επετεια* gewesen sein könnten — denn dies steht tatsächlich in der Überlieferung.

Ich finde es im Gegenteil ganz selbstverständlich und selbst wenn es nicht überliefert wäre, würde man es fordern müssen, daß die *ψηφισματα της βουλης*, die sich im Rahmen der Befugnisse des Rates halten, ein Jahr Geltung haben, ganz gleich ob ihre Ausführung vollendet, begonnen, oder noch nicht angefangen ist. Die *βουλη* ist eine *αρχη* (vgl. die Angaben bei Paul.-Wiss. Realenc. III 1030 u.) und hat wie jede *αρχη*, jeder Magistrat, das Recht Bestimmungen zu erlassen, die Einzelfälle im Bereiche ihrer Kompetenz ordnen, z. B. in Athen über Flottenrüstung und -Erhaltung, Trierarchen etc. Und nun soll es widersinnig sein, anzunehmen, daß diese Edikte nur das Jahr, in dem sie erlassen wurden, Geltung behielten! Wenn aber die Bestimmungen, die der Magistrat für seinen Amtsbereich erläßt, eo ipso weitergelten und keiner Bestätigung — sei es auch nur einer stillschweigenden — des Nachfolgers bedürfen, so ist der Magistrat entweder legislativ oder souverän und ein legislativer oder souveräner Magistrat ist ein Nonsens.

Genau so gut wie die Edikte des Praetors mit seinem Amtsabtritt ihre Geltung verloren, wenn sie der Nachfolger nicht aufnahm, mußten logischerweise die *ψηφισματα* des Magistrates der 500 Buleuten mit dem Jahreswechsel unwirksam werden, wenn sie der neue Rat sich nicht zu eigen machte.

Wie es nun mit den *προβουλευματα* steht, die noch nicht vor das Volk gekommen sind, die also nach Ansicht der Überlieferung *(οσα προς τον δημον εδει πεμφθηναι και το κυρος παρ' αυτου λαβειν, ταυτα ουκ ην επετεια)* nicht verjährten, nach Ansicht der Modernen es aber doch taten, so belehrt uns IG. II 126. Der Rat beschließt hier und zwar am letzten Tage der letzten Prytanie, also wenige Stunden vor Ende seines Amtsjahres, daß die vorliegende Materie in der nächsten Volksversammlung eingebracht werden solle. Wenn nun die *προβουλευματα* wie die Modernen fordern[33]) eo ipso wegfallen, wenn der Rat abtritt ohne sie ans Volk gebracht zu haben, so wäre dieser Beschluß 126 äußerst töricht. Die neue *βουλη*

---

[33]) Hartel behandelt die betr. Inschrift sogar selbst.

müßte ihn ja noch einmal fassen und man konnte sich die Kosten der Urkunde sparen. Denn daß die Prytanen nun noch am letzten Tage eine *εκκλησια* berufen haben sollten — gegen jeden Usus, denn sonst beginnen die Volksversammlungen am Morgen — um noch die Vorlage ihres *προβουλευμα* in ihr Amtsjahr hineinzuzwängen, wird doch niemand glauben.

Also gerade umgekehrt, wie die Neueren meinen, und ganz genau wie die Überlieferung meint[34]): *ψηφισματα της βουλης*, d. h. Verfügungen des Magistrates „*βουλη*" sind jährig, wie das im Wesen der *αρχη* liegt und die *προβουλευματα* sind nicht jährig, weil sie kein Magistratsedikt, sondern eine Vorbereitung auf die Aktion des Souveräns sind.

Der Exkurs ist etwas lang geraten, aber gegenüber der eigentümlichen Verwirrung, die in allen modernen Darstellungen griechischer Staatsaltertümer gegenüber den einfachsten Begriffen des öffentlichen Rechtes herrscht, mußte ich die Funktion der *βουλη* feststellen.

Also es bestand — wie selbstverständlich — eine Ediktgewalt der *βουλη*, deren Wirkung mit dem Jahresende erlosch. Dadurch wird die staatsrechtliche Stellung des Rates der 400 noch weiter erläutert, er ist kein Novum, sondern hat qualitativ die Funktionen, die auch der alten *βουλη* zustanden, die mit dem Begriff der *βουλη* unauflöslich verbunden waren. Nur quantitativ ist die Änderung deutlich, die *βουλη* ist *αυτοκρατωρ,* ist vom Souverän bevollmächtigt ihre Ediktalgewalt beschränkt sich also nicht auf die Kompetenzgebiete, die der alten *βουλη* zustanden und in deren Rahmen die *επετεια της βουλης ψηφισματα* sich bewegten, sondern umfaßt alle Seiten des politischen Lebens gleichmäßig.

Diese Beschlüsse des 400er Rates waren nun natürlich nicht mehr jährig, sondern den alten und spätern Volksbeschlüssen analog, da die *βουλη* erstens bevollmächtigt war, den Souverän zu vertreten und zweitens ihre Amtszeit nicht mit dem Ende des laufenden Jahres aufhörte. Ihre Beschlüsse waren nominell auch nur Ratspsephismen

---

[34]) S. o. und Dem. 23. 92 *τα ψηφισματα της βουλης* seien *επετεια;* daß er die *προβουλευματα* in die *ψηφ.* einrechnet, ist eben der Kniff, den ihm das Scholion aufmutzt.

wie die des Rates der Demokratie, hatten als solche auch nur solange Gültigkeit, wie dieselbe βουλη im Amte blieb, und erloschen, sobald ein neuer Rat den alten ablöste. Da nun der Rat die Macht hatte, eine Meinungsäußerung des Souveräns nur dann zuzulassen, wenn es ihm beliebte, d. h. es vollkommen in der Hand hielt, wann eine neue βουλη eintreten konnte und daher, da er den Souverän nicht fragte, nie aufgelöst werden konnte, so waren seine Erlasse in genau demselben Sinne ewig, wie die Edikte der römischen Kaiser. Auch bei dem Rate von 411 können wir von einer Ämtercumulation sprechen: Die Befugnisse des alten Magistrates „βουλη“ waren mit einer Anzahl von außerhalb dieser Sphäre liegenden verbunden worden, und hier wie dort war derselbe Zweck — die dauernde Geltung der Beschlüsse des neuen politischen Faktors — durch dasselbe Mittel erreicht worden: fortwährende Kontinuierung des Amtes in der Hand derselben Personen.

Wir sehen, wie sorgfältig die Aristokraten bie der Einrichtung ihrer Herrschaft zu Wege gegangen sind, wie genau sie die Normen des formalen Rechts gewahrt haben, um sich möglichst wenig Angriffsfläche zu geben. Sie haben das illegale, das nun einmal bei einer Revolution nötig ist, auf das äußerst Notwendige zu beschränken gewußt, durch die Veranstaltung einer εκκλησια, die den Händen der gesetzmäßigen Leiter entzogen war und durch die Ersetzung des alten Rates durch den neuen, sobald nach dem Buchstaben des Gesetzes ein Ratsbeschluß notwendig war, den der Bohnenrat der Demokratie niemals hätte geben können. Im übrigen aber haben wir gesehen, ist tatsächlich alles nach dem Paragraphen des Staatsrechtes hergegangen: je deutlicher wir uns das Recht und die politische Geschäftsordnung der Zeit vergegenwärtigen, desto klarer wird die Geschichte des Staatsstreiches von 411.

Zugleich aber haben wir ein Urteil über den Quellenwert des Aristoteles und Thukydides fällen können. Wir haben beobachtet, wie der urkundliche Bericht des Aristoteles tatsächlich viel mehr Ungesetzlichkeiten enthält, als der des Thukydides und je strenger wir die Formen des Rechtes, die Aristoteles so sehr in den Vordergrund drängt, beachten, je klarer wir uns die juristischen Möglichkeiten machen, die 411 als Handhaben einer Staatsumwälzung zur Verfügung standen, desto größer wird die Wahrscheinlichkeit auf

Seiten des Thukydides. Wie vorzüglich Thukydides' Material und Arbeitsweise war — im achten Buche! — sehen wir daran, daß bei einer Rekonstruktion dessen, was am wahrscheinlichsten geschehen mußte, um in den Formen des Rechtes zu bleiben, Wort für Wort sein Bericht herauskommt.

Zum Schluß noch einiges über die Detailfragen, die so hoffentlich ihre Lösung gefunden haben. Die 5 *πρόεδροι* in der *γνώμη Πεισάνδρου* bei Thukydides, deren Unterbringung soviel Schmerzen gemacht hat, da sie bei Aristoteles und in den Andeutungen über die tatsächlichen Ausführungen bei Ps-Lysias nicht wiederkehrten[35], erklären sich ganz einfach, sie haben in dem notwendigen vorläufigen Antrage des Peisandros gestanden, ganz genau wie sie Thukydides als *γνώμη Πεισάνδρου* gibt, dagegen fehlten sie in der definitiven Ordnung und daher sowohl in der Urkunde bei Aristoteles, wie in der Ausführung bei Ps-Lysias.

Bestätigt hat sich die Vermutung Ed. Meyers (a. a. O. 429), daß das *ψήφισμα* des Aristoteles 29. 5 unvollständig ist, die Aufstellung des Vierhunderterrates fehlt tatsächlich. Wir haben gesehen, daß sie sich aus dem dem *ψήφισμα* zugrunde liegenden Antrage des Peisandros ergänzen läßt, was ferner durch die Angaben über die Ausführung bei Ps-Lysias bestätigt wird. Der Grund für die Verstümmelung erschien in der Aufnahme von 30 und 31.

Ferner hat sich gezeigt, daß das *πλῆθος* von Kp. 32 selbstverständlich das Volk ist, nicht die 5000, wie Köhler u. a. anzunehmen gezwungen waren. Die Bestätigung der 400, d. h. nominell die Einrichtung eines 400er-Rates, ging vor dem Volke vor sich und wurde so äußerst legitim inszeniert. Nur daß es nicht, wie auch Ed. Meyer meinte, eine Wiederholung der Konstituierung auf

---

[35]) Ed. Meyer in den Forchungen II 430 hielt sie für einen Ausschuß zur Leitung der Wahl, in der Gesch. d. Altert. IV 701 A bezweifelte er sogar die Richtigkeit der Angabe des Thukydides. Gilbert Beitr. z. inn. Geschichte Athens 307 faßte sie als Leiter der Oligarchen, Köhler Sitz.-Ber. 1900. 811 f. wollte sogar eine Annahme darauf bauen, daß die politischen Klubs 5 an der Zahl gewesen wären und daß die *πρόεδροι* deren Obmänner vorstellten. Ähnlich bei Busolt III². 1481 als leitender Ausschuß. Seine Vermutung, daß die Prytanen ihnen die formelle Leitung übertragen haben sollten (1482 A.), erledigt sich von selbst. Sie haben nie existiert, außer im Vorschlage des Peisandros.

dem Kolonos war, da hier noch gar keine stattgefunden hat und juristisch stattfinden konnte.

Die Beurteilung von Einzelheiten in den „Urkunden" Arist. Kap. 30 und 31 kann ich übergehen. Die Texte haben nur als Programme Wert, um ein Bild der Tendenzen, die damals miteinander rangen, zu geben, um zu sehen, was für verschiedene Grade von Radikalismus innerhalb der revolutionären Parteien sich vereinigten, was den inneren Zerfall der Fraktion erklären hilft, der bekanntlich schon nach ein paar Wochen anfing, sich fühlbar zu machen. Der Widerspruch zwischen den beiden Kapiteln einerseits und dem Reste des Aristoteles, Ps-Lysias, Thukydides und last not least IG. I 184 f. andererseits zwingt uns, die ersteren aus der Betrachtung der historischen Vorgänge auszuschließen, zur Zeichnung der Stimmung, des Kolorits jener Tage bleibt ihr Wert unangetastet.

Die *εκατον ανδρες αναγραψοντες την πολιτειαν,* deren Name die beiden Kapitel deckt, fallen mit ihnen zusammen: es hat niemals eine Hunderterkommission gegeben, welche die Verfassung aufschreiben sollte. Alle Versuche, Zusammenhänge oder Identität zwischen dieser Kommission und anderen bei Thukydides oder sonstwo erwähnten Sonderämtern zu entdecken, sind unhaltbar. Sie operieren immer mit einem Phantasiegebilde als mit einem historischen Faktum.

Thukydides 65, 3 habe ich aus dem Spiele gelassen. Dieser „*λογος*" — ein *λογος* ist, was ein *λογογραφος* schreibt, also eine Broschüre — steht mit Aristoteles 30 f. (ehe diese als Urkunden zurechtgestutzt wurden) auf gleicher Linie; er entwickelt das Programm der Partei oder eines Teiles derselben. Der Unterschied ist nur, daß Thukydides dieses interessante Material richtig verwertet hat und Aristoteles falsch.

Zum Schluß eine kleine Korrektur von Judeich Rh. Mus. 62 (1907) 299. Judeich meint, die *συγγραφεις,* denen Isokr. 7. 58 die Schuld am Sturze der Demokratie zuschreibt, wären die 30 *ξυγγραφεις* von 411. Das ist ein Irrtum; Isokrates meint die 30 Tyrannen, die bekanntlich rechtlich *ξυγγραφεις* für die *πατριος πολιτεια* waren. Die Notiz bezieht sich also auf 404, nicht auf 411.

Register.

B.

E.

I.

J.

K.

L.

Nachtrag und Berichtigungen.

Im letzten Hefte (X. 3 S. 391 ff.) der Klio hat Lehmann-Haupt die politische Lage zur Zeit der *επανορθωσις της ειρηνης* erörtert. Er will den Text des Didymos *οι Αθηναιοι ... βασιλεως πρεσβεις συμπροσηκαντο* halten gegenüber Wendlands „*ου προσηκαντο*“. Das ist wohl möglich; dagegen muß ich die Anordnung des Vorganges n a c h der Unterwerfung Ägyptens nach wie vor bestreiten, ich hoffe S. 15—19 die Notwendigkeit ihrer Ansetzung vor dieses Ereignis gezeigt zu haben. Lehmann-Haupt muß sagen: „Was der Perserkönig anbot, wissen wir nicht, da dessen Vorschläge abgelehnt wurden.“ Wir wissen aber, was der Perserkönig anbot, aus Diod. XVI. 44, 1. Daß die makedonische Gesandtschaft von 343 *περι ειρηνης* überhaupt, nicht *περι της (Φιλοκρ.) ειρηνης* kam, kann ich nicht finden. Sie soll keinen neuen Frieden „wenn auch in Anlehnung an die Bedingungen des bis dahin gültigen“ formulieren, sondern die Schwierigkeiten aus der Welt schaffen, die sich durch die Auslegung des Instrumentes von 346 eingestellt hatten, d. h. dem philokrateischen Frieden eine offizielle, eindeutige Auslegung sichern.

Interessant ist die 392[2] gemachte Mitteilung, daß auch nach dem Didymos-Papyros Philipp 344 am Schlüsselbein, wie Demosthenes XVIII. 67 berichtet, nicht am Unterschenkel verwundet worden ist.

Durch die rasche Drucklegung namentlich der ersten Bogen, die als Dissertation in kurzer Zeit fertiggestellt werden mußten, sind leider eine Anzahl Versehen stehen geblieben. So ist zu lesen S. 10[18] Z. 1 Psammuthes; S. 48[97] Z. 1 v. u. Kersobleptes; S. 59 Z. 16 mit (statt „von“); S. 73 Z. 4 Oreos; S. 81 Z. 13 Krobyle; S. 115 Z. 7 v. u. gemeinen; S. 153 Z. 13 Did. X 54 ff.; S. 160 Z. 9 v. u. Zakynthos; S. 166 Z. 7, 14 Endios.

Anhaltische Buchdruckerei Gutenberg, e. G. m. b. H., Dessau.







